



**A. F. Paullini's**

heilsame

# **Dreck-Apotheke,**

wie nemlich mit

## **Koth und Urin**

die meisten

Krankheiten und Schäden glücklich geheilet  
worden.

Nach der vollständigsten Auflage von 1714.

8756  
58.245 Erster Theil.

---

**Stuttgart, 1847.**

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Neu = vermehrte , heylsame

# D r e c k - A p o t h e k e ,

wie nemlich mit

## Koth und Urin

fast alle , ja auch die schwerste , giftigste Krank-  
heiten und bezauberte Schäden vom Haupt bis  
zum Füßen , inn- und äusserlich , glücklich curiret  
worden.

Mit allerhand raren , sowohl nützlichen als ergöhlischen  
Historien und Anmerkungen , auch andern feinen Dend-  
würdigkeiten nochmals bewährt , nun zum viertenmahl um  
ein merkliches verbessert , und mit dem

A n d e r n T h e i l

vermehrt

Von Kristian Franz Vaullini.

Frankfurt am Mayn,

In Verlegung Friedrich Knochen und Sohns ,

Gedruckt bey Joh. Köllner 1714.

---

## Erklärung des Kupfers.

---

Die Bibel, darinn Gott sein A und O geschrieben,  
Wie Er mit einem Wort auß nichts alles schuff,  
Worin sein weises Aug' und Finger stecken blieben,  
Steht noch bey mir und dir in ihrem alten Ruff.  
Den Folianten wird man immer offen finden,  
Es kan ja dein Gemächt', Herr, nicht verborgen seyn.  
Auch muß die Schlange sich mit Kopff und Schwanz um-  
winden,  
Sonst prallt der Schatte nur zu Aug und Ohren ein.  
Drey Blätter hat diß Buch, Luft, Wasser, Erd'. Auf  
diesen

Steht unsre Lection. Welch schönes Manual,  
Da alle Wunderwerd' uns werden auffgewiesen,  
Und alles schimmert wie in eines Königs Saal.  
Man kan die Sonne ja nicht ohne Sonne sehen:  
Also wird die Natur auß der Natur erlernt.  
Fantasten, die sich nur vom Dündelwiß aufbleiben,  
Nach Dünsten schnappen, und von Rünften find entfernt;  
Die kaum in Sennerts Buch mit halbem Aug gegudet,  
Und doch Doctoren, ja Dochthoren wollen seyn.  
Den Wiß im Traum mit Haut und Haaren eingeschludet,  
Da doch ihr ganzer Quard, Schmind, Rauch und eit-  
ler Schein.

Sey nimmer müßig: Hör, und Schauc: Gottes Wunder  
Sind auch im kleinsten Dred. Ein' jede Creatur  
Ist dessen Güte Pfand, und seiner Liebe Zunder,  
Im Roth und im Urin liegt GOTT und die Natur.  
Ruhfladen können dir weit mehr als Bisam nützen,

Der bloße Gänsefedred geht Mosch und Ambra für.  
 Was Schätze hast du oft im Rehrich und Mistpfügen,  
 Der beste Iheriat ligt draussen vor der Thür,  
 Wie schön riecht der Profit! und weil wir ohne Range,  
 In Adams Lenden sind zu einem Tod erwählt,  
 Und der Mistgabel nicht mehr als dem Zepet bange,  
 Denn alles Fleisch sich von und zur Berwefung zählt.  
 So stirb doch, daß du lebst, und lebe, daß du sterbest,  
 Dann lebst du ewig wohl! Dein Sinnenbild der Todt,  
 Der Weisheit Anfang, der macht eben, daß du erbest,  
 Wo weder Sonn noch Mond dir etwas widriß droht.  
 Wirstu gedruckt? Was mehr? Der Klang ist vom Gewichte,  
 Ein Weiser lernet von der Mißgunst alles guts.  
 Wann die recht fundelt, und ihm zischet ins Gesichte,  
 So lächelt er darob, und ist recht frohen Muths.  
 Er weicht jezumeiln, doch stößt er desto tüchter,  
 Und schlendert seinen Feind zu Gottes Boden hin.  
 Er achtet keinen Troß, nichts macht ihn feig noch schüchter.  
 Sein Herz ist Demant, und vom besten Erz sein Sinn.  
 Man wird Dianen nicht deßwegen blasser schauen,  
 Und wann auch Mopsus sich zu tausend Stücken beßt.  
 Wer Wiß und Tugend hat, kan Mißgunst leicht verdauen,  
 Dann nur, was groß und schön, das Teuffelsthier an-  
 fällt.

Getreu biß in den Todt, sonst wirstu nicht gekrönet,  
 Dem Überwinder wird das Manna zugesagt.  
 Glückfelig, der sich stäts nach dem, was oben, sehnet,  
 Dem nur der gute Kampff, doch mit Bestand, behagt.  
 Und weil das tück'sche Glück nur hebet, daß es fällt,  
 So meide seine Schminck, und traue nicht zu viel.  
 Wohl dem, der sich allstäts zum Niederen gefellet,  
 Dann Hochmuth mehrentheils des Glückes Trauerspiel.  
 Dir aber, liebster Freund, dir wünsch ich Seyl und Leben,  
 Du hast der weisen Welt manch schönes Buch geschendt.  
 Es kan der bloße Dred die Ewigkeit dir geben,  
 So daß man deines Staubs mit Ehren stäts gedenkt:

Augustin Schopff, M. D.

## Russlicher Vorbericht.

Redlich-Teutscher Leser.

**E**s wird zweifelsohne mancher träger Handbruder und dündelwüßiger Stumpffhirn, seiner angeerbten Unart nach, abermals über meinem neuvermehrten heilsamen, wol abgegangenem, auch von Höhen und Niedern Personen des Lesens werth geschätzten, und deswegen nochmals ernstlich verlangten Dreck, die Nase rümpffen, dessen Muthwillen zwar ich nicht hemmen kan.

Hoc scio pro certo, quod si cum *stercore* certo,  
Seu vinco, aut vincor, semper ego maculor.

Quellire einer mit der Mistpfüßen, und komme unbedest davon. Ein Fauler ist wie ein Stein im Koth, wer ihn aufhebt, muß die Hände wieder waschen. Ein Gottloser aber ist wie das Meer, dessen Wellen Koth und Unflat immerfort auswerffen. Koth, spricht das Blößlein, ist ihre vermeinte Heiligkeit und dündelwüßige Klugheit. Ein Weiser erinnere sich vielmehr hiedep, wie er auß Leimen gemacht sey, und sein Fleisch um und um würmicht und kothicht, er selbst Thon, ein eitel schändlicher Koth, oder daß ich etwas höfflicher rede, Erde und Asche sey, und darum billich alles für Dreck achten solle, nur daß er Christum gewinne und stets mit Hiob sagen: Gedende doch, daß du mich auß Leimen gemacht hast, und wirfst mich wieder zur Erden machen. Wir sind Thon, du aber bist unser Topffer, und wir alle sind deiner Hände Werk. Darum errette mich auß dem Koth, daß ich nicht verfinde, daß ich errettet werde von meinen Passern. Unsere erste Herberg, darin wir unter mütterlichem Herzen neun Monath lang eingekerkert liegen, ist traun sehr schmußig

zwischen Koth und Urin. Mein Körper ist von Dreck, und eben darum habe ich so dreckichte, unflätige, wollüsternde Gedanken, sagt der fromme Burgunder und Abt zu Clarevall, Bernard. Und wann ich mich gleich mit Wasser wüsche, wirst du mich doch in Koth tunden. Wann in Engelland sich einer eine Spanne höher dünckt als der andere, titulirt man ihn Lord. Die Dänen aber verdolmetischen das Wort in ihrer Sprache Dreck. Ist gar wohl getroffen. Dann ein Lord ein Lord. Wir stammen alle von Koth und Leimen her, so wol die, so sich in Purpur als groben Linnwad hüllen. Zur Erinnerung dieser dreckichten Herkunft und unflätiger Heimat hat mir beliebt, die theuren Schätze und merkwürdige Geheimnisse des Koths etwas tieffer zu untersuchen, und diese nun zum viertenmal vermehrte Dreckapothek abermals dir zu schenken. Agatboeli, König in Sicilien, schmäcte kein Bißten, wann nicht Koth um, vor und neben ihm stunde. Dann weil er eines Topffers Sohn war, ließ er allstets, nebst den göldenen auch irdene Geschirre, Samium lutum, sagt der Poët, auff seine Königliche Tafel setzen, um sich hiedurch seiner schlechten Herkunft dankbarlichst zu erinnern. Laß dir zur Nachfolge dienen. So lang wir Dreck haben, haben wir auch Brod. Dünge deine Acker nicht, und harre dann auff reiche Erndte. Italien verehrte seinem König Sterculium, Fauni Sohn, wegen dieser nützlichen Erfindung mit der Ewigkeit, und setzte ihn auff die Rolle der Götter, wie dann Plinius gar weitläufftig von diesem Mistdüngen redet. Polydor. Vergilius aber will auß dem Servio dieses dem Pilumno zuerignen, der deswegen Sterquilinius genennt worden ist. Was für ein Schatz in dem Koth auff der Gassen stecke, sagt Guser, wissen theils die Chymici und Gelehrte, theils auch gemeine Leute, absonderlich in Weinländern, welche ihn fleißig auffheben und ihre Nebgärten damit düngen, dann kaum etwas bessers düngt, als eben dieser Koth, wegen des Salpeters, so darin verborgen ist. Vom Schwaaff- und Taubenmist besuche meine (so genandte) Zeitkürzende erbanliche Lust. Die Chineser treiben große Handlung mit Menschenkoth, und geben den Niederländern den besten

Toback und schönste Zirbelnüsse davor. Dann sie ihre Aecker damit düngen, und einer dreyfachen Erndte jährlich deshalb sich erfreuen können: Siehe, wie der Thon in des Töpfers Hand, also seyde auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand, sprach dort der Herr zum Propheten Jeremia ins Töpfers Hause. Wir haben wol einen unschätzbaren Schatz, den nach dem Ebenbilde Gottes erschaffnen Geist, aber wir haben ihn nur in irdischen Gefäßen. Als die Höchstegebenedeyte Dreyeinigkeit mit sonderbarem Wolbedacht ihr größtes Kunst- und Meisterstück den Menschen bilden wolte, brauchte sie Roth und Erde. Und siehe da, es war sehr gut: Wann der Heil. Vatter zu Rom in seinem hohen Priesterlichen Schmuck und guter Intention sich will sehen lassen, setzen ihn die Cardinäle als seine Eborherren auff einen Dredstuhl, nicht zwar deswegen, daß man (dem albern Gewäsch nach) seine Mannheit betasten möge, fintemal die Päbstin Joanna nummer jung worden ist; Falsch auch, daß solcher Dredstuhl durchlöchert seyn solle, wie Valentin Chimentellius mit gutem Grunde sagt, sondern es geschieht zur Erinnerung der Demuth und Sterblichkeit. Drum wann er sich jeso drauff setzt, fängt man an zu singen: Suscitatus de pulvere egenum, et de Stercore pauperem. Er erhebt den Dürfftigen auß dem Staub, und den Armen auß dem Roth. Fürsten und Herren gehen mit nichts liebers als gelbem Dred um. Wer ihnen den am meisten zuschmagen kan, ist ihr lieber Getreuer, der Höchste am Bret. Auff diesen Dred prägen sie ihre Bilder, wir heben solche auff, stuzen damit, und hängen sie gar an Hals. Ohrdred auff eine glüende goldene Münz geschmiert, vermehrt ihr Gewicht merklich. Wer heutiges Tages nicht zu Paris gewesen ist, gilt wenig. Wober aber hat Luttia seinen stolzen Namen als vom Dred? Zener junge Peerman (wie die Dänen die Jundern nennen) kam zu seinem alten Vatter und sagte: er habe gehört, was groffe und brave Stadt Paris sey, er solte ihm doch Geld geben, er wolle auch hin und solche besehen. Wat, sprach der Niedersachse, min Sön weltu ene grote Stad seihn, so tred na Brunswigk. Streuen wir nicht Dred (Puder



wolte ich sagen) in die Faare, und schwänzen so einber? O du dreidichter Hochmuth! Wann einige sich gar breit machen wollen, schleppen sie Ambra, Mosch, Zibet und dergleichen theuren Dreck herbey. Aber wann der Beutel außgefegt, schlendert man mit großem Maulgesperr nach dem Gottesacker hin. Das heist dann methodicè curirt und pflichtmässig. Runzle nicht die Stirn, mein Freund, daß ich solch Zeug mit seinem eigentlichen Namen kenne. Was ist Ambra? Wallfische oder Vögelfoth? Was ist Mosch? ein Exter, oder doch ein Excrement auß Thiere Hoden: und Zibet ja nichts mehr dann ein Nagengeschwär, alles aber Dreck, und säuberlich nichts anders. Ich liebe Alltagsdreck, den man überall ohne Geld haben kan, und worauff sich besser zu verlassen ist, als was das betrüglische Ost- und Westindien und so kostbar anschmiert. Ein rechter und ächter Medicus muß, nebst andern, hauptsächlich dreyerley gründlich verstehen: den überall eingekickelten tuchmäuserischen Schorbock. Wie aber unter tausenden kaum drey diesen verlarvten Gast recht kennen, so kan man leichtlich schliessen, was vor eine sonderbare Rarität ein verständiger Arzt sey, die Creatur des Allerhöchsten, so Gott zu ehren geboten hat. Ich sage Arzt, und nicht eben Doctor, der nur auff sein beschmirtes Kalbsfell trogt, und einem verwehten Mägdlein zu gefallen, diesen Titul mit Geld erbettelt hat, und doch des Nacherlohns oft nicht werth ist. Die meisten, und alle die sind nur einäugig, so nicht in allen (ich sage aber mit gutem Bedacht allen) Krankheiten ihre Gedanken mit auff den, obwol ganz unsichtbaren Schorbock werffen. Daher eben werden die Kirchhöfe so gedüngt, und Städte und Dörffer dünner gemacht. Ja mein ehemals werther Freund, Herr Windler, gewesener Chur-Brandenburgischer Medicus, will dem den Titul eines Medici nicht einmal gönnen, der nicht in seiner praxi (doch mit Bedacht und Wiß) mit diesem losen Gast oft und viel zu thun gehabt hat. Ich habe in Norden von Bauern, Schiffern und dergleichen schlechten Leuten, auß vieljähriger Erfahrung manchmal solche wider den Schorbock dienende, obwol in den Augen des Unverständes gering scheinende Mittel und vor-

flüchtige Griffe gelernt, die mir zehn Professoren anderswo nicht würden eingetrichtert haben, und dannhero sehr lieb sind, massen doch Silber wie Roth gegen die Weisheit ist. Man lese nur, was D. Simon Paulli vom bloßen trifolio fibriño erwehnt, wodurch ein elender, an Krücken hinkender, mir wolbekandter Leinweber binnen vierzehn Tagen vollkommen zurecht gebracht worden, und halte so manches düffelreichen Schmirantzen und großpralenden Dochtbors Essenzen, Tincturen und dergleichen Wust dargegen, und sehe was außgerichtet wird. Die lebendige Fäule oder göldene Pathologiam animatam, worin Gott und die Natur den Abgrund ihrer Heimlichkeiten versteckt haben, und nur ihren Freunden entdecken. Wer in Kinderpocken, rother Ruhr, Fleckfebern und andern Krankheiten ohne sattsame Wissenschaft und genaue Beobachtung solcher würmichten Fäule nur in Tag hinein schmieret, schießt entweder neben der Schreien hin, oder trifft ja zuweilen ein, so geräths ohngefehr und auß eitlem Unverstand. Was sind Bezoardische oder Giffttreibende Dinge (davon die beste in unsern Wäld- und Feldern, ja im Dreck stecken) anders, als solche, die den Würmen der lebhaftigen Fäule widerstehen? Wie solches der scharffsinnige weltbelobte Jesuit Athanasius Kircher, mein so lang er lebte, sehr werthher Freund, nebst Augusto Hauptman und D. Emanuel König, berühmtem Medico zu Basel, sonnenklar bewiesen hat. Jammer, daß solches so wenige begreifen und doch alle von Malignität und Bezoardicis daher schwäßen, aber wie der Blinde von der Farbe. Züngst ward ich zu Lieutenant Schreiners dreyjährigem Töchterlein geruffen, so dem ansehen nach in letzten Zügen lag. So übel nun dem Kind was bezubringen war, je dennoch versuchte ichs mit einem sogenannten Bezoarpulverlein, davon ihm auff einmal einer Messersspitzen voll in seinem Ordinartrank eingab. Das trieb eine fast ungläubliche Menge grosser, dicker Würme von ihm, daß alle darob erstaunten, und das Kind kam, ohne alle andere Mittel völlig und bald wieder zurecht. Inwendig waren solche bestliche Würme voll lauter kleinen, wie die Maden, daß es überall krummelte und wimmelte. Glaube

Also einer nur, daß keine bessere Wurmadtreibende Mittel mit seyn, als rechte bezoardische aber ohne den verfälschten Bezoar. Denn daß es insgemein Lügen und Trügen mit diesem unnützen Stein sey, bezeugen alle verständige, die denen leichtglaubigen Pralern ein gesundes Gehirn angewünscht. Und hat der Parisische Betrieger, der so künstlich falsche Bezoarsteine machen konnte, daß sie ein tausendäugiger Argus nicht unterschieden hätte, an noch viele Cameraden in der Welt. Ja laß diesen Stein ohne Verdacht seyn, und deiner Einbildung nach aufrichtig, was große Thaten willst du dann damit beginnen? D. Saxonia mußte gestehen, daß die edle Venetianer ihn eigenhändig auß den Thieren, die ihn tragen sollen, gelangt hätten, er aber hätte weder Zeichen noch Wunder davon gesehen. Aber wieder in rechten Weg. Einmal gewiß, daß vorbesobter Kircher denen irrlauffenden Doctoren und Licentiaten, ja auch Professoribus Physices, so nur nach Aristotels Leyre tanzen, zum besten gedohren sey. Man lese doch nur mit Verstand und weiterm Nachsinnen sein göldnes Büchlein von der Pesti, was gilt, der Stab wird manchem gestochen werden, aber wat helfen Fackel und Brillen, wann die Lüte nit sehen willen, ipreden die Bauern im Mecklenburger Lande. Wer am meisten jeso lügen und betrügen kan, von dem hält die Welt am meisten, klagte Hippokrates schon zu seiner Zeit. Den Reichthum unsrer einheimischen Schätze in Wäldern, in Gründen und Höhen, in Bächen und Strömen, in Ställen und Pferden, in Pfügen und Risten, worunter der Roth den Vorauß hat: Johann David Kuland, und ich mit ihm, zieht solchen vielen Gewürzen, ja auch denen Waaren, so mit schwerem Geld auß entfernten Orten zu uns geschleppt werden, und vielen andern, sowol vermischten als einfachen Argneyen vor, weil er versichert ist, daß er, wo nicht mehr, doch auch nicht geringere Wirkung habe. Drum Galenus recht und wol sagt: Medicus sane optimus (gebt acht ihr Strunzer und Plauderärzte) ignorare non debet medendi rationem per stercora. Ein rechtschaffener Arzt muß mit Dreck auch wissen zu curiren. Warum kan sich dann Po-

terius nicht einbilden, daß auch solche Mittel von Gott zu Nutz des Menschen geordnet? Wie gedachter Kuland, ein erfahrner, berühmter und zwiefacher geschickter Doctor, beydes der Philosophie und Medicin, auch Graf Stefan Bethlen Medicus, annoch zu Wittenberg unter dem berühmten Sennerten studierte, und einst vom Urin öffentlich disputirte, erinnerte jener, daß er die nützliche Lehre vom Dreck auch einst genauer untersuchen möchte, weil sehr viele Heilmittel darin stecken. War ein heilsamer guter Rath. Der bey mir viel geltende D. Franz Zoel, Professor zu Greifswald, hat in seiner schönen Praxi, wie D. Paulli in seinem Potanico, überall sichere, artige Hausmittel oder *επιτόμια* mit eingestreuet, und deswegen bey Verständigen Ehre und Ruhm verdient. Merkwürdig, daß etliche Thiere auß Triebe der Natur ihren Koth alsofort einscharren, und dessen Nutzen gleichsam den Menschen mißgönnen, wie Plinius von Pfauen meldet, und wir täglich an Katzen sehen. Ja wie begierig Hunde Katzen- und frischen Hünderdreck wegessen, habe mit Bewunderung wahrgenommen. Kayser Constantin, im Register der drey und siebenzigste, biß mit angehängtem Namen, weil er ein Liebhaber des Pferdebedrecks war, Caballin. Und in tieffer Erwegung des herrlichen Nutzens, so die weite Welt vom Urin und Koth hat, legten weyland die Römische Kayser Zoll und Accisen drauff, wie von Vespasian und Anastasio beandt. Es wird zwar einem äckeln, wann er die Historien vom Dreckfressen hören soll, doch muß ich sie erzählen. Zu Passfort am Mayn habe ich eine grobschwangre Bäurin gesehen, welche mit ihrem Mann zu Markt gieng, unterwegs aber von ihrem wunderfeltsamen Appetit bald dieß, bald das schwägte. Der Mann war des Geplappers müde und sagte: ey Aente iriß einen Dreck. Bald darauff streifte er die Hosen ab und legte einen Rauch ins Gras. Das Weib stellte sich dergleichen zu thun, schlich hin und fraß den warmen Dreck des Mannes rein auff, und eilte ihm nach. Wie der umguckte, und obngesehr was am Baden vom Frühstück lieben sahe, auch auß dem Geruch und Urath mutmassen konte, fragte er: Was das sey? sie beandte und

leugnete nicht, nahm mit einem Fiß vorlieb, und wanderte im Friede fort. Solcher Schweinigel war auch jener Lottringer, der nichts liebers als als warme Kuhfladen. Jene Französische Dame trug immerfort ihren Keu-rect, pulverfirten Menschenkoth bey sich, und leckte die Finger darnach. Ein vierjähriger Knabe besudelte immerzu das Bette. Aus Furcht der Schläge fraß er seinen selbst eigenen Koth rein auff. Nonnen machten ihren Keßgängerinnen weiß, alle die, so durch strenge Mortification nur das geringste essen, und sich sein daran würden begnügen lassen, müssen den Himmel zu Lohn haben. Unter solchen war eine Edle, aber alberne Schwester, die ihren eignen Koth einschluckte, aber zimlich krank davon ward. Ein Mahler zu Brüssel wurde je zuweilen toll und lieff in den Wald, wo er sich ganzer drey und zwanzig Tage mit seinem Mist beboiffen hat. Jener fraß dergleichen, wie auch das, was die Stallknechte von Pferden abstrickeln. Brun Büglers Sohn fraß frischen Kuhdred, so er grote Platen hieß, mit höchstem Appetit. Eine schwangre Frau aß ein ziemlich grosses Oherlänggen mit Haut und Haar, mit Dred und allem Wust, auf einem Mittagsmal. Jener ungehobelte Prälat gab seinem Mönch pro Salutari poenitentia Dred zu essen, so ihm andere aber sehr verargten. Doch weiß ich, daß Mönche zur Abbüßung ihrer Fehler auff der Erde haben herum kriechen, und den Speichel ihrer Superioren aufflecken müssen. Ein Thüringischer Graf hatte immerfort Dred im Maul, so daß sein gemein Sprichwort war: Si hoc fecero, mergor in latrina: thu ich das oder das, ey so falle ich ins Häußle, wie auch endlich zu Erfurt geschach. An dergleichen Ort haben zween Kayser ihr Leben jämmerlich endigen müssen, nemlich Caracalla und Peliogabal, ein unfätiges Paar. Ich meyne nicht Erfurt, sondern das Secret. Kayser Commodus vermischte seine Speisen mit Koth, wie Hieron. Mercurialis meldet. Der Indianischen Benjanen Weiber, und andere suchen, Krafft ihres Gelübdes, das beste und niedlichste auß Ros-, Ochsen-, Kuh- und anderm Koth, und schlingens hinunter. Andere, sonderlich im Königreich Boutan, würgen ihre Speisen mit dörrem

Menschenkoth, brauchen solchen anstatt Schnupftobaks und mischen ihn als eine rechte Panacé unter alle ihre Arzneyen. Aber dergleichen Dreckfresser sind wir alle. Alle Speisen und Früchte sind mit allerley Thiere und Gewürme Unflat befudelt. Was vor Ungeziefer beschmeißt nicht das Gartenobst? gehe doch zu Fleischbänden, und siehe, wie heßlich die Fliegen das Fleisch zurichten, ehe wirs in Topff werffen, und wanns schon etwas im Wasser abgespült wird, so ist doch solch Element vorhin mit allerley Unreinigkeit angefüllt, daß man Dreck mit Koth nicht wohl säubern kan. Kleine Fische essen wir mit Koth und allem, eben wie Krammetsvögel, und lecken die Finger darnach. Fressen nicht die Fische todte Aeser, wir die Fische, und solgentlich Dreck, und alles? Einem Schwein ist jeder Dreck angenehm, wir essens hinwieder samt dem Unflat, und düncken uns, gute Schnabelweide gehabt zu haben. Von roßichten Schnecken hie nichts zu gedenden. Wie manchem ist der Hünerpürzel ein gemachtes Fressen? Fürsten und Herren geben wir morsulos magnanimitatis, den Hahnen-, Hasen-, Füchs-, Sperlings- und andern Foden bestehende, den Bettbrungern vulvam suillam, ja sagen wohl mit Horatio: vulva nil pulerius ampla. Summa: ein Mensch vom Scheitel bis zu Füßen ist ein rechter Sack voll Dreck: eine Sau, die sich immer im Koth wälget. Was soll ich von denen sagen, so die P. Tauff mit ihrem Koth und Urin beschmuget haben? Solcher Copronymus war Constantinus, Kayfers Leonis III. Sohn. Drum auch der Patriarch sagte: er würde den Gottesdienst besudeln und viel Unbeyl stiften. Sein Cammerad Eitelred, Königs Eduards in Engelland, natürlicher Sohn, thät dergleichen. Der Bischoff in London muthmaste alsofort, er würde ein großes Unthier werden, wie auch geschach. Dann er erschlug Eduard, den rechten Königlichen Prinzen, und vermochte den Dänen, so Engelland verheerten, nicht zu widerstehen. Wie Benzel, Kayfers Carl IV. Sohn, jezso sollte getauft werden, ließ er sein Wasser dazu laufen. Und wie man ihn, annoch ein kleines Kind, krönen wolte, hofierte er auff den Altar. Dort sollte Ezechiel Gerstenkuchen mit Menschenmiß baden. Als er sich aber

dessen beschwerte, ließ ihm der Herr Ruhmst zu. Das Randglöcklein sagt: er habe müssen kochen bey solchem Mist, wie die Holländer und andere bey dem Torff thun. Es roch aber die Speise nach dem Feuer. In solche Noth und Hunger mußten sie kommen, daß sie kein recht Feuer noch Brod hatten. Also mußten zur Zeit der Belagerung Jerusalems die Männer, so auff den Mauern saßen, nebst andern ihren eigenen Mist fressen und ihren Harn saufen. In der großen Belagerung zu Samaria galt ein Eßelkopff (nur ein Kopff) 80. Silberling, und ein vierel Lab Laubennuß 5. Silberlinge. Indessen, weil nicht nur die vornehmste Aerzte, sondern auch Christus selbst manchmal mit Noth grosse Wundercuren gethan haben. solche auch die Hrn. Curiosi überall mit einflechten, darff ich mich meines Berckleins desto weniger schämen. Dort brachten sie einen Blindgebohrnen zum Herrn, die Jünger waren curieus und fragten: Meister, wer hat gesündigt? Dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist? Jesus antwortete: keiner von allen hat gesündigt. Warum ist er denn blind? Daß die Werke Gottes an ihm offenbahret werden. Hierauff spügte er auff die Erde, und machte einen Koth auß dem Speichel, schmierte ihn auff des Blinden Auge und sprach: gehe hin zum Teich Siloha und wäsche dich. Er thät's und kam sehend wieder. Einen andern curirte der liebe Herr mit blossem Speichel. Ob schon D. Christian Lang schlechtweg allen Gebrauch des Koths verwirfft, nichts desto minder muß er auß unleugbahrer Erfahrung gestehen, daß große wundervolle Krafft darin stecke, und rare vollkommene Heymittel, auch wider die allerverweiffelste Kranckheiten. Sie sind gang voll Salpeter und Schwefel, so auß resolution der Speisen oder Futters, und mancherley Liquoren, als der Galle, Speichel u. d. m. entstebet, drum sie solche wunderfelsehame Wirkung zu attenuiren, zu incidiren und zu dissolviren haben, massen sie die Tugend und Kräffter derer Dinge, so die Thiere essen, behalten, welche gleichsam zur Quintessenz in ihrem Magen werden. Derohalben die Arzneykunst gar nichts vor unstätiges achtet, was zu vieler Nutzen gedeyen kan. Wahr, daß wir jezto die

Menge an Mitteln haben, und das beste auflesen können. Aber auch wahr, daß GOTT solche theure Schätze nicht vor die lange Weile (massen er ja alles weißlich geordnet und die Erde seiner Güte voll ist) in dem Koth verborgen habe. Profecto. spricht D. Luther an einem Ort, mich wundert, daß GOTT so hohe Arzney in den Dreck gesteckt habe. Ja es scheint, daß der Koth von GOTT einen grossen Vorausz habe, weil er mit seinem subtilen Salz sehr durch- und eindringt, viel leichter und glimpfflicher als ander Salz, so wir durch Krafft des Feuers hervorlocken, massen solches nicht so sanfft wirket, sondern ungestümmer. Die liebe Armuth macht bey dieser elenden Zeit (da Blut vergossen wird wie Koth, auch die Leichname überall wie Mist liegen, und man überall den Koff der Armen in Koth tritt, drum auch der ergrimte Zehaoth uns den Koff unser Henschel- und Feyerstage ins Gesicht wirfft) den größten Pauffen. Du magst nun Land- oder Stadtarzt seyn, so bist du verbunden, dem nothleydenden Rechten bestmöglich zu helfen, wirst aber weder deinem Amt, noch Obrigkeit oder Gewissen ein schuldiges Genügen leisten, wofern du nicht in Ansehung der grossen Armuth, der schönen, heilsamen, bewährten Hausmittel dich überall und täglich mit bedienst. Dann bekandt, wie niemand fast den Armen auch in der euffersten Noth, um Gotteswillen was schendet, du selbst könnt- und würdest vielleicht dein Unvermögen oder andre Ausgaben, kleinem Verdienst, Hemmung deiner (obnedem schmalen) Befoldung und anders einwenden. Andere werden sagen: Die Durchzüge und Mißjahre haben das Land erschöpft, die Miliz frisst alles weg, Handel und Wandel ist dahin, die Kugelder werden allzustand, und was dergleichen Klaglieder mehr sind. Damit aber ist dem armen Kranken nicht geholffen. Wo kommt er dann nun hin? Entweder mußt du ihn belffen oder tödten. Wie aber, wenn das erste, wie billig, erkieset wird, auffer Hausmitteln, oder solchen, die der milde GOTT Tag und Nacht überall dem Kranken zum Dienst reichlich dargiebt, und alles Dankes werth sind, auch den Naturen und Schwachheiten des Landes weit anständiger und zuträglicher sind, als anderer



fremder Mischmasch, und nur grobe, aufgeblasene, nichtwürdige Idioten (aus eitlem Unverstand) verschmähen Was sind Hippokratische Schriften? so wir oracula neuen, als tägliche Anmerkungen des gemeinen Pöbels? Dann wie, nach altem Gebrauch, die, so genesen waren, gewisse Täftelein, worin eines jeden Kranken Schwachheit, und was er etwa gebraucht, auch was am besten angeschlagen hatte, damit andere in gleichen Unfällen sich darnach richten könnten, geschrieben war, in der Götter Tempeln zum Dankhab aufhängen, und denn solcher in des Aesculapii Kapell auff der Insel Cos gar sehr viele waren, schrieb sie Hippokrates fleißig zusammen, und bediente sich dieser gemeinen, wohl probirten, einheimischen Mittel, zum Eckstein und Grund seiner nunmehr Wundervollen Kunst, die ihn zum Haupt und Fürsten aller Aerzte gemacht hat. Weil aber dazumal die edle Kunst nur einheimisch war, und nichts als tägliche Erfahrung zur Stützen hatte, schenkte er ihr das rechte Wein, gesunde Vernunft vollends dazu, dafür ihm ewiger Dank gebührt. Ach, glückselige Zeit, da nach Senecae Ausspruch die liebe Medicin nur paucarum herbarum scientia war. da man mit wenigem viel, ja alles wohl aufrichtete. Jetzt ist alles mit der Welt umgekehrt, und laufft alles mehr theils auff bloße Schinderey los. Wir rühmen zwar das abgelebte Seculum wegen mancherley schöner Erfindungen, wie hoch unsre Kunst darin gestiegen sey, und was dergleichen mehr ist. Aber die viele Thorheiten, unnötige Neuerungen, Käßereyen und Mißbräuche, worunter das alltägige ungeschickte Doctor- und Licentiatenmachen vorn an der Spitze mitstehen muß, lassen wir ungemeldet. Es hat zwar unser Orden einen unvergleichlichen Vorzug vor allen andern, indem man darin findet so viele gekrönte Häupter und mächtige Fürsten, drey Päbste, nicht nur unterschiedene canonisirte Heiligen, sondern auch Evangelisten, Aposteln und Propheten, ja Engeln und Gott selber. Jetzt aber (in Erwägung des grausamen Mißbrauchs) giebt's nirgendwo mehr eingedrungene Praler, Idioten, Pfuscher, Lügner und Betrieger, als eben in demselben. Kan einer ein Wasser destilliren,

gleich meynt er, er sey ein Chymicus. Weiß mancher Lungen und Leber zu unterscheiden, will er für einen grossen Aufschneider (Anatomicum) geachtet seyn, hat er Sperlings Synopsin Physic. durchblättert, und ein halb Schock Recepte im Rängel mit heim gebracht, gleich bewirbt er sich um ein Physicat. Sie sind wie jener Profetin Sohn, den Esaia auff des Herrn Befehl nennen mußte, raubebald, eilebeute, so daß ich wol sagen mag: es sieht greulich und schenßlich (überall) im Lande. Alles gute ebre und liebe ich, nur dem Argen bin ich gram. Salomo sahe ein Unglück unter der Sonnen, und das war groß. Was dann? Narren sassen in grosser Würde, und die Reichen (am Verstande) hienieden. Knechte ritten auff Rossen, und Fürsten giengen zu Fuß. Und das war eine tolle Range. Aber dergleichen Spectacul siehst du leyder! täglich. Wie Flavius Libertinus, ohne sein Verdienst, vom Vöbel zum Aedili Curuli gemacht ward (welche Ehre nur den Patritiis und Edlen sonst zukam, warffen beide diese ihre goldene Ringe in Dreck, anzudeuten, daß solthane Würde, dierer Merckzeichen die Ringe waren, hiedurch besudelt und verunehret sey. Eben so gebts jezo mit den Academischen Gradibus. Weil aber viele unwürdig dazu kommen, schmeissen Canplar, Rätthe, ja Professoren selber, Doctores-, Licentiaten- und Magisterstitul unter die Band, und schämen sich, also genennet zu werden, so daß mancher mit dem Prediger sagen, klagen und fragen muß: Weil es dann dem Narren gehet wie mir, warum habe ich nach Weißheit gestanden? Wie jener ritterliche Schmuck allzugemein ward, murrte der redliche Tircellin und sprach: Pff Schande, daß weyland solch herrliches Kleinod nun aller Bestien Palßband werden soll. Doch

Wann ich den Narren gleich wie Grüz im Mörstel stieß,  
So glaub ich doch nicht, daß die Thorheit von ihm ließ.

Wo kommt aber diese Pest eigentlich her? Der Lieb-  
Lob- und Ehrwürdigste Biedermännische Herr von Fran-  
ckenau, vormals berühmter Professor zu Heydel- und Wit-  
tenberg, auch unterschiedner Ehur- und Fürstenrath und

Medicus, hernach dero Erbköuiglichen Majestät zu Dänemark und Norwegen Hochbetrauter Rath und Leibmedicus, mein sonderbahrer Gönner, sagt dürr derauß: Die Professoren auff Höhenschulen wären an solcher Pestilität (mag sein Wort nicht ändern) schuld, wie ich anderswo auch schon längst mit berührt habe. Doch wie gute und böse überall, und in allen Ständen gemischt sind, also sey und bleibe jener Gedächtniß im Segen. Zumaln ich weiß, daß etliche aufrichtige Professoren über den Mißbrauch selbst geeifert, und solchen ernstlich verworffen haben. Wieder zu meiner Materie. Majoragius verliebte sich so sehr in den Dreck, daß er ihm zu Ehren eine ganze Lobrede abfaßte. Warhafftig, es sind merckwürdige Dreckmiracul. Auß vielen nur etliche hervorzusuchen. Haben wir nicht einen rechten Dreckschweiß, so tausend schwed Haare roth, als wann eine Zeh Bauren die Stuben gedüngt hätten? Und dreckichtes Erbrechen? Haben nicht Todte ihren Urin und Roth noch von sich gelassen? Die Ursach dessen besiehe bey Gregorio Horsten. Menschenoth ohne Gestand, und süßser Ohrendreck gemeiniglich tödtlich, doch nicht allemal. Im *sedimento urinae*, sagt L. Schmied bey Blandarden, liegt noch was sehr großes verborgen, weil es seine Ursachen hat, daß es treibet die Schneeflocken, in der Mitten in die Höhe tritt, wie Pyramiden, Stufenweiß binuntersteigt, Körnerweiß wie der göldne Sand an einem Ufer sich ausbreitet, blau oder anders ans Glas sich anlegt, und bald schwer, bald leicht ist. Aber diß ist noch etwas rarer. Wie er mit einem starken Fieber und unleidlichen Hauptschmerzen, von Verstopfung des Stuhlgangs herrührende, behaftet war, so nahm er, wie er wieder herumgieng, sein Uringlas, und goß seinen etwa zwey Tag gestandenen Harn auß. Kaum wars geschewen, siehe so befand er um und um in dem Glas das zierlichste Kräuter- und Buschwerd gemahlt, das jemals mit einem Grabstichel oder künstlichen Pinsel auff Kupffer oder Tuch hätte können abgebildet werden. So hoch der Urin darin gestanden hatte, so weit erstreckte es sich fast in die Runde. Der Grund dieses Kunstwerckes hatte die umgekehrte Tieff: des Glases für einen Himmel. Ob sich dieses auß denen

Kräutersalzen, als Fenchel: Cardbenedict: Petersilien u. s. w., so er Zeitwährend der Krankheit gebraucht, angelegt hatte, giebt er andern zu erkennen. Was noch mehr? machen nicht die Engelländer ihren Phosphorum auß Urin? ja auß jeden Thieres Kotz kanstu ihn eben so wohl künstlich beraußbringen. Ein Baurenweib war des Nachtes ueßt ihrem dreizehujährigen Mägdlein allein in ihrem Häußlein, als die Geburtstunde sie übereilete. Weil nun das Kind sehr schwach, und dem Todt fast nahe war, auch der Priester, wegen verschlossener Thore, in der Eile und Bestürzung auß der Stadt nicht gehelet werden konte, wolte es die Mutter geschwind selbst taufen, ehe ihm die Seele außgieng. Forderte also Wasser, das Mägdlein aber ergriff die Nachtscherbe, und die bestürzte Mutter tauffte damit. Ward aber den andern Tag wieder recht umgetaufft. Es meynen wohl etliche, man könne, in Mangel des Wassers, zur Noth auch mit Urin tauffen, aber das sind plumpe Gedanken. Vom Urin, so durchs Brechen und hinteu weggangen, besiehe Horsten. Ehe Cyrus geboren ward, wolte Gott dessen Macht und Herrlichkeit seinem Grovater, von der Mutter her, dem Astyagi andeuten. Dann es träumte seiner Prinzessin, der Mandane, als ob sie ihr Wasser von sich liesse, wodurch nicht nur die Stadt, sondern ganz Asien überschwemmt ward. Wie Kayser Henrich IV. noch in die Schul gieng, war sein Lehrmeister Sildebrand. Seinem Herrn Batter träumte, als ob sein junger Prinz mit dem Praeceptor am Tisch säße, und diesem wuchsen zwey grosse Hörner am Kopff, so bis in den Himmel reichten, mit welchen er den Kayserlichen Prinzen in Kotz warff. Die Kayserin sagte: Dieser Schulmeister wird einst Pabst werden, und unsern Sohn vom Reich jagen, wie auch geschach. Es giebt Vögel auß der Insel Damna und Banda, die man Nusseßer heißt, welche die Muscatnüsse samt den Blumen fressen, und wann hies von sich durchgehen lassen, und solches Excrement auß die trodene Erde fällt, wächst ein Muscatenbaum darauß. Wann in Brasiliu einige Vögel, Tetyns von den Portugiesen geneunt, ihren Kotz an die Pommerangenhäume fallen lassen, wächst ein Kraut, dessen

Blätter schier, wie der großen Myrten Bäume, darauf Das schlingt sich um die Bäume herum, und zwar so häufig, daß man endlich kaum solche davor sehen kan, deßhalben sie auch verdorren müssen. Wie aus Esels-, ja aller Thiere Roth, allerhand Thiere und Ungeziefer gewachsen, und noch wachsen können, ist ohnlängst umständlicher gemeldet worden. Dörreer Viehmist muß denen unterirdischen Leuten auff der Insul Maltha, nach P. Kircher's Bericht, anstatt des Holzes zur Feurung dienen. Traun, wann ich die wundervolle Curen Gottes vernünftiger ansehe, finde ich lauter Simplicia, einfache, und dem Ansehen nach geringe Hautmittel, derer sich der große Herr bedienen wollen. Jesaja hatte den König Hiskiam in seiner Cur, und brauchte nicht mehr denn ein Stücklein, nur ein Stücklein Feigen, das legte er ihm auff die Drüsen, und er ward gesund. Der alte D. Fabricius, Professor zu Rostock, rieth einst dem wohlbehandten unglückseligen Wallenstein, er möchte wegen der Hauptflüsse nur etwas Majoranwasser in die flache Hand giesen, im Mund aber etwas Wein oder Brunnenwasser mitterweile halten, ein Nasenloch mit dem Finger zudrücken, und mit dem andern das Majoranwasser einschlürffen, und das etlichmahl Wechselweise wiederholen. Anfangs dachte ihn das Mittel allzu gering, doch besonne er sich, und brauchte es mit gewünschter Linderung seiner Beschwerde. Schenkte dem Doctor 200. Ducaten, und ließ ihn auff seiner Kutschken wieder nach Haus führen. Vorigen Winter hatte ein sicherer wohlhabender Edelmann durchgehende podagrifche Schmerzen, dawider ihm vier Doctoren, so er zugleich brauchte, nicht die allergeringste Linderung verschaffen konten. Endlich kam ein Dorffpastor auß der Nachbarschaft, und rieth ihm, Gauchheil in seinem Urin zu kochen, und oft als einen Brey warm umzulegen, worauff er gewünschte schleunige Linderung fühlte. Zur andern Zeit bediente er sich der Bryonie oder Zaunrübe pflasterweis, nebst dem Oehle von allerley Thiere Roth künstlich destilliret, so ihm ein Landstörger gerathen hatte. Die Bryonie wächst mehrentheils von ihren Beeren, so die Vögel fressen, und durch die Untergurgel wieder von

sich geben. Ist auch gewiß, daß Roth künstlich destillirt, ein wundervolles kräftiges Wasser und Oehle von sich gebe. Können und dürfen wir doch nicht einmahl, ohne Verletzung des Gewissens und ohne sattsame Dreckwissenschafft, ins Siechenhaus gehen. Dann unter den jünff Fragen, so unser alter Schulmeister vorhält, ist die vierte von Prüfung des Rothß; ob die Hintertbür offen oder gesperrt sey? wie viel daran gelegen, erhellet auch aus den Niederdeutschen Reymen:

Halt uwer Höpt wel warm,  
Schlat net toveel in uwer Darm,  
Halt die Achterport wel open,  
So döryt ji tom Doctor loyen.

Der stachlichte Pelmont nennt die Galenisten Dreckärzte, weil sie auß Schleim, Galle und dergleichen Unreinigkeiten alle Seuchen erzwingen wollen. Ich lasse sie zwar zu als matrices und receptacula seminum morbosorum. als Behälter derer Saamen, darauß die Krankheiten entspriessen, nemlich des Sauern, Bittern, Gefalphen, Süßsen, Ungeschmackten und allerley passiren. Dann die finde, so große durchdringende Krafft haben, nicht das Kalte, Warme, Trodne oder Feuchte schlechtweg. Indessen hat jeder Arzt mit Roth und Unflat sündlich zu thun. Wer das nicht riechen kan, erwehle eine andere Handthierung. Schwerlich wird sich einer bey Damen heutiges Tages besser einfrennden, als wann er ihnen einige Kunstgriffe zeigt, wie sie entweder ihre angeborne Schönheit erhalten, oder doch eine annehmliche ihnen, und zwar ohne große Kosten anfärben können. Ich will ihnen zu Gefallen dergleichen thun, und weisen, wie man sich auch mit Dreck schön weiß waschen könne. Cavalliere haben ihr Gewehr gern bland, sauber und rein. Diese nehmen nur ein Pfund Jünglingsurin, schütten eine Handvoll Ruß auß dem Schornstein darzu, und acht Loth Leinöhl, lassens zusammen steden. Wann nun ein Degen oder ander dergleichen Instrument im Schmieden glüet, so tunde man es in vorige Prübe, es wird keinen gereuen. Istß nicht der gröbste und gröste Unverstand und allerheßlichste Undand, die

theuren Gaben Gottes, die einheimische, köstliche wohl-  
 riechende, und zu unserm Anß Hülfte und Labzahl von  
 GOTT erschwafne Arzney geringer achten, als den auß-  
 ländischen Quack, den wir ja nicht einmahl recht kennen,  
 sondern nur auff betrieglichen credit annehmen müssen?  
 Alles, nichts außbeschieden, was zu Erhalt- und Wieder-  
 bringung der Gesundheit dient, kan und wird unser ge-  
 segnetes, fruchtbahres Teutschland reichlich geben. Dünkt  
 dich aber ja, es fehle noch was, ey so nimm was anders  
 an dessen Stelle, und ersetze den Verlust. Haben nicht  
 Blochwiz und Bedcher im Holunder und Wachholder uns  
 eine vollständige Apothecke gegeben? Eine grosse Sünde  
 wider GOTT, das liebe Vaterland, die Nachkommen,  
 den Nächsten und sich selbst, solchen einheimischen Reich-  
 thum muthwillig verachten, und nicht mit Danksagung  
 brauchen wollen. Den ganzen Tag, Jahr aus Jahr ein,  
 redte der guthätige Gott seine milde Hand auß zu uns  
 ungerathenem Volk, das nur seinen dummen Gedanken  
 nachwandelt auff einem Wege, der nicht gut ist. Zeige  
 mir doch einen einslen Dreck in der ganzen weiten Welt  
 (möchte ihn gern sehen), dem die Güte des Herrn nicht  
 eine sonderbare Heylkrafft eingedruckt habe. Zu weiterm  
 Nachsinnen dient die Fabul vom Pahn, so nur im Mist  
 die schöne Perle fand, doch musste er zuvor weidlich schar-  
 ren. Der Betrug der Menschen, spricht Plinius, hat die  
 Apotheken erfunden, da einem nur das Leben für Geld  
 gelobet wird. Gleich macht man allerley Nischmasch, und  
 wann ein kleines Blättergen einen verunrubigt, alsobald  
 wird auß Indien, Arabien und vom rothen Meer was  
 verschrieben, da doch der allerärmste die kräftigste Arz-  
 neyen täglich isset. Jedem Bauern wächst seine Apothecke  
 auff seinem Hoff, hinterm Zaun und auff den Misten.  
 Nun wer Gutes mit Bösem vergilt, von des Hause wird  
 Böses nicht lassen. Solte ich meine Mutter Heyden und  
 Türcken nachsetzen, und mich ihrer Liebe so muthwillig  
 verlustig machen? Sicherlich deine Mutter verachten, ist  
 deine eigne Schande. Kindskinder werden uns unter der  
 Erden noch verfluchen, das wir durch ausländische Spei-  
 sen und Arzneyen, und vermittelst solcher, durch aller-

hand sonst ungewöhnliche, ins Land geschleppte Sünde und Laster, Seel und Leib verderbet, mit mercklicher Abkürzung unsers Lebens, mit Verdunklung alles Ruhms, Treue und Würde unserer heroischen Vorfahren und dergleichen auff sie geerbet worden. Ist nicht ein großer Diebstahl, dem armen Nächsten, den du doch lieben solltest als dich selbst, verschimmelte, wurmfichichte und verdächtige Waaren, so die Länge der Zeit, die See und andre Angelegenheiten verderbt, in so theurem Preis, ja noch mit Verlust seiner Gesundheit hingeben, und ihn sein Blut und Mark aufsaugen wollen, da man doch daheim alles besser, frischer, anmuthiger und wolfeiler haben kan. Ach! ihr habt viele ermordet. Klagt der Prophet, in dieser Stadt, und ihre Gassen liegen voller Todten. So Schaden wir uns ja auch selber an Leib und Mitteln, da wir ungewisse, zweifelbafte, schädliche, falschgerühmte Dinge für gewisse, heilsame und gute achten und annehmen, und niemand als wir selber uns ins äußerste Elend stürzen. Wir läppische Teutschen betteln immer von Ausländern, und äffen dero bösen Sitten nach, welches uns die höchste Schande ist. Es ist zur Gnüge bewiesen, daß unser Ehrenpreis eben das, und noch viel mehr vermöge, als das allzugemeine Thre, dannoch will niemand hören. Zwar Plinius, Aegineta, Johann David Ruland, Zacut. Lusitan., Daniel Beddert, Christoph Landrin, ein Frankos, dessen Büchlein Jeremias Martius, Augspurgischer Medicus, ins Teutsche versetzt hat, ingleichen D. Hieronymus Reukner, Leonbard Fioravanti, Johann Guser, Rāymund Minderer, Rhumelius. Johann Praevotius, Guybertus, Matth. Martini, Caspar Von Reyes, Ignatius Regnans, u. a. m., sonderlich Galenus. haben auch etwas hiervon erwehnt, so nicht zu verachten ist, je dennoch unterwerffe ich meine Schreibart dem Urtheil eines verständigen Lesers. Keines redlichen Manns Arbeit in Herausgabe nützlicher Handbücher wird im geringsten getadelt. Nur der gemeine Mann kennt entweder die, obwol einheimische Kräuter nicht, oder kan sie nicht überall, und zu jeder Jahreszeit, und also in der Noth und auff den Stug haben, oder weiß mit Destilliren nicht



umzugehen, oder mag und kan Mühe und Unkosten nicht daran wenden. Diese meine (sogenannte) Drekapothede aber steht Tag und Nacht, Winter und Sommer offen, so auch mehrentheils von jedem in der Eile, ohne Beschwerde und Unkosten (ist nicht eins, so ist's das andere) zu kriegen und zu machen. Rücht mir einer vor, daß ich je zuweilen solche alte Weiberpractic mit eingemengt, oder etwas grob geredet habe, dem gebe mit Hippocrate auff's erste diesen Bescheid:

Itz lernen keine Schand, und nirgendwo verboten,  
So lern ich immer, ja auch wol von Idioten.

Keiner, ob er schon gelahrt sey, soll sich schämen, etwas zu lernen, was zum Zierath und Vollkommenheit der Artzneykunst dient, es mag's nun eine alte siebzigjährige Frau oder ein Hochgelahrter sagen, wann's nur nicht abergläubisch oder sonst unbillig ist. Und Bos spricht: Was viele nicht sehen, das werden oft gemeine, albere Leute, Bauern, Fischer, Jäger u. d. Wann wir mit solchen zuweilen erbauliche Unterredung bielten, wüßten wir vielleicht mehr Geheimnisse der Natur. Auff das andere antworthe ich mit Celso Schambafftigkeit im Reden, und die Gebote meiner Kunst zugleich zu halten, ist nicht allein schwer, sondern fast unmöglich. Ich kan vom Dred keine Complimenten machen; noch allstets Salvo honore. reverenter, sit honos auribus, mit Ehren, mit Züchten zu melden, der Herr verzeihe mir, und was dergleichen mehr ist, dabei setzen. Wozu auch dieser Unrath? wann der Geist Gottes in vollem Ernst nachdrücklich vom Menschen und aller seiner Herrlichkeit redet, spricht er bey'n Sprach: Was erhebt sich die arme Erde und Asche? doch das könnte dich noch etwas höfflich düncken. Aber höre ferner zu: ist er doch ein Eitel (um und an, hinten und vorn, oben und unten, inn- und außwendig) schändlicher Roth (da steht kein reverenter dabey), weil er noch lebt und sich Ihre Majestät, Ihre Hoheit, Ihre Gnaden, Ihre Excellenz und Eminenz u. d. m. betitteln läßt, so ist und bleibt er doch ein mit Schnee überzogener Roth. Si diligenter consideres. quid per os et nars. reteros-

que corporis meatus egrediatur, vilius sterquilinum nunquam vidisti. Wann du betrachtest, was täg- ja stündlich durch Mund und Nasen und andre Ausgänge abgeführt wird, hast du dein lebtag keinen gärrigern Mistbauffen, dann dich selbst, gesehen. Drum du auch gar recht saccus stercorum, ein Drecksack heiffest. Wann der Apostel, so im dritten Himmel gewesen war, und ein guter Moralist daneben, allen Plunder der Welt in einem Paket vorträgt, sagt er: ich achte alles für Dreck; und das obue einziges Compliment. Und die Philippenser legens ihm gar nicht als eine Unhöflichkeit auß. Assa foetida heist in denen Apotheken schlechtweg Teuffeldred, ich habe kein reverenter noch dabey gefunden. Was schnarcht dann Curt Sammetbart dawider? ja greiffert Hein Rogmann, ich hätte Lateinisch schreiben sollen, dann wäre es nicht so gemein worden. Lateinische Sprache versteht man übern ganzen Erboden, aber nicht die Teutsche, daß also dieser Nadel wohl die Schnauze hätte halten mögen. Wie die Anmerkungen oder Fistorchen mir vorkommen oder mitgetheilet worden, so habe ich sie jede an ihren Ort mit einstropffen wollen. Ha! spricht Max Sauserwind, der doch ein groß nos poma natamus seyn will, wie jener Saufküttel sich auch dünkte, als er unter den Pommeranzen mit fort schwumm, brauchstu dergleichen Dinge, so komme dir ein ander. Bey Vermögenden oder Edelhaften antworte ich mit Galeno, habe ich mich dergleichen nie bedient, maffen solche andre Mittel bezahlen können. Doch kommt es oft auff Reisen oder sonst bevorab bey Hausarmen und Verlassenen, da man nichts anders in der Eyle und Noth haben kan, daß man wohl zu solchen schreiten muß, sie auch derer, ob sie gleich wissen, sich nicht weigern. Jener war ein gar reicher Signor. dem Galenus binnen einer eynlen Stunde eine beschwerliche Geschwulst am Schwunde mit Knabentoth glücklich heylte, für welche heilsame Dredcur er ihm hundert Dukaten verehrte. Auch war jener kein Besenbinder, sondern ansehnlicher Cavallier, der mit Hundsdred so stattlich curirt ward. Und wozu hat man dann Dred in Apotheken feil. wann man ihn nicht brauchen soll? als von

Pfauen, Mäusen, Funden, u. d., welchen letztern man  
 album Graecum nennt (welch artiges Compliment) und  
 zwar mit Hopwasser praepariret, dessen ein Loth sechs  
 Pfennige gilt, davor ich die im Lande ein Pfund Wild-  
 bert haben kan. Ja hat nicht mancher im Dreck seine Sun-  
 den abbüßen wollen? dessen gibt mir Zeugniß Friedrich,  
 ein Herr zu Drefurt und Spangenberg, so zwar einiger-  
 massen gelahrt war, aber darneben so geil, daß kein Weib-  
 bild vor ihm bleiben konte. Einst ritte er des Nachts  
 über den Hellerstein, fiel aber mit dem Gaul berab, und  
 ob schon die Besue gleich todt blieb, auch Sattel und De-  
 ggen in Stücken brach, blieb er dennoch unbeschädigt, durch  
 Vorbitte der Mutter Gottes, wie er ihm einbildete. Die-  
 rauff thät er Buße, und ward im Jahr 1347. seinem ei-  
 genen Begehren nach, hier oben bey der ehmaligen Ma-  
 rientkirche, nahe an die Stadtmauern begraben, wo die  
 Schüler pflegten hin zu gehen, wann sie satt sind, ver-  
 siehe ins Cloac. Da wolte er vollend büßen, was er im  
 Leben verbroschen hatte. Jener arme Bruder mußte zur  
 Schmach um drey Ducaten willen, so man nach seinem  
 Todt bey ihm fand, auch im Mühlhaußen seine letzte Ruh-  
 stadt nehmen. Nun hört zu alle Vöcker, mercket auff alle,  
 die ihr in dieser Zeit lebet, beyde gemein Mann und Her-  
 ren, beyde Reich und Arme miteinander. Herr, wie sind  
 deine Werke so groß, ein Thörichter glaubt das nicht,  
 und ein Narr achtet solches nicht. Ich aber will reden  
 von dir, der du grosse Dinge thust, und Wunder, die  
 nicht zu zählen sind, wiewol man kaum ein Kunklein recht  
 davon erkennen kan. Lebe, mein redlicher Leser, aber lebe  
 wol und lauge! Laß dir nicht gefallen den Schlamm des  
 Bachs, sondern bleibe fromm und halte dich recht. Dann  
 solchen wirts unlest wol gehen. Der Rubin der Gottlo-  
 sen steht nicht lange, und die Kreude (oder Luß) des  
 Vencklers währt nur einen Augenblick. Wann gleich seine  
 Höhe in Himmel reichte, und sein Haupt an die Wolken  
 rührte, so wird er doch zuletzt unkommen wie ein Dreck,  
 daß die, von denen er ist angesehen worden, sagen wer-  
 den: Wo ist er? Dabin! Wie ein Schaum auff dem Wasser.

M. G.

## Erste Abtheilung.

Hält in sich die Krankheiten des Hauptes.

---

### Das I. Kapitel.

#### Vom Hauptwehe.

Der bekandte Französische Medicus D. Christoff Pandrin rühmt, daß er unzählliche von langweilig beschwerlichem Hauptweh mit blosem wilder Taubenkoth, mit Pflerschkernenöhl vermischt, glücklich errettet habe. Ein ander nahm zahmer Taubenkoth, mengte etwas Weirauch, Weizenmehl, jedes gleich viel, und Eyerweiß dazu, so viel gnug schien, und legte es hinten in den Nacken, weil der Schmerz vorn an der Stirn am heftigsten war, welches er auß Brunfelsens gelernt hatte. Ein ander band Taubenkoth, zerstoßnen Senff und Hautensamen um das Haupt, wodurch der kalte Fluß vertrocknete, und das ungestümme Kopfweg wich. Salome Zwirnerin langte Schwalbenkoth auß dem Nest, thät Essig dazu, und bandß um die Stirn. Ist ein recht Galenisch Stücklein. Wie ich einst auß Altona gegen Abend von der berühmten Schurmannin wieder nach Hamburg gehen wolte, begegnete mir untermwegß ein elender Bettler, so das Haupt mit einem Tuch verbunden hatte, und biesch eine Amose. Ich fragte, was ihm am Kopff fehlte?

er sagte, daß Tags über wäre es noch leblich, aber sobald die Sonne untergehen wolte, kriegte er grausame Hauptweh, der er bißhero mit Pfauenkotb, Lindenblüt, und Rautenblätter gleichwohl so weit noch gesteuert hätte, daß er etlichermassen Nachtrub empfunden. Und das habe ihn ein Judenthor in Hamburg gelehrt, auch den Pfauenkotb geschendet. Ein Bürger zu Coeg nahm frischen Mist von einer roten Kuh, mischte Holunderblüt, Chamillen und rote Kornrosen drunter, und bunds in dorylen Tüchern um die Stirn, welches ihm sehr gut thäte. Barbar Stramffin machte auß dörrem Ziegenkotb, Eßig und Rosenöhl eine Salbe, und schmerte die Stirn damit, welches Galenus auch im Gebrauch hatte. Marie Wehlerts konte ihrem Haupt nie bessere Ruhe schaffen, als wann sie ein Stirnband in Mistfüßen tunkte, und so naß um den Kopf schlug, wie ichs zu Krempe in Holstein mehrmals selbst gesehen habe. Moriz Nebel zu Hildesheim, ein Brauknecht, hatte unbeschreiblich große Kopfweh Tag und Nacht unaussörlich, und wolte keine Arhney etwas haßten; endlich nahm er zeitige Feldbirne, zerließ die, thät zerquetschten Wiesenkümmel dazu, und destillirte beydes zusammen. Hierin tunkte er leinene Tücher, und schlug sie naß ums Haupt mit erwünschter Linderung. Gleiches Mittel fuhr Herr Bierling an, und nenntß ein Schwäbisch Experiment, hat aber anstatt des Kümmels Lorbeern.

## D a s II. K a p i t e l:

### Von vielem Wachen.

Joann Anton Koch zu Forst im Braunschweiger Land achtete unter allen febrilischen Zufällen fast den

für den schlimmsten, daß er sogar keinen Schlaf hatte, und zwar (seiner Aussage nach) fast in die vierte Woche, wolte auch weder inn- noch äußerlich etwas versagen. Endlich schmierte ihm die Wirthin den Dreck aus den Eselsohren an die Schläffe, und unter die Nasen, und saufete ihn damit ein. Viele hieltens für ohnmöglich, biß in die vierte Woche ohn alle Ruh zu leben. Allein jener Wahnsinniger thät in vierzehn Monaten kein Auge zu. Maecenas hatte binnen drey ganzer Jahren keinen augenblicklichen Schlaf. Nizotius konte innerhalb zehn Jahren, und jene Adelige Dame in 35 Jahren nicht ruben, und dennoch blieb sie gesund. Anderowoh habe ich ein Ruhsälbchen gegeben, von einem Loth Ziegenunschlitt und Wolfsfett, vier Scrupeln Eselsohrendrecks, einem Quintlein weiß Mohndöhl, und etlichen Tropffen destillirt Altsteinöhl, womit die Fußsohlen und Schläffe bestrichen werden können. Deswegen D. Maenius diesen Obrenmist nicht unbillich unter die schlaffmachende Dinge setzt. Aber jener Soldat unterm Fürstlichen Münsterischen Bedelischen Regiment, Jacob Rader, auß Giesborn bürtig, hatte wol hören läuten, aber nicht recht zusammen schlagen. Wie der an einem hitzigen Fieber von stetigem Wachen sehr abgemergelt war, hieß er seine Frau dergleichen Obrenkoth in warmen Bier ihm eingeben, so ihn zwar etlicher massen schlafend machte, sonst aber nicht allerdings wohl bekam, doch nach eingenommenem Brechpulver wards wieder besser. Ziegenkoth in die Wiege zum Haupt gelegt, stillte jener Bäurin ihr unruhiges Mägdelein. Jener hatte im hitzigen Fieber, nebst dem Kopffweh, auch langweiliges Wachen. Sein Medicus gab ihm D. Barhettens cataplasma, das er sonst in der Pest brauchte, wovon er hübsch ruhte:

Nimm Rautenblätter anderthalb Hände voll,  
 scharffen Sauerteigß 4 Loth,  
 Taubenmist 2 Loth,  
 Salz, 1 Loth,

Holunderessig, so viel genug ist, und mache einen  
 Brey daraus, welchen du auff die Fußsohlen, und in  
 die Fläche der Hände legen kanst. Wilder Tauben-  
 koth mit Honig vermengeset, und über den Scheitel des  
 Hauptß geschlagen, erweckt den Schlaßfüchtigen. In  
 der Schlaßfücht, so coma vigil heist, wo einer stets  
 zum schlaffen geneigt ist, und doch nicht ruben kan,  
 gibt der berühmte Herr Dolaeus ein sein flüchtig-  
 öblichtes Salz, worunter der Urin-Spiritus kombt.

### D a s III. K a p i t e l.

#### Vom Schwindel.

Gedörter Pfauenkoth mit Zucker und Agtstein ver-  
 mischt, und einem erwachsenen Menschen ein halb,  
 oder ganzes Quintlein davon eingegeben, heilt auch  
 den eingewurzelten alten Schwindel. Aber es erregt  
 leichtlich ein Brechen. Drum D. Dolaeus ihn den  
 Bauen überläßt, doch diß mit einrückt:

Nimm Mavensblumen-Wasser mit Wein destillirt  
 2 Loth.

Deß Spiritus davon anderthalb Quintlein,  
 Kräftig Körbelwasser 4 Loth,  
 Wasser vom Pfauenkoth 2 Loth,  
 Körbelessenß 1 Quintlein,  
 Betonien-Sirup 2 Loth.

Mische alles zusammen, und brauchß löffelweiß.  
 Oder nimm solchen Koth, thu etwas Brandwein da-  
 zu, und brauchte ihn drey Morgen nach einander, jedes-

mal eines Quintlein schwer. In Frankreich nahm ein vornehmer Mann diesen Roth, und weichte ihn vorher eine Nacht in weissen Wein, rüngs hernach durch ein Lüchlein, und brauchte ihn vom Neu- bis zum Vollmond, auch wol länger, wo es nöthig war. Hierdurch ward er völlig curiret. Einige wollen für Mannspersonen auch den Roth eines Männleins, für Weiber aber vom Weibgen haben. Auch ist diß Pulver gut:

Nimm præparirter Gämsenwurz 1 Quintlein,  
 . . . Pfauenkoths 2 Scrupel,  
 . . . Coriandersamen ein halb Quintlein,  
 . . . rother Corallen,  
 Cubeben,  
 Weissen Agtsteins,  
 Specif. Cephal. Michael. jedes einen Scrupel,  
 Destillirt Salbey und  
 . . . Mustatblüthhöbl, jedes zween Tropffen,  
 Zucker, so viel, als alles vorige wiegt. Mach ein  
 Pulver drauß.

Oder nimm Hautenbalsams 2 Quintlein,  
 Storchseff 1 Quintlein,  
 Nabenblumen-Spiritus 1 Scrupel,  
 Wolffäblut 24 Tropffen,  
 Pfauenkoths 1 Scrupel, misch es untereinander.

Des berühmten Knöpfels amuletum coelestinum wider den Schwindel, Melancholic, und schwere Roth ist dieses:

Nimm gefeilt Elendshorn, so aber gar subtil pulverisirt werden muß,

gefeilter Hirnschale eines Menschen, jedes ein  
 halb Pfund,  
 Pfauenkoths,  
 Lapid. lazul. und armen.



jedes so viel genug ist, und klein gepulvert, und eine feine blaue Farbe zu geben, mit Tragacant, in Vöonienwasser erst zerlassen, einen Teig, darauf formire runde Küchlein, in Gestalt eines Herzens, oder durchlöcherter Corallen, welche im Schatten zuvor wol gedörrt, zu Hals- und Armbändern gemacht werden können. Ja ich weiß, daß ein sicherer Pfarrer, aus guter Zuversicht zum Pfauenkotb, solchen mit unter seinen Schnupftoback gemengt habe, wie die Indianer im Königreich Boutau ihres Königs Kotb zum Schnupftoback brauchen. Taubenkotb rühmt Reyes und Macasius. Zacharias Büchner bediente sich so wol wider den Schwindel, als Abnehmung des Gedächtnisses, unter andern des Salzes von Taubenmist, den unter die Harntreibende Arzneien dießfalls Tobias Vogel mischt. Isaac Glatteiß, ein feiner Handelsmann, erzählte mir einst zu Zella, wie er sonderlich den Kotb der Eichhörlein, fein pulverisirt, des Morgens in Feldspolen eingenommen, sehr gut befunden habe. Einmal ist gewiß, daß das Pulver von Eichhörnern dießfalls viel vermöge, massen ein Seiltänzer solches für ein sonderbar Geheimniß hielt, und der berühmte Professor D. Michaël zu Leipzig kaum von ihm erbitten konnte. Ein Jäger zu Corben, der schwarz e Caspar genannt, stiege in seinem siebenundachtzigsten Jahr noch die höchsten Bäume hinauff ohne einigen Schwindel. Wie man fragte, was er dann brauchte? Gab er zur Antwort: sein Großvatter, dem er das Stücklein zu danken hätte, habe einst auff dem Witzfest, in Gegenwart vieler Leute, seine kurdige Behändigkeit öffentlich wollen sehn lassen, und sey deswegen im neunzigsten Jahr seines Alters eine sehr hohe Tanne mit Freuden hinauff geklettert. Wie er oben an Eißel

kommen, habe er sich weit und breit umgesehen, einen Strick herab gelassen, und eine Flasche voll Wein damit hinauff gezogen, dieselbe aufgetrunken, und sey darauff wieder herab gestiegen. Der brauchte aber nichts mehr als das Pulver von einem ganz rothen Eichhörngen, und lieber vom Weib = als Männgeht, eines Ducaten schwer alle Morgen in Wein oder Bier genommen. Ich erinnere mich, daß ehmalß auff der Königlischen hohen Schul zu Kopenhagen mein liebster Lehrer, Herr D. Christian Ostenfeld und dergleichen gerühmt habe. Ein anderer Seiltänzer curirte allen Schwindel mit dem Gehirn solcher Eichhörngen, auff waserley Weise es auch genommen wird. Ja die Jäger in den Alpen geben eben darum den schwangern Weibern Eichhörnlein = Fleisch zu essen, damit, wann sie Knaben zur Welt bringen, solche desto burtiger, ohne alle Gefahr des Schwindels, auff den Klippen und Gebirgen die Gämßen fahen können. D. Waller lobt beydes, Eichhörngen = und Gämßenkoth. Drum auch der gelehrte Rossmund sich solcher Thiere Salkes wider den Schwindel mit bediente. Die Wirkung aber kommt von ihrer Natur, und ja nicht dem Doronio her. Auch könte die Mixtur wider die tartarische Hauptzufälle, welche Pecher auß dem Popio gibt, und wozu Menschenurin kommt, zwey biß drey Löffel voll auff einmal davon gebraucht, dann und wann nicht undienlich seyn.

#### D a s I V. K a p i t e l.

##### Vom Wahnwiz.

Heinrich Tschmerr, ein Westphälischer Bauer, hatte ein Fieber, schwächte ins Thal hinein, und machte

seltsame Vossen. Der Pfarrerherr des Orts nahm sechs Loth scharffen Essig, gedörreten Eselskoth vier Loth, Salz drey Loth, und Holunderblüth-Essig etwas, machte einen Brey drauß, und schlug ihm solchen um die Stirn, da redete er etwas sparsamer und erbarer. Vater Caspar Sevenstern, ein berühmter Jesuit, und damaliger Professor zu Hilbeckheim, mein guter Freund, erzählte mir, wie einem Friesländer, so ganz wahnsinnig gewesen, ein grosser aufgeblöster Kürbis, als eine Mütze, auff den Kopff sey gebunden worden, so trefflich gut gethan, doch oft wiederholt. Eben dergleichen gedenckt Peter Borell von einem wahnsinnigen Bauren, der frische Kürbisscheiben umß ganze Haupt legte, und wann sie tröge worden, wieder andere nahm, so ihm auch wol bekamen. Jann Taraeus M. C. sagte mir ohnlängst, wie ein einundzwanzig jähriger Kerl von aller Vernunft kommen, und der Medicorum in- und äusserliche Mittel nichts helfen wolten. Weil er nun des Wirtß Sohn war, und Winterzeit sein Lager in der Stuben nehmen muste, des Sonntags aber dieselbe voll Zechbauren gewesen wäre, so continuirlich Toback geschmaucht hätten, als wäre er vom Dampf und Geruch dessen endlich eingeschlummert, und allmählich zahmer worden. Wie sein Vater das merckte, habe er nachgefolgt, und hernach mit brennender Pfeiffe sich immer vor sein Bett gesetzt, wodurch er wieder zurecht kommen.

## D a s V. K a p i t e l.

### Von der Melancholie.

Busso Honer von der Mienborg gerieth in eine unverhoffte Melancholie. Dem ward gerathen, den ge-

dörreten Roth einer Nachtreule allflets bey sich zu tragen, über der Brust aber ein Säcklein voll Saffran. Wie es ihm zugeschlagen, habe eigentlich nicht erforschen können. Das erste riecht fast nach Uberglauben, wiewol etliche Nachtreulenfleisch im delirio melancholico ratthen. Saffran aber ist gut. Eine edle Matron fiel in solche Traurigkeit, daß sie immerfort weinte. Wie sie aber Saffran überm Herzen trug, verlor sie alle Melancholie. Doch ist Bedachtsamkeit hierinn nöthig. Dann bekannt, daß von allzustardem Geruch des Saffrans der Todt erfolgt sey. Wie jener Gfelterreiber vermeinte, auff einem Saffransack wohl außzuruben, gab ihn der Schlaf seinem Bruder dem Todt. Und als jener Kauffmann allzuviel Saffran ans Essen thäte, und hernach hurtig davon aß, fiel er in solches Lachen, daß er fast die Seel mit ausgeblasen hätte. Ist also die Eigenschafft des Saffrans wol frölich machen, aber allzuviel ist ungesund. Joann Gufer, von Memmingen, unterschiedener Stände des Reichs bestellter Physicus, lehrt in seiner kleinen Haußapothek auß Villanovano, daß die, so mit der fallenden Sucht beladen, welche von Melancholie entspringt, nur Laubenkoth mit Rabeneyern vermischt pflasterweiß auff die Milk legen sollen, darauff doch zuvor Negel oder Schreyßböörnlein gesetzt worden. Diß Pflaster soll die Materie vom Haut zur Milk ziehen, und zwar ein Fieber verursachen, doch den Kranken entledigen, bevorab, wanns im Herbst geschicht. Kalbskoth mit Wein gekocht, oder von dem Mist eines Ochsen, so lauter Graß gestressen, nur den Rauch eingenommen, ist auch gut.

## Das VI. Kapitel.

## Von Raserey oder Tollsucht.

Nicht ohne Ursach hält Avicenna Menschenkoth dem Iberiac gleich. Dann er wider mancherley Gift der beste Bezoar ist. Eben darum brauchet Matthiolus, und auß ihm Zacutus das darauß destilirte Wasser wider der tollen Hunde Biß. Obs aber eben ein rothbarichter Mensch seyn müsse, stebet dahin. Poterius macht ein Oehl drauß. Ein Jäger in der Graffschafft Waldeck gab seinen Hunden zur Praeservation dörren Hühnerkoth in allen ibren Speisen, so er vielleicht aus dem Plinio gelernet hatte. Der legt auch solchen Koth mit Essig über. Oder nimm Taubenkoth mit Rauten vermengt, und legs über. Konrad Bierdüffel zu Bremen rühmete Guckugädreck in Wein genommen, daß er vielleicht auß andern entlehnt, inntemal auch Schröder dessen gedenckt. Günter Schirpermann zu Hameln betheuerte, wie er in toller Hunde Biß Hausßchwalbenkoth, in Salberwasser eingegeben, gut befunden habe. Kann auch äußerlich gebraucht werden. Mizald will haben, man solle der tollen Hunde Biß mit Knabenurin heben. Auß dem Urinsalz und Spiritu Vitrioli kömmt der Hartmannianische Spiritus antepilepticus, so aber, laut D. Hoffmanns Erfahrung, auch in der Tollheit selbst Wunderdinge verrichtet. Andre geben das Wasser des tollen Hundes. Peter Joann Haber lobt das Salz, so auß der Asche eines solchen Hundes gemacht und rectificiret ist, davon etwa ein Quintlein in einer Unß Iberiacwasser früh nüchtern eingegeben.

## Das VII. Kapitel.

## Von der Sickt, oder Lähme.

Helena Sandreiffu zu Stadtberg nahm etliche frische Kubladen im Maymonat, thät solche in einen neuen Loyß, goß rothen Wein darauff, fleibte ihn wol zu, stellte ihn darauff vier Wochen lang in Roggmist, hernach distillirte sieß. In dem Wasser, (so wol zugebunden verwakret werden muß) nekte sie zarte Leinnene Tüchlein, und schlug sie über. Der Rentmeister zu Hildeßheim hatte groffe Noth von der Colic, sogar daß er endlich an der rechten Seiten, mit Verlierung der Sprach, gichtbrüchtig ward. Wie die Hausgenossen in solcher Bestürzung sich nicht gleich besinnen konten, was eigentlich hieben zu thun sey, kam ein Weib mit frischem Schweinskotz herzugelauffen, und hielt ihm solchen vor die Nasen. Alsobald sagte er: O Gott wat stinckt dat San! und in dem Moment kriegte er die Sprach völlig wieder, und verlor sich die Sickt sambt der Colic, wie sein Eydam Herr D. Albrecht, Stadtphysicus zu Hildeßheim, berichtet. D. Grillen und Joann David Rulands experimentum war in der Lähme der Zungen, Hundskotz mit Eßig vermischt, in Nacken hinten geseet, wodurch die Rede gleich wieder kam. Nimm jungen Taubennist, koche ihn in Wein, biß der verzehret ist, alsdann schlage ihn um die lahme Glieder. Wird binnen 4. oder 5. Tagen gute Hülffe thun, früh und spät wiederholt. Casimir Alberts, ein Mecklenburger, hatte hin und wieder alles versucht, endlich fieng er eine Nachteule, pflückte und säuberte sie, bestreute sie vollend mit Salz, und brandt sie sein langsam im Backofen zu Pulver. Hierzu thät er Vibergeil, machte eine Salbe darauff, und schmierte

ſie mit guter Linderung. Chriſtin Tröſcherin, (wie mich D. Schopff berichtet), hatte ziemliche Lähmigkeit in Gliedern, ein Baur gab ihr von Haſelwurz eine Purgation, und dann in gekochtem Salbenwaſſer neun Blöſe, die ſie im abnehmenden Mond darin einnehmen mußte, als drey des Morgens gar frühe, drey nach Mittag gegen drey Uhr, und dann wieder drey des Abends ſpäte vorm Bettgang, und es ſoll geholffen haben. Dergleichen hab ich ehemals in einem altgeſchriebenen Kloſterarzneibuch gefunden, da es *remedium probatissimum* genennet ward. Wer da will, kanß verſuchen. Ferner wird junger Knaben und Gſelinurin gute Hülffe leiſten, deſſen Andreas Vaſler, wie er mir zu Vermont ehemals erzehlte, Zeugnuß geben kan. Welcher in einem guten Theil friſchen Knabenurins zerquetschte Rauten und Salbenblätter pekte, und damit (neßß andern Arzneyen) die Sichtbrüchigen Glieder fleißig warm wuſch, ſo daß ſie von ſich ſelbß wieder trocken wurden. Georg Eichborn, ein Weſtphälinger, nahm, nach vorher wohlgeteinigtem Leibe, Gſelin- und Knabenurin, pekte darein geſäuberte zerſtoßene Regenwürme, und wuſch ſich öfft damit. Breinger ſagt: man ſolle die Glieder mit einem Tuch, ſo in Knabenbarn, worin etwas geröſtet Salt zuvor zerlaſſen, eingetunckt, fein reiben, ſo daß in ein Maasß Urin eine Hand voll Salt geworffen werde, und darauß wohl geſchwikt. Schröder giebt dieſe Salbe:

Nimm den Urin eines jungen Gſels, und die Aſche des Hußß einer Gſelin, thu das Fett einer Gſelin vollend dazu, und miſche es wol untereinander. Medann deß Geruchß halber noch ein wenig von Ind.aniſchen Epicanarden dazu gemengt. Rondeletius hat dieſe:

Nimm Bibergeißöl 4. Unzen,

Kautendhl 2. Ungen,  
Und etwas Wachs;

Mache darauf ein Sälbgen, und wann du dich schmieren wilt, so thue noch etwas Knabenurin darzu. Ein anderer nahm Hirschurin, thät etwas Bibergeil- und Kautenöl dazu, und schmierte sich damit.

## D a s V I I I . K a p i t e l .

### Von dem Krampff.

Katbarin Gläserin brauchte zur Praeservation monatlich, bey Abwechslung jeden Viertels, etwas fein pulverisirten Bjauenkoths in Mayenblumenvasser, und so sich der Krampff irgendwo mercken ließ, schmierte sie den Ort mit Gänsefett, das sie aber nach Anleitung Herrn Birtings also zubereitete:

Nimm eine fette ausgenommene Gans, und das Fett von Därmen absonderlich, hernach nimm zwey kleine junge Hündlein, weide sie ebenfalls auß, und sendere das Fett vom Eingeweide ab, fülle die Gans damit, und nehe sie zu, daß aber das abgeschnittene Hund- und Gänsefett erst hineingethan sey, alsdenn brate sie. Das auß und abtröpfelnde Fett fange in einem mit Kautenessig angefüllten und untergesetzten Gefäß auff, und damit beschmiere die krampffichte Dertter. Dieses Mittels bediente sich Reinhard Barchfelder auch, und wann er den Ort wohl geschmieret hätte, hand er eine tröge Nalbhaut umher, so auch Blandard lobet. Denn ihm ein Priester erzehlt, daß er für die Sicht in Beinen und den Krampff nichts anders gebrauchte, als trockne Nalbhäute, um die Beine gebunden, und daß er seitdem nichts mehr von dieser Krankhelt gespühret habe. Diß Mittel hatte er von einem



bekommen, der ihrer vielen damit geholffen. Bey dem Riverio ist ein Jüngling mit diesem Geschmier curirt worden:

Nimm ranfichter Butter und alten Specks, jedes ein Viertel,

Bidelli und Amoniac, jedes 2. Loth,

Myrrben,

Bibergeil, jedes 3. Quintlein,

Stächasblumen,

Rosmarinblüth, jedes 1. Bugill,

Muscatus,

Negelein, jedes ein Quintlein,

Eine kleine abgestreifte, außgenommene, und in Stücken zerschnittene Kaze,

Alles diß in eine Gans gethan, zugeneht, und an Pratspieß gebraten. Das, so erst abtröpflet, wird weggeschmissen, das andere aber, so hernach rauchbratet, in einem Gefäß, das halb voll Eßig ist, gesammelt, und sich damit geschmieret. Auch wird Pferdekoth und pulverisirter wilder Schweinsdreck, in Salbeywasser eingegeben, wider den Krampff sehr gelobt.

## D a s IX. K a p i t e l.

### Vom Zittern der Glieder.

Nimm dörren Hauenkoths ein Quintlein, und mache mit Aquavit ein Träncklein drauß. Das nimm drey Morgen nach einander jedesmal so viel ein, welches wider das Hauptschlattern der Alten ein herrlich Mittel ist. Forestus und Rondeletius wollen, man solle mit seinem eignen Urin die zitternden Glieder öftt waschen. Dann es vor ein unfehlbar Mittel gehalten wird, das Zittern mag herkommen von langer Krank-

beit, Geilheit, vielem Trinken, Quecksilber, oder von wannen es wolle. Andere erkiesen den Urin eines gesunden Knabens. Hugo Langholt zu Ipenhoe hatte, auff Zurathen eines Medici, in halb Wein und halb Wasser eines obngefehr zehn bis zwölffjährigen Knabens, edle Salben zerschritten eine Nacht eingeweicht, bernach ein wenig auffgesotten, und damit früh und spat die zitternde Hände gewaschen, so daß sie von sich selbst trocken worden. Einmal gewiß, daß Salben in solchem Fall ein überauß herrlich Mittel sey.

## Das X. Kapitel.

### Von der fallenden Sucht.

Nimm ein Quintlein Bjaurenkoth alle Monat, Luna silente, mit Wein ein, und continueire damit eine Zeit lang. Dient sowohl zur Praeservation, als curation dieser Krankheit. Sonderlich ist das Weiße im Koth (und von einem weißen Bjauren) sein abgeschabt, und in Schaffgarbenwasser eingegeben, sehr gut wider diese Seuche, so von unmäßiger Geilheit entspringt, wie Henrich von Heer mit einer merckwürdigen Historie beglaubiget. Oder weiche solchen Koth in Wein, ring ihn durch ein Tüchlein, und gieß dem Patienten vom Neuen bis zum Vollmond oder länger, wo nöthig ein. Crato mischt Zucker darunter. Joann Philipp Müller hat diese Mixtur:

Nimm Diacori 4. Unz,

Spec. diamosch.

— — diaxyloaloes, jedes ein halb Quintl.

Cubeben 7. Gran,

Böonienkörner,

Eichelmispel,

Präparirter Menschenhirnschale,  
 Pfauenkotz, jedes ein halb Quintl.  
 Ochsenzungen Conserv. 3. Loth,

Mische alles untereinander. D. Wiedeholtz, Physicus  
 zu Kauffbevern in Schwaben, bat D. Sacksen dieß  
 Pulver communiciret:

Nimm des Pulvers der Nachgeburt von einer ersten  
 Geburt 1. Loth,

Präparirter Regenwürme,  
 Gebrandten Maulwurffs,  
 Herz und Leber vom Storch,  
 Bibergeil,  
 Gevülvert Menschenblut,  
 Pulver des Zahns vom Meerseferd,  
 Horn und Klauen vom Elend,  
 Pfauenkotz,  
 Wolffsäberz,  
 Drachenblutz, jedes ein Quintlein,  
 Gedörrt Vipernfleisch,  
 Krebsaugen, jedes anderthalb Quentl.

Karpffenstein, (so wie ein halber Mond über den  
 Augen der Karpffen gefunden werden), ein  
 Scrupel,

Pöonienwurzel, im Feuen und Julio gesammelt,  
 1. Loth,

Giffthevl, (anthor)  
 Giffwurz, (contrayerv.)  
 Eichelmisseln,  
 Lindenblütz,  
 Blütz von Giffthevl und Rauten, jedes 1. Quintl.  
 Opponac, 2. Scrupel.

Mische alles zusammen, und gieb einem Erwachse-  
 nen ein Quintlein auff einmal davon.

D. Arnold Weickards Pulver giebt Schröder also:  
Nimm Bönienwurzel, im Abnehmen des Monds gesammelt, 1. Unß,

Bönienfamen, vom männlichen und außgeschlecht,  
1. Loth,

Glendsklauen, 3. Quintlein,

Weissen Aigtstein,

Gebbrandt präparirten Hirschhorn, jedes 2. Quintl.

Präparirter Perlen,

Präparirter rother Corallen, jeder ein Quintlein,

Wfauenloths, 4. Scrupel.

Orientalischen Bezoars, 1. Quintlein,

Wahren Einhorn, 2. Scrupel,

Geseilt Ungarischen Golds, 1. Quintlein,

Saffran, einen Scrupel,

Man. Christ. perlat. 1. Loth.

Thue noch darzu destillirten Muskatoblüthöbls einen halben Scrupel, sind zehn Tropffen biß auff ein halb Quintlein, macht 30. Tropffen. Allein in der Weickardischen Hausapotheck steht also:

Nimm Bönienwurzel, so im abnehmenden Viecht, und wann Sonn und Mond im Widder sind, Morgens vor der Sonnen Aufgang gegraben, ein halb Loth,

Außgeschlechter Bönienkörner, anderthalb Quintl.

Gebbrandt Hirschhorn, 1. Quintlein,

Glendsklauen,

Geseilter Hirnschale von einem gehängten Menschen,

Weissen Aigtsteins,

• Rother Corallen,

Perlen, jedes 4. Scrupel,

Orientalischen Bezoars, 1. Quintlein.

Rechten Einhorn, 2. Scrupel,

Gedörren Pfauenmistes, 4. Scrupel,  
 Guten Zimmt,  
 Safran, jedes ein Scrupel,  
 Feingeseihten Goldes, eines Dukaten schwer.

Diese Stücke sollen jedes besonder gestossen, darnach untereinander fleißig vermischt, und in einem wolverwahrten Glas behalten werden. Hieron soll man einem alten Menschen zum wenigsten ein halb Quintlein mit Lindenblütwasser und ein wenig Zucker vermischt geben, jungen Leuten halb so viel, gar jungen Kindern aber vier oder fünf Gran allzeit ein Paar Tage vor dem neuen und vollen Licht.

Martha Morigin, eine Dienstmagd im Freykayserlichen weltlichen Stifft Schacken, wolte nach Corbach geben, eben da sie ihre monatliche Zeit hatte, indem kam ein unverhofft Donnerwetter, durch dessen Knall sie dermassen erschrock, daß die ganze Natur sich darob veränderte, und der Fluß zurücktrat. Fiel darauff in die schwere Noth, so aber, nach geschehener Uderlasse und gereinigtem Leibe, die Gräfin von Waldeck in kurzer Zeit mit eingegebenen Weidenhollunderblättern und Pfauenkotb ihr vertrieb. Wann eine Elster reife Holunderbeer gierig frißt, und solche noch halb roh und unverdaut oben oder unten auff eine alte Weide fallen läßt, soll hernach solche Weide, der Elster halber, gross: Heilkräft wider diese Sucht haben. Katharin Klöschin machte ihr Pulver auß Storchs- und Pfauenkotb und Hirschhorn. Ein Storger bereitete feins auß Menschenbirnschale, Gselcklauen, Rabenberß und Pfauendreck. Franciscus Rauchin gab solchen bereiteten Noth in Schwalbenwasser ein, ein Quintlein auff einmahl. Daß aber der Pfau auß Mißgunß seinen eigenen Mist straffen solle, damit er dem Menschen nicht

zu Ruß komme, ist erdichtet. Hadrian Wyfficht hat ein Wasser, so ich mit beysetzen muß.

Nimm Pöonienwurzel, zu rechter Zeit gebührend gesamlet, 2. Unzen,

Runder Osterluccey,

Weißer Tiptammwurzel,

Angelicwurzel,

Eichelmispeln,

Pfauenkoth,

Präparirter Meerzwiebeln,

Glefautenläuß, (annaerad.) jedes 1. Unz,

Pöonienfamen vom Männlein,

Präparirten Coriandersfamen,

Wiesenkümmel,

Fenchelsfamen, jedes sechs Quintlein,

Gedörirter Nachgeburt, (secundin.) darin ein Männlein gewesen,

Des rechten Vibergriß, jedes 1. Loth,

Cardoben.dieten,

Schaffgarben,

Wilder Hauten,

Srißiger Salbes,

Rosmarin, jedes 2. Quintlein,

Alles zerschnitten und zerstoßen, in 12. Pfund Malvasser eingeweicht, acht Tage lang in der Wärme digeriret, so daß das Geschirr des Tages über offt umgerührt wird, hernach destilliret, und wieder auffe neue darzu gethan:

Pöonienblumen vom Männlein,

Nabenblumen, jedes 8. Loth,

Betonienblumen,

Vindenblüth,

Lawendel,

Meliffen,  
 Boragen- und Ochsenzungenblumen, jedes 3. Loth,  
 Muskatnüz,  
 Cubeben,  
 Muskatblumen,  
 Zimmetrinden,  
 Langen Pfeffer,  
 Megelein, jedes 2. Loth,

Destillire es nochmals langsam in Balneo Marinae, dient wider die schwere Noth, Schwindel und andere Krankheiten, in und auffer dem Paroxysmo, sowol zur praeservation als curation. In jener zwar, bey jedem Antritt eines Mondesviertels, ein Löffel oder zwey. In dieser aber ein Unß oder anderthalbe. Gabelkover nahm eine Handvoll Pfauenkotz und anderthalb Pfund Wein, ließ jenen hietin eine Zeitlang weichen, hernach seigte er den Wein durch, und theilte ihn in 3. Theile. Einen davon gab er gleich dem Patienten nach dem Paroxysmo, wo er anders trinken konte und wolte, legte ihn zu Bette, und ließ ihn wohl schwißen. Kam das böse Spiel wieder, gab er ihm nach überstandenem Paroxysmo die zweyte Dosis, und hieß ihn abermals im Bette einen Schweiß zu halten. Die dritte Dosis gab er eine halbe Stunde drauff mit abermaligem Betttschweiß. Herr Dolaeus giebt Löffelweiß dieses:

Nimm Nabenblumenwasser mit Wein destillirt, 1. Unß,  
 Des Spiritus davon anderthalbe Quintlein,  
 Körbelwasser, 2. Unß,  
 Pfauenkotz, 1. Unß,  
 Körbelessenß, 1. Quintlein,  
 Betonienstruw, 1. Unß,  
 Mische es untereinander.

D. Michel giebt in Glifiren bey ſchwerer Noth ſolchen Pfauenkoth, weil er nicht nur den Leib anregt, ſondern abſonderlich hierin gut thut, wegen ſeines ſonderbaren volatiliſchen Salzes. Wie aber ein Mägdlein in dieſer Schwachheit lange Weile ſolchen Koth ohne Nutzen gebraucht hatte, nahm ihre Mutter eine brandſchwarze Kage, machte ſie ganz erzörnt, und ſtach ſie darnach ins dritte Glied hinten am Schwanz, und gab dem Kind davon drey Tropffen Bluts in Lindenblüt Waſſer ein, daneben aber ſchmierte ſie auff ein dünn Scheiblein Brod friſche Mayenbutter, worauff ſie I. N. R. I. ſchrieb und gabß dem Kind nüchtern zu eſſen, thät auch gut, wiewol Aberglauben mit unterlieff. Alſo gab Brunfels Kagenkoth mit Wein ein. Albert Bleicher zu Danzig Wachtel- und Storchkoth mit Krebsaugenpulver, und manchmal mit gutem Vortheil. Beydes iſt zu loben, auch das erſte, wie Steffjan Günterſen zu Corſör, durch ſelbſt eigene Erfahrung mich verſichern wollen. Jonas Stöhr von Lüneburg, ein Barbierer, gab den Kindern Zeißungskoth, und beſehrte viele damit. Dohlenkoth ſoll dergleichen thun. Culpeper nahm eine gepflückte und fein geſauberte Dohle, füllte ihren Magen mit Kümmelfamen, dörrete ſie in einem Ofen, biß ſie zu einer Mumie ward. Davon alle Morgen nüchter in einem bequemen Liquore ein Quintlein gegeben, und etwas Pöonienwaſſer dazu gethan, welches gar gut ſeyn ſoll. Aldrovandus und Petraeus geben das Weiße vom Hundskoth innerlich. Oder nimm den Miß einer ſchwarzen Kuh, annoch warm, thue ihn in einen neuen Topff, und brenne ihn zu Pulver. Davon gieb einem kleinen Kinde einen Scrupel, oder ein halb Quintlein, ſo wird es eine garßige, ſchleimichte und verhin in



Mutterleibe gesammlete Materie wegspeyen, oder doch durch den Stuhlgang von sich geben. Das war des Churfürsten von Sachsen Secret. An etlichen Orten ist der Gebrauch in Westfalen, daß die Bauren zur Brutzeit eine namhafte Anzahl Sperlinge liefern, damit solche diebische Raubvögel in etwas gemindert werden. Wie nun solcher Tribut dem Schultzeis gebracht ward, fraß er das Fleisch, die Federn aber stießte seine Frau ihrem Kind in die Haube, damit es desto weicher und wärmer liegen möchte. Wie nun die schwere Noth hievon entlind, schiessen sie endlich die Mühe weg, und gaben dem Kind etlichmal was von schwarzem Rührock ein, damit hatte der Jammer ein Ende. Vom Sperlingehirn und Entensfedern haben andere dergleichen angemerckt. Samuel Vüners Pulver war auß Schwalbenleber, Karpffensteinen, dem Roth von einer schwarzen Kuh, roten Corallen und Menschenhirnschale. Kilian Lumm hatte in seiner Kindheit von einem Hamburgischen Medico diß Pulver erhalten:

Nimm praeparirter Menschenhirnschale,

Hasenlöbgen,

Glendeklaunen, jedes ein Quintlein,

Roths von einer schwarzen Kuh, 1. Scrupel,

Magist. von Perlen,

Praeparirter rother Corallen jedes 1. Scrupel,

Mische es zusammen. Davon nahm er einen Scrupel in Elsterwasser auß einmahl. Wie hoch es aber zu halten sey, ist anderswo gemeldet worden. Anna Ketelbartin hielt mehr vom Roth einer ganz roten Kuh, kochte solchen, frisch und trög, in Lindenblüthwasser, seigte es durch und gab alt- und jungen Leuten davon nach Belieben zu trincken, mit manchmaliger guter Hülffe. Job Simmern nahm frischen Kuh-

mist (ohne Unterscheid der Farbe), thät nach Gabelkovers Lehre etwas Rosenzucker dazu, beides so viel als eine Wallnuß schwer ist, goß was Hüllatichwasser drauff, ließ etliche Stund in warmer Asche stehen, truckte es hernach fein auß, seigte es durch, und gabß seinem Kinde mit gutem Nachdruck. Florian Waldburger aber nahm nur das Miltere auß dem Kuhfladen herauß (so er auß der Wiesen oder im Holz samlete, dann die Kuh mußte ins Gras gehen), einer grossen Nuß schwer, goß Saurtramff- oder Erdbeer- oder Erdrauchwasser drauff, so viel dessen gnug schien, ließ eine Stunde auß dem warmen Ofen weichen, dann rung es durch ein Tüchlein, läuterte es, und thät eine Messerspitze voll guten Theriacs dazu. Dieß Träncklein gab er den Kindern warm, und ließ sie im Bett wohl drauff schwitzen. Hatte es von Gabelkovern, der es probatum nennet. Pulverisirter Feuenkoth ist gleichfalls ein köstlich Mittel, vielmehr aber dessen Spiritus, sowol der einfache, als vermischte, so nur für grosse Herren gemacht wird und rar ist. Von diesem letztern vier bis zehn Tropffen in einem diensamen Wasser eingegeben, wie auch der Dresnische Spiritus Antepilepticus auß diesem Koth gemacht wird, und zwar der zusammengesetzte also:

Nimm eine junge Krähe auß dem Nest, und eine Turteltaube und brenne beyde zu Aschen,

Von gebranter Hirnschaale eines Menschen, 2 Loth,

Lindenkörner oder Knospen 4. Loth,

Feuenkoth 1. Loth.

Jedes muß absonderlich in einem eigenen Glas in Brandwein drey Finger hoch stehen. Mach die Geschirte fest zu, und digerirß drey Tage. Oder ist eine Infusion nicht gnug, muß man selche wiederholen.

Hernach thue Malvaster dazu, und verfabre weiter, wie Friedrich Hoffmann lehrt. Cratonis Elixier ist eben dieser Spiritus und ja nichts anders. Aber dieß Brennen der Thiere will Hoffmannen gar nicht behagen, drum ist ja was von diesem Spiritu zu hoffen, könnens vom Leuentoth her. D. Lujae Pulver war dieses:

Nimm præparirter Menschenbirnschale, anderthhalb  
Quintlein,

Marckgrafenpulver,

Böonienwurk, jedes 1. Quintlein,

Zinnober 2. Scrupel,

Feuentoth, ein halb Quintlein.

Glendklauen,

Spodii

Rechten Einborns, jedes einen Scrupel,

Hirschhorn ohne Feuer præparirt 2. Scrupel,

Und vier Goldblättlein,

Mache darauf ein Pulver, und gieß in folgendem Wasser ein:

Nimm schwarz Kirschwasser 3. Unzen,

Lindenblüthwasser,

D. Lungen Wasser wider die schwere Noth, jedes 2. Unzen,

Böonienstrup, von den Blumen gemacht, so im Abnehmen des Mondes gepflückt sind, 3. Unzen,

Mixtur. simplic. ein Quintlein,

Mische alles wohl untereinander. Lt. Schärpott braucht dieses:

Nimm Eichelmisseln 2. Quintlein,

Rother Corallen,

Menschenbirnschale,

Cinnabar. Antimon. jedes 1. Quintl.

Klein gefeilt rein Gold,

Leuenkoth vom Männlein, jedes ein halb Quintlein.

Ist eben das, so D. Vit Niedlin, wohlbestalter Physicus zu Augspurg, mein liebwerthester Freund hat, nur für Leuenkoth hat dieser Psauenkoth. Libavius recommendirt den Saft vom Pferdemist. Nimm pulverisirte Menschenbirnschale, so viel du wilt, setze sie in einem Glas in Rossmist, 15. oder 20. Tage lang, bis sie fault, darnach destillire sie, so hast du ein Del, davon gieb ein Quintlein, oder anderthalb auff einmal. Wann ein Pferd zur Welt kommt, speyert es eine Milchähnliche, schwärzlichte Materie von sich, oder klebt ihm solche forn an der Zungen, so man geschwind auffraffen oder heraus zerrn muß, sonst entweder das Füllen solche selbst wieder einschluckt, oder die Stutte gleich frist. Der damalige Fürstliche Braunschweigische Vereiter zu Harzburg, Herr Dagerott, verehrte mir ehmalß etliche, und muß ich bekennen, daß durch götliche Hülffe manchmal viel damit außgerichtet worden ist, wie auch Herr D. Matthaeus Pauli, Ehursächsischer Medicus, auß gewisser Erfahrung hat, daß, wann einem halbjährigen Kinde zehen Gran davon gegeben würden, solches sein Lebtag von der fallenden Sucht befreyt seyn solte. Doch ziehet D. Raver in Zweifel, der sonst sein hievon discurreret. Daniel Schullen gab im Abnehmen des Mondß in Lindenblüth - oder in einem andern bequemen Wasser einen Scrupel oder halb Quintlein (Galen will gar zween Löffel voll einschütten, ist aber zu plump) Eselskoth, den auch Petraeus und Macasius rühmen. Michel Rinnweber gab in Eisenkrautwasser Eselskoth nicht ohne Nutzen: Auch will

Galenus 15. Vorbeern von einem Widder eingeschluckt, heylten diese Kranckheit. Ingleichem soll Bockskoth, mit Saurhonigsafft vermischt, eingenommen, gut seyn. Andern gefält Camelkoth, der aber bey uns selten ist. Alexander Lindwurm hatte in seiner Kindheit gar oft dieß böse Spiel, dem gab seine Mutter Wechselweiß kleiner Mäusekoth, so vorhero wol mit Saltz waren gefüttert worden; und dann Storchsdreck auß dem Nest, da Junge inne waren, und errettete ihn von diesem Uebel, wie er mich zu Francker selbst berichtet hat. Dergleichen werden Seneert und Reyes auch billigen. Elisabeth Höpperin sagte mir zu Binneberg, wie sie mit bloßem Mäusekoth (meinte auch die kleine, so in Stuben und Kammern sich auffhalten) dieß Unheil vertrieben haben. Traun, daß Mäuse eine Krafft wider die schwere Noth haben, bezeugt auch Hieronymus Reußner und D. Welsch. Drum nimmt D. Weickard solche lebendige Maus, streißt ihr die Haut ab, würffet das Eingeweid davon, ohne das Herz und Leber, thut sie in ein Töpflein, stellt solches wol vermachet in Backofen, läßt es dörren, pulverisirt, und theilt es in drey Theile. Solche gibt er drey Morgen nacheinander mit Lindenblüth- oder Mayblumen- oder Schlüsselblüthwasser ein. Jungen Kindern aber halb so viel davon. Nimm Menschenmist (verblümt occidentalischer Schwefel genant) eines feinen, gesunden Jünglings, so viel du wilt, tröge ihn in der Luft oder Backofen langsam, hernach destillire ihn anfangs mit langsamem Feuer, so wird sich ein Phlegma sehen lassen, darauff endlich bey verstärktem Feuer ein Oehl folgen wird. Rectificire beydes und brauch. Das Wasser dient innerlich wider die fallende Sucht. Gregorius Waldman, ein Hamburgischer Schiffer,

hatte seinem ersten Kinde dessen ersten Koth gedörret, und pulverstret etliche Tage nacheinander gegeben, und diese Krankheit vertrieben, welches auch Schröder rühmt. Dergleichen versuchte Robert Dünchel bey seiner Tochter, und gab ihr darneben alle Morgen nüchtern von drey Fröschen die Leber in gesalzener Butter gebraten. Von Fröschen hat Blancard diese Anmerkung: Wie ein Mägdlein beßtig mit der fallenden Sucht befaßtet war, klagte solches ihr Vatter einem andern, welcher antwortete, wann er ihm drey Frösche könte verschaffen, solte seiner Tochter bald geholffen seyn. Der Vatter brachte sie kümmerlich zumege (dann es im Winter war), der andere nahm die Leber berauß, ließ sie in Butter braten, und gab sie dem Mägdlein zu essen, wovon sie eitel gesund ward. Gewiß der erste Koth, so ein Kind von sich giebt, ist ein köstlich Mittel wider die Seuche, nur getrögt, pulverisirt, und etliche Tage in einem dienlichen Wasser eingegeben. Sonst wird anderm Menschenkoth dergleichen Würckung behgemessen, wie auch dem davon destillirten Wasser. Ob Pferdebiße, oder eines wilden Schweins Urin, mit saur Honigsafft einer Bohnen groß genommen, nach Galeni Meinung, in der fallenden Sucht so gut sey, wüßte ich ja nicht; veltweniger ob der Urin von einem jungen Esel im Schlag was aufrichten könne. Rüburin aber rühmt Libavius. Ziegenharn hat Galenus. Eines wilden Schweins Blase mit dem Urin warm annoch genommen, und im Ofen gedörret, biß man sie pulverisiren kan, rühmte Bruel und Friedrich Hoffmann. Marten Bernert erzehlte mit zu Lübeck, wie er seiner Tochter in ihrem Urin zwey oder drey Tropffen vom oleo heraclino mit gewünschtem effect gegeben habe, welches er von Martino

Rulando gelernet hatte. Die Beschreibung dieses Uebels hat D. Hagedorn und Nettelbach. Was der Urin eines gesunden Knaben vermöge, innerlich gebraucht, hat Landrin mit gutem Nutzen erfahren. Stodter will haben, man soll den Kindern etliche Monat lang den Sichorienstrup mit Rhabarber geben, so diese Sucht heilt, und darvor praeserviret. Wann sie aber anheben zu lauffen, soll man ihnen diesen Sirup mit ihrem Urin geben. Wann die schwere Noth auß geronnener Milch im Magen entsteht, giebt Senert dieß:

Nimm Geißblattblätter drey Bugil, koch sie in Knabenurin, thu hinzu frische Butter zwey Unzen, mache einen Brey darauf und lege ihn übern Magen. Oder nimm Papvelblätter, und vom Geißblatt jeder ein Bugil, kochs in Knabenurin, thu zwey Unzen Butter dazu, ein wenig Saurteig und Nardenöhl, mach ein Cataplasma drauß und legß warm über. Ist auch der Spiritus antepilepticus Sennerti, Libavii, Finckii und Hartmanni (zu welchen allen Knabenurin kommt), auch die Panacea Solaris und Extractio Lunae antepileptica bekandt, und bey Beckern und Schrödem zu finden. Jener Exret wolte zwar lieber sterben, als dergleichen, laut Galeni Zeugnuß sich bedienen. Aber was geht uns das an?

## D a s X I. K a p i t e l.

### Vom Augenwehe.

Der gute alte Tobias war blind vom Schwalben- und jenes Kreuzburgische Kind vom Taubenkot. Aber jener Pfarrer in der Niederpfalz gab Kühdreck das Gesicht wieder. Dann wie die von heftigem, langandauertendem Augenweh fast blind worden, und überall

viel von Nerven erlitten hatte, wiewol ohne Linderung, nahm sie endlich aus höchster Ungedult einen frischen Kubladen, wickelte ihn in doppel Lächer und legte ihn also über die Augen. Gleich verlor sie die wilde Hitze. Sie versuchte es mehrmahls, und kam zu völliger Genesung. Das Geschrey hiervon wanderte in die Nachbarschaft, so daß dieser Frau Pfarterin Pflaster überall in hohen Werth geriet und hin und wieder gebraucht ward. Kunegund Fürsterbergin nahm frischen Roth von ihrer rothen Kub (anderer war ihr nicht gut genug), und manschte saule Aepffel drunter, wärmte es in einer Pfann, und legte es über, so gar wohl thate. Traun, gebratne Aepffel hält dißfalls D. Hoffmann für ein sonderbar Secret, wie er dann im Augenweh von einer Wunden, oder Zerquetschung und Contusion diß Experiment gibt.

Nimm drey süsse Aepffel, koch sie in Augentrost- und Rosenwasser, biß sie weich werden, bringe sie durch ein Sieb, und thu zwey Quintlein feinen weissen Zuckers dazu, Camfer 15. Gran, und 5. Gran Safran. Bindt in doppel Lächern sanlicht über. Ich halte mehr von saulen, als gekochten Aepffeln, so die Wehtagen besser lindern, da hingegen die gekochten allzeit etwas brandigtes noch an sich haben. P. Pachequus brauchte wider die Schmergen der Bittermahl (*impetiginum*) sechs saule Aepffel, so er durch ein Sieb trieb, 4. Roth Rosenöhl dazu thäte, und etwas Frauenmilch. Darauß machte er ein Cataplasma. Knutschall nahm trogen Ziegenkoth, und machte mit Renschelwasser und etwas Safran ihn so, daß er ihn auff ein taffet Band schmieren, und spät und früh übers Auge legen konte, so ihm Geschwulst und Schmergen bald berauß zog. Ein Kind rieb immer jort die Augen



mit seinen Händen. Die Amme schmierte Ohrendreß dran, wovon gute Linderung gespürt ward, welches auch Vopy wußte.

## Das XII. Kapitel.

### Von rothen trieffenden Augen.

Margreth Rüglerin hatte lange Zeit böse Augen. Ein Storger rath ihr, nur frischen Mist von einer schwarzen Kuh zu nehmen, mit etwas Bieressig anzusprengen, und ein halbe Messerspiß voll Salz drunter zu mischen, und alsdann wie einen Brey aufzulegen, welches gute Hulffe thate. Scheint, daß es auß Blankarden nachgemacht sey, welcher spricht: Wann jemand mit Flüssen beladen ist, so soll das folgende, welches mir als ein arcanum recommendiret worden, sehr gut seyn:

Nimm frischen Kuhmist (der beste ist von einer rothen Kuh), so viel dessen genug ist, koch ihn in Essig und mit Salz zu einem Brey. Dieser wird warm auß den Ort, wo die Flüsse sind, gelegt, und also vergehen sie. Ziegenkoth mit Wachß unrwunden, im neuen Licht gessen, achtet Plinius auch gut wider das Trieffene. Vopy schmieret die juckende Augen mit Koth auß Menschenohren. Friedrich Zimbel, ein seiner Studiosus Theologiae zu Vonden in Schonen, hatte feurroth triefende, schmerzmachende Augen, denen er immer ein grün Tuch vorhängen mußte, weil er weder Licht noch Sonne dulden konte. Wie er aber früh und spät eines siebenjährigen Knabens warmen Urin mit eintröpfelte, frigte er gute Linderung. Darum Stocker nicht vor die lange Weile sagt: man solle mit seinem eignen Urin die Augen waschen, wo-

von das Jucken und Blieffen vergeht. David Flecker zu Schladem wusch seines dreijährigen Söhnleins Augen Abends und Morgens mit seines andern achtjährigen Sohns Urin, und mußte bekennen, daß solch Hausmittel nicht uneben gewesen, doch bediente er sich andrer Migneu dabey. Konrad Biernstiehl zu Bremen nahm den Schleim oder Roh, so die schwarze Schnecken von sich geiffern, mischte etwas gestossenen Weirauch und bitter Aloe drunter, thät etwas Knabenurin dazu, und wanns obugeschrt so dick war wie Honig, legte es in Tüchlein über die Stirn, so ihm grosse Linderung gab. Otto Brunfels tröpfelte nur einen Tropfen Urins vom Patienten ins Auge, tunkte auch in den warmen Urin eines Knabens, ehe er den Samen von sich läßt, Baumwolle, und legte es über die rothe Augen. Alexander Pedemontanus hielt es für ein unbtrieglich Mittel zu allen Augenfällen düssals, wann er einer unbesleckten Jungfer (aber wo sind die anjeko?) Urin, mit Wein vermischt, in einem neuen glasernten Topff aufsteden ließ, wo vorhin was Rauten und klein zerschnittene Fenchelwurß gethan war, so daß alles miteinander kochte: Dieß legte er hernach über die preßhaffte Augen.

### D a s XIII. K a p i t e l.

#### Von dunklen Augen.

Adam Drobnetter zu Bopenburg bähete die Augen mit Fenchelkraut, hernach nahm er Rebhünerkoth mit Honig, und bestrich sie damit. Joel bähete das offene Gesicht mit dem Dampf einer gebratenen Bockleber, mit der zugleich Fenchelkraut und Augentrostblumen gekocht sind, eine halbe Stunde. Und wann das Ge-

sicht von sich selbst wieder trocken worden, schmietet erß mit diesem Augensälblein:

Nimm der Galle vom Rebhun und einem Bock,  
jedes ein Loth,

Jungfernbönig,

Milch von einer feinen, gesunden Frau, jedes  
2. Quintlein.

Schmiere dich damit Abends und Morgens. Balzar Rothfelder erzählte mir, wie er dergleichen Roth auch nicht ohne Nutzen gebraucht habe, doch bediente er sich daneben des Fenchels, wie ihn Weickard gelehrt hatte. Im Sommer, wann der Fenchel hoch erwachsen ist, so schneidet vom Stengel die oberste Tolden ab, und füllet die Röhr mit weißem gestoßenen Carnarienzucker auß, und binde es oben wieder recht zu. Laß einen Tag oder drey stehen, darnach schneide den Stengel unter dem Knoten ab, und fasse den Saft in ein Gläfllein. Damit bestreich die blöde Augen. D. Ernst Stage, ein herrlicher Mann, mein liebwebrtester Freund, der gang Orient mit höchstem Nutzen durchwandert hatte, pries den Falkenkoth, mit Fenchelsamen vermengt. Von jenem nahm er ein Quintlein, und von diesem halb so viel, wasche es zusammen, und streute alle Morgen etwas in die Augenwinkel, davon er sich überaus wohl besand. Agnes Batterin zu Volle rühmte den Steinsäldenkoth. Peter Simon Rubber zu Königäberg in Preussen mengte Habichtskoth und gebrante Schwalbenköpffe zusammen, thät etwas Honig dazu, und machte ein Augensälbgen drauß. Vom Habichtsdreck besiehe Schröbern. Die Schwalbenköpffe hat auch Joel; derer nimmit er drey, verbrennt und macht sie zu subtilen Pulver, mischt rectificirten Vitriolölß drey Tropffen dazu, und

Zungfernhonig, so viel dessen genug ist. Damit bestricht er die Augen. Friedrich Meiß hatte ein beschwehrlich Fleck im rechten Auge, so ihm das Gesicht merklich verdunkelte, er wusch es alle Morgen und Abend mit Wein, darinn vorher gestossener Schwalbenkoth eine gute Weile geweicht war, und kam hübsch wieder zu recht. Ein ander nahm die Nische von zahmer Taubenkoth, mengte Denschelsafft dazu, und legte es über das Augenfleck mit gutem Vortheil. Turtelstauben- und Hünerkoth thut eben das, sonderlich das Weiße darin. Eine Bäurin brauchte zun Augenflecken und Jucken derselben Guderenkoth, so das Gesicht zimlich schärfft. Bockomiß mit Honig vermengt, soll auch gut seyn, übergelegt. Adam Cambuger nahm klein pulverisireten Mäusekoth, und ließ ihm solchen drey oder viermal des Tags über die Augen thun, so ihm wohl bekam. Muland sagt: Die Nische vom Menschenkoth ins Auge gethan, vertreibt nicht nur die Flecken, sondern benimmt auch alle Dunkelheit. Er nimmt auch die Galle vom Oeyer und Widder, vermischt sie mit Menschenkoth in Wein, seigte es durch, und braucht's zu Klarung des Gesichtes. Beckher sagt auß dem Holzerio, wann man Vorbeern gar subtil pulverisirt, Knabenurin dazu thu, und etwas vom Arabischen Gummi, und verwahrte solches in einem ehrenen Gefäß, und wusche offt die Augen damit, würde das Gesicht überauß dardurch gestärket. Capivaccius macht auß Denschel und Knoblochssäfft, mit Knabenurin vermischt, auch eine schöne Arzney. Gut ist auch das Honigwasser, womit die Augen offt gewaschen werden können, dann es nicht nur die Nebel derselben vertreibt, sondern auch ein hell Gesicht giebt.

Nimm des besten Honigs 2. Pjund.

Paulini Apotheke I.

5

Runder Osterlauch und  
 Fenchelwurzel, jedes 1. Pfund,  
 Rauten,  
 Groß Schwalbenkraut,  
 Der Wirsfel oben vom Fenchelkraut, jedes sechs  
 Hände voll,  
 Frischer Rosenblätter, und  
 Tausend Guldtkrautblumen, jeder 2. Bugil,

Alles gereiſet in vorgedachtem Honig und zwey  
 Pfund Anabenurins, so aber noch uubefleckt und eine  
 Jungfer seyn muß, laß in einem Glase zehen Tage  
 lang stehen, rühre oft um, hernach destillire es. Cri-  
 stoff Käiber nahm außgepresten Saftes von Cicho-  
 rienblumen ein Quintlein, mischte etlich Tropffen Spi-  
 ritus Urinae dazu, und ließ davon etliche Tropffen  
 ins Aug fallen. Josef Wadter nahm nur seiner Ana-  
 ben Urin, kochte ihn mit Honig und strich ihn auff die  
 Augen. Justina Stencherin nahm ihr eigen Wasser,  
 legte es früh Morgens warm mit zarten Lüchlein auff  
 die Augen, und blieb ein paar Stunde noch so hin-  
 liegen. Des Abends behm Bettgang that sie derglei-  
 chen, und kriegte ein sein klates Gesicht davon. Auch  
 ist nicht zu verachten Francisci Joelis Augenwas-  
 ser, so auch Altomarus und Becker, wiewol etwas  
 verändert geben, und ist dieses:

Nimm frisch oder gedörret, Fenchel-, Rauten-, Au-  
 gentrost-, Betonien-, Eisenkraut- und Forme-  
 tillkraut, wie auch Scharley, Gauchheil und  
 Schwalbenwurzkraut, jedes 1. Hand voll, wil-  
 der Rosen, Cichorienblumen oder Mänigblumen,  
 und Waldwindblumen, jeder eine halbe Hand  
 voll. Zerstoffe alles zusammen, schütte dazu 5.  
 Pfund Jungfernhonig, Rinderurin, guten starken

Wein. Maythau (oder dessen, so im Junio oben auffm Fenchelkraut gesammelt wird) des 2. Pf., laß es 14. Tage in einem wohl zugemachten Glas im Rossmilß fein digeriren, hernach thue es in einen engen Ofen, so fein mit Aschen bestreuet ist, und destillire es. Das herabgezogene Wasser gieß wieder auff die Feces, so nunmehr beginnen trocken zu werden, und wiederhole das dremahl, so daß du es allemahl frisch wieder destillirest.

Friedrich Hoffmann giebt das:

Nimm Knabenurin 1. Pfund,

Römischen Vitriols 8. Loth,

Schwalben-Wurzkrout, anderthalb Pfund.

Laß etliche Tage und Nächte digeriren, dann destillire es. Rondeletius hat ein anders, so auch Beckher anführet, wozu gleichfalls Knabenurin kommt, wie dann Quercetan, D. Fabricius, Professor zu Rostock, Peter der Spanier, D. Wolff, ehmaliger Medicus zu Cassel, und der Herr von Ranpaw andere geben, zu welchen allen aber Knabenurin gehört, wie sie der geneigte Leser bey angezogenem Beckhern der Ordnung nach finden kan. Auß dem Urin wird ein zwiefach Salz gemacht, ein flüchtiges und fixes. Dieses wird so zubereitet: Nimm Knabenurin, so viel du wilt, laß ihn überm Feuer so lang auffsteden, biß er beginne dick zu werden, und eine schwarze Materie zurück bleibt. Diese calcinire etliche Stunden lang gebührender massen, solvire sie dann in gemeinem Wasser, und præparir es wie ander gemein Salz, das dann durch mehrere solution und coagulation noch besser gesäubert werden kan, so daß es eine schöne weiße Farbe kriegt. Dieß ist ein gut cufferlich Mittel

wider alle Augenfranchheiten, ein wenig davon zweymal des Tags in die Augen gestreut.

## D a s XIV. K a p i t e l.

### Vom Stahr.

Warum unser lieber Heyland jenen Blindgebornen mit Koth und Speichel habe curiren wollen, fragt der Edle Niderländer Beverowiz, dem die gelahrte Schurmannin wol geantwortet hat. Von dem Koth oder Staub aber selbst handelt Daniel Heinsius. Beym Nonno wird dieser Blinde *αχάρακτος* genennt. Dann viele meynen, Christus hätte ihm dazumal die Augen erst geschaffen. Allein sprachen nicht die Umstehende zu ihm? Wie sind deine Augen auffgethan? darauff sagte er: Der Mensch, der JESUS heist, machte einen Koth, und schmierte meine Augen. Levin Fischer giebt ein Sälbgen von Wolfskoth, oder dessen Asche, mit Honig vermengt. Es dient auch wider die Augenfelle diß Wasser:

Nimm Sevenbaum-Wasser 2 Loth,

Wasser vom Gänsekoth, so im May gesammelt ist, 6 Quintlein,

doch giltß eben viel, ob er im April oder May gesammelt wird, wenn er nur von jungen Gänsen ist, so gibts ein herrlich Augenwasser, wider die Zell und Stahr sehr dienstam, vid. Lips. Tract. Germ. de variol. Von der eigentlichen Weiß, wie man aus Tred Wasser distilliren soll, bestche Poter. Pharmac. spagyr. l. 1. s. 4.

Ziegengalle 2 Quintlein,

Gebrandter Hechtskieser 1 Quintlein,

Myrrhen 2 Scrupel,

Weißer Vitriols 1 Scrupel,

Mische es untereinander, und bestreich hiemit oft das Zell. Forestus machte einem Ruaben in albugine ein Augenwasser von Fenchelwasser, Ablsgalle und Candelzucker, und brachte ihn bald wieder zurecht. L. XI. obs. 19. oder: nimm den Liqueur von rothen Ameisen aufgedruckt, Ablsgalle, und das subtilste Pulver vom Bimstein, und bestreiche das Zell in Augen damit. Vid. Mislcr. Disp. inaug. de vis. stat. nat. et p. n. §. 17. p. 42. Ich erinnere mich, daß die Hofärzte den Säulen drey oder vier Morgen nacheinander frischen Menschenkoth in die Augenruben geschmiert haben, wodurch ihnen die Zelle vergangen sind. Oben habe ich ein Wasser vom Menschenkoth gegeben, welches Beckher und Muland auch in den Augensellen und andern Augenbeschwerden gewaltig rühmen, ein oder andern Tropffen eingetröpflet. Sonderlich, wo der Koth von solchem Menschen ist, der nur eitel Brod isset, und Wein darbey trincket. Ferdinand. in hist. mirab. 25. lobt ein Augensälbgen, auß dieses Menschen-Kothwasser und der Galle, mustelae piscis (einer Abtraupe) gemacht. Giebt auch dem Gesicht eine feine Farbe, und macht Haare wachsend, wann man den Ort derselben oft damit wäscht. Der Koth einer grünen Gyder ist auch trefflich gut: ingleichen Schwalbenkoth, zu Pulver gemacht, und mit Honig und Augentrost-Wasser ein Augensälbgen drauß formirt. Sennert. l. 1. Prax. 3. S. 2. e 16. p. 803. Warum aber wird grüner Gyderens, Schwalben- u. d. Koth gelobt? weil er ein schwefelicht Salz, oder salzichten Schwefel bey sich hat, so die zähen humores abwischt, zertheilt und resolvirt, doch alles mit Bedacht, wie D. Lang einnert. Ein schalkhafter Student hieng einer alten



Frau wegen Abnehmung des Gesichts ein Briefflein an Salz, das sicherlich helfen sollte, nur mit dem Beding, sie müste es nicht öffnen. Dieser Glaube thät was. Aber die neugierige Lust war daneben so stark, daß sie ja das Zedelgen nicht unbeguckt lassen konnte. Es war aber der ganze Inhalt dessen: Der Teuffel reiße dir die Augen auß, und fülle die Löcher mit Dreck. Crato rühmt eines unbefleckten Knabens Urin, und giebt die Ursach auff die darin befindliche Galle, weil aller Thiere Gall den Augen-Schwachheiten dient, vielmehr aber ist dem Salz bezumeßen. Becker achtet für ein bewährtes und oft probiertes Stücklein, wann sublimirter Calmiac mit eines gesunden Knaben Urin wohl vermischt und durchgeseigt, und damit die Augen gewaschen werden. Beim Hollerio finden wir ein Wasser, davon ein neunjähriger Blinder das Gesicht soll wieder bekommen haben; und ist dieses:

Nimm Gypschafft,

Fenchel,

Eisenkraut,

Gamanderlein,

Pimynell,

Benedictkraut, (caryophyllata)

Salben,

Kauten,

Weggras, und

Hünerrdarm, jedes 2 Loth,

Gröblich zerstoßnen Vieffer,

Muskatnuß,

Paradiesholz, jedes 3 Quintlein,

Macerire alles in eines gesunden unbefleckten Knabens Urin, thu den sechsten Theil Malvastrs dazu, laß mit einander ein wenig auflieden, dann ringe es

durch, feige es, und heß in einem gläsernen Geschirr wohl verwahrt auff. Alle Abend hiervon einen Tropfen in jedes Aug gelassen. Mit gleichen Worten hatß Müller. Die Welsche Baldrianwurzel, wird sonst, die Blindheit zu curiren, sehr gelobt. Vid. Tabernaemont. l. 1. S. 5. c. 16. p. 565. Vielmehr gefällt Herr D. Jobann Wilhelm Schmieden, Stadt-Physico zu Lüneburg, meinem alten Academischen Freunde, dieses, so eben Hollerius hat, und aus denen im Mist begrabenen Vipern destilliret wird. Traun Vipern sind in dem Fall, krafft ihres Salzes, über auß gut. Drum jener bey Thonern drehhundert solcher aus Welschland holen ließ, damit junge Hühner mästete. und täglich eines davon aß. Und obgleich der Patient seines Wunsches nicht mochte gewährt werden, warß doch kein ungeschaidter Rath. Bruel nimmt:

Terpentin 4 Loth,  
 Ungelöschten Schwefel 3 Loth,  
 Rosenhonig anderthalb Loth,  
 Gemein Saltz 1 Loth,  
 Fenchelsafft und  
 Knabenurin jedes 1 Pfund.

Diß destillirt er zum Augwasser. Thut das Auge davon weh, so lege etwas Brauennmilch, oder Rosenwasser, oder das Weiße vom Ey, zuvor wol geklopft, darauff, und die Schmerzen werden sich bald lindern. In Augennarben rühmt Anton. Portus Knabenurin, so im Ofen in einem ehernen Gefäß coaguliret werden muß. Wie Oberono, Königs Sesostris in Egypten Sohn, aus Trevel mit einem Pfeil in die Tiefe des hochaufgeschwellenen Flusses Nili schoß, soll er zur Straff blind worden seyn, und zwar ganze zehen Jahr lang. Im eilfften endlich bekam er vom Oraculo

diesen Bescheid: Wann er seine Augen würde mit Urin eines Weibes waschen, so ihr Lebtag keinen außser ihrem Mann erkant hätte, solte er sein Gesicht wieder haben. Darauff probirte erß mit seiner Gemahlin Urin, und als es nicht halfte, versuchte erß mit vieler anderer Weiber ihrem, biß er eine antraff, dadurch seine Augen geöffnet wurden, welche er zum Weibe nahm, die andere aber, nebst seiner Gemahlin, ließ er in eine Stadt bringen, und allesamt verbrennen. Eben also, wenn einer durch Hererey um das Gesicht gekommen, dergleichen Exempel Timaeus à Guldentlee hat: l. 1. Cas. Med. 29. soll solcher Urin sehr gut thun, vid. Fischer. Corp. Imperial. l. c. Helena Mummin brauchte ihres Knaben Urin mit Honig temperiret, und bekam ihr alle wol, darneben aß sie fleißig junge Ziegenleber gebraten, daran Zimmet und Melcken gesteckt waren: besiehe Plater. l. 1. obs. p. m. 108. Auch istß merckwürdig, daß die Stabrstecher, ehe sie zum Weich schreiten, ihre Nadeln mit Menschenobren-Dreck beschmierer, dem man eine sonderbahre Krafft in denen Augenfellen zuschreiben wil, vid. Wedel. Diss. de Cerum. p. 24. So vertreibt Hechtgalle, mit etwas Zucker vermischet, den Augen den Stabr, nach vorbergehender Leibereinigung. Besiehe Scultet. Armam. Chir. T. 33. p. 40. Vielmehr thut solches Viverngalle, auf gleiche Weise gebraucht. Ept. Cur. dec. 1. An. 2. obs. 126. auch Viperenschmalzes, nur ein wenig, etwa 1 oder 2 Troypffen, ins Auge gelassen, thut sonderlich gut. Dec. 1. An. 2. obs. 125. Ludovic. diss. 1. Pharm. p. 301.

D a s X V . K a p i t e l .  
Vom Ohrenklingen.

Hieronymus Lob zu Grüningen brauchte Geiß- und Taubenkoth mit Ziegenurin erweicht, und Wicken davon ins Ohr gestorfft. Frau beyderley Koth, wie auch Raben- Hirsch- Hasen- Eselinnen- Wildschwein- und Knabenurin zählet Macasius zusammen unter die Arzneyen, so dem Gehör dienen. Wolffsurin in die Ohren getröpfelt, benimmt die Wehen, tödtet die Würm, und heilt die Geschwäre. D. Hieronymus Weißbrod nahm Wolffssetz, vermischte es mit Haselstaudenöhl, und thät 4 oder 5 Gran vom Mercurio dulci darzu, womit er die Ohrenwürm herauslockte. Jener Capuziner nahm den Urin von einer Eselin, so zum erstenmahl gebohren hatte, von einem Hasen, so ein Männlein war, und von einem Wolff, oder, in Mangel des letzten, von einer ganz weissen Ziegen. Diß mischte er zusammen, machte es in einem Köffel über Kohlen etwas warm, thät noch etliche Tropffen destillirt Kümmelöhl dazu, und tröpfelte es laulich und langsam in die Ohren. Warbästig kein unebener Rath. Im Ohrenklingen bey den Frankosen muß man behutsam seyn, und keiner bestigen Arzneymittel sich bedienen: dann Septal. L. VI. Curat. et Caut. Med. §. 106. p. 188. hat durch lange Erfahrung angemerckt, indem man solch Klingen mit Gewalt habe zwingen und vertilgen wollen, die völlige Taubheit verursacht worden sey: Wenn man aber ja was brauchen wil, so nehme man Eselsurin, worinn eine Nacht lang Frankosenholz, etwas Biebergeil, und ein Büschlein vom Mentastro geweicht hat, das tröpfle man in die Ohren. Noch jüngst rieth ich

einem armen Dienstmägdelein, nach vorbergebender Purgation, blossen Ziegenurin Morgens und Abends laulich in's Ohr tröpfeln zu lassen, und unter Speisfen. oft Wiesenkümmel mit zu essen, woron sich das Zischen und Sausen bald verlohrt. Plinius nimmt eines jungen Knaben Urin, thut etwas Honig dazu, auch wohl Frauenmilch. Hermann Kelder nahm etwas Eselskoth, zerließ solchen in Rosenhonig, und tröpfelte es laulich in die Ohren, woron sich das Klingen verlohrt.

## Das XVI. Kapitel.

### Vom Ohrenweh und Geschwären.

Jenes mag von einem Geschwår oder Würmen seyn, so dient Knabenurin, warm in die Ohren getröpfelt. Dann durch seine salpichte Eigenschafft verzehret er die Feuchtigkeiten, und tödtet die Würme. Krafft dieser Tugend wird er von vielen auch gerühmt im Ohrengeschwår, bevorab, so man eines erwachsenen Menschen Urin dazu nimmt. Andere nehmen Zwiebel und Isop, stossens mit Urin, drucken den Saft drauß, und tröpfeln ihn in die Ohren. Sert Elatter ließ ihm früh und spät etliche Tropffen eines sechsjährigen Knabens Urin in's Ohr tröpfeln, und das Rinnen verlohrt sich bald. Dergleichen hat auch erwachsener Leute Urin manchmal gethan. Einem Jungen war, wie er auff der Wiesen schließ, ein Würmgen in's Ohr gekrochen, der Bader nahm gleich seinen Urin, thät was Salz dazu, tunkte Tücher hinein, und schlug sie uns Ohr, da kam das Thierlein hervor. Jene Bäurin nahm eines achtjährigen Knabens Urin, kochte Lauch darin, und bähete damit die Weuken hintern Ohren mit gu-

tem Nutzen. Wildschweinsurin entweder bloß, oder darin etwas gestoßner Myrrhen aufgefotten ist, lau eingetröpfelt, stillt die Schmerzen bald, bevorab wann sie von Würmen herrühren. Eben das hastu vom Ochsenurin mit Myrrhen zu gewarten. Ein gut Mittel, so auch Schröder lobt. Ja Ziegenharn auff gleiche Weise gebraucht, wird eben das thun, wiewol die bloße Myrrhenessenz den Würmen gnug ist. Warmer Hundsurin eingetröpfelt, beylet das Geschwür. Auch ist Hirschurin sehr dienlich. In entzündeten Ohren giebt Sennert:

Erdäpfelsafft, 1 Loth,  
 Taubenkoth, 1 Quintlein,  
 Frauenmilch, 3 Loth,

Dieses zusammen gemischt, und etliche Tropffen ins Ohr gelassen, solches hernach mit Wolle, die vorher in warme Frauenmilch eingetunkt ist, zugestopfft. Ein Bauernjung zu Wullershausen hatte einen harten Knoll hinterm linken Ohr, sein Vatter nahm Taubenmist und Schweineschmeer, und legte es drüber, so auch Gufer anführt. Dßwald Raswisch hatte einen schmerzhaften Geschwulst am rechten Ohr, dem ward gerathen, klein geriebenen Taubenkoth mit Habermehl und Klatschrosenwasser zu mischen und überzulegen. Ein Müller hatte vor zwey Jahren den Ohrenzwang, ich rieth ihm, er solte nehmen Erdäpfelsafft und dörren Ziegenkoth, Eselinmilch dazu gießen, und etwas davon ins Ohr rinnen lassen, und hernach mit einem zarten linnen Tüchlein, in solcher Eselmilch vorher eingelegt, sein zustopffen, worauff er sich wohl befand. Caspar Zotenberg träuffelte Pferdmistess-Safft, mit Rosenöhl vermengt, laulich in die Ohren, woron die Wehen sich bald legten. Ja frischer, warmer Roth

von einem jungen Hengst übergelegt, und dann auff dieselbige Seiten sich gelegt, wo der schadhafte Ort ist, lockt die Ohrenwürme heraus, wie Gabelkoreg gar wohl angemerckt hat. Forestus l. XII. obs. 1. 4. et 7. hat die allerverzweiffelste Schmerzen der Ohren mit diesem Umschlag bald glücklich gestillet: Nimm 1 Zwiebel, so unter der warmen Asch gebraten ist, stosse sie, thue darzu Camillenöhl  $\mathfrak{z}$   $\mathfrak{z}$ , frische Butter, und Dillöhl  $\ddot{u}\ddot{u}$   $\mathfrak{z}$   $\mathfrak{z}$ , Safran  $\mathfrak{Hj}$ .m.

## Das XVII. Kapitel.

### Von schwerem Gehör und Taubheit.

Zur Bestzeit, auch bei hitzigen Fiebern, kömte öfft, daß das Gehör einem ziemlich abgeht. Der kan mit seinem eignen warmen Wasser die Ohren waschen, doch daß er sie sein wieder abtrockene, dann allzu viele Feuchtigkeit schadet den Ohren. Ist die Taubheit von einem Catharr, so nimm von dem Spiritu Urinae und Malvasier, beedeley gleich viel, misch es untereinander, und destillirs, gieß hernach davon drey Tropffen ins Obr, und continuire damit acht Tage lang. Was warmer Hasenurin entweder allein, oder mit etwas Brandwein vermischt, eingetroppfelt vermöge, bezeugt Iulvius mit einer artigen Geschicht. Ein Bürger zu Amsterdam hörte so übel, daß man alles ihm verschreiben mußte. Wie er sich aber des Hasenurins eine Zeit lang bediente, gedihe es ihm nach selbsteignem Wunsch zum besten. Ein Krenherr schmieß einen jungen Edelmann mit dem Wanteffel auß lincke Obr, damit er hernach nicht hören konte. Aber ein Jäger nahm ihn mit sich auff die Jagt, schoß einen Hasen, langte also fort die Blase heraus

(besser ist, wann ihm solche lebendig aufgeschnitten wird), goß ihm etwas vom warmen Urin ins schadhafte Ohr, und ließ ihn auff dem andern eine halbe Stunde liegen. Wie er das zwey- oder dreymahl wiederholte, kriegte jener sein völliges Gehör wieder. Ich selbst habe einer Westbälischen Frau an der Weser nach vorher wol gereinigtem Leibe dergleichen Mittel gerathen. Wie die im Bad saß, wurden ihr etliche Tropffen Hasenurin mit dem Spiritu Acovistico (dessen Beschreibung D. Liling giebt,) vermengt, warm in die Ohren getröpflet, und hernach mit etwas Baumwolle zugestopft. Dieses ward etlichmal wiederholet, und das Weib kam sein wieder zurecht, so auch noch lebt. Auch ist Hundsurin ein bewährtes Mittel, drey Tropffen davon eingetröpflet. Ob man aber bey Mannsbildern von einem Hund, und bey Weibsbildern von einer Hündin solchen nehmen müsse, wie D. Fischer meent, stelle ich dahin. Ein Baurenknecht von 29 Jahren hatte wohl über fünf Jahr mit ziemlich übelem Gehör sich geschlept. Dem gab ein ander Bauer erst eine Burgierung, hernach tröpflete er ihm einige Morgen nacheinander etliche Tropffen Hundebiß warm ins Ohr, und er kriegte ein lise Gehör wieder. Auch dient Bock-, Ochsen- und Kälberurin, so noch kein Graß gestressen haben. Oder Ochsen- oder Ziegen- oder Bocksurin, oder nur Ziegenurin warm eingetröpflet, und ihren Mist übergeschmiert. Auch wird destillirter Katzenurin wider die Taubheit vom Quercetano gelobt. Sicherlich zu Straßburg ist ein zehnjährig tauber Mann bloß mit solchem Urin, Morgens und Abends drey oder vier Tropffen ins Ohr gelassen, glücklich curirt worden, wie D. Heyland bezeugt. Frischer Esel- oder Rossmist (oder die Asche davon) mit



Rosenöhl, und Kälberkoth mit ihrer Galle vermengt, ist auch gut. Wie Vit Dackdeck zimlich schwer Gehör kriegte, nahm er von einem schwarzen Gaul, so drey Tage vorher lauter Haber gestressen hatte, den Mist, ließ ihn in Bier aufsteden, rüngs durch, und trunck fleißig davon mit guter Hülffe. Rulands experiment war: Scharffen Essigs andert halbe Pfund, Taubenkoth so viel man will, zusammen gemischt in einem neuen Topff, und biß auf die Helffte langsam eingekocht. Hernach nimm den oben wohl zugestickten Topff, bohre ihn hie und da durch, und laß den Broden, oder Dünste, des Abends vorm Bettgang sein in die Ohren geben. Halte damit 12 Tage an. Ein Mägdchen kriegte in den Blattern etwas Mangel am Gehör; der Watter nahm frischen Leimen, wirkte ihn wol durcheinander, und legte ihn übers Ohr. Praevotius hält für ein Geheimniß: Safran und Nelcken mit dem succo cyclaminis: vid. Thom. Barthol. c. 6. hist. 77. In Geschwären und Taubheit rühmt Petraeus Nosol. Harin. T. 1. Diss. XI. §. 51. p. 223. Knaben = Katzen = Hirsch = Ziegen- und Eselinurin: Besuche auch Winkelmans curieuse Hausapotheck c. 3. p. 84. Ziegenurin vermehrt das berühmte Wasser wider die Gebrechen des Gehörs, D. Minder. Jüncken. Lex. Pharmaceut. p. 14. Ditt entsteht ein schweres Gehör von erhärtetem Ohrenschmalz. So hat Pechlin. l. 3. obs. M. 46. in Holland einen Mann gesehen, der mit seinen, aus Balsamischen Kräutern gemachten Ohrenlistiren, sehr vielen geholffen hat: Sebitz. T. 1. Spec. Med. Pr. p. 2. S. 6. c. 9. p. 704. nimmt in schwerem Gehör eine aufgehoblte Zwiebel, füllt sie mit Ahlsaffet, Meerrettich und Lauchsafft, läßt sie in der

Afchen braten, und tröpfelt den aufgebrautenen Saft ins Obr. Ein 14. jähriger Bursch nahm erst Hauptvillen, hernach ließ er ihm des Abends vorm Bettgang 2 oder 3 Tropfen vom Anhaltischen Haupt-Spiritu, mit Baumwolle in die Ohren stopfen, da ward alles wieder gut. Vid. Thoner. l. 2. obs. p. 118.

## D a s XVIII. K a p i t e l.

### Vom Nasenbluten.

Nur Eselskoth, (bevorab von jungen Eseln, auch im Frühling gesammelt) entweder frisch an die Nase gehalten, oder als ein Pflaster über die Stirn gelegt frisch, oder trög in Essig zerriebnen Pflasterweiß ins Genick, oder (welches noch kräftiger) mit Meißelsaft (welche Borell sehr lobt) vermischt, oder mit Myrten-Sirup getrunken, oder mit Roderico à Castro einen neuen Sirup drauß gemacht, und innerlich gebraucht, dessen auch Guarinonius und Praevotius rühmlich gedenken, oder nur dessen Pulver so bloß, oder gebrandt, als Schnuptoback eingezo-gen oder eingerieben, oder in Wein zerlassen, Baumwolle drein genetzt, und in die Nase gestopft, oder mit Armenischem Bol vermengt. Burman macht solchen Unischlag:

Nimm 4 Loth Bolarmen,

Eselskoths 2 Loth,

Ravendelpulver 1 Loth,

misch Eyerweiß und Essig dazu. Eine feine und erbare Jungfer fiel in ein schreckliches Nasenbluten, und darauß folgende mehrmalige Ohnmachten. Ich rieth nur frischen Schweins- und Eselskoth zu nehmen, und etwas frische zerchnittene Wegbreitblätter drunter zu

mischen, und daran zu riechen, wodurch alles gleich gestillt ward. Wegbreitwasser ℥j. Safts vom Eselkoth ℥. ʒ. Heidelbergs-Situp ʒvj. mische und gib es dem Blutenden etlichmahl: ist ein sehr gut probirt Mittel: oder nimm Eselkoth ʒvj. Eichenmoos halb so viel, dörre es an der Sonnen oder am Ofen, und mache ein Nasenpulver darauf, oder beräuchere dich damit: weßwegen jener Medicus beständig in einem Lädlein Eselkoth bey sich trug, weiln er sehr oft auß der Nasen zu bluten gewohnt: vid. River. Prax. T. 2. S. 3. c. 7. Rod. à Castro l. d. Rolinc. L. 3. Cons. 2. p. 34. Den bloßen Koth vom Schwein, so Graß gessen, nur frisch, und wo möglich noch warm vor die Nase gehalten oder mit Essig vermischt in ein Säcklein gethan, und vor die Nase gehalten, gibt Müller, Joël, Kuland u. a. m., oder in Essig gekocht und applicirt, darüber aber ein Tüchlein in Ewerweiß getunkt und übergelegt. Oder nimm 4. Loth Saumiß, vermische ihn mit Ewerweiß, oder mit mucilage gummi tragacant. Oder nimm etwas vom rothen Scharlactuch und Schweinskoth, verbrenne jedes absonderlich, dann menge es untereinander, und bindß über. Oder nimm solches Koths 2. Loth, guten Weirauchs 3. Loth, thu Essig dazu, und bindß um die Stirn. Oder nimm Nesselsaft, Schweinskoth, Haseubaar und etwas vom olivano. menge es zusammen und brauchß. Ist ein sonderbar Kulandisch experiment. Oder gieb etwas von diesem dörren Koth dem Blutenden in Wein oder Sürlein zu trincken. In blutige Wunden gestreut, oder warm über solche hergelegt (wie Kuland oft mit gutem Nutzen erfahren hat), stillt das Blut also fort. Welche Wirkung etliche von den Eiheln, und dert

anhaltender Krafft, herziehen. Allein es thut dieser Roth, obſchon die Schweine nie Sichel noch gefreſſen haben. Wildſchweinskoth hat in allem gleiche Eigenschaft, eben wie gebrandter Kuh-, Pferde-, Kameel-, Gänſe-, Ziegen- und Haſenmiß in die Naſe geſtofft, oder nur daran gerochen oder in Eßig zerlaſſen und übergelegt, oder in die Naſe geblaſen. Jäger haben mit dem Rauch von gebrandtem Wolffskoth gerüchmt. Friſche Pferdeküttel in Wein zerlaſſen, Jungferneyoch dazu gethan, und damit die Stirn beſtrichen, auch etwas davon in Nacken gelegt, thun ſchleunige Hülffe. Oder nur bloßen Eßig zum Miß gethan und umgeſchlagen: oder nur den Dampp vom verbrandten Miß in die Naſe geben laſſen. Elke Volkerin, ein ſtarckblutreiches Weib, fiel in ein beſtitztes Bluten und wolte nichts helfen. Sobald ſie aber den Dreck in Strümpffen unten und zwiſchen den Zähnen unter die Naſe ſchmierte, ſtillte ſich gleich. Andere haben den Buß, ſo in den Hoſen inwendig unten an den Knien iſt. Und diß Mittel rühmt auch Grüling und Macasius. Gebrandter Tobn zerſtoſſen und mit ſcharffem Eßig zum Brey gemacht, iſt auch ein geringes, doch gutes Haußmittel. Bey Schröbern finde ich das:

Nimm gebrannten Tobnſtaubsmehl,  
 Polarmen, jedes 1. Loth,  
 Schlehenblütſafft und  
 Succ. hypocist., jedes 2. Quintlein,

Mache mit Gwerweiß und etwas Eßig ein Stirnband davon, und binde es um. Auch dient Menſchenurin, mit Weinrebenasche vermifcht, und übergelegt.

## D a s X I X . K a p i t e l .

## Von Nasengeschwären.

Hierzu gibt Sennert ein dienlich Wasser, so in allen stinkenden Mund- und Nasengeschwären nützlich mag gebraucht werden.

Nimm Rosenhonig, 4. Loth,  
 Lebendigen Schwefels,  
 Rohen Feims, jedes 2. Loth,  
 Hundskoth,  
 Der Gipffel oben vom Sevenbaum, jedes 1. Loth,  
 Holunderschwämm, 1, Quintlein,  
 Johanneskrautblätter,  
 Rauten-  
 Rosmarin-  
 Wegbreit-  
 Salben-

Boleyblätter, jedes eine halbe Hand voll,

Koche alles in Wein und Wasser, biß einen quer Fingerbreit ein siedet. Alsdann thu hinzu Grünspan 2. Loth, laß kalt werden, hernach seige es durch, und brauch's zu deiner Nothdurfft. Du nimmst nur einen Löffel voll, tustest ein Läggen oder eine Baumwolle darein, und steckst es also in die Nase. Oder nimm eine Feder, und bestreich den preßbarsten Ort damit. Hundsdreck in Essig zerrieben und aufgeschmiert oder übergestrichen, thut auch gut im polypo, wie D. Fischer aus dem Dioscoride lehret. Oder nimm Taubenkoth, koche ihn in Essig, seige solchen durch, und bestreich damit den polypum. Hünerkoth dienet auch zu hitzigen Geschwären aufgelegt. Zu übelriechenden Nasen giebt Macasius Esclaurtu, nur selbigen in die Nas geschloppft. Ettmil. Schroed. diluc. Zool.

Stinkende Nasen mit Eselsurin ausgewaschen, hernach Myrrhen, Melken und dergleichen hineingesteckt; oder mit Muscat, Angelic, Majoranöhl geschmiert: Auch giebt Simon Pauli Q. B. cl. 2. p. 113. ein Wasser, in diesem Fall dienlich, so er von einem erfahrenen Chirurgo erhalten.

## D a s X X. K a p i t e l.

### Vom Zahnwehe.

Tobias Buchfeld, ein Candidatus Medicinae, machte einem Bauernknecht in Preussen einen Brey von Wolffs- und Hundskoth, faulen Nerpffeln und Rosenöhl, den legte er warm über die Backen, und der Krancke empfand gute Vinderung davon. Also legte jenes Bauernweib ihrem Jungen in grossem Zahnweh ein Pflaster von seinem eignen Koth, mit Chamillenblumen vermischt, übern Backen, und binnen kurzer Zeit ward er von aller Pein befreyt. Wie ich einst durch die Stadt Vorbis reisete, war unter andern ein Weib im Wirthshause, so sich Anna Hanenforbin nannte, mit überaus grosser Zahnpein überfallen. Der strich ein Fuhrmann aus frischen Pferdekütteln ein Pflaster auff grob Leinwand. Wie sie aber das sahe, ädelte sie dergestalt, daß sie gleich anhub zu speyen, und von der Gewalt des Brechens fieng ihr die Nase über eine halbe Stunde an zu bluten, worauff alle Schmerzen verschwunden. Ich bin einst zu einer siebenzehnjährigen Weibsperson im Wolfenbüttelischen Lande geuffen worden. Als ich kam, formirte ich Willen, so in die Höhle der Zähne gelegt werden solten. Sobald sie sahe, fieng der ganze Leib an zu zittern, mit einem schrecklichen Brechen, und in dem Augenblick war alles

Weh und Ach dahin, so daß sie meine Willen hernach  
 in Hof schmiß. Ich habe auff der Insel Möbn ei-  
 nen Pastor gefandt, der machte ein Pflaster von dün-  
 nem Norwegischen Thär, mengte was Raben- und  
 Mäusekoth drunter, und legte solches übereu Backen,  
 wodurch vielen geholffen ward. Rabenkoth in einen  
 hohlen Zahn gethan, macht daß er ausfällt, und folg-  
 lich der Schmerz vergeht. In Rabenkoth nur den  
 kleinen Kindern an Hals gehängt, befördert die Zah-  
 nung. Mäusekoth aber rühmt D. Amman. Souer  
 erwehnt Borell, wie Burgundisch Wech mit Muscatuß  
 zum Pflaster gemacht, und über die Pulsaderu der  
 Schläffe gelegt, auch manchem gut gethan habe. Abel  
 Dumfel zu Lüden machte aus gekratnen Zwiebeln und  
 Rabenkoth ein Pflaster. Zene sind dißfals gar dien-  
 lich, wie Ambrosius Paraeus lehrt, auch D. Po-  
 lisius mit einer feinen Historie erläutert. Veronica  
 Hoßingerin hatte, sonderlich am linken Backen, durch-  
 dringende Schmerzen. Ein Jude rietb ihr, wohl vul-  
 verisirten Erakenkoth mit süß Mandelöbl in selbiges  
 Ohr tröpfeln zu lassen, wodurch die Wehen vergien-  
 gen. Ein ander temperirte solchen Koth mit Oehl, und  
 tröpfelte ihn in das Ohr, auff welcher Seiten die  
 Schmerzen waren. Sind die Schmerzen von faulen  
 zerstückten Zähnen, so dient zu Aufziehung solcher  
 dieseß:

Nimm Hundsurin, Wehrauch, Hundszähne, jedes  
 gleich viel, machs zu Pulver, thu Urin dazu, und legß  
 über. Vom Menschenurin besiehe Herrn Winkelmanns  
 Hausapothec: c. 3. p. 80. Ein heilsames aber sel-  
 games Pflaster von Gänsekoth wider die grausamste  
 Wein, besiehe im dritten Theil meiner Zeitkurg. Lust:  
 them. 172., einen Aufschlag von Kerffeln, Hüner-

foth und Rosenöhl rühmet Sennert. L. 2. Pr. P.  
I c. 11. pag. 40.

## Das XXI. Kapitel.

### Von schwarz- und stumpffen Zähnen.

Zu Säuberung der Zähne wird auch der Urin dienlich geachtet, massen er allen Unflat säuberlich abwischt, wie aus dem Strabone Neufner anführt. Dert man nehme das Mehl vom Orobo, mische Urin drunter, machs zu einem Sälbgen, und reibe oft die Zähne damit. Gewiß, daß die alten Spanier ihren eignen Harn hiezu brauchten. Welches noch erträglicher, als der Gebrauch der Iberer, die solchen Harn aus den Gloacen überall zusammenschöpfften. Je älter er nun war, je besser er schien. Kurt Deichler nahm subtilpulverifirte Kieselsteine, weichte die in seinem Urin, machte sie wieder trocken, und brauchte sie anstatt des Zahnpulvers, so er mir hoch rühmte. Per Knutsen, ein Dänischer Schiffer, weichte frische Salben in seinem Harn, und rieb darnach die Zähne damit, so ihm wider die schorbockische Mundsäule, weiß nicht von wem, gerathen worden war. Züngst hat mir aus Franckfurt ein guter Freund nachfolgendes, und von ihm oft probirtes Stücklein zugesendet:

Wann das Zahnfleisch vom Schorbock wegfällt, so nimm von dem im Merz gesammelten weissen Hundskoth, pulverifire ihn klein, thue so viel Honig dazu, und nach proportion etwas von gestoßner Muscatnuß, daß er untereinander gemischt zu einem Sälbgen wird. Mit diesem schmiere alle Morgen und Abend vorm Bettgang das Zahnfleisch, vorher aber muß man den Mund und Zahnfleisch mit Wasser, worin Salpeter-



kügelgen zergangen, wohl ab- und aufwaschen. Auch alte rußschwarze Löpffe oder Ziegel, so Feuer und Rauch lange Jahre erduldet haben, pulverisirt und mit Honig angemacht, dienen zur Säuberung der Zähne. So kan man die Corallen zu was anders spahren.

## D a s XXII. K a p i t e l.

### Von der Wind- und Wassersucht des Haupts.

Die Griechen nennen dieses hydrocephalum. Dwidet diß Cataplasma nicht undienlich wäre, so Herr Dolaeus hat, und in Knabenurin gekocht wird, auch wozu der Urinspiritus kommt.

Nimm Stückwurk, 2. Loth,

Der Pulp. von Coloquinten, ein halb Loth,  
Wermuth und

Kauten, jedes anderthalb Hände voll,

Fenchel- und Senffsaamen, jedes 2. Loth,

Langen Pfeffers, 1. Loth,

Weinsteinialz, 2. Loth,

Sal amoniac, 6. Quintgen,

Kochs in Wein oder Urin, thu was Mehl dazu und mach einen Brey drauß, wozu noch kommen muß:

Urinspiritus,

Sal amoniac. Spirit. und

Mutterkraut Spirit., jedes 2. Quintlein,

Legs warm über.

Ein Bauernmägdelein hatte dergleichen dückschwülstiges Haupt. Die Mutter nahm den Wust unten von Mühlrädern, und schlug ihn mit Kummelöble um den Kopff. Beym Hofes finde ich als ein bewährtes und oft probiertes Mittel für unterwachsene Kinder, wie man sie nennt, das Ruß oder den Wust, welcher sich

sammelt in den runden eisernen Wällen der Mühlräder, worin sie aufliegen oder umgehen, solche allein damit geschmiert, oder kauft auch ein wenig Kapaunenfett draunter thun.

---

## Zwente Abtheilung

Gibt die Krankheiten des mittlern Leibes.

---

### Das I. Kapitel

#### Vom Halsgeschwür und Bräune.

Dioscorides, Galenus und Aegineta achten in Entzündung des Halses nichts besseres als Menschenkoth, vielleicht von dem Panterthier also unterwiesen. Dann wann das Halsschmerzen fühlt, frist es Menschenkoth, damit ist ihm geholffen. Sie geben einem feinen, gesunden Knaben drey Tage nach einander Feigbohnen und wohlgebachnes Brodt, so nicht zu saur noch zu sehr gesalzen ist, zu essen, (gebratne Hühner können auch nicht schaden,) und rothen Wein zu trinken, (anderer Alter muß auch nicht verschmähet werden,) und sonst weiters nichts. Was er am ersten Tage von sich giebt, schmeissen sie weg, den zweyten und dritten aber sammeln sie den Koth. Hievon nun etwas genommen, und gleich so viel Honig den Kranken in Form einer Lattwerge gegeben, und außwendig den Hals damit bestrichen. Dergleichen rühmt auch Ruland im Halsapostemen; es thut auch Menschenmist, gerieben und mit Rauten vermischt, in andern Apostemen gut. Sonderlich gedenckt belobter Galenus, daß

er im Mangel anderer Mittel gedörrten Knabenkoth mit Honig vermischt, einem Rücken an Schwund geschmieret habe, wovon binnen einer Stund aller Geschwulst entzwey geplagt, der Patient aber völlig genesen sey. Der ihm zum Trindgeld hundert Ducaten gegeben und noch zweyhundert versprochen habe, wann er ihm diß Geheimniß eröffnen wolte. Oder nimm nur den Koth eines kleinen Knabens, mit Gersten und Leinsamen vermischt, und legs über. Oder nimm frischen Menschenmist und Sauerteig, auch Baumharz, und die Asche von verbrandtem Thimian, und mache mit Murhahnenfett ein Pflaster drauß, so die Halbschwäre zeitigt und plabend macht. Mattbias Veron zu Escheide nahm gedörrten Knabenkoth und Honig, strichs auß ein Tuch, und legte es alle Morgen und Abend frisch über. Daneben aß er fleißig die Brük von gekochten Schwalben, vielleicht weil Celsus sagt: Wer junge Schwalben isset, ist das ganze Jahr von dieser Seuche frey. Weißer Koth eines Hundes, der Knochen gestressen hat und soust nichts, im Julio oder Anfangs der Hundstage gesammelt, im Wasser vorher gekocht, und mit Maulbeersafft eingegeben, ist auch gut. Oder nimm solchen Koth, mache ihn dörrt, siebe ihn etwas durch, meng Honig dazu und streichs über. Ein Edelmann hatte eine langweilige Halbsentzündung, und niemand konte ihm helfen. Endlich gab ihm einer ein Säßtlein von Hundskoth, gewundnem Zucker, Violentrup, Maulbeersafft und etwas Violentwurk, (bessern Geruchs halber dazu gethan), so ihm sehr wohl bekam. Oder nimm Hundskoth 2. Loth, Cardbenedicten- und Scabiosenwasser, jedes 6. Unk, darin zerlasse den Koth, reibe es wohl im Mörstel, seige es durch ein Tuch, und thu noch hinzu Spiritus salis amoniaci ein

Quintlein, und Klatschrosenstruy 4. Loth. Ja köntest du doch wohl, vermittelst tartarifirten Brandweins, aus dem Roth eine Linctur machen, und 30. oder 40. Tropffen davon einnehmen. Ein Pflaster von Menschen- und Hundskoth und Ochsen-galle gemacht, ist in dergleichen Fällen auch gut, wie dann Plankratius Steinmehler sein Leben damit errettete. Oder nimm Mastix, Beyrauch, weissen gedörreten Hundskoth, jedes ein Quintlein, Alaun eben so viel, Bertramwurcz ein Loth, Zucker 4. Loth, mache ein Pulver drauß. Davon thu einer Haselnuß groß in ein Gläßlein mit halb Wein und Wasser, und gurgele damit den bösen Halß. Oder nimm Hundskoth, Schwalben- und Wolffskoth, und mache mit Honig ein Sälbzen drauß, und schmiers übern Halß. Hevlt dessen Wehe und Enge, so von grobem Schleim entstehet. Oder nimm Hundsdreck, so Knochen gefressen hat, Gerstenaschen und Honig, und mache ein Pflaster darauß. Oder nimm Hundskoth 4. Unzen und Bohnenmehl halb so viel, und machs zum Cataplasmate. Oder nimm dörren Hundskoth, einer Nuß groß, und etwas Wein, und trinckß zusammen binunter. Oder nimm weissen Hundskoth und gebrandte junge Schwalben, mische Honig dazu, und streichß über. Monñcht mengt solchen auch unter seinen Brey vom Schwalbennest, den er also zubereitet:

Nimm ein Schwalbennest,  
 Hundsdreck, 3. Loth,  
 Sibischwurcz,  
 Weiß Pilienwurcz, jeder 2. Loth,  
 Feigen,  
 Datteln, jeder 3. Loth,  
 Kochß in Wein zu einem Brey, hernach thu dazu

Violnöbl, 6. Loth,  
 Chamillenblumen,  
 Mehl vom Bockshornsamem,  
 = = Leinsamen, und  
 = = Weizen, jedes 6. Quintlein,  
 Rahengehirn,  
 Pulver von einer verbrandten Nachteule und  
 Schwalbe, jedes 2. Quintl.  
 Einen Eyerdotter und  
 Ein Quintlein Saffran,

Diesen Brey laulich um den Hals gelegt und oft  
 wiederholet, ist ein gutes Mittel. Allein dieser Roth.  
 spricht er, muß gesammelt werden, wann die Sonn  
 im Luen ist, auch muß die Bestie eingesperrt, und  
 nur mit Kalbsbeinen und dergleichen gefüttert werden,  
 auch nicht viel Brunnenwasser zu trinken kriegen. Ue-  
 berdas muß man die drey ersten Tage den Dreck weg-  
 werffen, und nur den andern hiezu auffheben. Felix  
 Platerus macht seinen also: Er nimmt Gersten- und  
 Bohnenmehl, jedes 8. Loth, 4. Loth vom Schwalben-  
 nest, trögen Hundskoth 3. Loth, Honig 4. Loth, thut  
 Rosenöbl dazu, so viel dessen nöthig ist, mischt es zu-  
 sammen, und legt's unters Kinn, womit er nebst an-  
 dern einen, der kein Wort mehr reden konte, und fast  
 ersticken wolte, weil der Geschwulst im Gaumen gar  
 zu groß, und mit Schleim gleichsam übergipset war,  
 glücklich errettet hat. Oder nimm mit Sennerten  
 Schwalbenasche, eines verhungerten Hundes Roth, je-  
 des 1. Loth, Saffran, Spicanard, jedes 1. Quintlein,  
 Benzoe einen halben Scrupel, sechs Loth Honig, und  
 mach einen Brey drauß. D. Dolaeus giebt diesen:

Nimm Scabiosenblumen,  
 Pappeln,

Chamillen- und  
Steinkleeblumen,  
Feigen, jedes eine Hand voll,  
Süßholz, 2. Loth,  
Hundsloth, ein Quintlein,

Kochs in Wasser oder Milch zum Brey. Oder nimm Wolffskoth, Schwalbenasche, jedes gleich viel, eine Handvoll Scabiosenblumen, etwas Salz, und mache mit Kuhmilch einen Brey drauß für Kinder. Auch hat Barbette ein fein Cataplasma und Gurgelwasser, darunter Hundskoth kömmt. Noch besser aber gefällt mir Friedrich Deckers feines. Nimm ein Schwalbennest, Holunderblüth, 3. Bugil, Zwiebeln, unter der Aschen gebraten, an der Zahl drey. Koche alles in dünnem Bier, zerquetsche es, und thue hinzu Hundskoth 3. Quintlein, Baumöhl, so viel du nöthig hast, mache ein Cataplasma drauß. Ruland nimmt nur schlechtweg Hundsdreck in Honig gekocht, und schlägt's warm um den Hals. Sabina Grumbergerin zu Hameln nahm Weizenkleben und Hundsdreck, und machte mit Ziegenmilch einen Brey drauß. Sennert nimmt anstatt der Milch Honig. Oder streich nur Hundskoth mit Honig vermengt innerlich an. Dient auch wider die Bräune, rotte Geschwulst und Löcher im Hals zum Zärfflein. Ja du magst auch wohl mit Grülingen diß Gurgelwasser brauchen:

Nimm frischgemolkene Kuhmilch, zwölf Unzen,  
Präparirten Hundskoth, 3. Quintlein,  
Grünspan, ein halb Quintlein,  
Durchgeseigt Honig, 4. Loth,

Setzbelobter H. Volaeus giebt dieses:

Nimm eine Handvoll Brunellen, und  
Drey Hände voll der Feigen oben davon,

Hundsdreck, ein Loth,

Koch in Wein und Wasser, thu zwey Loth Brandwein dazu, und zwey Quintlein Rosenhonig, mache ein Gurgelwasser drauß. Joël giebt dieses:

Nimm drey Datteln,

Fünff zerschnittene Feigen,

Pulver von Chamillen- und Steinkleeblumen, jedes ein Pugil,

Lein- und Bockshornsamem (soen. graec.) jedes 2. Loth,

Koch in Wasser biß auff die Helffte, seige es durch, und thu vom Pulver gedörter Schwalben und Myrthen dazu, jedes anderthalb Quintlein, Safran ein halb Quintlein, zwey Loth Rosenhonig, mach ein Gurgelwasser drauß. Wo man die Schwalben nicht haben kan, so nimm 2. Loth Gänsedreck davor. Barbette giebt das:

Nimm Altschwurz, ein Loth,

Blau Gilgenwurz,

Süßholz, jedes 2. Quintlein,

Gammerblumen, anderthalb Pugil,

Rothe Rosen,

Isop, jedes 2. Quintlein,

Drey Datteln,

Sechs Feigen,

Hundsdreck, ein Quintlein,

Bockshornsamem, 2. Quintlein,

Koch in Rübenbrühe, seige es durch, und zerlaß darin Sirup von Frauenbaar ein Loth, roth Brustbeersirup, Sibischwurzelirup, (nach Fernellii Beschreibung zubereitet,) jedes 6. Quintlein, mach darauf ein Gurgelwasser. Friedrich Tetter hat dieses:

Nimm rothe Rosen,

Holunderblüth, jedes eine Handvoll,

Kochs in dünnem Bier. Wanns fast gnug ist, so thu dazu Hundskoth ein Quintlein, seige es durch. Nimm davon ein Pfund, mische drunter Blehzucker einen halben Scrupel, präparirten Salpeters einen Scrupel, mach ein Gurgelwasser drauß. Kilian Wabler nahm dörren Hundsdreck und Weintauten, kochte beydes in Wein, und gurgelte sich damit, hernach ließ er ihm mit einem Federkiel das Pulver von rothen Rosen, mit weißem Weirauch vermischt, in Hals blasen. Ein Schneider nahm obulängst das Weiße vom Hundskoth, goß Bieressig darüber, und ließ es etwas auffbrudeln. Hernach schlug er den Essig durch ein Lüchlein, that ein paar Löffel Honig dazu, ließ wieder etwas sieden, und schäumte es ab. Hiemit gurgelte er sich sein warm etlichemahl nacheinander. Gabelkover nimmt trögen Hundskoth, stößt ihn mit Genschel, und kochts in Milch. Damit gurgelt er hernach andere. Weickard nimmt Isop, Salbey und Rauten, jeder eine gute Handvoll, weissen Hundskoth einer Wallnuß groß, gießet ein halb Maaß Wasser und eine Everschaale voll Essig dazu, läßt es etwa drey Viertelstund sieden, seigt es durch ein Lüchlein, und that einen Löffel voll Honig dazu. Wanns wieder auffgesotten, so schäumt ers rein ab, und damit gurgelt er andere oft in der Bräune. Für die Kröten auff der Zungen nimm Alaun, Solarmen, jedes ein wenig, dürre Salbey, Isop, mische es zusammen, thu einen Löffel Raums dazu, laß über dem Feuer zergehen, gieß es auff kalt Wasser, thu was Hundskoth dazu, und nimm oft davon etwas auff die Zungen. Georg Kuffner macht ein Pflaster, dazu Menschenkoth kömmt, ingleichen ein anders für kleine Kinder also:



Nimm Hundskoth, so Knochen frist,  
 Honig,  
 Aschen von Gersten, jedes einen Löffel voll,  
 Etwas Salz,

Mache darauf ein Pflaster. Auch ist ein schön  
 Halswasser bey Schröbern, davon etwa drey Löffel  
 voll in Hitze des Halses getruncken werden können.  
 Mit dem andern mag man sich oft gurgeln, auch  
 wohl Tücher damit angefeuchtet um den Hals schlagen.  
 Dieses aber ist es:

Nimm Feldbirnblätter,  
 Erpich,  
 Sanikel,  
 Waldwinde,  
 Lackenknoblauch,  
 Fünffingerkraut,  
 Runder Osterluceublätter, jedes 2. Hände voll,  
 Durchwachs, 4. Hände voll,  
 Saur Bier, 4. Maas,

Laß drey Wochen lang stehen und fermentiren, als-  
 dann thu Hundskoth 3. Unzen dazu, und destillire es.  
 Varandaei Sälbgen beyrn Sennerto ist dieses:

Nimm vom Schwalbennest,  
 Hundskoth, so wohl gefastet hat,  
 Taubenkoth, jedes 2. Loth,  
 Biolwurß,  
 Chamillenblumen, jeder 1. Quintl.  
 Hennenfett, ein Loth,  
 Weiß Lilgenöhl, 3. Loth,  
 Etwas vom gelben Wachs,

Mach darauf eine Salbe, schmiere den Hals damit  
 und die geschwollenen Glieder. Diese Salbe ist besser  
 und kräftiger als vorige, so Sennert auch vorstellt,

und wozu Schwalbentoth kömmt. Peuceri Stücklein in der Bräune, wieß Beckher aus Weickarden anführt, war:

Weissen gedörreten Hundskoths, 1. Loth,  
 Gedörreten Knabentoths, 2. Loth,  
 Vom Schwalbennest oder Roth dessen, 2. Quintl.  
 Gepülverten und durchsiebten Süßholzes, anderthalb Quintlein,  
 Zuckercand, 3. Quintlein,

Nach darauf ein Pulver, mische Violenskrup oder rein Rosenhonig dazu, und laß den Patienten oft davon lecken. Mit Mever, ein alter Barbierer in Westfalen, hielt diß Stück für sein bestes mit, so ihm treue Hülffe geleistet hatte, nur anstatt des Hundskoths brauchte er manchmal den Roth eines Ganserts, wie er dann solchen gedört zuweilen mit weißem Hundsdreck vermischte, und etwas Salz, so vorher in der Pfann gedört, biß braun wurde, zum Pulver machte, und in Niederschießung des Zapfens glücklich brauchte. Arnold Weickard bediente sich in gleichem Fall erst eines Pulvers, womit er den niedergeschossenen Zapfen bestreute, unter den Rinnbacken aber legte er ein trockend- und anhaltendes Pflaster von Wermuthgipffeln, Obergmenning, Staubwurzkraut, Römischen Chamillen und roten Rosen, jedes einer halben Hand voll, gestiegelter Erde 2 Loth, gedörreten Hundskoth 1. Loth, Myrrhen 2. Quintlein, Aloe 1. Quintlein und etwas Salz. Alles zerquetscht in Milch gekocht, dazu gethan durchgeseigt Rosenhonig, süß Mandelöhl, so viel jedes genug scheint, biß es zur rechtmässigen Dike gebracht wird. Dann auff ein Tuch geschmiert und aufgelegt. Oder nimm Wolffskoth, Asche vom Schwalbennest, jedes gleichviel, thu eine Hand voll Scabiosenblumen

dazu und etwas Küchensalz, mache mit Kuhmilch ein Cataplasma für Knaben. Oder nimm weißen Hundekoth, Schwallen- und Wolfskoth, und lege ihn mit Honig über fürs Halswebe. Oder nimm frischen Pferdmiß, so noch warm ist, gieß Schleimblutwasser drüber, rings durch ein Lüchlein, thu etwas Zucker und Muskat zu, und gib einem Abends und Morgens hiervon zwey Löffel voll. Oder nimm den Koth eines Castanienbraunen Gauls, so nichts weißes an sich hat, thue weißen Hundekoth dazu, so im Herb gesammelt ist, und Wende, damit man färbt, schütte etwas Wein drauff, laß es reifen, druck es aus und trink davon. Ist sehr gut in der Bräune. Bartholet. L. 2. p. 540. ziehet allen andern Mitteln das Oehl oder Spiritum stercoris equini vor, wann man 1. oder 2. Tropffen cum liquore convenienti eingiebt. Auch wird Schwalben- Gänse- Geiß- Tauben- Hennen- und Adlerskoth (und zwar dieser vom Weiblein) sehr gerühmt, als worin das salpeterische Salz noch steckt. Ludwig Schmeerer nahm Schwalbendreck, Bobnenmehl, und machte mit weiß Lilgen- und Chamillenöhl einen Brey drauff. Gottfried Stumpp nahm ein Schwalbennest mit allem Koth, zerstuß es, mengte Mayenbutter dazu, band es dem Kranken laulich um den Hals, und schaffte ihm gute Ruhe. Zacutus Lusitanus hat ein schön Pflaster vom Schwalbenkoth, welches von vielen hoch gelobt wird, massen damit die Angina glücklich vertrieben werden kan, doch muß mans nicht gleich flugs im Anfang auflegen, sondern zu rechter Zeit, sonst es mehr Schaden als Vortheil thut. Auch ist sehr gut das Myrsichtische Cataplasma vom Schwalbennest, oft warm um den Hals gelegt, welches er für ein Secret achtet, und ist oben schon in

diesem Kapitel gemeldet worden. Amatus Lusitanus will haben, man solle das ganze Nest, wie es da ist, mit Stroh, Federn und Roth zum Pflaster wider diese Krankheit nehmen, massen nach Galeni Lehre solch Nest, bevorab wilder Schwalben, grosse zertheilende Krafft hat. Dann obschon einige mutmassen, solch Nest, so aus Erde u. d. m. besteht, stopffe vielmehr, und treibe also die Materie einwärts und zurück, so ist doch gewiß, daß alles, was nur an und in solchem Nest ist, vielmehr eine zertheilende als anhaltende Krafft habe, welche nicht anders, dann von den Excrementen und Roth der Schwalben herkommt, worin sehr viel flüchtig Salz enthalten, dem alle ihre Wirkung bezumessen ist. Wenzel Trüber, ein armer Exulant, kriegte ein Schwalbennest mit Dreck, Federn und allem, siebte es durch, thät frisch Schweinenschmalz dazu und etwas Gulenblut, und legte es um den Hals warm mit guter Pinderung. Peter Matthiesen, zu Ringstädt in der Dänischen Insel Seeland, brauchte in der weißen Bräune seiner Kinder, da die Zunge wie Hirschkörner außsteht, nur den aufgepreßten Saft aus frischem Gänsefreck. Den machte er im Löffel über der Glutpfann warm, und strich ihn mit einer Feder oft über. Nuland nimmt Gänsekoth und Honig, so viel er von jedem will, kochts in Wein, biß solcher fast verzehret ist, und macht dann ein Pflaster drauß. Oder nimm solchen Roth, mische Schweinsblut drunter, und legß über, aber fünfmal in 24. Stunden erfrischt. Hilfft sehr wol, spricht Guser. Nidel Tarsch kriegte etwas vom unguento dialtheae, weißem Silgen- und Mandelbbl, und dann Gänsefreck. Das legte er um den Hals. Ist fast wie Rondeletii Cataplasma. der nimmt auch von obigen dreyen jed-

nehem 2. Loth, und mischt 3. Loth Schwalbenkoth  
drunter. Minder. M. mil. p. 192. 194. 197.  
213. Ein Bader in der Nähe errethete jüngst einen  
sehr gefährlich darnieder liegenden Baurenknecht mit  
blossem Ziegenkoth, in Essig zerlassen, und etwas Ho-  
nig dazu gethan, welches er Pflasterweise überlegte,  
und Kulanden abgeborgt hatte. Ein ander nahm der-  
gleichen Koth, mengte Honig und flüssig Wech drunter,  
und schmerte den Hals damit, so auch Galenus bil-  
ligen wird. Oder nimm Taubenkoth 4. Unzen, Boh-  
nenmehl halb so viel, und mache einen Teig drauß.  
Oder:

Nimm von unguento dialtheae 4. Unzen,

Weiß Lilgen- u. süß Mandelöhl, jedes 2. Unzen,

Hünerkoths, 4. Unzen,

Mache einen Brey hierauf, nach Anleitung des An-  
dernaci. Kommt mit Tarschens und Rondeletii  
seinem überein. Oder nimm gum. ammoniac. in  
Essig zerlassen ʒj., Biebergeil ʒij., Pfeffer ʒj., Tau-  
benkoths mij., ein wenig Wechs, misch und mach ein  
Pflaster, das lege auff das Hindertheil des Hauptz:  
Crato I. 6. p. 298. D. Sellmann lobt Eulenkoth.  
Traun eine Gule mit Federn und allem verbrandt, und  
davon etwas in Schlund gethan, öffnet und zertheilt  
die Geschwäre wunderbarlich. Sebitz T. I. Med. Pr.  
p. 533. Winckelman. I. d. p. 94. seq. Men-  
schenurin des Morgens genommen, ist auch gut.

## D a s II. K a p i t e l.

### Vom Zapffenschiefen.

Obwol in vorigem Kapitel einige hieher dienlich-  
Mittel mit untergemengt worden, wollen wir doch dieser

Beschwerde ein eignes Kapitel einräumen. Hundskoth ist ein überauß herrlich Mittel in solchem Fall, dessen sich Adam Rothkircher mit gewünschtem Nutzen bediente. Er nahm nur, nach Weickards Anleitung, Brunellen, frische Salbey und Brombeerlaub, von jedem etwa eine Hand voll, ein Bislein Alaun, einen Löffel voll Honigs, und etwas Hundskoth, einer guten Wallnuß schwer, ließ es in halb Wein und halb Wasser aufkochen, und machte ein Gurgelwasser drauß. Ruland nimmt langen Pfeffer und Ingwer, jedes ein Quint, Paradieskörner ein Quintlein, gebrandten Alaun und Bertramwurzel, jedes ein halb Quintlein, Hundskoth ein halb Loth, und macht ein Pulver drauß, welches eins von seinen bewährten experimenten war. Auch nahm er langen Pfeffer, Salmiak, Zimmet und Hundskoth, jedes ein halb Quintlein, Zucker ein halb Loth, machte alles zu einem subtilen Pulver, beutelte es fein durch, und applicirte einer Bohnen oder grossen Erbsen schwer. Otto Ruland brauchte Bolanmen sechs Quintlein, Ingwer zwey Quintlein, Bertramwurzel, langen Pfeffer, Salmiac, jedes zwey Quintlein, und Hundskoth anderthalb Loth. Thue ein wenig Zimmet darzu; vid. Lotich. c. 2. obs. 5. p. 226. Diß machte er zum Pulver. Valten Ruland brauchte diß:

Nimm Diamor Nicolai 3. Unzen,  
 Durchgeseigt Rosenhonig 1. Unz,  
 Saur Meerzwiebelsafft 1. Loth,  
 Salbey- und  
 Wegbreitwasser, jedes 4. Unzen,  
 Starcken Essig, oder, so noch besser, Meerzwie-  
 bels-Essigs, 3. Loth,  
 Hundskoth anderthalb Quintlein.

Hierauf machte er ein Gurgelwasser, und that sehr vielen gut. Stoffel Röbzahl nahm schneeweißen Taubenkotb, that Wein und Leinöhl dazu, und schmierte sich damit, so gut thäte. Fritz Thomsen nahm auch dörren pulverisirten Taubenkotb, Schlehnblüth- und Wegbreitwasser, und gurgelte sich fleißig damit, welches ihm gar wohl zuschlug. Paul Stenders Frau gurgelte sich gar mit ihrem warmen Urin, worin etwas gestoßner Safran gemischt war. Diß sol auch gut in der Bräune seyn. Marten Philipp Kessler erzählte mit vor weniger Zeit, wie sein Gesell (er aber war ein Grobschmied) in dergleichen Beschwerde sich auch mit seinem Urin, worin Hambuten zuvor auffgesotten waren, fleißig gegurgelt hätte. Ist nicht jedermans Thun.

### D a s III. K a p i t e l.

#### Von schwerem Athem und Keuchen.

Herr D. Joann Brand, Medicus zu Ulm, mein werther Freund, gab einem armen Bauren, zu Erleichterung des Athems, drey frische Pferdeküttel, in Ehrenpreißwasser etwas gekocht, aufgespritzt, und öftt warm davon getruncken, doch zuvor mit etwas Klatschrosenstrup versüßt. Anna Lubrin nahm dörre Rüßladen, warff sie auff Kohlen, und sieng den Rauch davon mit offnem Maul auff. Gufer. l. a. p. 15. River. Cent. 3. obs. S. et 21. Dorothea Mungkin zu Pinnenberg gab ihrem Mann für schweren Athem ein Pulver von Schneckenhäusern, Violwurtz, dörren Hundskotb, nur dem weißen darin, und was Zucker drunter gemengt in Niebdistelwasser ein, und alles mit guter Vinderung. Muß diß Stücklein zweif-

fels ohne von Weickarden gelernt haben. Der nimmt weiße dörre Schneckenhäuser, so man auff dem Felde findet, wäscht sie wol mit Laugen und pulverisirt solche, thut etwas Violentwurzel und man. Christi dazu, und etliche Tropffen destillirt Anisöhl, und gibt dem Kranken früh und spät einer Haselnuß groß in süßem Wein ein. Ein guter alberner Tropff ward überredet, dörren Kindscoth mit Anis und Wavenblumenpulver anstatt des Tabacks fleißig zu gebrauchen. Er thät's, und gereuete ihn ja nicht. Also wie jener fast gar ersticken wolte, halff er sich mit blossem Menschencoth. Galenus rühmt dessen Gebrauch ebensals, wann er spricht: gebrandter Menschencoth in einem Tüchlein, denen Leuten angehängt, so wegen starker Hautflüsse sich gar des Erstickens besorgen, thut ihnen gute Hülffe. Oder nim ihn in ein Tüchlein gebunden und verbrenne ihn, und gieb ihn so zu trinken. Der alt Gräling hat angemerckt, daß zu Aufrüßperung der schleimichten Materie um und auff der Brust folgender Brey gar dienlich gewesen:

Nimm Feigen und Datteln, jedes 2. Loth,  
 Pappelnkraut,  
 Sibischwurzkraut,  
 Steinkleeblüth,  
 Chamillenblumen, jedes eine Hand voll,  
 Rein- und Bockshornsamens-Mehl, jedes 2. Loth,  
 Pappelnwurk,  
 Sibischwurk und  
 Weiß Lilgenwurk, jedes 2. Loth,  
 Hfox,  
 Weißen Andorn,  
 Scabiosen, und  
 Sufflattich, jedes eine Hand voll,



## Teutschen Ingwers 3. Quintl.

Kocher erst alles weich, dann thue dazu 2. Loth Laubekoth, Bockshornsamens, 2. Loth Endien- und Hünerfett so viel nöthig ist, mach einen Brei drauß, und schlag ihn warm über die Brust. Panarol. Pentecost. 10. obs. 14. Mayerne L. 2. Pr. c. 5. Sebiz. T. 1. Spec. M. Pr. p. 2. s. 2. c. 17. p. 359. Ich hab mehrmahlß am Hals und anderstwo gesehen, wann die Kinder um die Brust voll gewesen, und begonnen zu röcheln, daß die Eltern ihnen nur von dem Schlamm, so sich an den Wasserkannen anhängt, eingegeben haben, wovon es ihnen vergangen ist. Dioscorides gibt kleiner Knaben Urin zu trinken. D. Belsch dessen Saltz, Beckher und Libavius den Spiritum Urinae. Wie mit diesem das Vitriol recht præparirt werden müsse, so, daß ein cristalliner Spiritus Vitrioli heraus komme, bestee bey jesterwehntem Beckern. Dieser Spiritus wird in der Schwindsucht, Dämpffigkeit, kurzem Athem, und dergleichen für ein Geheimniß gehalten, zehn bis funffzehn Tropffen, mit etlichen Tropffen Anisöhl, in einem dieulichen vehiculo eingegeben, thut den Engbrüstigen überauß gut.

## D a s I V. K a p i t e l.

## Vom Husten und Heiserkeit.

Rübkoth mit einem Schwalbennest und frischer Butter vermischet, warm über die Brust geschlagen, benimmt das Reichen, Husten von zähem Schleim, resolvirt, zeitigt, und bricht die innerliche Geschwår und Arosteme, wann andere inn- und eufferliche Mittel nicht helfen wollen. Welcher Mensch einen langwierigen Hu-

flen hat, sagt Gufet von zähem Schleim, der nehme  
 dörre Weißbohnen, reibe sie zu Pulver, und trincke  
 solche mit gutem Wein, so wird der Schleim abgele-  
 digt und aufgeworffen, daß der Husten vergeht. Ich  
 erinnere mich, daß in schleimichtem Husten manchemahl  
 auch gemeine Leute, sowohl erwachsene, als kleine,  
 Hundskoth mit gutem Vortheil genommen haben, son-  
 derlich der im Maymonat gesammelt worden ist, wie  
 dann Henrich Häfener zu Hafford dergleichen Abend  
 und Morgens in Mariendistelwasser einnahm, und den  
 Nutzen gegen mir lobte. Drum solcher auch vom Ma-  
 casio unter die Brustarterneen gesetzt wird. Hirsch-  
 koth hat D. Wolff aus dem Plinio. Albert Seym-  
 bürger nahm dörren Gänsekoth in Sufflattichwasser ein,  
 und purgüete etlichemahl dazwischen, trunck daneben fleiß-  
 sig von der Rübenbrüh, die Tulpius so hoch rühmt.  
 Ist nicht übel gethan. Mit den Rüben machte ers  
 also: Er nahm gedörrete weiße Rüben, so hübsch süß  
 waren, goß frischen Born dran, und setzte sie ans Feuer.  
 Da sie anhuben zu brudeln, goß er die erste Brüh  
 ab, und ändert frischen Born dran, ließ sie kochen,  
 biß sie weich wurden. Dann rung er sie durch ein  
 Tuch, thät zu der Brüh etwas frische Butter und Zu-  
 ckerandie, so gar wohl bekam, und ich selbst im öfftern  
 Gebrauch habe, nur daß sie erst fein in Scheiben ge-  
 schnitten und gedörret werden. Ja bloßer dörret Gänse-  
 koth in Wasser gekocht, thut dikkals gut. Auch soll  
 Rabenkoth, den Kindern an Hals gehängt, wider den  
 Husten und Zahnwehen seyn. D. Gryll legte solchen  
 Dreck in Wolle, und band ihn den Kindern an die  
 Halsen. Ursul Kapbalgin gab ihrem dreijährigen Kind  
 alle Morgen wechselweiß ein gut Theil von Hundes-  
 auch Spazerkoth mit Zucker vermischt in Honig, dann

ein paar gute Messerspißen voll Anisfrüchten, wovon es sich oben und unten garstig machte, daß Magen und Darm wol gesäubert wurden. Diß schöne Hausmittel haben wir dem Heurnio zu danken, und rühmt solches auch Schröder.

## D a s V. K a p i t e l.

### Vom Blutaufwerffen.

Es warff einer immerfort häufig Blut auß. Die Doctoren brauchten, was sie konnten, aber alles umsonst. Endlich nahm Landrin eine Hand voll Säurekoth, und auch eine Hand voll des Bluts, so der Patient außspreyte, mischte ein wenig frische Butter dazu, und gabß ihm zu essen. Des andern Tags, da alle Doctoren fast verzagten, war er frisch und guter Dinge. Dieses wolte einem andern nicht angeben, Hildan. Cent. 10. obs. 73. Ein ander zu Fürstenau nahm solchen Koth, kochte ihn in halb Wasser und Wein, schlugß über die Seite, und halfß sich in dergleichen Fall. Und wanns nicht gut gethan hätte, wolte er solchen frischen Koth in ein Luchlein gethan, in eine Schüssel mit warmen Wasser gelegt, und alsdann durch ein Tuch gedruckt, alle Morgen nüchtern eingenommen haben, welches seinem Schwager zum Jacobsberg gebolffen hatte. Der Koth von einer wilden Sau soll besser seyn, auch wann sonst das Schwein auß den Acker geht. Der Philosophus Dominus warff auch zum öfftern Blut auß. Wie er deswegen des Aesculapii oraculum zu Athen um Rath ersuchte, war die Antwort: wann er wolte wieder gesund werden, solte er offft Schweinefleisch essen. Diß, wiewol es ihm nach den Gesezen seines Vaterlands zu essen

verbotten war, hat er doch solches zu Erlangung seiner Gesundheit gebraucht; und solche erlangt, auch kein Blut mehr, auffer wann er auch nur einen Tag von solchem Fleisch sich enthalten, aufgeworffen. Wie vielmehr ist dergleichen Krafft vom Roth zu hoffen? Simon Eberst war mit dem Gaul einen Rahn herunter gestürzt. Der wusch die Hände mit frischem Schaafsmist, und hernach in und mit Eßig. Von diesem trank er Abends und Morgens. Ein ander nahm solchen Roth, zerließ ihn in Eßig, versüßte ihn mit etwas Zucker, trank ihn und trieb das geronnene Blut häufig auß. Also gab D. Guenocius denen, so gefallen waren, nur ein oder zwey Quintlein Schaafslorbeern ein, als welche den Schweiß treiben und das geronnene Blut sehr zertheilen. In fast aller vierfüßigen Thiere Roth hat wegen des vielen salpeterischen Salzes dergleichen Wirkung. Bastian Bengler hatte geronnen Blut von einem Stoß bey sich. Er nahm Schaafslorbeern in Eßig eine Nacht gereicht, und durch ein Tuch gerungen und legte sie drauff. Die Materie zertheilte sich, und ward mehrentheils untenwärts abgeführt. Kubmist außgelegt, hätte auch gut gethan. Samuel Deblbeck zu Sora fiel von einem Birnbaum gerade auff die Brust, und einen ziemlich grossen Stein, so neben dem Baum lag, davon er etliche Wochen Blut außwarff. Es stopfte ihm solches ein Bartbuscher, aber mit schlechtem Vortheil. Doch wie er das Regenwasser, so auff den Kubstaden im Holze stehen bleibt, oben abschöpfte und einnahm, zertheilte sich das verstopfte und geronnene Blut wieder, wie es auß, und kam völlig wieder zurecht. Ein armer Baur zu Ovenhusen hatte von einem andern einen heftigen Stoß mit einem Hebebaum in die linke Seiten be-

kommen, daß er gar stark Blut außwarff. Er legte Kuh- und Pferdekoth mit Essig vermengt drauff, und nahm innerlich pulverisirte Krebssteine mit Essig ein, wovon sich alle Klagen verlohren. So einer ein Apoplesem oder Geschwür inwendig im Leibe hatte, und solches nicht brechen wolte, so nimm Rübesamen und den Koth eines kleinen Schoßbündleins, machs zum Pulver, und giebs mit Scabiosensaft ein, daß Macasius solchen Treck billich rühmen muß. Eselkoth in einem weissen Tüchlein in warm Wasser gehängt, oder rothen Wein, und aufgedruckt und getruncken, thut auch gut. Wann eine Uder plagt und das Blutspitzen davon herkommt, so nimm zwey biß drey Scrupel Mäusekoth, und vier oder 6. Loth Wegbreitwasser mit etwas Zucker vermengt, davon is des Morgens früh, ehe du auß dem Bette steigest, und Abends ehe du dich zur Ruhe legest, und halt etliche Tage damit an. Oder nimm Mäusekoth zweyen Scrupel, Anis anderthalb Scrupel, pulverisirs und gibs mit Wegbreitwasser, du wirst Wunderdinge sehen. Oder:

Nimm reinen Mäusekoth anderthalb Quintlein,  
 Geseigelter Erden,  
 Mumien,  
 Wallrath,  
 Laccæ rubææ, jedes 1. Quintlein,  
 Solarmen, 1. Loth.

Nach ein Pulver drauß, und gieb alle Morgen und Abend ein Quintlein, oder anderthalbe, in warmem Wein davon ein, oder in Wegbreitwasser. Vor allen Dingen aber must du die Uder am Arm öffnen lassen. Rosina Levitin zu Osteroda, eine Dienstmagd, muste wegen Verstopfung ihrer monatlichen Zeit alle-  
 mahl gegen dem Neumond drey biß vier Tage unge-

stüm Blut aufwerffen, wovor sie, weiß nicht auff wes-  
 sen Geheiß, Pfauenkotz in warmen Wein des Mor-  
 gens einnahm, aber ohne Nutzen. Sonst dienen die  
 kleine subtile Pfauensfedern, zerschnitten und eingenom-  
 men, doch alles mit Bedacht und zu gelegner Zeit.  
 Ich habß versucht bey einem ziemlich starken Bauren-  
 kerl. Er steng an hefftig darauff sich zu brechen, doch  
 endlich alles zu seinem besten. Fast gleiches begegnete  
 mir im Jahr 1675, aber ohne alle meine Schuld,  
 und wider meine intention. zu Hildesheim mit dem  
 berühmten Jesuiten P. Caspar Sevenslern. Der hatte  
 von langen Jahren her zu gewisser Zeit Blut aufge-  
 worffen, so daß weder ich, noch ein ander verständiger,  
 ihme vorsehlich ein Vomitiv gegeben hätte. Er for-  
 derte aber, wegen einer andern Beschwerde, ein Pur-  
 gierpulver von mir, da ich ihm dann nur von der  
 Jalappa einen Scrupel, von Rhabarber halb so viel,  
 und vom Cremore Tartari ein halb Quintlein zu-  
 sammen gab. Aber siehe, kaum hatte erß im Leib,  
 da hub er an vielmahl nacheinander stark zu freyen,  
 und einen garstigen zähen Schleim von sich zu geben.  
 Ich ward gekolt, rieth ihm gleich, sich zu Bette zu  
 legen, meinende, mein Pulverlein sey nun durch das  
 Brechen wieder mit fort. Er fiel in einen Schlaf.  
 Ueber ein Stündlein flog er auff und suchte das Häuß-  
 lein, und hatte noch acht starke Stulgänge. Wie ich  
 aber genauer nachforschte, wovon doch eigentlich das  
 Brechen möchte herkommen seyn, ward ich innen, daß  
 ein Apothekers-Jung in eben der Stund, und in eben  
 dem Mörsel einige Brechpulver gestossen, und von sol-  
 chen noch hie und da Staub hatte fleben lassen, wel-  
 cher sich mit meinem Pulver vermischt, diesen Handel  
 erregt hatte. Es bekam aber dem guten Vater so

wohl, daß erß biß in seine Gruben lobte. Gieb einem alten Gansfert in drey Tagen nichts zu fressen, hernach wirff ihm einen Aßl vor, so frisch und in Stücken zerschnitten, und sammle dessen Roth, so hastu eine herrliche Arzney wider alle Aposteme. Wie jene Frau Blut spie wegen eines Catarrhes, legte Galenus ihr von Holstaubenkoth was auff's Haupt. Fragt sich, obß ein kalter oder warmer Fluß gewesen sey?

## Das VI. Kapitel.

### Von der Schwindsucht.

Johann Blockhauer sagte mir zu Eschwegen, daß er ein Apossem bey sich gehabt, solches aber mit Leinöhl, Hundskoth und Hülllattichsaft vertrieben habe. Kommt fast mit Osfern überein. Frisch rein Leinöhl hat große Tugenden in der Colic, Schwindsucht, Seitenstechen, innerlich gebraucht: wie viel es vermöge, nur Löffelweiß genommen im Blutspeyen, bestehe Eph. Cur. dec. 1. An. 6. obs. 209. allzu frisch istß zwar süße und nicht unangenehm, aber nicht allzu gesund, massen es noch viele Unreinigkeit bey sich hat: an die Sonne, vest zugebunden, gesetzt, wird es weit besser. D. Windlers köstliche Lattwerg in diesem Fall: bestehe Eph. C. dec. 1. Ann. 6. obs. 95. Jenner schluckte den Rauch vom dörren Ochsenmist, so lauter Graß gestressen hatte, durch die Tobackspfeiffe in sich. So einer ein Apossem im Leibe hätte, und solches nicht brechen wolte, so nehme er gepülverten Esels- und gedörren Schwalkenkoths sampt den Federn (so viel er will), mache ein Pulver drauß, und trincke es mit warmem weissen Wein, und gurgle sich damit, so wirdß bald brechen. Ich kenne einen drey-

jährigen Knaben, so lang gestecht hatte, und allerhand gebraucht, wiewohl ohne Hülfte. Als er nun ganz verzehrt war, gab die Mutter ihm auff Zurathen anderer etliche Morgen etwas von seinem Koth ein, und siehe, das Kind ward frisch und gesund biß auff den heutigen Tag. Marcel. c. 16. hältts für ein gewiß Mittel bey der gefährlichsten Schwindtsucht, nur den Schaum eines Gauls, so ihm aus dem Munde fließt, mit warm Wasser einzunehmen, und zwar 3. Tage nacheinander; solches rühmt er auch im langwierigen Husten mit dem Zusatz, der Krancke werde zwar genesen, der Gaul aber drüber sterben. Gottfried Wister erzehlte mir zu Upsal, daß seine Mutter ihm in der Kindheit, da er ganz verdorrt und von männiglich für schwindtsüchtig geachtet worden, das Pulver von lebendigverbrantten Feldmäusen mit Koth und allem in Speisen und Trant unversehrt gegeben habe, wodurch er wieder zurecht kommen. Regina Hubalkin zu Wißbeck nahm alle Morgen ihr eigen Wasser, rührte ein frisch Ey darein bey dem Feuer, und trant das etliche Morgen nacheinander mit gutem Nutzen. Poppus giebt seinen Mercurium microcosmicum und lehrt ihn also machen: Nimm den Urin eines Knaben, so noch rein und unbesleckt ist, laß ihn eine Zeitlang stehn und faulen, alsdann destillire den Spiritum davon, und bebe ihn wohl auff, daß nichts aufdampffe. Die übrige Materie mache trocken, und reverberire sie, damit aller Gestand davon gehe, alsdann extrahire das Salz. Hievon nimm ein halb Pfund und 5. Pfund Ebon, mische es wohl, und formire Kügelin drauß. Wann sie trocken sind, so destillire sie bey offenem Feuer durch eine Retorte, so hastu Spiritum Salis Microcosmici. Den thu in ein Glas mit



weitem Halse, und nimm den vorhin aufgehobnen Spiritum und tröpffle ihn ganz sacht und langsam, einen Tropffen nach dem andern ein, so wirfst du ein Brudeln und Knirschen hören. Wann sich das gestillt, so setze den Alembic drauff, und ziehe ein Phlegma herüber, biß die trockne Materie sich sehen lasse. Hernach verändere den Alembic im Sand secundum gradus ignis, treibe es hernach, so wird die Materie sublimirt werden, wie das Sal arminiac. Das ist der Mercurius Microcosmicus, ein bettlich Geheimnuß in Brust- und Lungenseuchen, und ein stattlich Mittel wider die Schwindsucht, etwa sechs Gran davon in Wein, oder einem sonst dienlichen Sirup eingegeben. Wo andere Mittel nichts verfangen wollen, nimmt Hartmann ein frisch Ey, kocht es im Urin des Patienten, so daß der Urin über das Ey ganz und gar hergehe, so lang biß es hart wird, hernach thut er den Topff vom Feuer, durchslicht das Ey mit einem spizigen Hölzlein hin und wieder biß auff den Dotter. Alsdann kocht er nachmals diß durchlöcherete Ey in eben dem Urin, so lang biß er ganz verzehrt ist, rührt aber das Ey immerfort um. Diß Ey in einen Ameisenhauffen begraben, und wanns die Thierlein gefressen haben, wird die Verzehrung des Leibs sympatbetischer Weise auffhören, und der Mensch wieder zunehmen. Wie Zwinger den Spiritum Urinae (so er Orionium nennt) gemacht habe, weißet Beckher. Wie Christoff Ziegenklee zu Lübeck bey seiner ganz außgeehrten Tochter mancherley versucht hatte, selbige auch in dem Wasser, worin etliche junge Hunde waren gekocht worden, gebadet hatte, ließ er endlich das Salz aus ihrem Urin ziehen, pflöchte das in einen Kirschbaum, und das Mägdelein kam allemälich wieder

zu ihr selbst. D. Köpflin erwehnt unter andern, daß berühmten Dornavii Ehefrau habe ihren ganz schwind-süchtigen Sohn in solcher jungen Hundebrüh gebadet, davon er nicht nur genesen, sondern auch ganz fett worden ist.

## Das VII. Kapitel.

### Vom Seitenstechen und Apostemen.

Ich kenne einen, der aus Eselskoth ein Wasser destillirte wider diese Plage. Rusand füllte zwey Säcklein mit solchem Koth, kochte sie in Wein, und legte eins nach dem andern warm über den schmerzhaften Ort. In der Apothecke zu Hildesheim ist ein Wasser aus Pferdemit im Gebrauch, welches D. Ulbrecht, Physicus daselbst, mit großem Nutzen oft gebraucht hat und nicht sattfam rühmen kan. Nimm von einem Baurenhengst die Feigen, so groß als ein Hünerey, schlags mit Körbelwasser durch ein Tüchlein, thn dazu Apostemstropf, bis es etwas süßlich wird, und ein wenig gestoßner Muskatnüsse. Hievon gieß etwa ein Pfenniggläsgen voll dem Patienten warm zu trinken, und laß ihn schwitzen. Dient auch wider das Grimmen. Oder nimm nur Brunnenwasser, und gieß ihm warm ein mit der Brüh vom Pferdskoth. Wider das falsche Seitenstechen gibt Guser diß herrliche experiment. Nimm Pferdskoth zwey Hände voll, und zwey gestoßene Ingwerzähen, wickle sie beyde in ein linnen Tuch, wirffs in einen neuen Topff, gieß andertthalbe Maasß Wein darüber, und laß den dritten Theil ein-sieden. Von diesem laß den Kranken alle Morgen einen guten Trund thun, ihn warm zudecken und schwitzen. Abraham Botte zu Königsberg in Francken mischte

einst in gebratene Aepffel trögen Pferdekoth (so aber eine Weile mit lauter Haber gefüttert war), thät darauff einen guten Trunct von Mariendistel und Klatschrosenwasser, deckte sich zu, schwitzte, und vertrieb also diese Pein glücklich. Riverius gibt ein Quintlein Werrauch in einem gebratenen Aepffel, und einen Trunct Cardbenedictenwasser hinter her, daß also jener diesem nachhaffen wollen. Allein Riverius magß dem Quercetano danken, der gibtß gleich nach dem dritten Tag ein, und spricht, es habe viele geholffen. Eine Bäutin bestrich einen Kohlstengel mit altem Schweinschmalz, verbrandte ihn hernach, thät zu der Asche frischen Pferdmiß, strich ihn auff ein Tuch, machte ihn in der Pfann warm, und legte ihn über die böse Seite mit guter Linderung. Lorenz Nuwetter, ein Schneidergeselle, nahm ein leinen Tuch, legte es einer Spannen lang vierfach zusammen, tuuchte es in seinen eigenen warmen Urin, druckte es wieder auß, und legte es also warm über den presshafften Ort, und das in jeder Stunde oft wiederholt. Innerlich aber brauchte er den außgepressten Saß von Pferdsmiß, thät etwas Wasser von rothen Kornrosen dazu, und ein wenig Zucker, und damit rettete er sich. Lazarus Riverius zerläßt den Pferdekoth in Cardbenedictwasser, seigt es durch und gibtß ein, als welches die Materie zertheilt, und folglich die Schmercken stillt, wie auch Gregorius Horst und der berühmte Engländer Thomas Willis gestehen werden, mit der auffrichtigen Bekantniß, daß es gar oft in verzweiffelten Fällen gut gethan habe. So aber gibtß Willis:

Nimm Pferdekoth 4. Unzen,

Cardbenedictwasser anderthalb Pf.

Laß zusammen in einem gebundenen Glas und an

einem warmen Ort zwey Stund lang weichen, dann ringe und seize es durch, thu hinzu ein Quintlein Spiritus Salis Amomiaci, und 2. Unzen Pfaffenblattsstrups (Taraxaci), hiervon gieb dem Kranken drey oder viermahl des Tags jedesmahl 6. Löffel voll. Melanthon sagt an einem Ort, wie einst einer seiner Reifgelehrten mit dieser Blag übersallen worden, habe sein Bruder nur frische Pferdeküttel genommen, den Saft außgerest, etwas Zucker dazu gethan, und im Bette zu trincken gegeben, darauff ihm gleich wieder wohl worden. Gabelkover nahm frischen Pferdmiß eines Eys groß, weichte ihn eine Nacht in Zimmetwasser, druckte ihn hernach auß und gab ihn dem Kranken. Drum sowohl Barbette als Friedrich Hoffmann diesen Treck unter die absonderliche Hülfsmittel widerß Seitenstechen setzen. Andreas Schmitter bediente sich dessen in einem Glas voll Reinöhl, welches ihm über alle massen wol bekam. Wahrhafftig, im Reinöhl stekken grosse Tugenden, wie D. Hagedorn und D. Kreyger mit mehrern beweisen. Zum ordinar Trand in dieser Krankheit giebt D. Züngken, Physicus zu Franckfurt am Mayn, mein wertbestet Freund, ein Gerstenwasser, worin man Anfangß die stehende Lympham desto besser zu zertheilen, Hirschborn und Klatschrosen legen kan. In ein jedes Maaß aber solches Wassers schütte 4. Loth vom decocto des Pferdekotß und trind es. Joann Paul Tinctor, ein Grobschmied, nahm rotße Kornrosen, Königskerzen und Heulerblüth, jedes eine Hand voll, thät dazu etwas frischen Hofmiß von einem Wechschwarken Hengst, kochte das zusamen, runggß durch ein Tuch, und goß alsdann seines 5. jährigen Knabens Urin dazu,

und gabß den Leuten warm zu trincken. Viel besser  
aber Herrn Dolaei Wasser. Der nimmt

Rothe Kornrosen,

Maßlieben,

Wilder Cichorien, jedes eine Hand voll,

Krebsaugen,

Wildschweins-Zahn geschabt, jedes ein Loth,

Koßmist, 3. Loth,

Kocht es in Gerstenwasser, seigt es durch, und thut  
noch hinzu:

Klatschrosensirup, so viel dessen gnug scheint.

Zu Zertheil- und Verbesserung des zähen sauren  
Geblüts nimmt er Cardobenedict und Cichorienwasser,  
jedes ein halb Pfund, frischen Koßmistes 4. Loth, fil-  
trirt es, und thut noch dazu zwey Loth Klatschro-  
sensirup, und ein halb Quintlein des flüchtigen Spi-  
ritus Salis Amoniaci. Hiervon giebt er fünff  
Löffel voll auff einmahl. Wann andere Mittel gar  
nichts versangen wollen, spricht Peter Joann Faber,  
muß man Hülffe suchen beim Koßmist, welcher in  
Essig zerlassen, durchgeseigt, und früh Morgens ge-  
nommen, daß ein Schweiß darauff folgt, trefflich gut  
thut. Ist aber der Krancke ein Mann, muß der Mist  
von einem Hengst seyn, wo aber eine Frau, von einer  
Stuten. Jedes hat seine absonderliche Eigenschafft,  
deßwegen der von einem Hengst genommene Mist, we-  
gen Verwandtschaft des Geschlechts, einem Mannskerte  
besser bekommen kann, als im Gegentheil. Es  
ist eine grosse zertheilende Krafft im Koßmist, wegen  
des vielen, sowol firen, als flüchtigen Salges und  
Schwefels. Diß letztere ist sehr häufig, und hat eine  
durchdringende Tugend. Wie nun Schwefel und alle  
darauff gemachte Urzneyen, der würmichten Säule,

und jeder malignität tapffer widerstehen, und ganz entgegen sind; Als muthmasset D. Lang, solche Mixturen wären, wegen ihres natürlichen Gestancks, worin eben die Seele und eigentliche Krafft steckt, der lebhaftesten Gänle ein Gift und ganz und gar zuwider. Nimm ein Becherlein voll Milch, darin Egelkraut gesotten ist, thu etwas weissen, gedörten und pulverisirten Hundskoth dazu, etwa einer Muskatnuß schwer, feige es durch ein Lüchlein, thu noch was Candelzucker hinzu, und giebs etliche mahl zu trincken. Ist wohl nicht gar anmutzig, wann mans weiß, hat aber grosse Krafft, und ist oft probiert. Just Reynwald nahm weissen Hundskoth in warmem Bier, schwitzte drauff und spürte gute Linderung. Ein Mönch nahm Hundsdreck (so ein Weil lauter Knochen gestressen hat), Rümlich, Gänsefett und Koblsafft, machte ein Pflaster drauff, und heilte alles Seitenstechen damit, doch im Anfang, ehe es einwurzelte, wie D. Gryll angemerckt hat. Detlev Kampach nahm Ziegenkoth, zerließ ihn in schlechtem Wasser, feigte ihn durch und truncke, wodurch er schleunige Hülffe kriegle. Ist aus dem Plinio entlehnt. D. Joann David Rulands sonderbares experiment war Rühkoth (wann sie ins Graß gehen), in Wein zerlassen, durchgefeigt und genommen. Oder nimm frische Schaafbohnen, an der Zahl 7. oder 9., thue sie in einen kleinen Mörsel, gieß dazu etwas Körbel- und Behdistelwasser, jedes ein halb Römergen voll, zerreibs gar wol und zwings durch ein Lüchlein, misch zwey oder drey Löffel voll Avoßemstrup drunter, oder einer welschen Nuß groß tabulirten Rosenzucker, und giebs etwa drey mahl des Tages über warm zu trincken, und laß den Patienten allemahl zwey Stunden darauff fasten. Oder nimm sechs

frische Schaafbohnen, und so groß als eine Wallnuß  
leibfarben Rosenzucker, gieß darüber Cardobenedict- und  
Behrdestelwasser, jedes ein halb acht Maas, zerreib  
wol, und rings durch ein Tüchlein, das gieß dem  
Kranken auff zweymahl zu trincken innerhalb 4. Stun-  
den, allwege zwö Stund drauff gefasset. In Mangel  
der destillirten Wasser nimm nur Brunnenwasser. Jo-  
nas Lauder bediente sich dessen mit gewünschter Ein-  
derung. Wie er bald drauff grossen Schwindel kriegte,  
gab ihm ein Medicus diß Pulver:

Nimm praeparirter Gämſenwurß, ein Quintlein,  
praeparirten Pfauenkotß, 2. Scrupel,  
praeparirten Coriandersamens, ein halb Quint-  
lein,

Cubeben,

Weissen Agtstein,

Rother praeparirter Corallen,

Specif. cephal. D. Mich., jedes einen Scrupel,  
destillirt Salbeyöhl, und

Muscatenblütöhhl, jedes 2. Tropffen,

Perlenzucker, so viel als alles obige wiegt.

Diß entsethet das Seitenstechen von kalten Truncken,  
so man in der Hiß thut, dawider:

Nimm 6. frische Schaafstörbeern, gieß Rosen- und  
Sndivienwasser drauff, jedes 3. Loth, Essig 2. Loth,  
zerreib wol, rings durch, thue etwas Zucker, oder  
Apostemkrautstropf dazu, und gieß dem Kranken warm  
zu trincken, daß er darauff schweiß. Laß ihn aber  
die drey ersten Tage mäßig dabey essen und trincken.  
Gabelkover nimmt sechs oder sieben frische Schaaf-  
bohnen, zerläßt sie in frischem Bornwasser, oder (welches  
besser ist) in Essig, thut einer Welschen Nuß schwer  
Rosenzucker dazu, und gießt dem Patienten des Tags

dreymahl. D. Wolffhard machte einem im Seitenstechen einen Sirup von Gibischwurk und Süßholz, jedem 2. Unzen, Scabiosen und Hufflattich, jedem dritthalb Hände voll, Schaafkoth (den der berühmte Niederländer van der Linden eine edle Arhney nennt, wegen des nitrossischen Salzes), 3. Loth, Brustbeerlein einem Loth, 4. Unzen Rosen, einer Unz Feinsamen, Salben und Ehrenpreis, jedem einer Hand voll, und sechs Zeigen. All diß kochte er zusammen, biß der dritte Theil einsot, dann machte er mit Honig einen Sirup drauß. Hünen- und Taubenkoth leidet auch gute Hülffe. D. Petri giebt vom weißen Hünenkoth nur ein Quintlein in Cardobenedictwasser. Hedwig Parin zu Markusen nahm im größten Schmerzen nur eines Ducaten schwer solches Rothß in Chamillenwasser ein, und denselben Tag gieng sie wieder herum. Weil der Roth sehr flüchtig Salz (wie gemeldet) in sich hat, diß aber eine sehr durchdringende zerkheilende Krafft, sind dergleichen Mittel nicht undienlich. Chamillenwasser aber ist ein recht Wunderwasser hierin, davon allein 8 Loth mit Zuckercandi genommen, Hülffe zu gewarten ist. Da ein Cataplasma nöthig wäre, könnte das Sennertische Dienste thun. Nimm  
 Zerstoßner weißer Pilgenwurk 8. Loth,  
 Zeigen 10. Loth,  
 Taubenkothß 4. Loth,  
 Schweinen-Schmalß und Butter auch jedes 4.  
 Loth,

und mache einen Brei drauß, den lege warm über. Da das rote Oehl, so aus Menschenmist und Urin destillirt wird, ist auch das allerbewährteste Geheimniß in dieser Krankheit, sowol inn- als eufferlich, sechs biß sieben Tropffen gebraucht. Es stinckt zwar



beßtig, aber wanns recht rectificiret wird, vergebt ihm der üble Geruch. Und alsdann ist ein schönes Secret in Apostemen und in aller arger Säule, solche damit zu hehlen. Gewislich, im natürlichen Geruch solcher Dinge beruht die Seele und Krafft ihrer Wirkung mehrentheils, darum man sie dessen nicht gänzlich berauben soll: dergleichen Roth ist sehr schweffelicht, und wird der, so in denen dicken Därmen jung wird, wenn er hinten losbricht, durch eine Lichtflamme, im Durchfliegen wahrhaftig ent- und angezündet, und stellt die Farben eines Regenbogen vor; vid. ex Helmont. Lang. Pathol. Animat. p. m. 327. Culspeyer nimmt des Patienten Urin, kocht Vermuth und Kümmel (wohl zerrieben) darinn, und bestreicht die Seite damit. Es liegt aber viel daran, ob der Urin frisch, oder alt sey, wann man ihn kochen will. Der frische steht solches, ohne Verlust des volatilschen Salzes, wohl auß, der alte, so nunmehr schon beginnet zu faulen, thut nicht.

## D a s VIII. K a p i t e l.

### Von Ohnmachten.

Ein Bauer kam einst zu Antwerpen in einen Gewürgkram, und alsobald gieng ihm die Ohnmacht zu. Als aber ein ander, so seine Manier wußte, ihm einen frischen Pferdeküttel unter die Nase rieb, gleich ermunterte er sich, und lieff wieder von dannen. Ein Schäfersjung in Westfalen gieng mit seinem Vater zum Amptmann, wie aber der den Buder roch, so der Amptmann in die Haare gestreuet hatte, zog er hin, und streckte alle viere. Wem war banger als jenem, (rede auß seinem Munde,) drum lieff

er eilends hin, und holte aus seiner Hausapothek, was er hatte. Es ward aber immer schlimmer. Oho! rieß der Schäfer, ich wil dich schon wieder ins Geschirr bringen. Legte den Jungen in einen Backtrug und trug ihn selbender nach dem Schaaßstall. Sobald er den Geruch des Koths bekam, machte er sich wieder auff, und über alle Berge hin. Wie theuer schmiert mancher seinen Patienten Umbra, Zibeth und Mosch an? Was ist aber das anders als Dreck? Umbra sey Wallfisch- oder Vögeltkoth, so ist's Dreck. Zibeth Kakenkoth, oder doch ein zwischen den Hoden zusammen gepapptes excrement, so in ein Bläslein gesamlet, und solchen verdrießlichen Geruch schenket. Man kiest sich zwar noch um Mosch, und jedem gefällt seine Kappe am besten, davon wohl zu lesen ist meines werthesten Herrn Luca Schröckner's Tractat. Nach Schröcker's Meinung, ist er nichts anders dann ein Euter, so dem Bisamthier zur Brunstzeit um den Nabel herwächst. Sobald es den Geruch davon empfindet, kanß ihn selber nicht dulden, reibt sich also an Steinen oder Bäumen, biß die Blase, worin der Euter ist, entzwey platzt, und heraus fließt, welcher, so er auff Steine fällt, anbängt, und von der Sonn erhartet, wiewohl andere ganz andere Gedanken haben, ich auch jedem seine lasse. Zu Wittenberg kam ein Schinderknecht in die Apotheke, ward auch ohnmächtig vom guten Geruch der Kräuter und Arzneyen, und machte großen Zulauff. Die Gesellen schmierten ihn mit Balsam und allerley Gezeug. Aber es ward nur ärger. Endlich gieng sein Meister ungefehrt vorüber, und sahe das Spectacul. Also fort schleppete er ihn zum Cloac, welcher Geruch ihm besser war als die ganze

Apotheke, wie Salmut erzählt. Gleiche Historie hat  
 Borell. Aldrovand sahe einst ein Pferd fast im Letzten  
 liegen, sobald man ihm aber Menschenmist unter die  
 Zunge legte und an die Nasen schmierte, kam's gleich  
 wieder zu sich. Als vor kurzer Zeit einige durchrei-  
 sende mutwillige Soldaten sich mit ihrem Wirth,  
 dem Bauern, toll und voll gefressen hatten, und aller-  
 hand Lumpenbündel anhuben, und eben zwei kleine  
 Kinder in der Stuben lagen, geschah's, daß das  
 jüngste davon wegen vorhin erlittener Schwachheit,  
 in eine starke Ohnmacht sunk, das andere hatte aber  
 kurz vorher hauffen vor der Stubenthür einen Rauch  
 hingelegt. Wie nun die Mutter in Verfürzung thäte,  
 was sie konnte und wußte, gieng der eine Soldat hin-  
 nauß, raffte des Kindes Roth zusammen, und schmierte  
 ihn dem Ohnmächtigen im ganzen Gesicht herum,  
 der Bauer dorffte, aus Furcht derber Stöße, nichts  
 hiezu sonderlich sagen. Wie nun die Mutter das  
 Kind wieder säubern wolte fieng es an sich grausam  
 zu brachen, ward wieder munter, und den andern  
 Tag frisch, so daß auch der Vater dem Soldaten  
 zum Dank hab einen guten Brandwein geben ließe.  
 Als im Jahr 1552. ein sechzigjähriger Greiß einen  
 Brunnen außgrub, fiel die außgeräumte Erde von oben-  
 werts wieder ein, und bedeckte den guten Alten. Nur  
 ein Brett lehnte er noch kummerlich vor, hinter dem  
 er nährlich liegen, und so weit noch etwas Luft er-  
 schnappen konnte. Sieben Tage und Nächte brachte  
 er ohne Speiß und Trank so hin. Sein einiger  
 Labfal war sein Urin, womit er sich behalff, und end-  
 lich wunderbarlich heraus gezogen worden, und wieder  
 an seine Arbeit gangen ist. Ist nicht die Panacea  
 Solaris des Engländers Francisci Antonii und

Crollii aurum potabile, wie es Hartmann giebt und verbessert hat, und aus Knabenurin mit gemacht wird, ein rechter Lebenssaß? Doch kan man auch wohl eines andern gesunden Menschen Urin hierzu nehmen. Auch ist der recht bereitete Urin-Spiritus ein stattlich Cordial, im Herzklopfen und Ohnmachten überaus gut, vier bis sechs oder acht Tropffen davon eingenommen. Wie einst Wilhelm Fabricius dem berühmten Horsten von Wunden und heßlichen Geschwären viel Dings erzehlte, fiel dieser über dem Geschwäre in Ohnmacht. Und wie eben sonst nichts bey der Hand war als Urin, gossen sie den ihm ins Gesicht, und rieben ihm die Lefften, wovon er bald wieder zurecht kam. Wie die Abgöttische des Landes Caromandel ihre in letzten Zügen liegende Kranken zu einer fetten Kuh tragen, vor's Hinterloch der Bestie legen, den Schwanz empor heben, und herum drehen, damit sie das Wasser zu lassen genöthigt werde, ist neulich gemeldet worden. Wann sie nun übers ganze Gesicht des Patienten solches herschüttet, ist bey den Schweinigeln ein gutes Zeichen, welche Saupossen wir ihnen gerne gönnen wollen.

## D a s IX. K a p i t e l.

### Vom Ueberfluß und Mangel der Milch.

Warmer Rübmist übergeschlagen mindert die Milch. Oder nimm Wassereppich und Buchsbaumblätter, koch sie in halb Wasser und halb Essig, und schlag sie wie einen Brei über die Brüste. Allein Mauskotb eingenommen vermehret die Milch. Anna Graderin war durch ein unverhofft Schrecken die Milch fast vergangen, sie nahm alle Tage drey oder viermal kleinen

Mäusefreck in Essigkrautwasser ein, und brachte sie hübsch wieder herbey. Eisenkraut lobt d'issals Formisius, massen die Weiber zu Montbelgier in Mangel der Milch solch Kraut unter den Achseln tragen, und dessen Wasser fleißig brauchen. Allein wann Milch nichts anders ist, dann ein Chylus, sehe ich nicht, was solch Kraut hiebey äußerlich thun könne. Dann es ja keinen Milchsaft macht, noch solchen zun Brüste leiten kan. Wann die Milch den Weibern nach der Geburt über sich steigt, und oft ein Fieber verursacht, so nimm nur den Koth, so am Wasserkübel der Messerschmiede, oder Schleiffmüller und Scheeren-schleiffen klebt, schlags über die Brüste, so wirst du bald Linderung spüren. Anna Sabine Hermannin nahm zu Vertreibung allzu großer Brüste nur frischen zähen Hon und Essig, machte darauß einen Leig, und schlags Morgens und Abends warm über beyde Brüste. Auch gedenkt Joel dieses Hausmittels. Märth Grundlerin hatte wegen Ueberfluß der Milch solche endlich ganz dick- und knollicht, der Bader legte ihr Bach- und Krausemüngblätter, mit zerfloßenem dörren Kagenkoth in Wein gesotten, warm über die Brüste mit mercklicher Linderung. Die Kräuter allein wären gnug gewesen. Margret Madten hatte grosse läppische Brüste, die Amme nahm Bohnenmehl, Masich und Hünere-koth, machte mit dem Saft von Hauswurß und Rosenenig Pflaster darauß, und brachte sie wieder zu ihrer Form. Ist etlichermassen Weickarden nachgemacht.

## D a s X. K a p i t e l.

**Von Entzündung, Geschwulst und Geschwären  
der Brüste.**

Eine andere brachte zur Vertilgung getrenneter

Milch Ziegenkoth mit saurem Honigsafft vermischet, so auch Joel und Macasius loben. Culspeyer giebt bei Entzündung der Brüste dieses: Nimm Ziegenmist mit Essig und Kleven vermengt, und schlag ihn um die geschwollene Brüste, heylt alsofort. Zu den Geschwulsten, so die Griechen *οιδήματα* nennen, ist Ochsenkoth mit Essig vermischet, und als ein Brey warm übergelegt sehr gut. Oder nimm einen dörren Kubfladen, oder ein paar Hände voll Weiskoth, kochs in Milch, streue ein Händgen voll kleingerstosne Chamillenblumen hinein, legs warm über die Brüste und wiederhole es oft. Die Frau aber soll daneben früh und spät ein Tründlein Wein thun, darin blau Schwertschwurz auffgesotten ist. Dient wider die Brustschwären. Unter unsern Weibergen ist zu entzündeten, geschwollenen und schmerzhaften Brüsten gar gemein frischer Kühmist, etwas Chamillenblumen, und Ruß aus dem Ofen dazu gethan, in einem Tiegel warm gemacht, ungerührt und übergeschlagen. Auch kann man das Weiße von einem Paar Eyer dazu thun. D. Sabelkover kocht Kühmist in Raum, drückt solchen wieder auß, und legt den Roth Pflasterweiß über, wirds kalt, macht ers wieder warm. Wann ein hart Geschwår in der Brust steckt und nicht auffgehen will, so nimm weiße, gestlossene, rohe Pilgenwurß, eine Hand voll, 3. Löffel frischen Schaafwistles, weiß Mehl oder Brosam von einem Weck, Maybutter, so groß als einer Wallnuß schwer, Saffran einen Scrupel, ein Löffel voll Honig und zwey Löffel voll frischer Bierbesen. Gieß gute süße Milch überher, so viel gnug ist, kochs zu einem Brey, der nicht flüssig ist. Solchen streich auff Barchent, und lege ihn warm über die Brüst, zweymal täglich erfrischt, und halte damit an eine

Weile, so wird die böse Materie sich zum Ausgang schicken. Wann einer Frauen die Brust anhebt weh zu thun und zu schwellen, so nimm

Pfauenfedern, und schneide allen den schönen Spiegel heraus, solcher Spiegel nimm fünffe,

Ein halb Loth ganzen gedörreten weissen Hundsdreck,

Ein Quintlein Zimmet,

Ein halb Quintlein Muskatenküch,

Diß alles binde in ein Linttüchlein, und laß die Frau stätß drüber trinken so lang, biß sie Besserung merckt, und lege zugleich über die Brust ein frisch neu gewächsset Linttuch oder einen rothen Taffet. Urban Cäseler gab seiner Frau, so unterschiedene Pöcher in der linken Brust hatte, nach vorher gethaner Reinigung des Leibs, alle Morgen in Wein einer halben Wallnußschale voll dieses Weickardischen Pulvers:

Nimm Krebsstein, 1. Loth,

Weissen gedörreten Hundskoth, 2. Quintl.,

Zucker, einer Wallnuß groß,

In den Schaden aber streute er Hundsmiß fein gepulvert. In eyterichten Brüsten nahm eine andere Schweindreck, in warmem Eßig zerlassen, thät etwas klein zerstoßene Biegelsteine dazu, legte es warm über, und wiederholte es oft. Eine andere brauchte für den Geschwulst dergleichen Koth in Wasser zerrieben, und überpflasterte die Brüste damit. Eine andere legte in hartem Geschwulst Mäusekoth, in Regenwasser zerlassen, über, so ich auch bey Foresto L. 28. obs. 77. und Marten Ruland finde. Ist ein Apostem in Brüsten, so nimm 2. Quintlein Taubenkoth, scharffen Saucerteigß 3. Quintlein, Spanisch Fliegenpulver ein

halb Quinlein, mache mit dem Saft von der Plummula einen Teig, davon ohngefähr ein Quinlein, (auch wohl mehr oder minder, nach Beschaffenheit des Geschwulstes,) in einem nuchlo übergelegt werden kan. Eine Bäurin nahm War, Taubenmist und Feinig, jedes gleich viel, machte darauß ein Pflaster, legte es über, und stillte damit Schmerzen, Geschwulst und Entzündung, die ja nicht gering war. A. B., eine Dirne von 17. Jahren, hatte ungewöhnlich große und starke Brüste mit oftmalich empfindlichen Stichen, ihre Mutter legte nur den Wust von Schleiffleinen über, da schrumpfften sie bald ein. Wann den Weibern nach der Geburt die Milch über sich steigt, die Brüste ganz heiß und roth werden, und oft ein heftig Fieber verursacht wird, so nimm nur den Roth, so an den Wasserteicheln oder Schleiffmühlen klebt, schlags über die entzündete Brüste, (wie schon erinnert worden,) so wirst du den Schmerzen binnen wenig Stunden stillen, das sonst die Weiber mit ihren Salben und Pflastern wie lange nicht verrichten werden. Kommt dir aber ein Zärtling vor, welche Nefel an solchem Mittel hätte, so misch ein wenig Rosen- oder weiß Lilgenöhl drunter, das muß aber gleich im Anfang der Krankheit geschehen, sonst wo sich die Milch schon zu einem Knollen zusammengezogen hat, mußt du einen Brey von Chamillen, Wavveln, Steinklee, Eibischwurms, Leinsamen, Feigen, (etwas Hundskoth) und ein wenig Saffran in Ziegenmilch gesotten, warm überschlagen und oft wiederholen. Wann bey dem Geschwulst der Brüste auch Stiche sind, so nimm frische Erde von eines Todten Grab, thue die Steinlein heraus, und zettelle Holunderblüth drunter, temperirß mit etwas Rosenßig, und schlags loßwarm über. Indessen



muß die Patientin über Cardobenedictkraut trinken. Aber krauchß gleich im Anfang. Dann da ist Rath. Gertrud Klappmüllerin besänftigte ihre sehr entzündete Brüste nur mit Aufstreichung ihres selbstgeigenen Schweißes, so sehr gut thäte. Auch zertheilt solcher Schweiß die geronnene Milch. Eine Adelige Dame brauchte bey Entzündung, Geschwulst und geronnener Milch das Rulandische experiment, und legte über die Brüste nur eines kaum jährigen Knäbleins warmen Urin mit zarten Tüchern, oft aber erfrischt. Konnte es nicht nach Würden gnug rühmen. Vid. Tr. m. de Salvia S. 2. c. 8. p. 225.

## D a s X I. K a p i t e l.

### Vom Krebs der Brust.

Parneus macht ein Wasser, womit er die krebhchten Dertter wäscht. Dazu nimmit er

Rühdreck, 4. Pfund,

Ruprechtökraut,

Wegebreit,

Hauswurth,

Vortulack,

Endivien,

Bilsenkraut,

Lactue, jedes eine Handvoll,

Bachkrebse, an der Zahl zwölff.

Diß muß zusammen destilliret werden. Macasius lobt das Wasser vom Kuhmist. Ja ich weiß, daß nur der Saft davon in Wein geschüttet, und mit eingeweichten Tüchern übergelegt, nicht ohne Nutzen gebraucht worden sey. Gabelkover schmiert warmen Schaafmist drüber. Ziegenkotß mit Honig vermengt, heylt Fisteln

und den Krebs der Brust. Eine Bauernmagd kriegte von einer Adlichen Frauen ein Pflaster von solchem Koth und Ziegenmilch bestehend, das sie in doppel Fächern warm überlegen mußte. D. Wolffgang Mohl hielt's für bewährt und erfahren: zerstoßene Wütscherlingwurzel und dörren Ziegenkoth mit Honig gekocht, und Pflasterweiß übergelegt. Daniel Schernberg nahm nur pulverisirte Ziegenlorbeern, und streute sie ein. Gabelkover gab solchen Weibern Morgens und Abends trögen Hundekoth mit Zucker vermengt, ein halb oder ganges Quintlein, in Speiß oder Trank, wie sich am besten jügen wolte. Eines Soldaten Weib von 60. Jahren zu Braunschweig hatte den Krebs an der rechten Brust, und war solche schon gang weggestessen. D. Gieseler, mein redlicher Freund, so lang er lebte, brauchte diensame Mittel. Aber sie hieng sich an einen Bauern, der machte auß frischem Gänsekoth mit Butter vermengt ein Sälbgen, und legte es über, so auch nicht übel anschlug. Joann David Kuland hat das: Nimm Gänsekoth, brate ihn in Butter und seige es durch ein Tuch. Schmiere dich damit, so wirst du den Krebs idden. Dient auch zum Apostemen der Brust, und ist ein köstliches Mittel wider den Brand. Die Asche vom Menschenkoth heylt alle krebßichte Geschwär. Sachs. Gammarol. p. 803. Oder nimm der Wurzel Thapsi barbati und Grindwurh, jeder ein Loth, trögen Menschenkoths, 2. Loth, mache darauff ein Pulver und streue es ein, das Dehl davon rühmt Libavius, und das Wasser Macasius. Nimm gefeilt Kupffer und Eisen, jedes gleich viel, peiße es 6. oder 8. Tag lang in Wein. Hiemit wasche den Krebs. Hernach nimm Granatäpfelschaalen und Hundekoth, Vit Meyer, ein alter Chirurgus, nahm Menschen-

mist davor,) auch jedes gleich viel. Diß Pulver streue über den Krebs her. Endlich tuncke ein Leintüchlein in Weinsteinöhl, und legß über das Pulver her. Diß war Rulands gewisses experiment. Reufner verfährt also: Erstlich wäscht er den krebsichten Ort mit Urin, worin Römischer Vitriol aufgefotten ist, hernach bestreuet er ihn mit Pulver, so von einer gebrandten Kröte und zwey verbrandten Bachkrebßen in einem neuen Topff bereitet ist. Darauff braucht er Trychiscos, die sonderlich gut seyn sollen, und deren Beschreibung Beckher giebet. Zeigt auch zwey bewährte Pflaster und Salben aus Weickarden und Rochejo, wozu Menschenkoth kommt. Allein D. Bruno, berühmter Professor zu Altdorff, erzehlet eine gar unglückselige Krebscur mit kotbanem Menschenmist. Da nemlich eine gute Matron wider der Medicorum Willen, auff Zurathen eines andern solchen auflegte, und arg nur ärger machte, weil die allzu viele schwefelichte und scharffsalzichte, beißende und brennende Theile im Koth um sich krassen, und das Unglück vermeheten. Doch war eine Magd zu Oslerode, so ihren eigenen Mist in warmem Bier einnahm, und glücklich curirt worden ist. Ein Aeliche Dame bey Sennert. 4. Prax. p. 3. s. 1. c. 7. p. 502. nahm endlich, da nichts anschlagen wolte, junge zahme Hähnen, schnitte die in kleine breite Stücklein, und legte oft solche auff die krebsichten Dexter, mit welchem einigen Mittel sie ihr völlig halff.

## Das XII. Kapitel.

### Von geborstenen oder geristeten Brustwarzen.

Ursula Kammin nahm Obrendreck von Eseln, und schmierte ihn auff die Warzen. Menschenkoth auß

Ohren brauchte Galenus in gerichten Händen. Warum nicht auch bey den Brüsten? Vid. D. Map. Diss. de Aur. Cerum. Argentor. 1684. §. 101. Ich weiß, daß Friedrich Hoffmans Sälbgen von ausgepreßtem Muskat- und Baumöhl, und etwas rothem Wachs gemacht, manchmal gut gethan habe. Allein wie es bey Margreth Rehrin nicht anschlagen wolte, schmierte sie Abends und Morgens nur Obrendreck eines Menschen dran, und davon hatte sie Ruhe. Oft haben Kinder grosse, rotte und blaue Wärglein oder Düttlein, daß man zu sagen pfleget: Die Trutten drucken sie, oder saugen ihnen dran. Solche Schmiere nur mit ihrem eigenen Köttslein, so wirst du ihnen mit Verwunderung bald helfen. So einer Frauen nach der Geburt die Brüste schwellen und aufgeblasen sind, so nehme sie nur Säukoth in Wasser zerrieben, und schmiere sie damit. Eine Dame, die gern ihre Düttchen steiff haben wolte, kan bey Plinio neun Gran Hasenkoths holen und einnehmen. Sibylla Königin nahm süßen Rahm und den Schmutz oder das Fett, so an den Stielen der grossen hölzernen alten Kübelöffel unterm wählenden Fleischmührn vorn herauspückert, und schmiere es auff die Warzen. Ein gutes Mittel, so auch Joel rühmt. Sebitz nimmt nur das Fett, so oben auff den Fleischsuppen schwimmt, wäscht es in Rosenwasser, und macht ein Sälbgen darauß.

### D a s XIII. K a p i t e l.

#### Von Kröpfen.

Beata Kohnspiel zu Stadt Oldendorf hatte ein kröpfisches Mägdelein, bey dem sie folgendes brauchte. Sie  
 Baullini Apothete I.

nahm frischen Kuhmist, wickelte ihn in Kohlblätter, machte sie in der Asche warm, thät Essig dazu, und legte sie über, wodurch der Kropff binnen kurzer Zeit anfieng zu schwären, und plaste endlich auff. Gale-  
 nus nahm nur schlechtweg Kuh- oder Ochsenmist mit Essig, und legte ihn drauff. Eine Frau kriegte von harter Geburt einen ziemlichen Kropff. Sie legte nur Kuhmist mit Honig drauff, und vertrieb ihn bald, welches sie Alex. Pedemontano danken mag. Oder  
 nimm Ochsen-, Geiß-, Taubenmist, Gleet, Asche von Kohlwurzel, Rettichsamen, Armoniac. Galbani. und bittere Mandeln, jedes gleich viel, mache mit Bock und etwas altem Oehl oder Schmeer ein Pflaster, und brauchts nach vorher gescheneher Purgation. Joel  
 giebt diß Cataplasma: Nimm dörren Kuh- oder Ziegenmistes 4. Loth, der Wurzel vom Kohl, Kapern, Meerzwiebel, Feigen, jedes ein Loth, mach mit Honig und Essig einen Brey drauff. Ouser legt solchen Kotb mit Gerstenmehl und Essig auff. Sonderlich werden die Ziegen gelobt, so immer auff den Bergen weiden. Kuland nahm Ziegenmist, Schwefel, Fein- und schwarzen Coriandersamen, wie auch Kohlwurzel, jedes gleich-  
 viel, kochts zusammen in Wein, und legts Pflaster-  
 weiß auff. Thut sehr gut. Oder nimm Taubenkotb mit Gerstenmehl und Essig: oder nur bloß in Wein gekocht. Oder nimm Schwefel, Taubenkotb und Fein-  
 samen (andere thun lolium dazu), kochs in Wein, und lege es auff. Oder nimm weiß Bilgenwurß und solchen Kotb, und mache mit Essig ein Pflaster drauff. Oder nimm Stickerwurß und diesen Dreck, und mache mit Schmalz was Pflasterhaftiges. Oder nimm sol-  
 chen Kotb, koch ihn in einem Kohlblat, hernach ver-  
 mische ihn mit warmem Essig und legs über. Oder

brauch Anton Chalmataei Secret, welches dieses war: Nimm Gichttrübe, Schweinsbrotwurzel, Eselkürbischwurzel, Eibischwurzel und Lilienwurzel, jedes 4. Loth, kochs zusammen in weißem Wein, und mische es wohl untereinander, thue dann hinzu ammoniac. in Meerzwiebeleßig zerlassen, bellii, opopanacis, jedes 2. Loth, vorher in oleo sesamino zerlassen, Taub- und Ziegenkoths, jedes 3. Loth, ladani, styrac. calamit. jedes 1. Loth, Schiffsch, so viel gnug scheint, und mache ein Pflaster drauß. Susann Liebmannin zu Warburg an der Diemel hatte von der Krafft dergleichen Koth gelesen, und dachte, es sey besser, allerley zusammen zu mengen, damit wann ja einß sehr schlänge, doch das andere seine Wirkung hätte, nahm derowegen Esel-, Hünen-, Küh-, Ziegen- und Taubenkoth, erreichte ihn mit ihrem eigenen Urin, schmierte es auff ein Tuch, legte es über, täglich zweymal frisch, und rühmte es gegen mir. Ein Bauer machte seinem Zungen von Rattenkoth und Honig ein Pflaster, und legte es über, so auch das seinige thät. Kleine Mäuse sind besser. D. Hagedorn, mein ehemaliger guter Freund, erzehlt, daß ein Mägdelein etliche Jahre einen Kropff gehabt, so immer gröffer worden. Nach vielem Gebrauch nahmen die Eltern eine kleine Maus, schnitten sie in Versern der Patientin mitten von einander, und rieben mit dem noch warmen Blute etlichemal den Kropff, zogen darauff einen Faden durch das Mäuseblut, bunden solchen naß um den Hals, und ließen ihn so lang hängen, bis er von sich selbst abfiel. Der Kropff nahm von Tag zu Tag ab, und das Mägdelein kam hübsch wieder zurecht. Müller macht diß Oehl:

Nimm 4. oder 5. kleine noch nackte Mäuse, und eben so viel Cydexen, lege sie in gemein Oehl in ei-

nem bequemen Glas, so daß das Dehl oben über sie hergebe, setze es an die Sonne, wo sie am stärksten hinscheint, und je länger es steht, je besser es wird. In diß Dehl neße hernach Lüchlein, und lege sie über. Guser schreibt aus dem Fallopio, daß ein Einsiedler, welchen man Bruder Hans Collintein von Verceles nannte, gen Padua kommen, und Siegel und Brieffe vom Pabst gehabt, außser der Religion, jedoch in seinem Einsiedlershabit, überall Krörffe zu curiren, wie er solches auch in der That gethan. Er nahm grüne Cyderen, steckte solche in einen Loyff, goß gemein Dehl dran, machte ein stark Feuer unter, und ließ Cyderen und Dehl zu einer Asche werden. Wann nun die Drüsen geöffnet wurden, mußten sie erst wohl verbluten, dann streute er diß Pulver drein, und schlug ein Tuch in einer Pauge geneht drüber, ließ das Pulver also darob, biß es selber herabfiel, so zog es die Wurzel der Drüsen mit sich, welche er nachgebends mit einem weichend- und lindernden Sälzgen leicht beulte, so daß sich männiglich darob entsetzte. Diese Kunst hat Fallopius selbst prohiert und wahrhaftig befunden, ja er saet, er glaube gänzlich, daß diese Kunst vom Himmel herabgesendet worden sey. Aber damit keine Masern übrig blieben, hat er den Ort lange Zeit Abends mit einem Balsamwasser gewaschen. An dessen statt könte man das Wasser vom Menschen- oder Kühkoth nehmen. Hätte ich doch schier der Eennertischen Pflaster vergessen, worunter Ziegen-, Schaaf-, Gänse- und Laubkoth kommt, so jüglich mitgebraucht werden können. Christoff Deubalt, ein Bader, gab den krörffichten Leuten was zu schweizen, nahm den Schweiß selbiger, und zerstoßnes Königskerzenkraut samt der Wurzel, ihäts zusammen in Weinebenlat-

ter, machte sie unter der Asche warm, und legte sie über. Auch ließ er die Kranke inmerfort aus einer Menschenhirnschale trinken. Dieses Mittels erwehnt Schröder und Hoffmann, aber mit der Hirnschale Hartmann. D. Beale curirte die größten Kröpfe nur mit Anrührung eines todten Menschen Hand. Dergleichen Gregorius Habersaat noch jüngst an sich selbst mit erwünschtem Nutzen versuchte. Moriz Rothzahl machte ein Cataplasma von frischen Tobackblättern, in einer Eselin Urin gereicht, thät dazu Pulver von Schwalbenwurz (Vincetoxico), und legte es alle Tage frisch über. Von Tobackblättern besiehe Borellen, vom Vincetoxico aber die Herrn Curiosos. Vom Eseldurin und Roth Onograph. n. t. c.

## Dritte Abtheilung.

Hält in sich die Krankheiten des untern Leibes.

### Das I. Kapitel.

Vom Magenweh, vielem und keinem Appetit, wie auch Schluckgen.

Ein Schäfer gab seiner Frauen unwissend etwas weissen dörren Hundekoth mit Zucker vermengt in einem Brühlein ein, womit er das Undauen und Brechen des Magens stillte. Simon Stamm hatte im hitzigen Fieber ein beschwerlich schluckgen. Ihm ward gerathen, unter frischen Rühmist frische Nauten und Wiesenkümmel zu mischen, und übern Nabel zu



legen, innerlich aber gebrandt Hirschhorn zu nehmen, welches ihm schleunige Hülffe thät. Das Grimmen oder Bauchweh der kleinen Kinder hilft Allerblumenwasser. Noch besser aber Anisfaamen gröblich zerstoßen: gewiß! denen kaum gebornen Kindern führet es die grüne Galle und Schleim wohl ab, wann sie ihn mit dem Brei nehmen: vid. Heurn. Meth. ad prax. L. 2. c. 26. Eine Magd hatte Mangel am Appetit. Der gab der Knecht im Hause, Peritreses halber, etwas dörren Hanenkoth in Konfent ein, worauff sie sich zimlich würgen und brechen mußte, und einen grossen Wust Schleim von sich gab, jedoch mit guter Besserung. Junger Hanenkoth auff 2. Quintlein gegeben in warmem Wasser macht erbrechen. Georg Weinig nahm Bienennist, so unten im Häußlein des Werckes etwa halb voll steckt, aß das sampt dem Wercke, und thät über eine Stunde drauf einen guten Trunck Weins, so ihm den Appetit zimlich wiederbrachte. Ein Klippframer konte weder Geschmack noch Lust zu etwas kriegen. Die Frau gabß auff das viele Tobacktrinken. Dieß zu verhindern, sammlete sie hie und da Ohren-dreck, dörte ihn, und steckte solchen dem Mann unter den Toback in die Pfeiffen. Er fieng an zu spehen, und unter andern gab er ein zimlich Stück Erek-schwarten von sich, da kam der Appetit wieder. Wann die zyprißchen Dachsen Bauch- oder Magenweh fühlen, belffen sie ihnen mit Menschenkoth. Ein Bauer nahm voriges Jahr, aus Mangel der Lebensmittel, frische Erde, legte solche übern Nabel, und das täglich dreymahl frisch wiederholt. Damit steuerte er dem Hunger, daß er, seiner Aussage nach, sich wol biß auf den dritten Tag ohn einige Kost bebelffen konte. Vopp giebt diese Magenstärkung: Nimm freß Urinsalt,

präparirten Salpeter, jedes 2. Quintlein, Galang, Muskatblumen, Cubeben, jedes 1. Loth, Bibernel, Pommeranzschalen, wohlriechenden Calmus und Ingwer, jedes 6. Quintlein, mache darauf ein Pulver, und nimm alle Morgen einen Scrupel davon. Wann ein Febricitant allen Appetit verlohren, mache er ihm diß Clystier, und brauchß im Abzug der Krankheit:

Nimm weißen Weins, 6. Unzen,  
 Knabenurin, 5. Unzen,  
 Abgeschäumt Honig, 2. Unzen.

Führt den Koth und Schleim auß. Willst du es noch kräftiger haben, so thu einen Zusatz von purgierenden Dingen. Herr D. Emanuel König achtet des Menschen Urin für eine rechte Panacea, so wegen seiner nitrosität und volatilität stattlich abwischt und durchdringt, und, krafft des in sich enthaltenen Alkali, die sauren Fermenta herrlich bricht. Deswegen er ihn in erloschenem Appetit, Podagra, Zahnweh, Colic, Gelbsucht, Fiebern (wie er selbst erfahren) und andern Krankheiten nicht satt rühmen kan, es sey nun des Patienten sein eigener, oder eines seinen gesunden Knabens, so Wein trinckt; giebt auch ein schön Exempel eines mit der grausamen Cardialgie sehr geplagten Manns und dann eines hypochondriaci, so in vielen Wochen gar nichts essen mochte, und gar viel hie und da gebraucht hatte; endlich wie sie alle beyde ihren eigenen Urin anhuben zu trincken, völig genesen sind. Der berühmte Boyle spricht: Wer die Tugenden des Menschlichen Urins recht erzehlen wolte, müß und könte ein ganz Buch davon außfüllen. Und gedenckt darneben einer Adlichen betagten Frau, welche mit mancherley verwirrten Krankheiten lange Zeit geplagt, nunmehr alle Hoffnung zur

Gesundheit hatte verschwinden lassen, doch wie sie, auff anderer Leute Zureden, alle Morgen ihr Wasser trunck, kam sie über Vermuthen völlig zurecht. Uebrigens, daß der Urin nütze, bezeugt jener Brunnengräber, so sich ganzer sieben Tage lang damit behelffen konte.

## D a s II. K a p i t e l.

### Von Würmen.

Herman Genuß, ein Drescher, nahm frischen Pferdmist, druckte ihn durch ein Tuch, und gab den Saft davon seinen Kindern alle Morgen nüchtern im Abnehmen des Mondes, zuweilen mischte er geschabte Kreiden drunter, welche allein mit süßer Milch eingegeben, dißfalls bey Kindern sehr gut thut und oftmals probiret ist. Augustin Klauer zu Minden nahm den Schaum eines wohlgerittenen Pferdes, thät etwas Salz und Essig dazu und gab den Kindern zu trincken, wodurch viele Würme aus dem Magen weggespien wurden. Dörret Ziegenkoth mit Honig vermengt zu trincken gegeben, vertreibt alle Wärme im Leibe, sagt Kuland. Eine Baurndirn klagte sonderlich über Hüftweh. Die Mutter schmerte den Ort mit Gänsefett, und gab dem Mägdelein von dörrem Schweinskoth im Trincken etliche Tage was ein, wovon gasstige Würme abgetrieben wurden. Nimmt Frauenmilk, Jungfernhonig, Fliegenschwämme, Kapendreck, Wilsensaamen, Benedisch Glas, ein jedes besonders klein gestoßen und durch ein Tüchlein gestekt, und darnach vor ein Wienning Weizenmehl: dieses alles zusammen gemacht wie ein Mueß und auf Linwad pflasterweiß gestrichen, etwa eines Messerrückens dick, und drey Tage aufgelegt, darnach wieder abgenom-

men, abgewischt, und wieder frisches drauf geschmiert, und fest, als man immer kan, verbunden, dieses also 9. Tage nacheinander wiederholt. Nasser. l. a. p. 386. Gertrud Rablin gab ihrem neunjährigen Mägdelein ihres selbsteigenen Rothß einer Haselnuß groß gedörrt mit Brandwein ein und jug viele Würme von ihr. Wider die Mitesser oder klimperkleine Würmlein, so in der Kinder Haut stecken, dadurch sie ganz abnehmen und verdorren, giebt Weickard ein feines Bad: Nimm Laugen von Eichenholzkasche gemacht, und thu darin ein Linsfäckgen mit junger Hünen Roth gefüllt, laß eine Nacht also stehen, dann mach die Lauge warm und setze das Kind bis an den Hals drein in einer warmen Badstuben. Wann du es wieder heraußhebest, so laß es wohl schnitzen, und bestreichs mit Honig über den ganzen Leib, gieb ihm auch gestoßnen Kreßsamen mit etwas Wein oder Solunderlattwerge zu trinken, mit Laubentropffwasser vermischt, und laß mit einem scharffen Scheermesser den Barbierer über den ganzen Leib fahren, wie man sonst die Haare vstlegt wegzunehmen. Alsdann wasche es mit voriger Lauge fein rein ab. Das wiederhole dreymahl, so wird das Kind gesund. Daß solche Mitesser (unser Pöbel nennt sie die zehrende Dinger und hält sie für Hexerey) rechte lebendige Würmer sind, ist gewiß, ungeachtet sie andere bloß für excrementa der Haut ansehen. Ulrich Gronästle gab seinen Kindern im abnehmenden Mond das Weiße von junger Hünen Roth mit Weizenmehl, daran er Brunnenwasser goß, daß er gleich einer Milch ward, fleißig zu trinken, und brachte sehr viele Würme von ihnen. Vom Weizenmehl besiehe Weickarden. Brigitta von Kronach gab ihrem Kinde rotße Myrrhen und Rheinarmwurzel, mit

dem allerweisssten Hünkeroth vermengt, in lohnwarmer Milch mit stattlichem Nutzen ein. Melchior Sonuburg versuchte es an seinen Kindern mit Ziegenlorbern, und glückte ihm, doch gab er ihnen zwey Stunden hinterher ein Löffelgen voll Poleyssaft, das frische Kraut im Mörsel zerstoßen und den Saft durchgeseigt, auch mit etwas Wein diluirt. Welches letztere Mittel allein spät und frühe drey Tage nacheinander eingegeben, oft gut gethan hat. Nimm die Blase eines wilden Schweins mit ihrem Urin, thue etwas Oehl dazu, hängs miteinander eine Weile in Rauch, dann nimms und schmiere Nasen, Schläffe und Puls damit, so kanst du die Würme auch tilgen. Ich habe einst auff der Braunschweigischen Messe ein Bettlerweib gesehen, so ihren würwichten Kindern alle Morgen ihrer eigenen Urin zu trinken gab. Kein uneben Mittel, dessen auch Blatter gedenket. Sie rühmte mir auch dörre Menschenknochen, so sie abschabte und mit Honig eingab, welches ein gar bewährtes Mittel seyn sollte. Bey den Indianern soll sich eine Art Gewürms, gleich einem Holzwurm in die Haut einnistern, darvon sie ein hefftiges Jucken empfinden: auch mögen diese Thierlein gleichsam in ein Säcklein sich einschliessen und viele Eyer legen: gehen endlich die ganze Düsse aus und benagen die Fußzähnen: Man gräbt sie mit Nadeln aus und zieht das ganze Säcklein sampt allem Geschmeiß vollend mit heraus, damit sie sich nicht wieder besaamen, hernach schmieren sie das Loch mit Ohrenschmalz zu, wie Herr Oldenburger in denen Englisch-philosophischen Act. angemerckt hat am 690. Blatt.

## D a s III. K a p i t e l.

## Vom Darm-, Wind- und Nabelbruch.

Rußland nahm Rühmisl, kochte ihn in Wein und schmierte ihn Pflasterweiß spät und früh über den Bruch her, so er sehr rühmt. Ettmüller hat vielmahl in den allerschwersten Fällen mit bloßem Schaafkotb in süßer Milch gekocht, und einen Brey drauß gemacht, die hervorgeschoffene Därme wieder an seinen Ort gebracht, da sonst alles andere nicht anschlagen wolte. Blancard rühmt sehr nachfolgend Cataplasma, so auch Burmann öftt gut befunden hat: Chirurg. Cur. P. 2, c. 14. p. 395. Schaafmisl ʒvj., lebendigen Schwefels ʒij., Aloe und Myrrhen  $\text{ää}$  ʒß., bol. Armen. ʒij., Honig, so viel dessen gnug ist, legß warm über. Oder nimm Rosmisl von einem Hengst, ohngefehr ʒj. Farrenkrautwurzel vom Männlein, und gum. ammoniac.  $\text{ää}$  ʒj., laß alles in Essig steden, mach ein Pflaster darauf und legß übern Bruch, dann mit einem Bruchband steiff zugebunden. Vid. Nasser. Thesaur. Sanit. p. 38. D. Weickard bey Beckern macht diesen Sirup: Er nimmt von der Mumie zwey Quintlein, geseilten und praeparirten Stabl ein Quintlein, dörrten Hasenkotb, Regenwürmerasche, jedes zwey Scrupel, und macht mit Harnkrautsafft und Zucker einen Sirup hievon. Etwa ein Quintlein oder zween Scrupel auff einmahl davon eingegeben. Dergleichen hat auch Barbette. Paracelsus nahm in Windbrüchen süß Mandelölhl 4. Loth, Bohnenmehl 1. Loth, Lauben- und Ziegenkotb, jedes 6. Loth, Essig, so viel gnug schien, machte einen Brey hierauff, und legte ihn Morgens, Mittags und Abends allemahl frisch auff. Balten Struch gab seinem acht-

jährigen Buben, auff Zurathen eines Jägers, offt Hasenkotz mit Honig vermischet, einer guten Bohnen groß, und meinte, es sey ihm nicht übel bekommen. Ulrich Sleeth erzehlte mir zu Gronau, wie er zwey seiner Kinder von Darmbrüchen glücklich geheulet habe mit rother Schnecken Pulver. Derer etliche nahm er, setze sie in einem wohl zugeleitnen Topff in Backofen, und machte sie hernach zu Pulver. Dem kleinsten Kind, so noch in der Wiegen lag und an der Mutter Brust, gab er in Holundersafft oder Kirschenmuß zwey bis drey Messerspizen voll, vierzehn Tage nacheinander, Abends und Morgens. Dem andern aber, so dritthalb Jahr alt war, gab erß in Suppen ein, und legte beyder Brüche in eine zarte Bindel, wodurch sie ohne alle weitere Mittel wohl curirt worden. In hernia aquosa, gibt Sennert. l. 3. Pr. p. 9. s. 1. c. 7. p. 917. Schnecken mit Schaalen und allem zerstoßen, Ziv. Lorbeern und Schwefelß, jedes Zij. Ziegenmilch Zij. und macht ein Cataplasma darauf. Oder, nimm am grünen Donnerstag ein frisch annoch warmes Hünerey auß dem Nest, öffne es, und trinckß so rohe hinunter; die leere Schaal aber fülle mit deinem Urin und hänge sie gemächlich in Camiu: Nachdem nun der Urin allmächlich abnimmt und vertrocknet, gleichermassen wird sich auch der Bruch vermindern, wie Herr D. Franck von Franckenau, nebst D. Heidelin zu Strassburg manchemahl probirt hat: vid. Eph. Cur. dec. 1. An. 4. obs. 102. Wie ein Bruch geheult worden, vermittelst einer Linden, bestehe vol. 2. Act. Hafn. obs. 61. also ist ein Graf wieder zurecht kommen, als er gang nackend drey-mahl durch einen gefraltenen Bierbaum gleng:

Eph. C. dec. 3. An. 6. app. p. 116. Conf.  
Winckelman. l. c. c. 6. p. 138. seq.

## Das IV. Kapitel.

### Von der **Passione Illiaca.**

Ist ein solcher affect, da die Natur auf ganz umgekehrte Manier den Unflat nicht unterwerth, sondern durch den Mund abscheulicher Weise von sich stürzt. Georg Eusart von Ikenhoe bürtig, schluckte erst eine bleyerne Kugel ein, hernach ließ er ihm Ziegenmist auff den ganzen untern Leib legen, und nahm das Fett, so an Kalbsdärmen hängt, in einer fetten Fleischbrühe zerlassen, offt ein, und bekam ihm alles wohl. Das letztere rühmt sonderlich auch Friedrich Hoffmann. Ein gut Bad von Ziegen-, Tauben-, Hünen-, Schaaff- und andern Roth gemacht, kan diß alles auch nicht schaden. Oder nimm Menschen-, Ochsen-, Ziegen-, Spitzmäuse-, Hünen- und Taubertenkoth, und ungelöschten Kalk, mache alles zu Pulver, und mit dem Saft von Gieskürbsen und Oehl oder Schmalz ein Pflaster. Das lege warm über. Thut sehr gut in der Colic und dieser unserer Schwachheit. Oder nimm warmen Schaafmist und Bocksunschlitt, reibe es lang und wohl untereinander, streue gemein Bech dazu, rühre wohl untereinander und lege warm über. Soll auch gar gut seyn. Oder nimm solchen Roth, koche ihn in süßer Milch, und lege ihn wie einen Brey warm über. Oder nimm Hundß-, Wolfß- und Tauberts- (nicht Tauben) Roth und ungelöschten Kalk, pulveristre es zusammen, schütte Schmeer und Bech dazu, und lege es über. Thut ebenfalls sehr gut. Conrad Rülker, ein Metzger, hatte dergleichen Zufall,



nahm innerlich den Koß von schneeweißen Tauben, in Wein zerlassen, mit etwas Salz und Pfeffer, aufwendig aber schlug er warmen Pferdurin mit Züchern übere Leib, und kam endlich auch zurechte. Benedictus rühmt, daß er viele gar Verlobrte und Verzweiffelte mit weißem Hünerkotß, ein Loß davon in Wein eingegeben, curirt habe. Das Decoctum des Gänsekotßs, im Frühling oder über Ochsen- und Pferdeshotß getrunken, thut auch gut. Dolaeus Encyclop. Med. L. 2. c. 6. p. 512. Eph. C. Dec. 2. An. 6. p. 500. 502. Wie vor zweyen Jahren Dietrich Möller, ein hiesiger Soldat dergleichen Zufall kriegte, thät ihm unter andern Welscher Hünerkotß nicht wenig Vortheil, so daß er durch Gottes Gnaden bald wieder zu seiner Genesung gelangte.

## D a s V. K a p i t e l. Von der Colic.

Hierwieder dient fast allerley Dreck. Elisabeth Goppin zu Goplar nahm Rossmist und zerstoßnen Knoblauch, schüttete etwas Wein dazu und bucht in einer Pfanne, offit umgekehrt, daß es nicht anbrandte, strichs hernach auff ein linnen Tuch und legte es warm übere Leib. Steffan Gradt nahm den aufgedruckten Saß aus Pferdmist mit Krausmünchwasser ein und schwikte darauff. Oder nimm ihn nur mit warmem Bier, und lege äußerlich um den Nabel her dergleichen Mist warm, mit warmer Asche vermengt, über. Ein Schlesier hatte immerzu die Colic. Ein Bauer rieth ihm, er solte sich nackt aufziehen, und um und um mit warmem Pferd- mist bedecken lassen. Er thätß, und alle Wehen vergiengen. Barthol Hanscher zu Peina ließ Pferdeshotß

in Cordobenedictwasser eine Weile weichen, und trunck davon. Dann auch den innerlichen Gebrauch dieses Mistes Schröder billiget, und Manlius dessen ein fein experiment giebet. Nimm Rosmist und Lavendelblumen und mache mit Rautenöhl einen Brey drauß, den lege warm über: des Rosmistes bedienete sich D. Zwinger. Eph. Cur. Dec. 2. An. 6. obs. 231. in Colica spasmodica, sowohl in Clystiren, als Mixturen: der beste aber ist von einem jungen, starken, unbeschnittenen Hengst. D. Luthers Sirup soll hiervon bestanden haben. Ein Bürger zu Hörar hatte dreyerley, worauff er sich verlassen konte. Wann ja eines fehl schlug, leistete das andere Hülffe. 1) Rabm er in Brandwein oder warmem Bier pulverisirte Ziegelsteine ein und schwitzte darauff. 2) Das Pulver von gebrandten Lerchen mit Sengelwasser, so auch Joel lobt. 3) Neun Billen vom blossen Pferdmist (aber von einem Hengst), und ein Maßgen guten starken Brandweins drauff. Wolffskoth, der fein weiß ist, nit auff die Erde gefallen, sondern an Dornen, Büschen oder erhabenen Kräutern sich anhängt, und worin noch Knochen sind, wird von Galeno und Joeln hoch gerühmt. Sennert gibt ein halb, auch wol ganzes Quintlein, mit etwas Salz und Pfeffer ein, andere aber zwey Quintlein. Mit blossem Wein oder Brüß ist eben viel. Ja, die den Koth gebraucht haben, sind von dergleichen Bein Lebenslang befreyt blieben, sagt D. Fischer. Und Banarol spricht: in jeder Colic, sie mag von einer warmen oder kalten Materie entspringen, ist ein Scrupel Wolffskoth ein recht göttlich Arzneymittel. Drum auch Tabernaemontanus unter seinen Theriac wider die Colic die Beinelein, so im Wolffskoth gefunden werden, nimmt. Solche Beine nur klein

geschlossen und in Wein eingegeben, thun sehr gut: auch an Hals gehängt an einen Faden, so gemacht ist von der Wolle eines Schaaß, das der Wolff zerrißen hat, wann Galenus und Aegineta nicht angemercket haben. Ein Gürtel von einer Hirschhaut, und Wolffskoth hinein geneket, um den Leib gebunden, wird gerühmt von Joeln. Ein Gürtel von bloßen Wolffsdärmen um den Leib gebunden, thut auch gut. Ja nur 1. Quintlein solcher Därme pulverisirt mit Wein eingegeben, wird alsofort Linderung schaffen, auch ohne vorbergehendes Clistier oder Burgation. Auch nur solcher Koth, pflasterweiß auf den Nabel gelegt, giebt Hülfte. Zu merken aber, daß vor dem Gebrauch des Wolffskoths der Leib sonst durch ein Clistier gemeiniglich sein gesäubert werden müsse, sonst es manchem übel zuschlagen dürfte. Jonas Lhoon nahm Hundsdreck und gedörte Feigen, jedes eine halbe Hand voll, anderthalb Nösel Wein, und kochte es, that etwas Salz dazu, und machte ihm ein Clistier drauß. Ist ein bewährt Rulandisch Experiment. Und D. Orsi brauchte es jederzeit mit gutem Nutzen bey Schwangern. Ja, wo Colic- und Steinbeschwerde zusammen kommen, thuts auch gut, rühmt auch solches D. Ouser wider das Grimmen von Wunden. Wider die Colic und Nierenweh ist des Franckösischen Apothekers Lemery Träncklein sehr bewährt befunden worden: vid. Blancard. Misc. C. 1. obs. 36. Sennert. l. 3. Pr. Sennert hat dieß:

Nimm Sibischwurzel ein Loth,  
 Tag und Nacht,  
 Bingelkraut,  
 Meerzwiebeln,  
 Schamillenblumen, jeder eine Hand voll,

Lein- und Bockshornsaamen, jedes 2. Quintlein,  
 Rosenhonig 4. Loth,  
 Violendhl 6. Loth, und  
 Weißen Hundedreckß 2. Quintlein.

Smetius wird ein anders geben. Herr Dolæus hält auch viel von Clistieren aus Hundskoth, mit Windzertreibenden Sachen bereitet, wie denn auch bloßer Hundskoth mit Wein oder Bier genommen, ein gutes Mittel ist. Fienus hat ein gut Decoctum carminationum von diesem Koth und Gersten mit Malvasser gegeben: vid. Höfer. Herc. Med. p. 162. seq. Der Koth, den ein junger Esel zum erstenmahl von sich gibt, soll auch gut seyn. Ein Müllererjung zu Hörer hatte diese Plage. Gleich nahm die Mutter Eselkoth, brandte ihn zu Asche, und gab ihm solche mit etwas Wein ein, und er fühlte bald Linderung. Eine Adelige Frau hatte ein Wasser von Rühmist bereitet, welches die gemeine Leute in dergleichen Schwachheit häufig bey ihr holten. D. Stocker nahm Rühmist, und machte mit Oehl oder Butter ein Pflaster drauß, so er warm überlegte, und sehr vielen gut thäte. Kuland hältß für probat, nur das Wasser des Rühmistes im Maymonat destilliret, und des Tages über drey mahl warm davon getruncken, jedesmahl 4. Loth. Nicolaus de Metry nahm dergleichen Koth frisch und ganz rein, thät ihn in ein sauber Tuch, schüttete Wein drüber, und ließ ihn wieder durchlauffen. Dann thät er vollends hinzu Muskat, Zimmet, Reglein und ander Gewürz, und gab Abends und Morgens nach Belieben warm davon zu trincken. Nur muß die Kuh auff der Weide gehen, oder im Stall mit Heu und Grummet gefüttert werden. Tröger Ochsenmist einem Unwissenden in der Suppe bey-

gebracht, oder den Saft aufgedruckt und getrunken, ist auch gut. Ja nur warm übergelegt, wird die Schmerzen hemmen. Ein Benedictinermönch B. N. S. trug allemahl ein Büchlein voll bey sich, und sobald er Unrath merckte, nahm er ein Quintlein oder anderthalbe in Wein ein, legte sich nieder und kriegte bald Ruhe. Marie Revelin fühlte sonst allemahl Hülffe von geschabten Menschenknochen, die sie mit Ebsenpreißwasser einnahm. Wie aber diß Mittel einst fehl schlug, halff sie ihr mit gedörretem Kotz eines saugenden Kalbes. Andreas Tölner nahm das reineste und beste aus Schweinskotz, mit Kümmel etwas vermischet, und beydes pulverisirt, mit warmem Kautenwasser ein, und bekam ihm wol. Jacob Tübel legte ihn nur frisch und warm über den Leib. Kathrin Ellern kochte ihn in frischem Baumöhl, und legte ihn dem Mann über den Nabel, so warm ers dulden konnte. Den Gestand etwas zu mindern, thut Weickard etwas zerstoßnen Wiesenkümmel dazu. D. Groll giebt Hasenkotz in Wein ein. Sieben Willen davon lobt Rousseus. Niklas Madtensack nahm weißen Kakendreck mit warmem Wein ein. Martin Ottmer kochte Chamillenblumen in Wasser, und nahm darin Haußschwabenkotz ein. In ordinär Trand oder Sreifen giebt ihn Marcellus. Gewiß, daß er sehr gut sey, sowohl wider das Grimmen, als Harnwinde. Joseph Glock hatte sich bey dem Hünerkotz, mit Wein und Honig eingenommen, wohl befunden, welches er von jenem Arzt aus Luffen gelernt hatte beym Galeno, der alles alte Grimmen damit beyste. D. Groll bezeugt, daß das Weiße im Hünerkotz mit Essig oder warmem Wein eingegeben, einen ganz verkehrnen Patienten von dieser Krankheit errettet habe. Auch Poterius hat

ihn manchmahl mit Nutzen gebraucht: vid. op. ej. nuper edit. p. 445. Velsch. Mictom. c. 3. obs. 19. Kuland nahm Taubenkoth, kochte ihn in starkem Wein und legte ihn warm über. Wird auch in Clistieren mit gutem Nutzen gebraucht. Hertodt in Crocol. p. 117. gibt ein fein Wasser wider die Colic, dessen Grund Taubenmist ist. Dieterich von Gent, ein Hofsteuscher, sagte mir ehemals zu Rotterdam, daß er sowohl zur praeservation als curation der Colic (womit er von Jugend an geplagt war) unter allen nichts bessers befunden, als Gänsekoth und Pferdshoden. Von diesem nahm er eines Ducaten schwer gepulvert in Wein ein, oder welches noch besser, in Anisbrandwein. Ich konte ihm leicht beyfallen, weil mich Rodericus à Fonseca zuvor schon dergleichen Kunststücklein gelehret hatte, so auch Sennert mit anführt. Burmann hat ein Träncklein, so mit keinem Gold zu bezahlen, ihn auch (nach vorhero geöffnetem Leibe) niemals hilflos gelassen hat, und deswegen weit und breit unter der Armee von ihm geholt ward. und ist dieses: Nimm Gänsefedern anderthalb Quintlein, und Rheinischen Brandweins 3. Loth, stoß es untereinander in einem steinernen Mörser, rings durch ein Tüchlein, und thu noch dazu Römischen Kümmelöl 3. Tropfen und 2. Tropfen Pelevoöl. Ein unartiger Ballenpauker, doch aufgeblasener Stirn-, Hirn- und Gewissenloser Bacularius und Landkündiger Pfuscher gab einem ehrlichen Mann Hauptvillen nach dem Abendessen, welche ihm eine grausame Colic verursachten. Ein ander gab ihm Clistire, und viel anders, aber ohne Vinderung. Zuletzt brachte ihm ein alt Müttergen Brandwein, worinn Gänsefedern etliche Stunden geweicht war. Wie er den genommen

hatte, verließ ihn alle Quaal. Joann Christian Andorn machte viel Geschwätz vom Wiedehopffskoth. Einmahl gewiß, daß dieser garstige Vogel in der Colic großen Vorschub thu, wie Schröder aus dem Avicenna angemercket hat und Macasius bestättiget. Jener Bauer nahm einen Wiedehopff auß, füllte ihn mit Wachholderbeer und Fenchel, kochte ihn und trund die Brühe davon mit mercklichem Nutzen. Ein Kind fühlte Linderung vom bloßen Sperlingsdreck. Derer, so vom bloßen Gehör, Anschauen, Geschmack oder Geruch purgirender Dinge, wie auch durch An schmierung oder Haltung solcher in Händen, stattlich gefezt worden sind, giebt der Herr von Brandenau, anjese Königlich-Dänischer Rath und Leib-Medicus, mein geehrtester Freund, ein ganz Register voll. Mein Vatter hat zu Hirschfeld einen Rittmeister gekennt, der wegen vieltägiger Verstopfung oft erbärmliche Colicschmerzen erdulden mußte. Und weil er alle Artzneyen inn- und äußerlich scheute, konte man ihm desto übler helfen. Einst lag er mitten in der größten Angst, seine Frau saß unten am Bette bey ihm, und hatte ihr kaum jähriges Kindlein auff den Armen, welches obngesehr seine Nothdurfft in den Schoos der Mutter verzettelte, wovon der unliebliche, doch heilsame Geruch dem Vatter dermassen in die Nase gieng, daß alles bey ihm rege ward. Mußte also heraus, und einen Winkel suchen, da er sich denn oben und unten säuberte, und eine unglaubliche Menge Winde mit starkem prasseln und krachen zugleich von ihm giengen. Er aber ward aller Marter quitt. Liechtpußen, in Wein oder Brandwein eingegeben, haben manchem auch geholffen, wie ich an Hermann Habermann oft wahrgenommen habe. Als er aber einst aus grosser

Kälte fast muthwillig ihm diese Plage machte, und alle sonst gebrauchte Hausmittel nichts versangen wolten, kriegte er von einem Norweger die Wurzel Naputh oder Napot (oder vielmehr Narot, weil sie eine Verwandnüss mit der Angelic hat, so die Isländer Quannarot heissen), rieb die klein, und nahm solche mit warmem Bier ein, davon er alsobald Hülffe hatte. Adam Schöffler nahm seinen Obrendreck mit warmem Wein ein, und fühlte bald Besserung, daß ihn Schröder, nebst dem Cardano, mit gutem Zug rühmen kan, ungeachtet Galenus den innerlichen Gebrauch dessen verwirfft, dem Herr D. Wurffbain, mein gebruester Freund, Pehfall giebet. Noch jüngst nahm Simon Buffer dergleichen Obrenschmalz auff ein Bißlein Brodt geschmiert, mit gewünschter Hülffe ein. Brunfels nimmt allerley Dreck, so viel er derer nur finden kan, macht ein Bad darauß und setzt den Kranken drein. Hirschurin soll auch dienlich seyn. Menschenurin ein köstliches Mittel. Wie dann Zacutus Lusitanus reiner unbefleckter Knabenurin etwa 4. Unzen mit abgeschäumtem Honig vermengt, oft manchem eingegeben, wann andere Mittel gar nichts anschlagen wolten. Heliodorus de Paduanis und Crato l. 6. Cons 63. p. 365. haben dieß Ulsier: Nimm den Saft von Tag und Nacht, Knabenurin, jedes 5. Unzen, Hautenöhl und Wein, jedes 3. Unzen, zwey Eyerdotter und ein Quintlein Salz. Der gelehrte Gefner vermischte gleichfalls junger Knaben Harn mit Dehl, und brauchte es wie Ulsiere.

## D a s VI. K a p i t e l.

### Von Verstopfung des Leibes.

Ein Bauerweib hatte hefftige Verstopfung, sobald



sie aber frischen Schaafmist übere den Leib legte, brach diese Büchse loß, wie D. Hünerwolff erzehlet. Und D. Sigmund Fedel stellt einen andern vor, der von und mit verstopfftem Leibe zugleich die Colic gehabt, wie er aber ein Säckgen voll Säukoth in Wasser gekochet, warm übere den Leib legte, ward ihm wieder wohl. Dergleichen brauchte auch die lange Anne. Cunibert Kochler, ein Bettelmönch, nahm kleiner Mäuse Kotb und gabß den Leuten in warmem Bier oder warmer Milch ein. Bey Kindern nahm er solchen nur, mischte Eßig dazu, und bestrich ihnen die Nasenlöcher damit, so bekamen sie den Stuhlgang wieder. Oder schmiere ihnen solchen in den Nabel. Drey, vier, biß sieben oder acht bloße Mäusedrecker eingegeben, macht ebenfals den Leib schlüpfrig, sonderlich wo ein Löffel voll oder fünff kalt Wasser drauff getruncken werden. Eine Wittwe zu Arnstadt konte sich nie besser purgiren, als mit Brod, worunter Mäusedreck gebacken war: Eph. Cur. dec. 3. An. 1. obs. 115. Ruland. L. 3. Cur. Empir. p. 239. Solche mögen in Brey oder Milch eingenommen werden, daß Gufer gar recht sagt: Mäufekoth mit Honig und Salz zu einem Stuhlzäpflein gemacht, ist besser als das diagridium. Etliche schätzen es der Rhabarber gleich, wegen seiner Krafft, so ein jeder leichtlich probiren kan, so er dessen auff ein halb Quintlein oder zween Scrupel gevülvert einnimmt. Aber weil es nicht auß Indien oder weit entlegenen Landen herkommt, achtet man seiner nicht viel. Sicherlich, wann einem zuweilen die Clistere stecken bleiben, so nimm nur süß Mandelöl, so schiessen sie bald weg. Alsdann mache Stuhlzäpflein mit Mäufekoth, und du wirst Wunder sehen. Auch bereitet Faventin für Kinder von einem Quintlein Mäufekoth

und Nierensett einer Ziegen oder Bocks, schlancke kurze Stuhlzäpflein. Lottich nimmt gekochten Honigs 3. Quintlein, Mäusekoths ein Quintlein, weißer Nieswurß und gemeinen Salzes, jedes einen Scrupel, und macht zwey oder drey Stuhlzäpflein darauf, so er bey einem einjährigen Kind in der schweren Noth gebraucht hat. Sehr vielen Kindern hat oft das Weiße von gedörtem Hünerkoth, das wie die Kreide aufsteht, so groß als ein Pfefferkorn, und dann 5. oder 6. kleiner Mäusedrecker Pulver gut gethan, im Brey oder warmer Milch eingegeben. Den Leib aber schmiere zugleich mit warmem Hünereffett. Ist ein leicht- und sicheres, auch gutes Mittel. Drum Nuland Hünerkoth für ein sonderbares experiment achtet. Vorgedachter Bruder Cunibert nahm weißen Hünerkoth in warmer Pappelbrüh mit guter Wirkung. Bernd Gabler machte auß Lauben- und Schaafskoth, wie auch frischen Zwiebeln und Hünerdarm ein Pflaster, und legte es warm über. Von Zwiebeln beslehe die Curiosos. Ein Pastor hatte grausame Verstopffung, die kein Clister oder Burgation, noch sonst was erweichen oder öffnen konte, zuletzt nahm er zwey Quintlein Gänsekoth in warmem Rosent ein, da hatte alles seine Richtigkeit, wie mich Herr Joann Georg Sülzener, Medicus zu Lauterbach in Hessen, ohnlängst berichtete. Eine Gräfin von Hohenlob hieltß für ein gewiß experiment, Gänsekoth in Erbsenbrüh zerlassen und getruncken, so hübsch latiret. Damit es desto angenehmer werde, so thue etwas Zimmet und Zucker darzu, auch wohl Muskatblüth und Saffran. Hermann Schlehners Frau gab ihren Kindern nur Sperlingkoth in Suppen und Speisen, so gut thäte. Ein ander nahm dergleichen Dreck in großen Rosinen ein, und warme Zwetschen-

Brüh hinter her. Lorenz Albach brauchte Schwalbenkoth äußerlich, machte auch wol mit Honig Stuhlzäpflein darauf. Juriack Sandrasen nahm ihn gepulvert mit säuerlichem Wein ein in fluxu epatico spurio, so auch Jonston rühmen muß. Ich hatte hiebevot auff der Hohen Schul zu Francker einen guten Freund, der gar oft hartleibig war, doch mit Elsterkoth in warmer Zwetschenbrüh genommen, ihm leichtlich wieder helfen konte. Jonas Olsen zu Koeßkiel gab seinen Kindern in Bremen, und fast allen andern Speisfen Zeislingsbrock, und einen Schluck frisch Leinöhl hinter her, welches ohnedem bey hartleibigen Kindern überaus wohl thut, wie mein werthester Freund Herr D. Hanneman, Professor zum Kiel, oft angemercket hat. Wie man eine magnetische Purgation mit Menschenkoth unter Abwesenden machen könne, berührt oft angezogener Beckher. Nimm ein Bein von einem toten Menschen, es sey nu vom Arm oder ein Schienbein, fülle es mit Koth aus dessen, so purgieren soll, stopffs wieder fleißig zu mit Wachs oder sonst, binde ein Seil dran, und schweiß es also in siedendeß Wasser. So lang es darin ist, wird der, von welchem der Koth war, purgieren. Nimmst du aber das Bein auß dem Wasser heraus, so wird er aufhören zu gehen. Noch eine andere Art hat Etmüll. T. 1. Op. p. m. 1080. M. D. R., mein Stubengesell zu Leiden, vergaffte sich etwas frühzeitig in eine glatte Dirne. Weil aber die Eltern nicht allerdings mit einstimmten, dorffte er nicht zu ihr kommen. Mittlerweil stel er in ein leidlich Fieber, nur die Verstopfung des Leibes plagte ihn am meisten. Es dauchte ihn aber, wann er einen frischen Trund Urins von seiner Liebsten haben möchte, solte ihm dißfalls bald geholfs-

fen seyn. Schrieb deswegen ein Briefflein an sie, und gab sein Anliegen zu verstehen. Das Mägdlein mißfahrte ihm. Er soff den Wust begierig hinein, und fühlte merckliche Linderung. Was thut Thorheit und tolle Liebe nicht? Sonst ist aus dem Plinio bekandt, wie einige Barbarer fünfjährigen Urin zu Erweichung des Leibes gebraucht haben. In Glissieren thut er sehr gut. Sonderlich Knabenurin, mit scharffem Sauerteig und Rheinischen Wein vermischt: Hofm. l. c. p. 329.

## Das VII. Kapitel.

### Vom Durchfall.

Eines Tagelöhners Sohn von vierzehn Jahren hatte einen beschwerlichen Durchfall, so schon zehen Tage gewährt hatte, und dawider alle angewandte Hausmittel gar nichts belffen wolten. Endlich gab ihm ein Nachbar verbrandten Pferdekoth in Wegbreitwasser ein. Da stillte sich alles. Wer die Ruhr oder sonst einen langwürigen Bauchfluß hat, dem gebe man frischen Rossmist, mit etwas Muskatnuß und St. Joannes-träubleinsafft vermischt, unwissend ein, so legt er sich. Eine andere nahm verbrandten Kühmist, machte mit saurem Bier einen Brey drauß, und schmierte ihn dem Mann über den Leib. Ein ander nahm Eselskoth, und legte ihn mit Essig über. Anna Martha Benschin nahm Eselskoth, Holunderblüth und Essig, machte einen Brey drauß, und legte ihn ihrem Buben auff den Leib. Ein ander beschmierte sich mit Ziegenmist, so vorher mit Honig gekocht war. Ein guter Freund hatte frische hartgebackne Brezeln gessen, und solche in grosser Menge, worauf ein erschrecklicher Durchfall folgte.

Sobald er aber ein Quintlein dörren Hundskoth in einem Süpplein kriegete, stillte sich. Wunderlich von Bregeln, die doch jenem Edelmann eine tödtliche Verstopfung machten. Also wenn Ludwig von Hegeren purgiren wolte, aß er nur hartgesottne Eyer, und damit halff er sich. Von sauren Aepffeln hat dergleichen Galenus, von Stachelbeeren D. Lyser. Vorige Wochen gab ich einem armen Knaben Hasenkoth mit Wein ein, und hatte gleich selbigen Tag Ruhe. Nimm Taubenmist, koche solchen in fließendem Wasser, setze die Füße hinein biß an die Knöchel, und wiederhole es etlichemabl. Oder nimm Taubenkoth, zerlaß ihn in Psyllienkraut oder Weidenblätterwasser, und wasche die Beine damit. Oder nimm solchen Koth, und mache mit Essig ein Pflaster darauß, und legß dem Kranken über den Nabel. Ein anderer nahm, nach Fallopii Anleitung, Säu-Urin, mischte Büchenaschen drunter, machte darauß Küglein, zerließ eins oder 2. in Spizwegerichtsafft, legte es auff den Nabel der Kinder, und stillte ihnen damit den Durchfall.

## D a s VIII. K a p i t e l.

### Von der rothen Ruhr.

Gieb einem Hund drey Tage nichts als Knochen, aber sperrte ihn daneben ein. Dessen Koth ist wider alle Bauchflüsse, und weit besser als Rhabarber. Zu merken aber, daß das Weiße im dörren Koth, und zwar von einem weissen Hund besser als von andern sey. Dann solche sind nicht nur besserer Constitution, sondern auch das Salz im weissen Koth zertheilt, öffnet, resolvirt und abstergirt besser, und ist recht volatilisich, bevorab in Hundstagen, da ohnedem die

Natur der Hunde höher geht als sonst. Nimm Ziegenmilk, kühle feurige Kieselsteine oder einen warmen Stahl darin ab, und nimm denn etwas dören Hundskoth mit derselben ein, zweymahl des Tags, und halt drey Tage damit an. Welchen Gebrauch Antonius Musa zum ersten soll gelehrt haben. Ist eine gewisse Hülfße in der rothen Ruhr. Vid. Ther. m. coel. s. 2. p. 3. m. 2. c. 6. p. 227. Landrin nimmt Kieselsteine, wie sie in Bächen liegen, macht sie glühend, wirfft sie in einen Topff voll Milch, hernach thut er Hundskoth dazu, und giebt die Milch den Kranken, welches er überaus hoch rühmt, und bey vielen bewährt besunden hat. Ja er sagt bey seinem Eyde, daß er wohl hundert in einem Jahr damit erledigt habe, da hingegen sonst andere, die andere Mittel brauchten, an dieser Krankheit starben.

Nimm pulverisirter rother Corallen 2. Quintlein,  
 Gebrandt Hirschhorn,  
 Hirschlicht,  
 Gepülverte Krebschaalen, so zuvor in Wein und  
 Essig (jedem gleich viel) gesotten sind,  
 Solarmen, in Rosenwasser gewaschen,  
 Versegelter Erden,  
 Gebrandten Helsenbeins,  
 Weißen Tragacant,  
 Weißen Hundskoths,  
 Weißen Aigtsteins, jedes ein Quintlein,  
 Tornientillwurß,  
 Schlangewurß,  
 Rother gedörter Eicheln, jeder ein Quintlein,  
 Zitronenschaalen,  
 Muskatnuß,  
 Breit Wegerichsaamen,

Eauraniffsaamen,  
 Feldbünerpulver,  
 Gedörret Vockßblut, jedes 4. Serupel.

Alles besonders gestoßen, durchgeseiht, zu einem Pulver gemacht. Darauf dann mit altem Rosenzucker, Holundersafft, oder einem andern, so bequem ist, eine Latwerge präparirt, und nach vorhergeschriebener Purgation einer Castanien groß auff einmahl eingegeben. Thut sowohl in roth- als in weißer Ruhr gut. Das Feldbünerpulver (so allein genug ist) wird also zubereitet: Nimm ein Feldhuhn, roßfe dasselbige ganz sauber, schneide es auff, und nimm das Eingeweide, Magen, Lunge und Leber heraus, und wische die beyden letztere mit einem saubern Tüchlein fein ab, damit kein Wasser dazu komme, schneide den Magen auf, und säubere ihn gleichfalls, doch als trocken, die Därme und Galle, wie auch die Gurgel, sampt den Klauen, Schnabel und Hintern wirff hinweg, nachmals thu den Magen, Lunge und Leber wieder ins Feldhuhn, und lege es also mit einander in einen neuen verglasurten Topff, klebe ihn um den Deckel herum oben mit Teig zu, und stelle ihn dann in einen heißen Backofen, wenn man gebacken hat, laß also fein langsam dörre werden, und wann du meynest, daß es genug sey, so mache den Topff auff, pulverisire das Feldhuhn sampt allem, und siebe es durch. Hievon gieb einem alten Menschen ein Quintlein schwer in rothem Wein ein, einem Jungen halb so viel in Brühe oder Quittensafft. Und wenn es sich zum erstenmahl nicht stillt, so wiederhole es. Hilfft und ist bewährt. Ein einsältiger Bauer nahm vor vier Jahren Pferdebuß, (was die Schmiede wegshaben, wenn sie die Kasse beschlagen,) brandte es zu Pulver, thät Hundßbrock dazu, und pul-

verifirte alte lang gebrauchte schwarze Tobackspfeiffen, davon nahr. er Morgens und Abends was mit Milch ein, und blieb unangefochten. Ist nichts unebenes. Pferdtklauen in Butter geröstet, rühmt Helmont in der rothen Ruhr, Tobackspfeiffen Culpeper. Eine Wittbe zu grossen Furr, lag sampt ihrer Tochter darnieder. brauchten nur das Pulver von alten Tobackspfeiffen. und kamen beyde davon, wie mich D. Kelnner berichtet hat. Hundskoth rühmen alle, und hält solchen Joel für ein sonderbar experiment. mit Ziegenmilch genommen, nur daß der Hund vorhero drey Tage eingesperret, mit Knochen gefüttert sey. Wider den Zwang dient ebenfals Hunds- und Eselskoth. Leonell Haventin giebt als ein bewährt Stücklein frischen Pferde- oder Schweinskoth mit Berberiskenafft. Doch thut er etwas Muskatpulver dazu. Gestoffenen Säukoth mit Gartenkümmel in Rautenwasser gekocht, hat Plinius. Ein Jäger nahm Wildschweinskothbasche mit Wein ein. Gaias Cyker, ein Büttner, gab seinen Haußgenossen verbrandten Schweinskoth, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal 3. gute Messerspißen voll in Rosent ein, und kamen alle davon. Gufer vermischt ihn mit Johannesbeersafft oder einem andern, als spißig Wegrichafft, thut ein wenig Muskatnuß dazu, und giebt es also ein. Eselskoth ist auch gut, ingleichen die Asche dessen. In jüngster rother Ruhr nahm ein benachbartet Edelmann Esels- und Säukoth, mischte Spinnenweben darunter, und machte mit Menschenurin ein Cataplasma, so er seinen kranken Knechten warm übern Leib schlug, wovon sich mancher wohl befand. Dörret Koth einer Mauleselin im Brandt eingenommen, thut auch gut. Weickard spricht: diß sey vielfältig probiert worden. Nimm drey oder vier Hände voll dörren Eselskoth,



kochs in Bier zu einem Brey, den pflastere über den Leib het. Plinius lobt die Asche vom Elefantenkoth getruncken, so viel man auff einmahl mit drey Fingern greiffen kan. Hasenkoth mit Wegbreitwasser eingenommen, hat auch manchem gut gethan. D. Guenocius machte ein Cataplasma aus Hünerkoth in Butter geröstet, womit er alle Bauchflüsse stillte. Taubenmist geröstet und getruncken, auch äusserlich mit Honig übergestrichen, hatte vor drey Jahren eine Bäurin zu Streckda nicht ohne Nutzen gebraucht. Zacharias Medard nahm Kränenkoth in rothem Wein öfft ein. Ein Bauet an der Weser brauchte bey vielen Leuten in der rothen Ruhr zur praeservation Gänserich in Butter geröstet, alle Morgen nüchtern mit einem Butterbrodt gegeben, anstatt des ordinairen Trandß aber mehrentheils gekoch! Schlehenblüthwasser. Daneben gab er von seines sechßjährigen Sohns in der Sonne vorher gedörretem Koth zwey Quintlein den Unwissenden ein, und damit thät er unterm Pöbel grosse Wunder. Es ist noch in Hissen ein Barbierer, der in dergleichen Krankheit viel Leute mit blossem Menschenkoth curirt hat, wie ein glaubwürdiger Freund mich berichtete. Ich kenne einen, der die allererste blutige Excrementa, wie sie von ihm giengen, mit Salz bestreute, im Backofen dörrete, und davon Morgens und Abends drey gute Messerspißen voll in Gänserichwasser (so Borell hoch achtet,) einnahm, und also binnen kurzer Frist ihm und seinem ganzen Hause damit half. Ein kleiner Pube gab etwas Blut durch den Stublfgang von sich. Die Mutter nahm ein Hölzgen und tunkte es darein, daß Blut und Koth sich wohl anlegten, dann steckte sie solch Hölzgen in ein Stücklein Speck, nahm auch etwas Speck und ließ ihn zer-

gehen. Davon gab sie dem Kind ein Löffelgen voll laulich, und es half. Ist aus Nassern entlehnt. Whilipp Dorner, ein Bartbußer, gab den Leuten hin und wieder des Morgens früh nüchtern abgeseiltes Pulver von gehängten, oder sonst justificirten Menschenbeinen, des Abends aber ein Träncklein von Hasenkoth in Schlehnblüthwasser zerlassen, und ich muß gestehn, es hat beydes sehr vielen geholffen. Zuweilen veränderte er das letzte, kochte den Koth mit Honig, und gab davon des Tages über zwey oder dreimahl einer grossen Bohne schwer. Wie einst die rotze Ruhr den dritten Theil der Moscovitischen Armee auffgerieben hatte, brauchte man endlich Menschenbeine gepulvert, davon alle nach Wunsch genesen sind. D. Samuel Vedel probierte dergleichen, und glückte ihm nach selbst-eigenem Verlangen. In der grossen rotzen Ruhr zu Marote im Jahr 1535., da über 6000. Menschen hinstelen, hat Landrin über dreyhundert also errettet: Er nahm Schnecken mit ihrem Koz und Häußlein, verbrandte und pulverisirte sie, thät unzeitige zerstoßne Maulbeere und ein wenig weissen Pfeffer dazu, und machte ein Träncklein drauß. Ein gemeiner Tagelöhner nahm alle Morgen zwey Quintlein rothen Backofenleim ein, und stillte damit die rotze Ruhr, kriegte aber darauff die Wassersucht. Andere zerstoßen ihn klein, kochen ihn in Brunnenwasser, und trincken ihn so. Jene nahm Seiffen in Essig ein, und ward bald gesund. Bruel macht aus Menschenurin und Honigwasser Glisiere, bevorab da ein Geschwür vorhanden ist. Wie kan aber Dreck so grosse Dinge thun? unstreitig, daß ein häufiges Salz darin steckt, sonderlich in der Vögel ibrem, welche die schwarze wässerichte Materie aus Mangel des Urins zurückbehalten. Es ist

überdaß im Koth der Lebensgeist noch übrig, drum Guil. Maxwell. ihm gar das Leben zuschreibt, Helmont aber nur eine Mittheilung der Lebensgeister ihm gönnt. Gewiß, daß er viel Schwefel, und sowohl ein flüchtig als fixed Salz in sich hat, von deren unterschiedlichen Naturen auf dessen ungleiche Wirkungen leicht zu schliessen sind.

## D a s IX. K a p i t e l.

### Von der göldnen Uder.

Wie Christoff Schönbau die göldne Uder allzustard gieng, und er davon sehr matt ward, nahm er Eselskoth und gebrandter Tröschke, jedes gleichviel, und machte mit frischem jungen Taubenblut ein Cataplasma. Ein ander lobte Wegbreitsafft mit aufgedrucktem Eselskotsafft vermengt. Der Sirup vom Eselskoth, oder nur solcher gepülvert genommen, wird dießjals auch treue Dienste thun. Säukoth ist ebenjals gut. Jener Holfsteiner hatte die Quere und die Länge gebraucht, und wuste weder Apotheker noch Doctor etwas mehr. Da kam ein einfältiger Bauer und rieth, er solte nur den Hintern mit Pferdebuffrauch wohl beräuchern lassen. Er thats, und befand sich wohl darbey. Im Rossbuff ist sehr viel flüchtig Salz, Krafft dessen der Rauch gut thun kan. Wie Marten Eberhard Verstopfung der göldnen Uder fühlte, gab ihm Marten Kulland dieses: Nimm Taubenkoth, Zwiebelsafft und Ewerdotter, mache darauf ein Sälbgen, und bestreich den gebdrigen Ort damit. Ein Pastor begütigte seine Schmerzmachende göldne Uder nur mit dem Schweiß der Sterbenden, den er auffstreichen ließ, welches auch Helmont angemercket hat. Ein ander hatte grosse Ent-

zündung und Schmerzen, er nahm aber frischen Hünertroth und Baumöhl, schmierre es auff Feder, legte es über und halff sich. Vergleichen hat auch Otto Brunfels mehrmahls versucht. Oder nimm ein Loth Leinöhl, dörrn Hünertroth ein halb Loth, laß miteinander steden, und schmierre den schmerzhaften Ort damit. Ist sehr gut, wenn die göldne Ader außgeht, denn es die Schmerzen gewaltig lindert. D. Levin Fischer hält dieß für ein allgemeines experiment: Nimm Leinöhl ein Loth, Hünertroths halb so viel, laß mit einander ein wenig auffbrudeln, und beschmierre den schmerzhaften Ort damit. Ein Adlicher Schreiber erzehlte mir jüngst, daß so oft er hiervon Ansechtung hätte, (so doch des Jahrs über oft geschieht,) und er nur den Noß aus der Nasen schneuse, und den Ort damit bestreiche, alsofort alle Schmerzen sich legen.

## Das X. Kapitel.

### Von Feigwarzen u. d. m.

Die begütigte Paracelsus mit des Patienten selbst-eigenem Troth, nur zuvor mit Everöhl vermengt und übergelegt. Oder nimm die Asche des Hundstroths, und mache mit dem Schmalz eines Borgschweins ein Sälbgen drauß, und schmierre damit die Feigwarzen. Oder nimm Hundstrothasche und die Asche von Knoblauchblättern, jede allein, bestreue das Geseig erstlich mit jener, darnach mit dieser Asche. Hernach streue beide auff Schmeer und legß über. Soll probat seyn. Oder nimm diese Aschen, vermische sie mit Baumöhl oder Schweineuschmalz, und schmierre dich damit. Oder lege gestoknen Hundsdreck mit Terbenthin vermengt drüber. Oder mache aus solchem Troth mit Brand-

wein ein Sälbgen, und bestreich dich täglich drey-mahl damit. Kuland macht aus zerstoßnen Muschelschaalen, weißem Hundskoth und Römischem Vitriol (jedes gleich viel dazu genommen) ein Pulver, und bedient sich dessen äußerlich. Gabelkover nahm eine Handvoll Schaafsmist und frische Butter, worüber ein- oder zweymahl vorher kalt Wasser gegossen war. Hierauß machte er eine Salbe, schmierte solche über blau Tuch, und applicirte sie mit gutem Nutzen. Mäusekoth in Wein gekocht und übergelegt, soll auch gut seyn. Nimm ein neu verglasurtes Töpffgen, thue darein reinen Gänsekoth, kleibe den Topff oben wohl zu, laß ihn darin 3. oder 4, Stunden im Feuer stehen, hernach pulverisire ihn. Alsdenn neße etwas Baumwolle in heißem Baumöl, und legß, so warm du es dulden kannst, über die Feigwarzen. Wennß kalt wird, so lege frisches, wie vorher, drauß, und wiederhole das etwa zebenmahl. Darnach nimm Baumwolle, lege von obigem Gänse-dreck etwa eine Nußschaalen voll drauß und darüber, und laß fünff Stunden also liegen. Das thue Tag und Nacht zweymahl, drey Tage nacheinander, so bist du curiret, sagt jetztbelobter Gabelkover. Oder nimm den Urin des Patienten, vermische ihn mit klein Schwabenwurhsafft, und wasche damit oft die Feigwarzen, so werden sie sich allmählich zusammenziehen, und der Schmerz verschwinden.

## D a s X I. K a p i t e l.

### Von Aufstufung des Mastdarms.

So die der After aufgeht, so schlage nur einen schwarzen, wohlverbrandten, gang ruffigen Ziegel- oder Backstein aus einer Mauer, mache ihn ganz heiß, daß

er züschet, besprenge ihn mit dem schärffsten Essig, schlage ein Tuch darum, und sitze drauff. Oder schlag den Stein zu Pulver, mache ihn mit siedendem Essig zum Brey, schlags in ein Tuch, und halte es für den Mastdarm. Michel Sandrütter nahm rohe geschälte Zwiebeln, röstete sie in ungesalzner Butter, rungs durch ein Tüchlein, und streuete ein wenig gepulverte Holunderblüth und dörren Hundskoth hinein, und legte es Pflasterweiß über. Gabelkover streute gebrandten Hundskoth nach wieder eingerücktem Mastdarm auff den Hintern, so gieng er nicht mehr hervor. Heinrich Andreas Binder nahm dörren Ziegenmist und das Pulver von Vrimmenkraut, warffs auff glühende Kohlen, und ließ den Dampf davon seinem Kinde in Hintern gehen. Wie ers zum vierdtenmahl wiederholte, warß gut. David Börner nahm Roggenkleyen, Königskerzen und Cammerblumen, thätß zusammen in ein Säcklein, kochte es in Ziegenmilch, und bähete damit den vorragenden Affter, hernach schob er ihn gemächlich hinein, ließ den Rauch von Bermuth, Schleben und glühenden Kieselsteinen dran geben, und steckte ein Zäpflein von purem Eselskoth in Hintern. Damit hatte alles seine Richtigkeit. Barbara Lotterin, eine Hebamme, schob den Kindern den Mastdarm sachte und mit guter Manier erstlich an seinen Ort, dann kochte sie Eselskoth und Sichenlaubblätter in Wasser, runckte darin ein Linttüchlein, und steckte es den Kindern hinten ein, offß aber wiederholet.

## Das XII. Kapitel.

### Von Verstopfung der Leber.

D. Herman Niklas Grimm, ein berühmter wohlge-

reiferer Medicus, giebt in seinem Ceylonischen Laboratorio unter vielen andern schönen Sachen auch eine artige Lebersalbe, so in Vertreib- und Begütigung des Geschwulstes und Wehtagen der Leber unglaublich grossen Nutzen schaffen soll. Zu dieser kommt Rubmisl und Ziegenlorbeern. Ein sicherer Medicus schreibt, daß er einst in dieser Schwachheit des berühmten Sylvii Cataplasma nicht undienlich mit befunden habe. So aber wirds gemacht:

Nimm 4. Loth Zwiebeln, so unter der Asche gebraten und gestoßen sind,

Heiderichblätter,

Körbel,

Gartenbrunkress,

Holunderblätter, jeder anderthalb Hände voll,

Bohnen- und

Feigbohnenmehl, jedes 2. Loth,

Ein Schwalbennest,

Weissen Hundskoth 2. Loth,

Kochs zusammen in Buttermilch, und machs zu einem Brey. Lege es laulich über den schadhaften Ort, so es aber trocken wird, must du es erfrischen. Wird auch die innere Verstopffungen heben. Hadrian Monsicht giebt eine schöne Latwerge, so in allen Nils- und Leber-Verstopffungen gebraucht werden kan, und ist diese:

Nimm Conserven von Römischen Weimuth 6. Loth.

Carbenediet

Erdrauch

Löffelkraut

Tausendgüldenkraut

Cichorien

Holunder

conserven jeder 2. Loth.

Gingemachter Pomeranckenschalen,  
 " " Indianische Nüsse, jeder 6. Quintlein,  
 Spec. diacurcum.  
 - - diacubeb.  
 - - dialacc. jeder 3. Quintlein,  
 Magist. croci Martis 2. Quintlein,  
 Gänsekoth im Frühling gesamlet, und  
 Der besten Rhabarbar jedes anderthalb Quintlein,  
 Vermuthsalz 1. Quintlein,  
 rectificirten Olei Salis 1. Scrupel,

Mische es zusammen, und mache mit Frauenhaar- und  
 Milkkraut-Sirup eine Lathwerge. Paul Amstelberger  
 gab seinem Sohn in verstopfter und verdorbner Leber  
 oft von der pulverisirten Leber eines schwarzen Hahns,  
 dörrem Gänsekoth und rothen Corallen. Das erste  
 lobt auch Joel. Gänsekoth ist darum sonderlich in  
 Milch- und Leberverstopfung, auch gelber Sucht gut,  
 weil die Gänse viel Wurzeln und Queckgrasess fressen,  
 welche in Auflösung solcher Verstopfung grossen Vor-  
 schub thun, auch wegen allzugrosser zertheilender Kraft  
 und Hitze, so im Gänsekoth ist, deswegen das Gras,  
 vorauff er fällt, verbrennt. In fluxu hepatico gab  
 einer von diesem Pulver ein halb Quintlein in halb  
 Odermenning und halb Tormentillwasser, mit etwas  
 Schlebenblüt-Sirup vermischt:

Nimm Schwalbenkoth,  
 Geflüelter Erden jedes 1. Quintlein,  
 Zitronschalen,  
 Gebrandten præparirten Hirschhorn, jedes ein  
 halb Quintlein,  
 croci Martis adstringentis 15. Gr.

Bald verachtet Poterius die Arzneymittel aus  
 Menschenkoth, bald spricht er, es stecke eine sonderbare



Kraft darinnen, alle Verstopfungen zu öffnen. So könnte man sich dessen auch in dieser Schwachheit bedienen. Urinsalz ist auch ein herrlich Mittel wider die Verstopfung, etwa 4. Gran, ja wol mehr, auff einmahl, in einem dienlichen Wasser, oder Wein eingenommen. Wie das sogenannte *glacies animalis* ebenfals aus dem Urin eines Jünglings, der Wein trinkt, gemacht werde, bestche bey Beckern. Winderer schreibt: wann einer seinen eigenen Urin nehme, könne er sich gewaltig vor der Fäule praeserviren, auch die Leber- und Milchverstopfungen auflösen, drum ihn auch nebst dem Hirschurin Graba, Macasius und Schröder recommendiren. Was ist aber von Beckern Probe, woran man merken soll, ob einer inwendig an Leber und Lungen verkehrt sey, zu halten? Als nimm deinen Urin, schütte ihn noch warm in ein Becken, oder Geschirr, so voll Weizenfleyen ist, rühre wohl um, und laß es über Nacht stehen; findest du hernach Würme drinn, so magstu wol glauben, daß du an Lungen und Leber anbrüchig seyst. Aber sie will den Strich nicht halten.

## D a s XIII. K a p i t e l.

### Von der Wassersucht.

Wir wollen sowohl die Bind- oder trockne Wassersucht, als die eigentlich so genandte hier zusammensetzen, und zeigen, was Gott mit Koth und Urin vor große Wunder darin gethan habe. Nimm Hundskoth und ganze reine Gersten, beydes dritthalb Ung, koches langsam in drey Pfund Wein, oder Regenwasser, biß die Gerste plakt, seige es durch, und laß wieder auffsieden biß zur Helffte. Zuletzt thu dazu zwey Quint-

lein Zimmet. Davon giebt einem nüchtern, und dann noch zweymahl des Tags allemahl fünf Unzen auff einmahl. Wird viele Winde abtreiben und den Bauch dünner machen. D. Gryll trocknete erst den Roth in der Sonne, hernach ließ er das Gefochte sechs Stunden lang stehen, ehe ers durchseigte, und gab hievon Früh, Mittags und Abends zu trincken. Oder nur den bloßen dörrten Roth getruncken mit Wein, oder Melcken, zu Verhütung dieser Sucht. Ein Quintlein davon mit Schlagkrautwasser (Chamaeopyth) oft getruncken, soll die Wassersüchtigen völlig hehlen, wie Herr Dolaeus meldet. Oder, nimm (wers kan) drey Löffel voll gedörrten Rüh- oder Ochsenkoth auff einmahl. Plinius brandte ihn zu Aschen, und gab ihn in einem Löffel mit Meth. Wie denn Galenus bezeugt, daß in Rossen ein Arzt gewesen, so mit bloßem Rühmist, den er warm übern Leib legte, die Leute curiret habe. Georg Schlüsselbach nahm alle Morgen und Abend, mit Fenchelsamen und Zimmet, in Mantwasser oder Wein, ein Quintlein dieses Rothts. Es ist nicht lang, sagt Landrin, daß mir ein armer Weingärtner, so durch die Verste schier um sein Haab und Guth kommen war, weil er keine andere Arzney bey der Hand hatte, guten Rath abforderte, dem hab ich unwissend Rühkoth übergelegt, so groß Wunder that. Plinius giebt die Asche solches Mistes mit einem Löffel Meth ein. Rühmist im May gesamlet gibt ein köstlich Wasser, so Quercetanus den Wassersüchtigen, ingleichen wider die Krebsichten Geschwår sonderlich rühmt. Döff haben einige diesen Brei mit gutem Nutzen gebraucht:

Nimm Bohnenmehl 4. Loth,  
Unguent. Agrippae 1. Loth,

Honig, so viel dessen gnug ist,  
 Kübdreck, 6. Quintlein.

Oder nur Kübmist, mit Butter vermengt, übergeschlagen, oder in Wein gekocht. Ruland hat dieß Pflaster für gut befunden, sonderlich in der Windsucht:

Nimm Blauschwertelwurz ein Pfund, weise sie in 4. Pfund Rautenwasser 24. Stunden lang. Hernach nimm 2. oder 3. Hände voll gepülverte Salweidenblätter, thu sie dazu, wie auch etwas Holundersafft, und Roth von einer jungen Kuh. Mache ein Pflaster hierauf, das lege über die Gegend der Leber 4. oder 5. Tage lang. Hernach errißche es. D. Scultetus bedient sich zu seinem Pflaster dergleichen, der auch Ziegen-, Schaaß-, Kuh-, Taubenroth und Schnecken zusammen mischen wolte. Auch wird aus dörrem Kübkoth, Messelsafft und Dehl für Miß- und Wassersüchtige, wie auch die, so mit der schweren Noth beladen sind, ein Pflaster gemacht. Oder nimm Ochsenmist, thu den vierten Theil Schwefel dazu, und mache mit Eßig einen Brey drauß. Oder nimm pulverisirten solchen Roth, Gerstenmehl und Saurbonigsafft, und mache ein Cataplasma darauß. Dioscorides und Galenus schmieren den Kranken mit Ochsenmist, und legen ihn also Sonnenwerts, oder mischen Butter unter den Dreck, und salben damit seinen Bauch. Heraclitus hätte gern lang gelebet, wie er aber, als ein Wassersüchtiger, die Medicos fragte: an quis posset viscera deprimendo, extrahere humidum? Sie ihm aber nicht vergnügssam antworteten, salbete er sich mit Ochsenmist, und legte sich an die Sonne, schließ aber darüber ein, da zerrissen ihn die Hunde. Fulgosus l. 9. c. 12. Oder nimm Ochsenkoths ein Pfund, Ziegenlerbern 6, Roth, Fenchel-, Quiß- und

Wiesenkümmel-Saamen jedes 1 Loth, und etwas Honig. Hieraus mache einen Brey. Ein armer Bauernjung hatte vorigen Winter das hitzige Fieber. Und weil er allzuviel, bevorab Schneewasser, getruncken hatte, bekam er endlich einen guten Aufang zur Wassersucht. Weil er nun gar nichts einnehmen wolte, die Mutter auch nicht das geringste bezahlen konte, lehrte ich sie Wechselweiß aus blossen Roggmist mit Chamillenblumen, eine Nacht vorhero in der Wärme eingeweicht, und dann Hundskoth, mit Wiesenkümmel und Wachholderbeeren gekocht, Clistere machen, und eins ums andere brauchen, wodurch der Vube allmählich sein wieder zurecht kommen ist. Hirschenkoth (bevorab von einem Spießhirsch) hält Plinius für ein Secret, und giebt andere Drectmittel mehr. Sophie Braunerin ward für wassersüchtig gehalten. Ein Licentiat, der erst von der Schul kam, künstlete weiblich an ihr, und probierte alle seine Tincturen, Essenzen u. d. m. Wie aber nichts anschlug, rief ihr ein Schäfer, den Mist von ihrer Ziegen, (so aber 8. Tage lang zuvor unter ihrem Futter allzeit etwas Salz mitbekommen hatte) Lorbeern und Wiesenkümmel zu nehmen, ein gemächlich Pulver drauß zu machen, und Morgens und Abends mit warmen Bier jedesmahl ein Quintlein davon zu trinden. Anstatt des ordinaire Trandß aber nur süßer weißer Rübenbrüb sich zu bedienen. Und alles ließ wohl ab. Von den weißen Rüben sagt ein altgeschriebenes Arzneybuch: Wenn eine Frau so dick wäre, wie ein Kachelofen, solle sie nur weiße Rüben nehmen, klein schneiden, in einem Mörsel stossen, den Saft heraus trucken, durch ein Lüchlein ringen, und Morgens und Abends davon 3. Löffel voll trinden, so daß sie allemahl drey

Stunden drauff fastet, und eine Weile damit anhält. Hievon wird der Leib von Tag zu Tag abnehmen. Denn es ist bewährt. Oder nimm dörren Geißkoths ein Pfund, Römischen Kümmels 2. Quintlein, Esel-, Kürbß- und Attichwurzel, jeder 4. Loth, farinae orobi ein Pfund, gestahlten Essigs 8. Loth, mache darauff ein Pflaster, so gut thun wird. Oder nimm dörren Ziegenmist, Anis-, Fenchel-, Römischen Kümmels-, Nessel, Wütscherlings- und Ammisaamen, und mache darauff ein Pflaster, das lege warm über den Leib. War ein Nulandinisch experiment. Oder nimm des Pflasters von Lorbeern, Ziegenmist, jedes 8. Loth, Kümmich, weissen Kümmel, jedes 3. Quintlein, mache darauff ein Pflaster, und überstreichs mit Narden- und Rautenöhl. Traun, in Blähungen ist dieß gedachte Pflaster von Lorbeern sehr gut, noch besser aber in der Wind- und Wassersucht, wenn träger Ziegen- oder Rühmist dazu kommt. Paul Parbette giebt dieß Pflaster:

Nimm Weyrauch,

Mastich,

Myrrhen, jedes 1. Loth,

Campfer ein halb Quintgen,

Ziegenkoth 3. Loth,

Schweffel,

Salz,

Kümmich, jedes 3. Quintlein,

Serpenthin und Wachs, so viel dessen gnug ist,

mache hierauf ein Pflaster. Henning Kleinschmidt hatte bey seinem eignen Kind anstatt des Ziegenkoths Rühmist genommen, und für Myrrhen Wachholderbeer, so gut gethan hatte. Oder nimm

Krausemünz,

Dosten, jedes eine Hand voll,  
 Holunder und  
 Steinkleeblüth jeder 3. Pugil,  
 Wiesenkümmel 3. Loth,  
 Lorbeern 6. Loth,  
 Ziegenkoth so viel, als alles vorige wiegt,  
 kochs, und bähē dich damit, hernach lege das Pflaster  
 von Lorbeern über. Oder nimm  
 Gemein Salz,  
 Haberfleyen geröstet, jedes 2. Hände voll,  
 Lorbeeren,  
 Wachholderbeer,  
 Ziegenkoth jedes 1. Unz,  
 Erichwurk,  
 Holunder - und  
 Blauschwertelwurk, auch jeder eine Unz,  
 Rümlich ein halbe Unz,

Machē ein Säcklein darauß. Bey einem ganz verzweiffelten Patienten brauchte Thoner unter andern dieß Cataplasma mit höchstem Nutzen. Er nahm zerstoßene Schnecken mit Schaalē und allem, streute Ziegenkoth und Wiesenkümmel dazu, und legte es warm überß Scrotum, wovon viel Wasser täglich abfloß. Mit aber wolte es bey dießigem Kornschreiber Henningen nicht angehen. Oder nimm Chamillenblumen und Einbeerkraut, jedes 2. Hände voll, Bohnenmehl 1. Loth, Ziegenkoth 6. Loth, pulverisirte Schneckenhäuser 4. Loth, kochs zusammen in Chamillenwasser und Essig, so viel dessen von jedem gnug ist, und mache einen Brey darauß. Marie Zeunin nahm nur Ziegenkoth und ihren Urin, ließ miteinander auffbrauē, und legte es warm über. In der Lungen- oder Wundsucht giebt Sennert diesen Brey:

Nimm Rüh- und Ziegenmilch beedes 6. Loth,  
 Hauten,

Gartenkümmel, jedes 1. Loth,

mache mit Knabenurin einen Brey drauß, dazu thu  
 noch 6. Loth Schwefel. Ein ungeschickter Bader wolte  
 einen Wasserfüchtigen heylen, machte ihm zwar Bauch  
 und Beine etwas dünner, aber den Kopff desto ab-  
 scheulich dicker. Wie ein ander Barbierer dazu geruffen  
 ward, brauchte er, nach Herrn D. Jüngken Lehre,  
 diesen Brey mit gutem Nutzen:

Nimm Ziegenkotz ein Pfund,

Gefelkürbswurzel 4. Loth,

Geschabter Gichtrüben 2. Loth,

Wiesenkümmel,

Römischen Kümmels,

Korbeeren, jeder 3. Loth,

Schwefel ein Loth,

Menschenurin, so viel dessen gnug ist,

mach hierauß ein Cataplasma, und thue noch 4.  
 Loth Spiritus urinæ dazu. Jens Persen, ein Däne,  
 brauchte stäts ein Pflaster von Schaafkotz, dabey trunck  
 er fleißig Toback, aß viel Bernuth, Zwieback und  
 Wachholderbeer. Toback lobt Thomas Bartholin, Ber-  
 nuth die Herren Curiosi, Wachholderbeer mein lieb-  
 wertbester Freund Herr D. Hanäus. Eins von den  
 gewissensten Nulandinischen Experimenten war Schaaf-  
 mist, und dann conchas mit ihren conchyliis, jedes  
 gleich viel, zu zerstoßen, und ein Pflaster drauß zu  
 machen, solches hernach über die Beine und Gemächt  
 bergelegt. Anna Peinetin nahm den Schmutz oder  
 Unflath von Schaafsbrüsten in einem Trunck von Wach-  
 holderbeeren. Das Wasser vom Menschenkotz wird auch,  
 innerlich gebraucht, sehr gerühmt. Gänsekotz hilt,

trocknet und öffnet, treibt auch den Urin, darum er in der Wassersucht gar bequem ist, nur daß er im Frühling auff den Wiesen gesammelt und fein grün sey, etwa ein Quintlein davon eingegeben. Paul Nicmer nahm solches Kotz in warmem Ziegenurin zehn Tage alle Morgen nacheinander ein, und rühmte es. Und weil er zugleich einen ziemlichen Kropff hatte, gab ihm ein Medicus D. Barbette Pflaster, so ihm wol bekam.

Nimm gummi galban.

ammoniac.

hdellii jedes ein Loth,

Porbeeren,

Käufekraut,

Speichelwurz,

Römischen Kümmel, jedes andert halbe Loth,

Taubenkoth ein Quintlein,

{ Ziegenmist 2. Quintlein,

Schweinschmalz 3. Loth,

Chamillenöhl 2. Loth,

Wachs und Bech, jedes, so viel dessen gnug ist.

Ist ein schön erweichend und resolvirendes Pflaster.

D. Gross gab dörren Taubenkoth im Getränk ein, und vompte damit viel Wasser anß. Ein ander nahm ein Quintlein davon mit einem halb Loth Rautensaamen in Saubonigsafft ein. In der Augspurgischen Apothecke ist ein Pflaster wider die Wassersucht, worunter Taubenkoth kommt, welches Zwölffer also verbessert hat.

Nimm Taubenkoth, in Essig vorhero erweicht, ein ℞.,

Ungelöschten Schwefels 2. Loth,

Mantwurz andert halbe Loth,

Bohnenmehl 3. Loth,

Salpeter ein Loth,



koche in gnugsamem Wein und 4. Loth Eppichsafft so lang, bis es beginnt dick zu werden wie ein Brey, dann thu noch hinzu dick Honig, Hirschunschlitt jedes 6. Unzen, Terpentin 9. Loth, Biolwurk 2. Loth, Lorbeern, Dill- und Cammerblumen jedes 6. Quintlein, laß noch ein oder zweymal auffbrudeln, und machs zum Pflaster. D. Weickard giebt: diß Pflaster:

Nimm Ziegenbohnen und Taubenmist jedes ein halb Pfund, mit Essig angefeuchtet und zerrieben,

Lebendigen Schwefels, 2 Loth,

Salpeter ein Loth,

Gepülverter Alaunwurk,

Lorbeern,

Chamillenblumen,

Stabwurk,

Kümmelsaamen, jedes anderthalb Loth,

Kreß-Saamen,

Senffsaamen,

Bohnenmehl, jedes 1. Loth.

Mische alles zusammen, schütte guten Wein drüber, und laß langsam kochen. Alsdenn thue noch dazu 3. Loth Terpentin, Altichsafft auß der Wurkel geprest 4. Loth, Blauschwertelsafft 2. Loth, Honig 6. Loth, rühre über dem Feuer fleißig um, bis es zum Pflaster werde. Das streich auff Barchent, und leg dem Patienten warm über den Bauch, den du aber vorher mit Lorbeeröhl sein schmieren mußt. Laß es 24. Stunden liegen, dann erfrische es und halt etliche Tage damit an. Oder:

Nimm Lorbeeren etwa 6. Loth,

Dörren Tauben- und Kuhmistes, jedes 10. Quintl.

Rother Rosen 2. Loth,

Garten- und Wiesenkümmel, jedes 5. Quinck.  
Rautenöhl,

Terpenthin, jedes so viel es gnug ist,

Mache ein Pflaster darauß. Ein anders und zwar  
oft probirtes hat Grüling l. 3. Pr. p. 5. c. 4.  
p. 324. Jüncken. Lex. Pharm. p. 93. Der  
Baron de Isola, Kayserslicher Abgesandter, rieth anno  
1666. einer vornehmen Dame den Sirup de Spina  
cervina, so ihr nicht übel bekam; zu geschwollenen  
Weinen aber gab er ihr nur ein Pflaster von Taubenmist  
mit drey Theilen Bier-, und einem Theil Weinessig  
gemacht, mit einem doppelten Tuch von der Fußsohlen  
an bis an die Knie umgelegt, und allzeit  
übern andern Tag erfrischt. Dergleichen bediente ich  
mich bey vorgedachtem Kornschreiber. Oder, mach aus  
Taubenkoth, Schwefel, Salpeter, Kümmich und Knabenurin  
ein Pflaster. Oder, nimm Ziegen- und Taubenkoth,  
der Blumen von Buphtalmo, 4. Loth,  
Eßig und Honig, so viel dessen nöthig ist. Meusner  
hat das:

Nimm des Pflasters von Lorbeern 3. Loth,

Unguent. Agrippae,

Erwichnurg, jedes 1. Loth,

Rub- und Taubenmist jedes vier Loth,

Ungelöschten Schwefels 3. Quintlein und ein halbes,

mache mit Knabenurin und Honig ein Cataplasma  
drauß. Gabelkover giebt einen andern Vorschlag. An-  
dernaec bereitet seines also:

Nimm Taubenkoths ein halb Pfund,

Ziegenlorbeern 6. Loth,

Bohnenmehl 4. Loth,

Rauten und

Altsichkraut, jedes eine Handvoll,

Chamillenblumen,

Johanns-

Königskerzenblumen, jeder ein Bugil,

Holunderblüth, 2. Bugil,

Koche es zusammen in Rosnessig zu einem Brey. D. Cnö-  
fel hat andere schöne Cataplasmata, wozu Rüb-, Laub-  
ben-, Hünert- und Schaafmist kommt, und zu allerley  
Geschwulsten sehr dienlich sind. Auch wird Bruel ein  
paar feine geben. Ingleichen macht Oswald Gremis  
aus Rüb- und Laubenmist, wie auch ungelöschtem  
Kalk, Schwefel, Haselwurß, Gichtrüben, Lorbeern,  
Scorpionöhl u. d. m. auch gar nützliche. Oder nimm

Laubenkoths ein halb Pfund,

Ziegenlorbeern 6. Loth,

Bohnenmehls 4. Loth,

Holunderblüth 2. Hände voll,

und mache mit dienlichem Essig ein Cataplasma drauß.  
Matthias Cömpler bediente sich dergleichen, und brauchte  
daneben das Pulver von einem gebrandten Stachel-  
schwein und Gambuten. Von jenem besiehe die Ko-  
penbagische Acta, von diesen aber habe ich anderswo  
eine feine Historie gegeben. Zu Hörselgau war ein  
wasserfüchtiger Mann so elend, daß er auff Krücken  
fortbinden mußte. D. Blasß, Leib-Medicus zu Gotba,  
rieth ihm, ein Cataplasma zu machen aus Sauer-  
teig, Essig und Sals, und täglich frisch auff die Fuß-  
sohlen zu legen. Anstatt des ordentlichen Trancks aber,  
sonderlich aus zerstoßnen Gambuten, ein Getränk zu  
machen, und das fleißig zu gebrauchen. Binnen sechs  
Monaten war er frisch und gesund. Galenus nahm  
nur gebrandt Erß und Laubenkoth, jedes 1. Quint-  
lein, drei Kautenästlein, ein wenig gemein Sals, ver-  
mischte es mit Wein und Wasser, so daß es überall

5. Unzen wurd.n, und brauchte es. Ein Kranidiener hatte eine Weile Hundskoth mit warmer Milch gebraucht, darinn vorhin glühende Kieselsteine dreymahl abgekühlt waren, hernach gab ihm sein Arzt D. Deckers Pflaster. Höre auch, es sey nicht übel angeschlagen, wie wohl er viele andere Mittel daneben mehr brauchte. Auch ist Urin den Wassersüchtigen gut, bevorab von Ziegen und Böcken mit Spikenardöhl, wie es Dioscorides aus dem Galeno anführt, und solches Joann David Kuland, nebst Hieronymo Reusnern, wiederholt. D. Salomo Reisel, Fürstlicher Württembergischer Rath und Leib-Medicus, mein sonderbarer Freund, erwehnt, daß ein sechsjährig Mägdlein vom Gebrauch des Bocksurins von der Wassersucht völlig sey erlediget worden. Weil solcher Urin den Harn gewaltig treibt, kan er entweder warm, wie er vom Bock kommt, getruncken, oder in einem Bechtlein Wassers genommen, oder ein eignes Wasser daraus destilliret werden. Schaaffurin, sonderlich roth und schwarzer, giebt Macasius mit Honig ein. Oder nimm etliche Morgen nacheinander einen Löffel voll Urins von einem schwarzen Schaaff, worin zuvor etwas Spikenard gekocht ist. Auch wollen einige den Urin von einem wilden Schwein ratben. Wie dann Henrich Schneewalder solchen Urin von einer wilden Sau mit Ehrenreißwasser fleißig genommen hatte, so ihm auch wol bekam. Diß Wasser rühmt sonderlich Borell. Ja, des Patienten selbst eigener Urin warm getruncken wird gelobt. Ein siebenzigjähriger, sonst starker Mann, fiel in ein Tertian-Sieber, so ihn gewaltig aufzebrte, endlich kriegte er die Wassersucht an Hals. Nach vorher gereinigtem Leibe thät er einen und andern Trund von seinem Urin, und wie er vier Monat damit continuirte, siehe, da

kam er völlig wieder zurecht, doch hatte er unterschiedenmahl dazwischen purgiert. Kuland wusch den Leib des Patienten täglich zweymal mit Jünglingsurin, so daß er ohne abwischen von sich selbst wieder trocken ward. Gemächlicher aber wäre, vom Spiritu dreißig Tropffen zu nehmen. Auch ist das volatilishe Harnsals eine schöne Urintreibende Arzney, und darff nicht schlechtweg praeparirt werden, wie Friedrich Hoffmann erinnert. Ein Weib nahm eines unbesleckten Knabens Urin und Senff, machte darauff ein Pflaster, und legte es über ihren Leib, nicht ohne Pinderung und Nutzen. Tabernaemontanus hat einen glücklich damit curirt gesehen, wiewohl D. Rosin Lentilius den Kopff hierüber schüttelt. Peter von Castro brauchte sehr oft Menschenurin in Clistieren. Also verschrieb er vor einen Knaben dieses: Nimm der Brüh von einem jungen Huhn oder anderm jungen Thier, 8. Loth, Knabenurin 6. Loth, Sauerteig 1. Quintl. und einen Scrupel Sals. Worin ihm der berühmte D. Michael in Leipzig nachfolgte, und aus bloßem Knabenurin Clistere machen ließ. Friedrich Hoffmann macht das:

Nimm die innere Rinde von Holunder und Frangula,

Sichtrüben,

Schweinsbrotwurzel,

Blau Schwertelmurz, jedes 2. Loth,

Wiesen- und Römischen Kümmels, jedes 2. Quintlein,

Kochs in Knabenurin, seige es durch, und nimm davon 8. Unzen, thue noch hinzu

Elect. hier. pier. cum agaric. 2. Loth,

Coloquintenöhl 1. Loth,

Ein Ewerdotter,

Mache ein Clistier drauß. D. Jüngken giebt das:

Nimm der innern Rinden vom Solunder eine Handvoll,  
 Wachholderbeer,  
 Sicttrüben, jeder 2. Loth,  
 Kochs mit Urin, seige es durch, nimm darvon 12.  
 Unzen, und thue binzu  
 Terpentbinöhlß einen halben Scrupel.

D. Waldschmied hat in seiner disputation von  
 der Wassersucht in der 29ten thes. dieses:

Nimm vom Urin eines gesunden Menschen, so Wein  
 trinkt, 1. Pfund,

Liquor. diuret. ex nucleis 3. Loth,  
 terebinth. s. a. solut. 3. Quintlein,  
 Praeparirten Salpeters, 2. Scrupel.

Oder nimm vom decocto carminat. lenitiv.

Knabenurins, jedes 6. Loth.  
 Hier. picr. Galen. 2. Loth.  
 Elect. lenitiv. 3. Quintlein,  
 Rosenhonig und  
 Gemein Oehl, jedes 1. Loth,  
 Salz ein Quintlein.

Mehrere Elistire, so in der Wind- oder der Art  
 Wassersucht, die wir anasarcaem nennen, mit gutem  
 Nutzen gebraucht werden, findest du bey Beckhern und  
 andern. Oder nimm Knabenurin ein Pfund, Lapid.  
 Brunell. 6 Loth, laß langsam auffsteden, und den drit-  
 ten Theil einkochen, darnach bähe dich damit. Oder  
 nimm Urin eines reinen Knabens 4. Pfund, prae-  
 parirten Salpeters 3. Unzen, laß biß auff den drit-  
 ten Theil einsteden. Reibe erst den Leib fein stark  
 mit der Hand, hernach bähe ihn. Auff diese Weise  
 hat Hartman eine von allen Medicis verlassene Wittbe  
 zu Marburg curirt gesehen. Bbaramund Rubmel  
 nahm eine Saublaste mit des Patienten Urin ange-

füllt, und hieng solche in Rauch, nachdem nun der Urin abnahm, nachdem hieng der Leib an einzuschlumpfen. Hernach warff er die Blase ins Secret. Conf. Löffel. de podagra S. II. membr. 2. det. 3. subl. 5. Zu merken, daß nicht ohne Unterscheid jedermans Urin gleich viel sey, massen einer mehr volatiliß Saltz, und folgentlich mehr Krafft und Wirkung, als der andere hat. Traun Knaben und unbesleckte Süngelinge haben dessen weit mehr dann alte Greisen, Gesunde mehr dann Schwache, Weintrinker mehr dann Wasserchlucker. Doch weil das Saltz viel mehr aus den Speisen als Getränd außgezogen wird, kan auß obigem keine allgemeine Regul gemacht werden. Von dem herrlichen Nutzen des flüchtigen Urinsaltes bestiehe mit mehrern Rogach.

#### D a s XIV. K a p i t e l. Von der Gelbsucht.

Eiselskoth ist sowohl in der gelben, als schwarzen Gelbsucht, wegen seines durchdringenden eröffnenden Saltzes, überauß kräftig und durchgebender Wirkung. Drum Plinius ohne Scheu sagen darff: Junger Esel (und Pferde) Koth, den sie zum ersten nach der Geburt von sich geben, heyle die Gelbsucht binnen dreyen Tagen: Lukas Devsing brauchte ihn mit gutem Nachdruck. Jener Storger nahm solchen trögen Koth, zerließ ihn in Wein, seigte ihn hernach durch, und gabß den Kranken, daß sie im Bett drauff schwißten, womit er über 50. glücklich curirt hat, laut D. Grülens Anmerckung. Ein ander musse früh Morgens sein Wasser über Esels- oder Pferdmiß lassen, den thät er in ein Tuch, hiengß in Rauch, und da es

trocken war, verbrandt es und genas. Mein dergleichen Dinge schleppen jezurweilen was abergläubisches mit sich. Paul Gladebeck nahm frischen Kotb von einem Hengst, goß Wein drüber, ließ eine Stunde auff dem warmen Ofen stehen, druckte es durch ein Tüchlein, und gabß seinem Bruder Casparn warm zu trinken. In der Stunde balff es. Tobias Scheiben, ein Stallbursch, nahm eines mutbigen, mit Haber wohl gefütterten Hengstes frischen Kotb, schüttete starken Essig drauff, ließ auff dem warmen Ofen eine Stunde oder sechs stehen, doch oft ungerührt, druckte es hernach durch ein Tuch, und trunck davon. Kuland nahm den Saft des Kotbes, goß ihn in Ziegenmilch, thät etwas Zucker und Safran dazu und gabß dem Patienten also zu trinken. Oder nimm frischen Kotb eines Gauls, so Haber frist, etwa ein halb Pfund, gieß 12. Roth Wein drüber, auch wol minder oder mehr, selge es durch, thu etwas Safran noch hinzu, und brauchß, dann sehr viele hiemit curirt worden sind. Oder nimm 3. bis 4. Kuttel von einem braunen Gaul, laß deinen Urin, so viel du frühe Morgens auff einmahl kanst, drauff lauffen, menge es wol untereinander, thu es in ein linn Tuch, und hänge es in Rauch. Wennß wohl getrögt ist, so wirffß in ein fließend Wasser. Und geschäbe es, daß nicht gleich auff einmahl die Krankheit weichen wolte, so wiederhole es, und verfabre damit also zum andernmahl, spricht Gabelkover und Guser: Der aufgepreste Saft vom Kotb eines Hengstes vertreibt die Gelbsucht, welches vielfältig probiert, und ich selbst von Leuten erfahren habe, die schier nicht mehr geben können, und sonst nichts helfen wollen. Landrin rühmt, daß er viele mit Weißbohnen curirt habe. Derer gab er jedem alle Mor-



gen nüchtern fünf in Wein ein, und continuirte damit acht Tage lang. So halff Sidonia Schottin ihrer Tochter. Ernst Wildschütz nahm gebrandten Ziegenkoths alle Morgen ein Quintlein in Odermennigwasser ein. Ein ander mit Pfeffer, Römischen Kümmel und dergleichen, wie Andernac lehrt. Andreas Gilger, ein Jäger, gab den Leuten den Koth von einem Rehbock mit Wein ein. Gänsekoth sol auch gut seyn. Ein Schäfer gab seinem Knecht in Peterfliebrühe alle Morgen zwey Loth Schaaslorbeern, und das vierzehn Tage nacheinander. Brunfels vermischte ihn mit Saurhonigsafft. Tobias Dunstoc nahm seines Knabens Koth, thät Eseläurin dazu, wickelte ihn in ein Tuch, steckte ihn vollends in eine Schweinsblase und hieng solche in Rauch. Wie nun die allmählich abnahm, verlohr sich auch die Geißsucht. Den Rauch aber machte er aus Holunderholz. Beckler hat einen gekennet, so durch den Gebrauch des Menschenkoths binnen dreyen Tagen von dieser Sucht völlig genesen ist, so auch Macasius lobet. Das Oehl vom Menschenkoth innerlich gebraucht ist auch gut. Ja ich weiß, daß er gepülvert und mit Honig vermischet, in Wein nicht ohne Nutzen eingegeben worden. Daß mich also wundert, warum Gufer sagen möge: er habe nirgendwo funden Menschenkoth (dann so stehet in meinem Exemplar, wiewol auff dem Rande nur geschrieben, doch finde ich in andern Schaaskoth) innerlich gebraucht zu werden. Eine Bäurin in der Nachbarschaft rühmt, daß sie Maulwurfskoth in Brandwein etliche Morgen nacheinander mit gutem Nutzen genommen habe. Dhrendreck, oder der, so an Brüsten des Viehes hängt, mit ein wenig Myrrhen und Wein genommen, ist auch dienlich. Ein ander nahm Wind-

hunds-koth, so eine Weile lauter Knochen gestessen hatte, nur so trocken ein, und thät allzeit einen Trunck Ebertenpreißwasser hinter her. Es darff eben kein Windbund seyn, gnug, daß er geraume Zeit mit Knochen gefüttert worden ist. Beym Galeno hast du weißen Hunds-koth mit Honig vermischt. Gabelkover nahm Eickeln, und dieses Koths jedes 1. Loth, davon gab er auff einmahl mit Wein oder Bier so viel ein, als er mit zweyen Fingern auff einmahl fassen konte. Oder nim Bonimeranzenschaaalen ein Quintlein, das Weiße vorher davon abgeschnitten, mache sie trocken, gedörret Eickeln und Hunds-koths, jedes auch ein Quintlein. Davon gieb ein Quintlein in Bermuthwein ein, und das neun Tage nacheinander, aber frühe Morgens nüchtern. Oder weiche oder koch ihn nur in Wein, und brauch's. Claus Kruß nahm dörren Hünnerkoth und Pferdemit, so mit Haber gefüttert worden, untereinander. Jener ist sehr gut, doch ist das Weiße darin nur am kräftigsten. Grüling hält den weißen Koth der jungen Küchen für das allergewisfeste in dieser Krankheit, nur ein halb Quintlein (auch wohl mehr), vier oder fünff Morgen davon nacheinander eingegeben. Mira percipies, setzt er dazu. Du wirst Wunder sehen. Bey Abweichung dieser Krankheit kan zu Verbesserung des Geblüts Herrn Dolaei destillirtes, und von Hünner- und Gänsekoth mitbestehendes Wasser nützlich gebraucht werden. Vormittag alle Stunde, und Nachmittag umb vier Uhr jedesmahl drey Pöffel voll. Gänsekoth ist überaus gut, so daß Grüling ohne Scheu sagen darff: Et curire alle gelbe Sucht aus dem Grund, drey oder viermahl mit Wein eingegeben, einem Erwachsenen ein Quintlein. Quercetan hat an der Helffte gnug. Man kan nach

Belieben wohl etwas Zimmet oder Zucker dazu thun. Ist auch noch kräftiger, wenn die Gänse mit Gänse-  
 rich oder Schwalbenwurzkrout, oder mit beyderley,  
 wohl gefüttert werden. Lorenz Medebach gab seinem  
 fünffjährigen Sohn alle Morgen drei gute Messer-  
 swizen voll mit etwas Akeleyssaamen vermischet, und  
 zwar mit schleuniger Hülffe. Akeley ein gut Mittel  
 in dem Fall, massen ich weiß, daß die Weiber am  
 Harz mit bloßem Akeleyssaamen ibnen und andern  
 glücklich helfen, so auch Grüling bezeuget wird. Des-  
 sen Getrand, nach dem Modell des Nyssichtischen,  
 dieser ist:

Nimm pulverisirten Gänsekoths, so im Frühlung ge-  
 samlet wird, 3. Quintlein,

Schellkrautwurz,

Zittwer und

Gilbwurz, wie auch

Rhabarber, jedes 1. Quintlein,

Orientalischen Saffrans, und

Des Gelben von weißen Lilien, jedes ein halb  
 Quintlein,

Guten Römischen Kümmelsaamens,

Aniß,

Lorbeer, jedes ein halb Quintlein, auch

Eine Muscatnuß,

Stabwurzkrout zwey Hände voll,

Guten Weins 4. Pfund,

kochs, biß ein Theil davon einsiedet. Der Nyssich-  
 tische aber war so:

Nimm Stabwurzkrout 1. Loth,

Gänsekoth im Frühlung gesamlet, und in ein

Lüchlein gebunden, 3. Quintlein,

Sch. A. - oder Goldwurz,

Rhabarber, jedes anderthalbe Quintlein,  
 Muscatnuß,  
 Ausgescheelter Lorbeern,  
 Römischen Kümmels,  
 Anisfaamens, jedes ein halb Quintlein,  
 Orientalischen Pfefferß, und  
 Des Gelben von weissen Lilien, jedes auch ein  
 halb Quintlein,

Guten wolriechenden Weins 4. Pfund,  
 Kochs biß ein Theil einsetzet, und brauchts sechs Tage  
 nacheinander, so daß du alle Morgen einen guten Truncf  
 davon thust. Vertreibt die Gelsucht völlig. Arme  
 können auch statt des Weins nur rein Bier nehmen.  
 Auch giebt Herr Dolæus einen über alle massen kräfti-  
 gen Trancf. so mit gutem Nutzen gebraucht werden  
 kan, wie auch ein Pulver, welches letztere ich mit beysetz:

Nimm Gänsekoths, im Frühling gesammelt, und  
 Junger Hünerekoths, an der Sonne gedörret, bey-  
 des 1. Quintlein von jedem,  
 Lap. fulminant. ein halb Quintlein,  
 Bermuthsalzes 2. Scrupel,  
 Zucker anderthalbe Quintlein,

mache darauß ein Pulver, theile es in vier gleiche  
 Theile, und nim alle Morgen nüchtern (doch nach  
 vorher gereinigtem Leibe) einß davon. D. Jüngken  
 giebt folgendes:

Nimm Gänsekoth, im Frühling gesammelt und ge-  
 dörret, ein Quintlein,  
 Antimonii diaphoretici Martialis,  
 Lapid. ceraun. praeparat., jedes ein halb  
 Quintlein,  
 Volatilisch Urin- und  
 Volatilisch Regenwürmersalz, jedes 1. Quintlein,

Muscatenblumen,

Saffran, jedes einen halben Scrupel,

machß zum Pulver, und gieb davon ein halb Quintlein auf einmahl. Weickard machte es so: Er nahm Dörren Gänsekoth, so viel er wolte und nöthig hatte,

Saffran einen Scrupel.

Darauß machte er ein Pulver und nahmß 3. Morgen nacheinander ein, auß einmahl so viel, als in eine halbe Nußschaale geht. Dabey ließ er den Kranken allfäts auß einem neuen gelben Wachsbecher trinken. Ich erinnere mich, daß Michel Hofniß solches bey seiner Tochter mit gewünschter Hülffe gebraucht habe.

D. Joann Peter Lotich brauchte

Praeparirter Regenwürmer,

Gänsekoths im Frühling gesamlet, jedes anderthalb Quintlein,

Geseilt Helffenbein,

Spec. diarrhod. Abbat.

— diatrisant., jedes 15. Gran,

Zucker anderthalb Loth,

hierauß machte er ein Pulver auß drey Morgen. Quercetans experiment war das:

Nimm Schellwurktraut mit Wurzeln und allem eine halbe Hand voll,

Joanneßblumen eine halbe Hand voll,

Geschabt oder geseilt Helffenbein,

Gänsekoths, jedes 1. Loth,

Saffran ein halb Quintlein.

Den Koth und Saffran thu in ein rein Lappgen, kochß zusammen in halb Wein und halb Hirschzungengewasser, seige es durch, und versüße es mit etwas Zucker. Diß nimm auß drey mahl alle Morgen nachein-

ander. Ein Barfüßermönch hatte täglich vor seiner Thür bey die hundert Gelsfüchtige, denen allen gab er nichts dann ein Quintlein Gänsekoth mit weißem Wein, und hielt damit acht Tage lang an, welches auch Landrin mit seiner Erfahrung beglaubiget. Ich weiß, daß einer, nach vorhergeschehener satzamer Purgation, diß mit gutem Nutzen in Goldwurzbrühe gebraucht habe:

Nimm ein Quintlein Wolfsleber,  
 Vom Priapo eines Hirsches,  
 Frauenhaarasche,  
 Gänsekoth im Frühling gesammelt, jedes einen  
 Scrupel,  
 crystall. tartari 15. Gran.

Ludwig Stöhler weichte solchen Koth nur in Essig (Gottward Klipper in weißen Wein), rung ihn durch und brauchte ihn. Parneus, vornehmster Königlicher Franckösischer Medicus, nahm 2. Quintlein Gänsekoth und 3. Unzen weißen Wein, auch wol minder und mehr, ließ eine Weile weichen, dann rung es durch, und gabs zuwo Stunden vorm Essen ein. Diß hielt er für ein unbetrüglich Experiment. Zu Hameln brachte einst ein Weib ihre sechzebenjährige Tochter zu mir, klagende, daß sie solch Jucken um die Gegend der Brüste eine Weile gefühlt hätte. Ich gab ihr ein Carativ und Schweißträncklein. Wie sie jenes genommen hatte, kam die Mutter wieder und sagte: Die beyden Brüste wären dem Mägdlein ganz gelbe worden, als ob sie mit Saffran gefärbt. Ich antwortete: Sie solte nur einen guten Schweiß halten, es würde sich schon verziehen, doch daueben gab ich ihr subtil pulverisirten Gänsekoth mit Zucker vermengt drey Tage nacheinander ein. Und damit hatte alles

seine Nichtigkeit. Diese Krafft des Gänsekoths schreibt Herr Vogel mehrentheils dem Gänserich zu, so die Gänse auff den Angern gern fressen. Ich habe oben hiervon geredet, wiewol diese Meynung gar nicht zu verwerffen ist. Aber zu erbarmen, daß mancher solcher Gänsedreck für Perlen und Edelsteine bezahlen muß, indem ihm ein Türckischer, Tartarischer oder sonst fremder Name gegeben wird, welcher ihm Ansehen macht, spricht D. Gujer. Gabelkover sagt: Man solle neuu Tage lang sein eigen Wasser trincken, und etliche Wachholderbeer allzeit drauff essen. Otto Brunfels gab solches mit weißem Andornsafft. Peter Oltmester nahmß auf diese Weise, und continuirte eine Weile damit, so auch Petraeus, Pansa, Mizaldus und Cunnradus rühmen. Elias Wurm, ein Schuknecht zu Beverungen, nahm zerstoßnen Meerrettich, thät seinen Urin dazu, rungg durch ein Tuch, und nahm alle Abend und Morgen einen guten Trundt hiervon, so auch Beckher lobt. Knut Persen, ein Schwede, nahm drey Morgen nacheinander in seinem Urin ein Pulver ein. Ein Baur nahm von seinen klein zerschnittenen gelben Haaren drey Tage in seinem Urin ein, und brauchte daneben Haselwurßblätter in dünnem Bier gekocht, mit guter Wirkung. Adrian Rasser nimmt ein Quintlein Saffran, theilt solches in drey Theile, und trinckts mit süßer Milch, oder Frauenmilch Abends und Morgens. Dann tunct er ein Lüchlein in desselben Menschen Urin, wann nun solches als Saffran sich färbet, hält er die Krankheit vor gewiß. Oder nimn des Kranken eignen Harn, und thue so viel Butter drein, flede es wol, und sche es hernach unter eine Dachtrauff, daß es ein Hund fressen kan, so wird sichs mit dem Kranken bald bessern, des andern Tags machs wieder so,

so nimmt die Krankheit von Tag zu Tage ab. Melchisedech jetztgedachter Wasser ein wol bewähretes Stücklein nennt am 103ten Blatt seines angezognen Gesundheits-Schatzes. Neufner wil haben, man solle Pferdmist und des Patienten Urin zusammen mischen, hernach in ein Tuch thun und ins Camin hängen, daß der Rauch inmerfort Tag und Nacht dran gehe. Bastian Zursfeld nahm eine frische Kinderblase, that seinen Urin hinein, und zwey Hände voll Aschen von Holunderholz, und biengß so in Rauch. Claus Trich zu Buxtebude ließ aus seinem Urin und Mehl Rüklein machen, und den Katzen oder Hunden vorwerffen, wodurch er zweymahl von dieser Plage befreyet worden ist. Tabernaemontanus giebt den Gelbsüchtigen ihren eignen warmen Harn drey Tage nüchtern zu trinken, und spricht, es habe gut gethan. D. Braun, Professor zu Marburg, erzehlte D. Beckern, ein Patient hätte auff keinerley Weise können curirt werden, wie er aber seinen Urin in eine Schweinsblase gethan und in Rauch gehängt habe, da sey allgemächlich die Krankheit verschwunden, nachdem die Blase eintrocknete. Fernelius meldet, der Patient solle nur seinen Urin in einen Topff setzen lassen, solchen and Feuer bringen, daß er gemach auffiede, biß er ganz verrauchet, und also 9. Tage nacheinander verfahren. Nimm frischen Harn des Patienten, so viel er auff einmal von sich giebt, Eschenholzsafft durchgeseiht, so viel etwa dich genug dünckt, mach einen Teig drauß, und aus dem wieder drey Pilae oder Rüklein, und setze solche an einen warmen Ort, auff den Herdt oder Ofen. Wann diese Pilae anheben zu härten, fängt die Gelbsucht an sich zu verlieren. Matthies Römer ließ seinen Urin allzeit auff ein rein leinen Tuch, daß



bleng er oben auff den Boden in die Luft, daß es  
 fein sachte trocknete, und wiederholte solches etliche Tage  
 nacheinander. Ruland nahm den Urin des Patienten  
 und drey Everdotter, kochte es zu einem Brey, wol  
 untereinander gemischt. Hernach mußte der Krancke zu  
 einem Ameißhausen geben, selbigen aufwühlen, und  
 den ganzen, doch trocknen Brey, daß man ihn fast  
 reiben konte, hinein streuen, den Hauffen wieder be-  
 decken, wie vorhin, und so von dannen gehen. Wo-  
 durch sich alle Gelsucht in die Ameisen ziehen sol. Mar-  
 gareth Diblessee ward gebeissen, ihr Hembd in ihrem Urin  
 einzutuncken, auszudrucken, und also wieder anzuziehen,  
 sich dann ins Bett zu legen, Gänsefedr mit Brande-  
 wein einzunehmen und zu schweissen. Sie thats drey  
 oder viermal, und alle gelbe Farb vergieng. Popp  
 nimmt Chamillen-, Rosen- und Eisenkrautkrup, jedes  
 1. Loth, that dazu sieben Tropffen vom Spiritu urinae,  
 und giebt es auff zweymal. Nimm Hünermägleinhäut-  
 lein, und das Gelbe von ihren und Gänsefüßen, je-  
 des ein Quintlein, des flüchtigen Urinsalzes, Regen-  
 würmer und Schellwurckkrautsalzes, jedes einen Scrupel,  
 und brauchts. Auch giebt Herr Dolaeus eine Saff-  
 ran-Tinctur mit flüchtigem Urin-Spiritu 15. bis  
 20. Tropffen, ingleichen ein Pülverlein auff einmahl  
 von Urinsalz einen halben Scrupel, flüchtigen Ngtstein-  
 salzes 5. Gran, und einem halben Quintlein Krebs-  
 augen. Ein sicherer Medicus hat das Salz aus dem  
 Eselskoth in öfterem Gebrauch. Ist nicht übel gethan.  
 Eine alte Frau nahm Salbeyblätter und Spargelwur-  
 zel, kochte die im Urin des Patienten, warff etwas  
 Hanffsamen hinein, und gabs den Leuten, so vielen ge-  
 holffen hat. Eine Frau zu Thoren war immerzu mit  
 dem Uebel behaftet, daneben auch des Cinnehmens

müde. Endlich nahm sie ihr Wasser und schüttete es, wieß selbigen Tag von ihr gangen war, über und in einen Ameisshauffen, sie aber ward frisch und gesund. Es meldet D. Hanneman, daß, wenn man im Abnehmen des Mondes des Patienten Urin auf ein ungewaschen leinen Tuch fallen ließ, solches eine Nacht in die freye Luft hienge, bis es trocken würde und oft wiederhole, diese Schwachheit oft davon vergangen sey. Zwar Herr Ludwig hält von allem diesem wenig. Doch bestehe vom Urin Beckern mit mehrerm.

## D a s X V. K a p i t e l

### Von der Milchsucht und Schorbock.

Wenn bey den Indianern einer vom Schorbock beschwert ist, werffen sie ihn auff den Bauch und demseln den Rücken mit Füßen, in Hoffnung, hiedurch würde das zähe Geblüt. dünner, und zu seiner natürlichen Bewegung wieder bequem werden. Wir bedienen uns unserer Mittel. Da denn Simon Gilbert dörren Kubmist, Kohl, ein Ey, Oehl, und guten Schwefel zusammen gemischt, und ein Pflaster drauß gemacht, in Milchschwulst fast für ein Secret achten wil. Den Roth, so ein junger Esel gleich nach der Geburt von sich giebt (die Syrer nennens Poleam), in Essig, oder mit Honig und Essig, oder sonst eingegeben, rühmt Plinius und nebst ihm Guser sonderlich wider das Milchstechen, Galenus gab den Milchsüchtigen junger Ziegenkoth gebörret mit Wein ein. Ein Dorfschulmeister hatte etliche Wochen lang ein Decoctum von Eschentinden gebraucht, hernach die Gegend der Milch mit dem unguento de althaea geschmiert, doch Kappern und Verbeernöhl dazu gethan, endlich

Ein Pflaster von Ziegenkoth mit scharffem Essig angemacht übergelegt und oft wiederholet, auch zuvor die Uder geöffnet. Brunfels nimmt Ziegenkoth, weiße Andornblätter, Hauten, Amaranth und Asche von Weinreben, thut Wein und etwas Essig dazu, und legt's über, so die Härteigkeit der Milch gewaltig zertheilen soll. Dietrich Sand war die Milch geschwollen, er nahm verbrandten Schaafmist, mischte Essig dazu, schmierte es auff ein Tuch, und legte es alle Morgen frisch über mit guter Vinderung. Christian Wolher sagt: Da die Stadt Schneeberg noch nicht zehen Jahr alt war, regierte allhie, wie an andern Orten, der Schorbock, eine in Meissen frembde und neue Krankheit. Zu Freyberg haben dazumahl die Bergleute kein ander antiscorbuticum und Mittel dafür gebraucht, als daß sie das Wasser aus einer Miströhren getruncken, und sich damit curirt haben. Galenus meint wol, Gänsekoth sey zu bißig, und dannenher untauglich, aber er öffnet, wegen seiner Salpeterischen und Schwefelichten Krafft gewaltig. Traun, was er im Schorbock vermöge, bezeugt die Freybergische Belagerung, wo die Schorbockische Garnison von diesem Dreck die meiste und gewünschte Vinderung hatte. Drum ihn Macasius gar recht unter die Arzneyen, so dem Schorbock zuwider sind, setzt. Und Friederich Decker giebt einen schönen kräftigen Spiritum antiscorbuticum, den ich ehmalß selbst mit gutem Nutzen gebraucht habe.

Nimm von der Rinde des Eschenbaums und Zamarisksen,

Der Wurzel von gemeinem weißem Diptam und  
Strarinell,

Auch Kappernwurzel, jeder 3. Loth,

Engessüß, so an Eichbäumen wächst,  
 Wild- Meerrettichwurzel 6. Loth,  
 Löffelkraut 4. Hände voll,  
 Brunnkraut,  
 Bachungen,  
 Saurampff,  
 Hirschzungen, jedes 3. Hände voll,  
 Lorbeer und Wachholderbeer, jeder 6. Quintlein,  
 Der Gipfel oben vom Tausendgoldkraut 4.  
 Bugil,  
 Gänsekoth 2. Loth,  
 Zitron-, Senff- und Cardbenedictsaamen, jedes  
 anderthalb Loth,  
 Neglein,  
 Ingwer,  
 Zimmet,  
 Muskatnuß, jedes 3. Quintlein,

Alles zerschnitten und zerstoßen im warmen Sand,  
 in 8. Pfund Frankwein und 3. Pfund gemeinen  
 Brandweins drey Tage lang digerirt, und hernach de-  
 stillirt. Den kan man unter alle Urñeyen gar süß-  
 lich und mit gutem Nutzen mischen. Eine hiesige Frau  
 hatte vor zwey Jahren die schwarze Gelsucht, und  
 lag ganz krafftloß darnieder. Ich gab ihr erst einen  
 Reichtrand etliche Tage nach einander, und purgirte  
 sie dazwischen, so viel die Kräfte duldeten. Was mir  
 aber Gänsekoth und das Thee antiscorbuticum  
 Borrichii vor stattliche Dienste geleistet haben, kan  
 ich in Arbeit nicht gnug rühmen. Das gute Weib  
 kam ehe wieder auff die Beine, als ich und andere  
 gemeint hätten. So aber wird berührtes Thee gemacht:

Nimm Kettiche 1. Loth,

Klein Schellkraut,

Paulini Apotheke I.

Teuffelsabbiß,  
 Runder Osterlucy, jedes 3. Quintlein,  
 Frisch Löffelkraut,  
 Bachbungen,  
 Brunntreß, jedes eine Hand voll,  
 Salben,  
 Betonien, jeder eine Hand voll,  
 Feldrosen,  
 Birnmenkrautblumen,  
 Weissen Senffß,  
 Brunntreßsaamen und  
 Löffelkrautsaamen, jedes 2. Quintlein,  
 Nobrenkümmel 1. Loth,

Zerschneide und zerstoße alles, laß ein wenig, doch nicht viel auffbrudeln, sonst alles volatilische Salz aufdampt. Arme können nur nehmen Rettich oder Meerrettich, sowohl Wurzel als Blätter, oder Bautenssenff, oder frischen Erdrauch, oder Bockßblatt, (*trifolium palustre*,) oder Mauerpfeffer.

Hirsch-Urin nüchtern genommen, lobt Graba, sonderlich in Milzweh und Verstopfung, Menschenurin Schröder, oder vielmehr dessen Spiritum, welcher alle weinsteinichte Verstopfung im Gekröß und sonst gewaltig auflöset. Dannenhero er im Schorbock, gelb- und schwarzer Gelbsucht, Nieren- und Blasenstein, ja der Pest selbst, grossen Vortheil thun kan. In den größten Milzwehen nimme von dem Urin des Patienten so viel du willst, thue Asche vom Herdt dazu, und mache ein Eßlügen drauß, damit schmiere off den schmerzhaften Ort; oder tunde ein Tuch drein, und legß warm über, laß eine Stunde liegen, dann erfrische es. D. Volaeus hältß für ein unbetrieglich Mittel, wenn man des Patienten Urin in einen Topff thut, mit

einer Stürzen bedeckt, auff die Helffte einkocht, und alsdann in Pferdemist verscharrt. Avicenna giebt den Rath, man solle sein eigen Wasser trincken, über die Milch aber ein Pflaster von Ziegenkoth legen, worunter gepülvert weiße Andornblätter und Nauten, wie auch Gummi Ammoniac. Bdellium, in Wein und etwas Essig zerlassen, kommen sind. Barthol. hat ganz verbärrere Milch, mit einem Brey von Senff und Urin bereitet, glücklich curiret. Tabernaemontanus rühmt das Wasser eines unbesleckten Knabens täglich getruncken.

## Das XVI. Kapitel.

### Vom Nierengeschwår und Stein.

Wenn D. Joan Reinerius gar was sonderliches wider den Stein verordnen will, spricht er: Ich will ein Mittel entdecken, das viele aus augenscheinlicher Todesgefahr errettet hat. Laß dir das lieb seyn, du kanst es brauchen, entweder wann der Stein schon verdächtig ist oder dich quälet, er mag nun blosser Schmerzen verursachen oder den Harn hemmen. Du wirst augenblickliche Hülffe davon haben. Dieses aber ist es:

Nimm das Wasser aus Ochsenmist, im May destillirt, 6. Loth davon,

Des besten weissen Weins, darin zuvor 24. Stund lang zerschnittener Rettich geweicht hat, 3. Loth,

Erdbeerwasser, anderthalb Loth,

Limonien- oder Bommerangensaftes, ein halb Loth,

Mische alles zusammen und mache einen Brand drauß. Thue noch hinzu etwas Sirup von Frauenhaar (Capil. ven.) In diesen Brand wirff von nachfol-

gendem Pulver eines Ducaten schwer, und giebt dem Patienten.

Nimm blau Violensaamens ein Pfund,  
 Groß Klettensaamens eben so viel,  
 Steinbrechsaamens ein halb Pfund,  
 Lorbeern 10. Loth,  
 Eichenlaub 8. Loth,

Asche von einem ganz verbrannten Hasen.

Mache ein Pulver drauß und bebe es auff. Auch Kubmist, im Maymonat gesammelt, giebt krafft seines salis nitros. ein herrlich Wasser wider den Stein, welchen es sehr zermalmet und mit dem Urin forttreibt, so zwar den ersten Tag ganz schwarz sehn wird, woran man sich nicht lehren muß. Das heißt in der Apotheker aller Blumen Wasser, auch der Kotz eines dreijährigen Ochsens destillirt, und das Wasser davon fleißig gebraucht, zermalmet den Nierenstein gewaltig: Blancard. c. 1. obs. 89. Gebrandter Hasenkotz mit Wein genommen, ist auch gut wider den Stein. Sieben Pillen vom Hasendreck rühmt Ronseus. David Hammel nahm kleiner Mäuse-, Hünere- und wilder Taubenkotz in starkem Wein ein, womit er die Steine immer forttrieb. Alle drei dienen, wie auch Schröder Zeugnuß geben wird. Oder trink Mäusekotz mit Weirauch und Honig. Ist auch gut in Wasser gesotten, und darin gebadet. Das destillirte Wasser vom Menschenkotz treibt Nieren- und Blasenstein auch stark. P. Henrich Kircher, ein gelahrter und wohlgetreister Jesuit, lobte mir in Kopenhagen aus eigener Erfahrung den Gämsenkotz, in und mit Ehrenpreißwasser genommen, welches große Tugenden im Stein hat. Ein Mägdelein von obngeseht acht Jahren hatte ziemliche Noth vom Stein, wodurch dem Urin der Gang ge-

svertt ward. Wann aber die Mutter nur eine Nacht vorher Gänsekoth in Bier einweichte, und das Kind davon trincken ließ, ward der Canal geöffnet, und giengen sehr viel Steinlein mit fort, die ich selbst gesehen habe. Der weiße Koth der jungen Hühnlein (oder Hennen) zermalmet den Stein gleichfalls, und befördert den Harn, ein halb oder ganz Quintlein davon genommen. Quercetans Pulver war das:

Nimm Hünermagenhäutlein,  
 Weissen Hünerkoths, jedes 1. Loth,  
 Der innern Haut, so in Everschaalen gefunden  
 wird, dritthalb Quintlein,  
 Harnkraut,  
 Zimmet, jedes 4. Scrupel,  
 Niseln, ein halb Loth,  
 Fenchelsaamen und  
 Anisssaamen, jedes ein Quintlein,

Mache darauf ein Pulver. Wird sowohl im Stein als Colic guten Vorschub thun. Oder nimm aufgeschliffenen Taubenkoth, thu ihn in ein bequemes Glas, schütte guten Essig drüber, daß das Glas voll werde. Laß sieben Tag und Nacht stehen, hernach seige den Essig durch, und nimm Abends und Morgens einen guten Trunck hievon, doch warm vorher gemacht. Damit aber der Essig etwas temperiret werde, so schneide etwas Süßholz und legß ins Glas mit hinein. Andere lesen solchen Koth auß im Merz, thu ihn in ein Glas, giessen starken alten Wein drüber, lassens vier Wochen lang stehen, hernach destilliren sieß in Balneo Mariae, und trincken hievon des Morgens nüchtern einen halben oder ganzen Löffel voll, wie Gabelkover lehret. David Rannstedter nahm den Koth von wilden Tauben, ließ ihn mit gutem Bieressig und



etwas Honig fieden, druckte es durch ein Tüchlein, und trunckß, so warm er konte, acht Tage lang. Daneben ward er geheissen, daß Mehl von den subtilsten Kieselsteinen einzunehmen, worüber mancher lachen dörfte, doch rühmt Leonhard Bioravant dergleichen. Aus dem Taubennist kan man eine ziemliche Menge Salpeter beraußbringen, daher dessen Wirkung leicht zu schliessen ist. Lucia Magthons gab ihrem vierjährigen Mägdelein Hausßschwalbenkoth mit Birckenwasser ein. Jenen rühmt Macasius und Schröder, diß aber Helmout und D. Vauili. Leonhard Löffert nahm seiner Frauen monatliche Zeit, dörrte sie, und trunck davon ein Quintlein oder mehr alle Morgen in Haußschwalbenwasser. Wenn Burkard Waldbürger Nierenweh fühlt, alsofort nimmt er entweder seinen eigenen oder Gselinurin, und trinck ihn hurtig hinunter. Judit Löffeltangin nahm in dergleichen Geschwär auch ihr Wasser, und tröpfelte in jeden Trunck zehen Tropffen destillirt Chamillenöhl. Gselinurin aber lobt Hoffmann. Barbara Güntberin bediente sich Ziegenurins, weil sie ihn vom Bock eben nicht haben konte. Ein Quintlein Salzes vom Hirschurin einem Erwachsenen in Wein oder einem Brühlein gegeben, treibt den Harn auch schön. Sau-Urin soll auch absonderlich gut seyn. Unzer hat ihm von einem erfahrenen Chymico sagen lassen, wie der rectificirte Spiritus Urinae, oder das Sal volatile und Magisterium dessen, auch das Oleum Luti in einem bequemen Wasser eingegeben, im Nierenstein geschwinde Hülffe geleistet, so daß hinfort nicht nur der Urin seinen richtigen Gang gehabt, sondern auch zugleich viel Sands und Steine mit fortgetrieben worden sind, wann man nur den üblen Geruch vertragen kan. Die Essenz vom Menschenurin zermalmet auch

Nieren- und Blasenlein beſſtig, und iſt gut in den ſelben Geſchwären. Hohn Döllert, ein Heſſiſcher Bauer, brauchte vorm Jahr faſt in der höchſten Noth nur einen guten Trunk Rheinſchen Weins, worzu er ſeines fünfjährigen Knabens Urin ſchüttete. Daß trunck er zuſammen hinunter, und fühlte in der Stunde Hülffe. Von jeſterwehntem Urin-ſpiritu iſt wohl werth zu merken der ſchöne Unterricht Herrn D. Wedels. D. Salomo Albert giebt zwey ſeine Chyſtier aus Urin gemacht. Gieß, ſo daß Waſſer aus dem untern Reibe zugleich abzapff. Nimm ſchaffnen Sauerteigß 3. Loth, koch ihn, thu etwas Salz dazu, ſeige es durch, nimm hievon hernach 8. Unzen, darin zerlaſſe Urin eines reinen Knabens 4. Unzen, abgeſchaumt Honig eine Unz, Rautenöhl 3. Unz, und miſche es alles untereinander. Daß zweyte dient zu mäßiger Offenhaltung des Reibs, und auch, daß der Urin immer ſeinen Gang behalte. Nimm Feinkraut eine Handvoll, kochß in einem Pfund Fleiſchbrüh, ſchütte dazu Knabenurin etwa 3. Loth, Rautenöhlß 1. Loth, und ein halb Loth electuar. hier. Nicol. Miſche es zuſammen. Urin-ſpiritus mit dem Urinöhl vermengt, und etwas Spicnardenöhl, des Geruchs halber darzu gethan, und ſich warm damit gerieben, auch ſeine warme Tücher um die Lenden und auff den Rückgrad gelegt, thut auch groſſe Hülffe. Und verrichten alle aus dem Urin präparirte Arzneyen ihre Wirkungen, Krafft des Volatilſchen Salzes, ſo häufig darin iſt. Denn mehr als zu wahr das ſummarische Lob, ſo Schröder dem Urin beylegt.

## Das XVII. Kapitel.

## Vom Blasenstein.

Nach hierin wird das destillirte Wasser vom Menschenkotz guten Vorschub thun. Frank Drüber nahm Mattenkotz in Wein ein. Gideon Gallen war die Blase geschwollen und geschworen, er nahm Hünerkotz, röstete ihn in frischer Butter, warff ihn hernach in frischen Born, so gieng der Unflat von ihm, und das Fett schwamm oben. Dieß ließ er ihm hernach ins Gemächte spritzen. Ist auß dem Hartmanno gezogen, dessen auch Schröder gedenkt. Plinius beschmiert den Leib mit Mäusekotz. Oder gieb solchen innerlich mit Wein oder Meth oder Honigwasser. Ingleichen rühmt er zahmer Hols- und Turtelstaubenkotz in- und äußerlich. Gewiß, daß Salpeter in Zermalm- und Außführung des Steins viel vermöge. Weil nun Taubenmist häufig Salpeter in sich hat, können wir uns seiner Hülffe desto sicherer getrösten. Also die Milch von einer schwarzen Ziegen wird ebenfalls wegen des bey sich habenden Salpeters deßfalls gerühmt. Engelbert Roskam nahm Bloch-Taubenkotz mit Peterflienwasser. Das Salz vom Taubenmist mit dem Sale prunellae vermengt, hat auch wunderseltsame Wirkung. Oder nimm Taubenkotz und Zwiebel jedes acht Loth, schneide sie klein, und koch sie in Wasser, überpflastere sie auff Tuch in Form eines Subligaculi, und lege ein ander Tuch drüber her. Unten muß ein Loch gelassen werden, wo das membrum heraufguckt. Diß lege warm über, wenns erkaltet, so mache es wieder warm im Decocto. Zerreibt und treibt den Stein gewaltig, und soll ein gewiß experiment seyn. Oder peiße Taubenkotzs, so viel du willst, in scharffem Essig für

eine junge Person acht Tage lang, für eine alte noch einmal so lang, hernach destillire es im balneo Mariae. Hievon gieb einem Kranken täglich einen Löffel voll in folgendem Steinbad:

Nimm Joanniskraut, Köpfpappeln, Cibischwurz, Steinflee, jedes gleich viel, kochs zusammen in Wasser zum Bade. Hierein setze den Patienten eine Stund lang und gieb ihm von obigem Wasser. Dann fahre er fort, noch eine Weil zu baden, etwa ein Stündgen. Ist er aber schwach oder jung, so laß ihn nur erst eine halbe Stund baden, dann nehme er das Wasser, und laß ihn noch ein halb Stündgen darin verbarren. Dieses haben mit gutem Nutzen also gebraucht D. Alexander Seiß, Physicus zu Landau, Paul Bock, Jeremias Held, die manchen ehrlichen Mann von der höchsten Quaal hiedurch befreyet haben. Legst du an einen warmen Ort Kieselstein in dieß Wasser, werden sie wunderbarer Weise dissolviret werden. Wann der Harn wegen des Steins, so aus den Nieren hinabgefallen, nicht fort will, so nimm Mäuse-, Tauben- und Fäbrlenkoth, jedes 2. Loth, mische es mit andert-halb Pfund abgeschäumten Honigs, und gieb davon ein Loth mit Brühe oder Wein zu trinken. Oder nimm anstatt des Honigs so viel Zucker, und mache Bolos drauß, von welchen du auch ein Loth in Hennenbrüh oder Wein geben kannst. Gabelkoret nahm wilden Taubenkoth, goß Wein oder Essig drüber, und ließ ihn drey Tage lang weichen. Hernach destillirte er. Hievon trindt in der Wochen dremal früh Morgens, allzeit über andern Tag, und faste zwo Stunden drauß. Dieß wiederhole so, biß der Schmerz nachläßt. Wäre er aber gar zu groß, so nimm runder Osterlucy Pulver, so viel du mit dreyen Fingern greiffen kannst,

mit obigem Wasser ein, und begieß dich alsofort in ein Bad, von süßem Wasser bereitet. Ferner nahm er gereinigten Taubenkoth, machte ihn zum Pulver, steckte solchen in ein Glas, und goß starken Eßig drüber, daß es wurde wie ein Brei, deckte es zu, und ließ drey Tage und Nacht stehen. Hernach destillirte er es und kubs auff. Dann nahm er drey Hände voll Ehrenpreiß, legte solche in 8. Pfund Wein, kochte es biß auff die Helffte, seigte es durch, druckte es auß, und kochte es nochmals zu einer Pattwerge. Hievon nahm er einer halben Nuß groß, zerließ solches in vorigem Wasser, und gab Morgens und Abends zu trincken. Wilder Schweine Urin, auch die Blase selbiger gessen, hat Schott, welche noch kräftiger ist, wenn beydes zuvor im Rauch gehängt hat. Andere loben den Urin eines Waldesels, den sie für sich behalten mögen. Die Tartarische Materie oder das fixe Salz, so sich unten im Uringlas ansetzt und an der Seiten klebt, ist auch sehr dienlich in Steinschmerzen, mit Brandwein genommen. Volatilisch Urinsalz ist auch sehr gut, drey oder vier Gran in Petersilienwasser, Hünerbrüh, oder sonst was eingenommen. Wie bey Konrad Hostern der Urin nicht fort wolte, nahm er nur ein Glas voll Rheinischen Weins, schüttete drey Löffel voll seines Knabens Urin drunter, trunck zusammen auß, und fühlte bald Vinderung. Krebssteine im Urinspiritu zerlassen und ins Gemächte gesprüht, zertheilen auch Blasenstein. Diabetes ist solcher affect, da der Krancke den Trand geschwind und ganz unverändert von sich giebt. Wie Arnold Wendel damit befaßt war, nahm er sieben oder acht Tropffen vom Spiritu urinae in Rindfleischbrühe. Wies ihm aber bekommen, weiß ich nicht. Rosjind rühmt dergleichen

Spiritum wegen seiner eröffnenden, harntreibenden Kraft, und meint, man könne ihn entweder in einer Fleischbrüh mit Petersilien, oder Gartenpastinack gekocht, oder in Francken- oder Rheinischem Wein einnehmen, lehret auch zugleich, wie er recht zubereitet werden müsse.

## D a s XVIII. K a p i t e l.

### Von allzuvielen Harnen.

Kayser Heraclium straffte Gott wegen angenommener Keßerey und Blutschande dergestalt, daß er sein eigen Gesicht bebrunzen mußte. Als Lukas Gallernord sein Wasser gar nicht halten konte, gab ihm seine Frau gebrandte Ziegenlorbeern früh und spath im rothen Wein ein, und damit war ihm geholffen. Ein gut Mittel, so auch Gruling lobt. Severin Knieff nahm solches verbrandten Ziegenkoths alle Abend vorm Bettgang zwey Quintlein in Schlehblütwasser ein. Mizald nimmt Born und ist eben das. Weickard giebt den Bettbrunzern von solchem gedörreten Dreck ein halb Quintlein, auch in Brunnenwasser wohl umgerührt, vier Abend vor dem Bettgang nach einander ein. Samuel Lüttich nahm Geißkoth und das Pulver von einer gebrandten Fledermauß alle Abend vor dem Bettgang in Wein ein. Auswendig aber legte er um die Schaam Ihon auß einem Backofen mit Rautensafft vermischet. Fledermäuse thun dißfaß gut. Culpeper spricht also: Nimm eine dürre Fledermauß, stoffe sie zu Pulver, gieb davon dem Patienten wann du wilt, doch damit drey Tage nach einander continuiret. Das mit dem Ihon hat auch Joel, nur für Rautensafft hat er den von Tag- und Nachtkraut. Eine mannbare Jungfer hatte von Jugend an das Übel an ihr,

daß sie weder Tag noch Nacht ihr Wasser halten konnte, und ob sie gleich viel dawider brauchte, ward's doch nimmer besser. Endlich kam ein rangelich Müttergen, und erzählte, wie sie ihren Jungen außs Schmiedehandwerck auffdingen wollen, wäre das ihr meistes Kreuz gewesen, weil er sein Wasser nicht halten können, und darunt gemeint, kein Meister würde ihn annehmen. Wie sie aber einem ihre Noth geklagt, Ha, sprach der, da ist gut Rath zu, ich will ihm bald helfen. Dabeim habe ich das Haus voll Mäuse, derer etliche will ich ihm zu freßen geben, da wird sich bald stillen. Wie die gute Jungfer solches hörte, suchte sie einige Mäuse, trögte sie im Backofen, und nahm derer Pulver fleißig in weichgesotteneu Eyern ein, ward auch aller Plage frey. Überdas brach ihre biß ins achtzehende Jahr zurückgebliebene monatliche Zeit gleich hervor, und lebte darnach in gutem Wohlstande. Vergleichen Stücklein gedenckt auch auß dem Plinio Forestus, und spricht: Er habe es einigen Weibern zu Delitz zu danken, so ihren Kindern, die das Bett immer naß machten, gesottne Mäuse unter andern Speisen gegeben, wies dann auch Herr D. Sommer, Gräflicher Schwarzburgischer Medicus zu Arnstadt, mein werther Freund, mit einer feinen Historie erläutert. Sonst wird gerühmt das Pudendum einer Sau, entweder gesotten oder gebraten, wies dann Schmuck und D. Michel zu Leipzig offit probieret haben, laut D. Möllenbrocks Zeugniß, so auch D. Hünerwolff samt andern mit unterschiedenen Exempeln beglaubiget. Gistele Grillen aber, so Plinius zu Markt trägt, wenn er sagt: Wann einer auß Hundsbisse sein Wasser ließe, würde er bald Hüffwehen fühlen. Das aber ist merckwürdig, was D. Spielenberg von einer Un-

garischen Gräfin erzeblt, welche über alle maffen die Hunde liebte. Es blieb der Urin ihr eine Weile zurück, wie er aber wieder in seinen Gang kam, giengen zugleich warhafftige Haare, in der Länge eines mittlern Fingers von ihr, eben der Farbe, als theils ihre Hunde hatten. Von diesem Übel ward sie zwar befreit, weil sie aber dennoch immer steiff an den Hunden hieng, giengen kleine Dingergen wie Hirschenhörner von ihr. Lambert Breitfelder nahm die Blase eines wilden Schweins gang ungesäubert mit Urin und allem, ließ solche in Butter braten, und aß sie. Michel Rubert nahm die Blase einer geschlachteten Sau, und brut sie in dexter Schmeer auch mit gutem Nutzen. Ditto Krumdborb bediente sich dieses Pulvers: Er nahm eine Geißblase mit dem Urin, machte sie in einem neuen ungebrauchten Torff langsam dörrt, etliche Karpenblasen auch langsam auff dem warmen Ofen gedörrt, junger Habnen Stämme auch gedörrt, dazu thät er etwas von rother Myrrhen. Hievon gab er ein Quintlein in Wegbreitwasser. Ist nicht zu verachten, dann ich selbst weiß, daß oft einß davon bey Kindern gut gethan habe. D. Volaeus und D. Wolff führen auß dem Bartholino mit an, wie ein Mägdelein nach vielem, doch vergeblichen Gebrauch allerley Dinge, endlich ein Glas voll ihres Urins genommen, und in den Sarg bey einem Todten gesetzt habe, welches ihr gleich gut thäte. Allein dieser hat an dergleichen Dingen einen Eckel.

## Das XIX. Kapitel.

### Von Verstopfung des Urins.

Ochsenmist mit Honig vermengt und warm über das Gemächte hergelegt, hat, nach Brunfelsens Anmer-



kung, sehr vielen geholffen. D. Waldschmied giebt nicht nur Clystire, worunter Pferdmist kommt, sondern giebt auch den Rath, der Krancke solle oft etliche Löffel voll guten Weins nehmen, darin zuvor Ross- oder Schaaffmist eingeweicht worden, doch vorhero hübsch wieder ausgedruckt. Bastian Tuchmacher hatte von frischem Bier dergleichen Verstopffung ihm an Hals gemacht, sobald er aber an einem frischen Eselskoth roch, kam der Urin alsofort wieder. Gabelkover kochte dergleichen Koth in Wein, und machte Clystire drauß. Oder nimm Hundsdreck und Wein, mache einen Pren darauf, und lege ihn unter den Nabel über die Blase. Hat oft manchem gut gethan. Oder mache für Kinder ein Bad von Mäusekoth, wo du so viel haben kannst, und Wasser, und setze sie da hinein. Hans Höbler nahm Gänse-dreck mit Wein ein. Bernd Eisenmöller Osterkoth. Gehirn wäre besser gewesen, dann dieß Riverius sehr gut befunden hat, nur gedörret in Wein eingegeben 1. Quintlein auff eumahl. Henrich Schydteng hatte einen sechsjährigen Knaben, so nicht wohl ohne Beschwerde harnen konte, wann er ihm nicht zuvor die Gegend des Gemächtes mit frischen Messeln reiben ließ. Innerlich gab ihm der Vatter gestoffne Krebssteine mit dörrem Hanenkoth. Nicol. Myrepsus mischt Schwalbenkoth zu dergleichen und hieher dienlichen Arzneyen. Zacharias Holterborn brauchte bey seinem Knaben dessen selbsteigenen Urin, den er ihm in die Hand tröster ließ und damit noch warm die Gegend des Nabels rieb, innerlich aber gab er ihm pulverisirten Sperlingskoth. Wie Agnes von Bobenhus in Lübeck grosse Noth von Harnverstopffung hatte, nahm ihre Nachbarin Taubenmist, und füllte damit zwey Säcklein aus, goß fließend Wasser drüber, und ließ sie langsam sieden, dann

eins umß andere, so warm sieß dusden konte, außgedruckt über den Nabel gelegt. Das Salz vom Laubenmiß hat Lehmann. D. Michel vermischet es mit Bohnenstrohsalz. Rudolff Feylert nahm erst in seinem Urin, hernach in Haubchelwasser etliche Heymen ein. D. Hagedorn lobt sie sehr, aber ohne Kopff, Flügel und Bein, in Petersilien- und Steinkleewasser so lang geweicht, biß sie in einen weißen Milchsaft zergehen. D. Brandt, Medicus zu Ulm, hat mir erzählt, daß ein Inwohner zu Beuern Eselsurin getruncken, und drey-mahl wiederholt habe, wodurch er völlig zurecht kommen. Lorenz Bloch nahm Bocksurin, den Herr Ludwig nebst dem Laubenmiß wenig achtet. Christina Nablebeckin machte auß Hopfen, Malz und Haberstroh ein Bad, setzte sich drein, und trand innerlich ihr eigen Wasser mit schleuniger Hülffe. Jens Massen thäte dergleichen, und nahm mit dem Urin etwas dörrten Hirnerkoth ein; Barthold Königsee ließ ihm solchen in Petersilienbrüh oder Wasser geben. Sonderlich, wo solche Verstopffung von einem Fall ist, so nimm den Urin eines Mägdeins warm und trincke ihn, das auch Blatter rathen wird. Ist sie aber vom Stein, so nimm acht Tropffen vom Spiritu urinae in Wein ein. Mache aber diesen Spiritum nach der Anleitung Friedrich Hoffmanns, dann wird er eine schöne himmelblaue Tinctur, wie ein Saphir bekommen. Rulands Experiment in der strangurie war klein gerupffte Schaafwolle, dazu gethan etwas zerriebenen Ziegenmiß und Knabenurin, lege es alsdann unter den Nabel. Oder nimm blau Korarosen- und Ritterspornwasser, jedes drey Unzen, Magist. nephritic. 1. Quintlein, flüchtigen Urin-spiritus ein halb Quintlein, Erdbec-

sirup 1. Unß, und brauchß Löffelweise. D. Jüngken giebt dieß Pulver auff viermahl:

Nimm des einnab. antimon einen Scruvel,  
Krebssteine ein Quintlein,  
Volatilischen Urinsalzes, ein halb Quintlein,  
Laudani opiatu 3. Gran.

Und dann dieß:

Nimm der Agtsteinessenß, aber nur feiner, 4. Poth,  
flüchtigen Agtstein und Urinsalzes, jedes ein halb  
Quintlein,

Des wahren Opobalsami einen halben Scruvel,  
nißche es zusammen, und gieb davon in einem dienlichen Vehiculo 30. Troffen. Ein kaum dreyjährig Mägdelein konte auch übel barnen, drum es öfft weinsetzte und sich ungebärdig stellte. Der Stiefvater hiervon nichts wissende, geißelte das Kind lustig, davon es zwar meht weinte, aber zugleich besser pißte. Thomas Campanella, ein Predigermönch, erzählet von einem Fürsten, der niemals seine Nothdurfft verrichten können ohne vorhergehende derbe Schläge. Wie solche öfftmals manche Kranckheiten vertrieben und den trägen Benschlaf hurtig befördert haben, ist anderswo von mir erwehnt, und ist noch ausführlicher in einem sonderbaren curieusen Tractätlein, Flagellum Salutis betitelt, erkläret worden. Auch habe erinnert, wie jener alte Gärtner sich mit frischgeriebenen Messeln zum Venuspiel bereitet habe.

## D a s X X. K a p i t e l.

Von der Darrsucht und allzugrossen Feistigkeit.

Für die Darrsucht der Pferde giebt Marten Böhme diesen Brey:

Nimm Feinsaamen eine Hand voll,  
 Alt Schmeer ein viertel Pfund,  
 Hasenfett 4. Loth,  
 Vier Häuptlein Knobloch,  
 zerschneids und zerstoffe es, und thu dazu  
 Schweinsloth,

lochs in einem Tiegel zum Brey. Was vor unterschiedene schöne Arzneymittel von Mäusen zu hoffen sind, hat Konrad Gesner mit mehrerm bewiesen. D. Vener, Stadtkirch zu Schaffhausen, giebt eine curiose Historie von Hehlung der Darrsucht. Eines Webers Frau gebahr Zwillinge und gieng nach der Geburt etwas frühzeitig wieder an ihre Arbeit, merckte aber Wehen in der rechten Hüfte, so daß sie nicht allerdings wohl fortgeben konte. Dieser Schmerz wuchs, bevorab des Nachts, wiewohl nicht immerzu. Der Mann suchte Rath bey dem Medico. Der brauchte alle diensame Mittel. Aber das rechte Schienbein fieng an zu schwinden; da nahm sie zwar einen Pfuscher, doch ohne Vinderung an. Ohngesehr gieng ein frembd Weib vorbei, gab den Rath, sie solte eine lebendige Maus fangen, einen Faden ihr durch den Rücken ziehen, und so lang auffhängen, biß sie stürbe. Hernach solte sie mit dem Faden die Hüfte binden, sonderlich wo die meiste und größte Schmerzen wären. Sie thäts, und kam bald wieder zurecht. Wie ich dieses obnslängst einem Mägglein von siebenzeben Jahren, so einen schwindenden Arm hatte, erzählte, und freystellte, ob sie dergleichen auch brauchen wolte; weil sie doch nichts in die Nothdese geben konte, nahm sie solthanen Rath mit Dank an, und ist wohl gelungen, nur hat ihr ein alt Weib noch dazu gerathen, auch innerlich solchen Mäusefreck alle Morgen nüchtern mit Honig ein-

zunehmen, welches eben keinen Schaden thun konnte, doch wider meinen Rath der alten Rachel Zusatz war. Jener hing an, auff eine durch einen Schlagfluß verursachte, und gefolgte, doch wieder gehelte Sicht, an der linken Seiten zu schwinden, dawider ihm ein Bauer was an Hals hing. Wies D. König genauer beguckte, siehe, da wars ein Beinlein von einem Gehängten. Denkwürdig aber, was der Krancke sagte: Daß anfangs, wie erß angehängt, ihn solche Unruh überfallen, daß er auch drey Tage nacheinander in Obnmacht gesunken, worüber belobter D. König, Medicus zu Basel, seine Gedanken hat. Was Menschenkost in der Darrsucht vermöge, ist in meinem Flagello Salutis am 87ten Blatt erwehnet worden. Was aber vor Ungemach allzusehr Leute, so fast in ihrem Bett ersticken, erdulden müssen, hat, nebst D. Stimmlern, *Disp. de Corpulentia nimia, Lipsiae 1681. habita*, D. Wolff, auch in einer schönen Disputation, *de Obesitate exuperante, Jenae 1683.* wohl ausgeführt: *Famianus Strada Hist. Belg. dec. 1. l. 8. f. 437. ad an. 1556.* erzehlt von einem Spanischen General, in dem Niederländischen Krieg, *Chiapino Vitelli* mit Rahmen, 1572. Er seye also seift gewesen, daß er den Leib in einer Binde habe tragen müssen, weßwegen er Rathß worden, anstatt des Weins, hinführo nur Essig zu trincken: wodurch er so viel zuwegen gebracht, daß er bald umb 87. Pfund abgenommen: *Ol. M. L. XV. Hist. Septentr. c. 18. fol. 433.* erwehnet dieser Geschicht auch, mit Besfügun, daß die Nordischen Weiber, zu Vertreibung allzugrosser Feistigkeit, einen Kräuterwein von Aniß, Kümmich und Wermuth machten. *Bogler, Diaetet. Com. p. 285. seq.* führt die

Historie auch an, und erklärt darbey, wie der Eßig  
 solches austrichte? Rod. à Fonseca Cons. M. T.  
 1. Cons. 32. mischt Wasser darzu, Conf. Sachs.  
 Ampelogr. p. m. 538. seq. Ein Prediger in Hes-  
 sen erzählte mir ohnlängst unter andern, wie ein Bauer  
 und Tagelöhner so nährlich Wasser und Brodts satt  
 habe, über- und wieder Vermuthen so fett worden,  
 daß er schier zu aller Arbeit unbequem war. Er brauch'te  
 was die Leute ihm rietthen, es war aber alles um-  
 sonst: Endlich seye ein Bettler kommen und habe ihm  
 gerathen (obß aber aus Ernst oder Ehrsüß geschehen,  
 wisse er nicht) seines fast 21. jährigen Sohns Urin  
 alle Morgen nüchtern zu trinken, darinn zuvor ein  
 klein Händlein voll der Spizen von Wermuth zerschnit-  
 ten, eingeweicht wären; er solte indessen dem Sohn  
 täglich Petersilien, oder die Wurzel darvon zu essen  
 geben: Er thät es und schlug ihm wohl zu. Wermuth  
 ist in dem Fall nicht böß: Fehr de Absynth.  
 p. 148., so kan auch Petersilien nicht geuwilliget  
 werden, im Urin aber stecken grosse Geheimnisse der  
 Natur. Eine edle Frau, schon bey Jahren, hatte un-  
 terschiedene langwübrige Kranckheiten an sich, die sehr  
 dunkel und verborgen waren: Wie sie nun keine Hoff-  
 nung zur Gesundheit irgendwo fand, nahm sie alle  
 Morgen einen Trunk ihres Urins, und kam zu baldi-  
 ger Genesung: Boyle de utilit. Philos. Nat.  
 et Experim. exerc. 8. et 18. confer. Lentil.  
 Dec. 3. An. 2. obs. 116. p. 170. seqq. Be-  
 siehe Winkelmanns curieuse Hausapothek p. 84  
 et 83. D. Michael in Leipzig und ein alter Eng-  
 lischer Medicus haben off 1. Ey im Urin des Knab-  
 en gekocht, hernach etwas geöffnet, in einen Ameiß-  
 häuffen begraben, und also sind sie erledigt worden.

Hartman. de atrophia. Ettmüller. Vol. 2.  
Op. p. 472. vol. 1. op. p. 787.

## Das XXI. Kapitel.

### Von erloschener Mannheit.

Plinius giebt Ochsenurin, den er gleich von sich läßt, wenn er eine Kuhe besprungen hat, auch dessen Mist, die Gegend der Schaam damit beschmiert. Aber dergleichen gefällt mir nicht. Ein ander nahm Hasenkoth und Ochsenfett, und schmierte die Gegend seiner Mannheit damit, so er vom Konseo gelernt hatte. Ein ander brauchte oft zur Schließung des Leibes Mäusekoth, wovon er ziemlich mutwillig ward. Ein vorwitziger Student hatte aus unzeitigem Lesen eine Begierde bekommen, machte ihm derwegen zu Erweckung mehrerer Lust eine Migney von Rebhünerkoth, Hirsch- und Hasenboden, wie auch dörrem Spazengehirn, aber es bekam ihm wie dem Hund das Graß fressen. Sonst dergleichen Dinge die Brunst ziemlich ansäheeln, wie denn Graß Wappenheims Morfellen, so er für ein Secret achtete, aus dem Blut und Gehirn der erschossenen Sperlinge, wenn sie mit ihren Weibergen sich erlustigen, praeparirt waren. Ein Edelmann leckte Hirschsaamen, aber nicht zu rechter Zeit. Jener meinte, es wäre ihm ein Possen gethan, und der Neßel verknüpft, nahm also seinen Trauring, barnte dadurch, und setzte gutes Vertrauen darauff. Aber Herr D. Peter Möller, vormahliger berühmter Professor zu Jena, hernach Kanzlar in Gera, mein werthbestter Gönner, hält dergleichen Ringpißen für einen bloßen Aberglauben. Daß sonst der Teuffel mit dem Trauring viel Possenspiel anrichten könne, bezagt die merck-

würdige Geschichte, so belobter D. Möller aus andern wiederholt. Ein guter Esclucker nahm zur Stärkung pulverisirten Sperlingskoth im ersten Frühling gesamlet, hörte Hauenhoden, und dann Ehrenpreiſſſalß in Knabenkrautwasser fleißig ein, daneben bediente er sich Eselbluts mit Melissenwasser. Eselblut ist ein herrlich Mittel, nur es muß recht damit umgegangen werden. So aber wiß Weickard haben. Im Martio laß einem Esel, der zuvor müde getrieben worden ist, die Ader am Hals durch einen Schmied schlagen, und laß das Blut in einen neuen Topff oder Becken, lege darein ein ziemlich Stück neugebleichten Tuchs, so etwas gröblich ist, und laß so lang stehn, biß sich das Blut darein gezogen hat. Alsdenn nimm gemeldtes leinen Tuch wieder heraus, und trockne dasselbe an einem schattichten Ort, daß kein Staub drauff falle: wenn sich nun einer schwach und gebunden befindet, so schneide von dem blutigen Tuch drey Stücklein, jedes drey zwerch Finger breit und lang, gieß darauff blau Hünerdarm- und Eisenkrautwasser, jedes ein halb Ectmaas, und wenn es also drey Stund infundiret gewesen, so zwing die Tüchlein fein fleißig auß, damit das Wasser davon ganz rötlich werde, mache darauff drey Theile, und gieß zu einem jeden ein paar Löffel voll Taubentropffsirup, und gieß dem Patienten auff drey Morgen nacheinander warm zu trinken, und laß ihn allezeit wo möglich darauff schwitzen, so wird es mit ihm besser, wosern es nicht lang gewährt hat. Jene Frau samlete den Schweiß und Schaum ihrer Nasse umb die Pudenda her, wenn sie erbitzt waren, und brachte es ihrem muthwilligem Mann bey, damit sie desto ruhiger schlafen mochte. Was großen appetit zum Venuspiel über Nessel haben, mache,



ist im dritten Theil der „Zeitkürzenden Lust“ am 1073. Blatt gemeldet worden. Winkelmann curieuse Hausapothek. c. 3. p. 85. et p. 142.

## D a s XXII. K a p i t e l.

### Vom Hodengeschwulst.

Pandrin rühmt, daß er einen Weinhändler vom Hodengeschwulst glücklich curirt habe, ungeachtet alle Aerzte sich zu schanden daran gepülvert hatten. Er nahm frischen Kuhmist, röstete ihn in einem Pfännlein, thät Gammerrosen und Steinkleeblumen dazu, und legte es warm über, so ihm sehr wohl bekam. Ziegenkoth in Essig zerlassen und als ein Brei warm umgeschlagen, thät Joachim Plottenbeck nicht übel. D. Dolaeus giebt auch einen Brei von Kuhmist. Davon nimmt er drey Unzen, Rauten- und Wütscherlingblätter, jeder eine Hand voll, Toback ein Quintlein, darauß ein Cataplasma gemacht, und noch dazu gethan Weizenmehl und Honig, jedes zwey Unzen. Augustin Krebsen Frau machte ihrem Sohn von Ziegenkoth und Chamillen, in Essig gekocht, einen Brei. Zertheilte und beylte damit die Windgeschwulst gar bald. D. Groll nahm dörren Ziegenmist und farinae orobi, jedes ein Pfund, Atichwurz 6. Loth, Kümmich 4. Loth, gestahlten Essigs 8. Loth, ließ zusammen auffbrudeln, und machte ein Pflaster darauß. Kurt Mansch nahm Taubenmist, Gerstennmehl und Essig, machte darauß einen Brei, und legte ihn oft warm über, womit er auch einen verdriesslichen Geschwulst glücklich beylte. Noch jung war einem adelichen Knäblein, obngefehr von dreyen Monaten, das Hodensäcklein dick aufgelauffen und geschwollen, der Vater

nahm nur etwas Taubenkotß und ein wenig Wehrauch, machte mit Eyerklar ein Sälbgen drauß, und strichß dem Kinde über. Ein trunckener Bauer wolte sich in vollem Eyrung in den Sattel schwingen, stieß aber am Sattel hinten ungestüm an, davon ihm die Hoden ziemlich schwellen und merckliche Schmerzen verursachten. Gleich wie er nach Hauß kam, flog er ins Taubenhaus und raffte den Kotß zusammen, kochte ihn mit Chamillenblumen und Bilsenkrautblättern in Wasser, schlugß über den Schaden her, und halff sich also nach eigenem Wunsch. Sennertus erzählet ein cataplasma. so Bertrutins gebraucht hat: von Taubenkotß, Chamillenblumen, grüne Rauten, Lein- und Tillsaamen, *cc. pj.* Sauerteig, *p. ß.* etwas Seiffen, kochß in Rosenöhl, so aber Schmerzen oder Entzündung dabey ist, wollen solche bißige Dinge nicht dienen: vid. Sennert. l. 3. Prax. p. 9. S. 1. c. 3. p. 925. Jüncken Chirurg. p. 506. Purman. chir. cur. p. 2. c. 18. p. 457.

### D a s XXIII. K a p i t e l.

**Von Aufsteigen und Aufsinckung der Mutter, auch andern Beschwerden derselben.**

Ochsenkotß dient wider das Aufsteigen, wird auch gerühmt wider das Aufsincken der Mutter. D. Orsell macht in dem lezten Fall einen Rauch von einem halben Lotß Asphalt. und einem Quintlein Ochsenkotß, wodurch einer, nach gebaltnem Mißtrahm die, mit höchstem Schmerzen aufsinckende Gebärmutter, glücklich wieder zurecht gebracht worden ist. Ich kenne eine erbare Frau, die, sobald sie Butter isset, (das auch Porcell angemerket hat,) ein erbärmlich Spiel an Hals

kriegt. So bald sie aber dörren Kuhmist wie Schnup-  
 tobak in die Nase zieht, oder von jemand durch ein  
 Federkieß ihr einblasen läßt, ist's wieder überhin. Eine  
 andere gemeine Frau nahm trögen Kuhmist und Wie-  
 senkümmel, jedes gleich viel, des Abends vorm Bett-  
 gang mit Wein ein. Eine andere nahm 2. Loth  
 solcher Blasen, zerließ sie in gutem Wein, rungs durch,  
 that etwas gestoßnen Zimmet dazu, und nahm's im  
 Bett wohl zugedeckt ein. Ochsenmist wäre eben so  
 gut gewesen. Oder nimm linnene Tüchlein, tunde sie  
 in Ochsenurin oder dessen Mist, und lege solche warm  
 über den Nabel. Kuland nimmt frischen und annoch  
 warmen Kuhmist, legt ihn auff ein Tüchlein, und  
 meldt darüber so viel Kuhmilch, als ihn zu einem  
 Trund gnug dünckt. Drückt hernach das Tüchlein ge-  
 lind auß, that etwas gestoßne Melken dazu, und giebt's  
 warm zu trincken; doch daß die Patientin zuvor sich  
 ins Bett lege und darauff einen guten Schweiß halte.  
 Oder nur solchen Kotb angezündet, und anstatt des  
 Vibergeiß vor die Nase gehalten, bringt die Weiber  
 auch bald wieder zurecht, wie denn auch Nerblumen-  
 Wasser bey ihnen in täglichem Gebrauch ist. Eine  
 andere behalff sich im Aufsteigen der Mutter mit  
 Pferdmist in Melissenwasser zertrieben, wie auch Joel  
 dieß Trändlein giebt. Nimm frischen Mist von einem  
 Roß, so Haber gefressen hat, zwey Hände voll, koch  
 ihn in Rheinischem Wein, seige es durch, druck's auß,  
 und giebt's warm zu trincken. Gabelkover nimmt nur  
 zwey Küttel, dissolvirt solche in einem Trund Wein,  
 seigt es durch, that etwas Zimmet dazu, giebt's der  
 Frauen warm, und läßt sie darauff nach Vermögen  
 schwitzen. In Westphalen habe ich öfft gesehn, wie  
 gemeine Weiber in dem Fall nur Eselskotb, oder

die Asche dessen an die Nase halten, und die rebellische Mutter gleich besänftiget haben. Marie Eberbeynen bähete sich erst mit altem, von etlichen Tagen her gesamleten Urin, hernach sieng sie den Camyff von alten Schublappen und Eselkoth. Ein Huffschmied in Hessen nahm bloß solchen dörren Koth, warff ihn auff glühende Kohlen, und ließ seine Frau den Rauch davon annehmen, so auch gut thäte. Die Weinklein, so jezumeiln im Wolfsskoth gefunden werden, sein pulverisirt, und mit Wein eingegeben, haben Kulanden manchmahl gute Hülffe geleistet. Säumist mit Dehl übergeschmiert, stillt das Aufbleben der Mutter, noch mehr aber der dörre Koth mit Wein genommen. Mit jenem wußte eine Müllers Frau ihr gleich Rath zu schaffen. Für das Aufsteigen der Mutter, spricht Gujer, ist nichts bessers, dann Säukoth mit Wein gewaschen, hernach gedörret, und zu Pulver gestossen, und dessen zwey oder dremahl einen Scrupel allzeit eingegeben. Auch hielt Kuland den Saft des Schweinkoths mit Wein getruncken für ein sicher experiment. Elze Bingertin nahm in der größten Noth nur ein Quintlein dörren weissen Hundskoth, und dann etwas von dem weissen Hünerdreck und Muscatenblüth, entweder in Wein oder Krausemünkwasser mit gewünschter Hülffe ein. Eine andere nahm das erste bloß mit weiß Lilienwasser. Das ist, was D. Weickard sagt: gemeine Leute brauchen weissen Hundskoth ein Quintlein, deß Weissen vom Hünerkoth halb so viel, und ein wenig Muskat Blumen, thun Zucker, oder, anstatt dessen weissen Agtstein dazu, so vil einer nur wil. Von diesem Pulver geben sie ein Bugil. Ist so viel, als man auff einmahl mit drey Fingern greiff. Wann Frauen böse unheiltsame Schründen oder Löcher im

Genücht empfinden, so nimm nur weißen dörrten Hundskoths, Galmansteins und weißen Zuckers jedes gleichviel, und mache ein Pulver daraus. Doch wasche zuvor den Ort mit Brunellen- und Breitmegrichwasser, dann streu von dem Pulver was drein. Ist aber ein Jucken oder Reissen dabei, so mische unters Wasser etwas Wein, und unters Pulver etwas Weinstein, oder Mues, und brauchts, wie gesagt. Magst auch wohl daneben eines Rühfälbgens dich bedienen. Auch giebt Gabelkover fünf frische Schaaslorbeern in warmem Wein zerlassen. Wann die Mutter nach der Geburt erhartet, erkaltet, oder sich erschliesset, soll man ein Pflaster von Geiß- oder Schaaffkoth auff den Bauch legen, doch kanst du neben gutem Wein auch Fenchelsaamen, Kümmich, Anieß und Peterling darunter thun. Eine Frau nahm etliche Pillen, von Ziegenmist gemacht, und bekam ihr wohl. Auch dient der Rauch von dem Koth solcher Ziegen, so stets auff den Bergen geweidet werden. Eine andere nahm in Aufblähung der Mutter Pockkoth, kochte ihn mit Wein in einem Bren, thät Gartenkümmels, Porbeern und Grichsaamen dazu, und machte vollends mit einem Zusatz von Honig einen Bren, und legte ihn warm über, doch den Leib zuvor mit Tillöhl fein geschmieret. Beckher giebt eine schöne Mutterstärkung vom Menschenkoth. Plinius rühmt ihn zur Entzündung der Schaam und vielen andern Schwachheiten. Oder gieb der Patientin nur etwas von ihrem eignen Koth unwissend in Wein, und die Schmerzen werden sich bald legen. Clara Giffelin hatte in ihrem ersten Kindbett grausame Mutterwehen, die Hebamme nahm einen warmen Kubfladen, goß alt Bier dazu, bernach mit einem Pöffel gerieben, durchgesiegt, zwey gute Messerspißen voll ge-

floßnen Safranß dazu gethan, und etwas ungesalzene Butter. Solches ließ sie hernach wieder auffkochen, und gabß der Kranken warm zu trinken. Welches, obß schon mancher andern gute Ruhe geschafft hatte, jedennoch fühlte sie vor dißmahl wenig Linderung davon. Sobald sie aber einer Haselnuß groß von ihrem eignen gedörreten und zerriebenen Kotß, mit etwas Zucker vermengt, in Allerblumenwasser einkriegte, legten sich sofort alle Schmerzen. Martha Hernkron bediente sich Hünertotß und rother Corallen, welches auch Friedrich Hoffmann lobt. Gabelkorer hältß für das gewisseste und bewährteste Experiment, wenn man frischen weißen Hünertotß nimmt, solchen einer Erbßen groß in etwas Wein zerläßt und eingiebt. Einer andern thät Faldenkotß gut in Venusfußwasser genommen. Auch der Rauch von wilder Gänse Kotß ist nicht undienstlich. Forerwebnte Wurzel Marot hat auch mancher in Norden schleunige Hülffe gethan, davon unterschiedene Gremwel beybringen könte. Plinius spricht: die Asche und der Geruch von verbrandten abgebürsteten Frauenbaaren sey dißfalls auch gut, so ich an einem Weibe zu Noldsen wahrgenommen habe. Die samlete auß etliche Meilwegß alle ab- und außgebürstete Franenbaare, thät Schaaslorbeern darzu und etwas Salz, zündete es an, und brauchte den Dampff in der Noth. Auch hält das Kuland für probat, wenn kleine Lücher in Ochsenurin getundet, und beydes über den Nabel und Mutter warm gelegt werden. Dorothea Gabinussen fiel der Mutter wegen oft in abscheuliche Ohnmachten, sobald ihr aber der Mann das Kammertörffen mit Urin vor die Nase hielt, kam sie wieder zurecht. Eben das hat Rodericus à Castro. Juliana Saaterin nahm die weinsteinichte Materie, so

am Nachtopff anklebt, in Krausemünchwasser ein. Wäre der Leib dabey ganz erhärtet, so nimm Menschenurin und Reinweidenöhl, machs zusammen warm, und schmiere ihn fleißig damit.

## Das XXIV. Kapitel.

### Von allzustarkem Monatfluß.

Einige alten Heyden hielten den Monatfluß so hoch, daß sie auch die Göttin Menam, so deswegen Fluo-  
nia hieß, zur Vorsteherin solches machten. Ja die Weiber der Gnosticorum truncken einander solch Blut zu. Zu Hemmung dessen thut Eselkäoth die beste Hülffe. Ich kenne eine im Saurland, so von diesem Roth, Salpeter und Zucker ein Pulver machte, und davon zwey Quintlein auff einmahl einnahm. Eine andere machte einen Rauch von solchem Mist; innerlich aber brauchte sie diß Pulver:

Nimm eine verbrandte Turteltaube (die Forestus so hoch rühmt,) Frösche an der Sonne gedörret, jedes ein Quintlein, Salis prunellae einen halben Scrupel, Bilfenkrautsaamen einen Scrupel, brauchß auff zweymal in Wegbreitwasser. Von den bloßen gedörreten Fröschen ein Quintlein in einer Suppen gegeben, hilfft gewaltig. Ja bloße gebrandte Laubfrösche in einem Taffetsäcklein an Hals gebängt, thun Wunder. Den Roth einer Mauleselin giebt Schröder, des Esels aber seinen Barbette und andere, niewohl fast alle excre-  
menta solche stopfende Wirkungen haben. Rodericus à Castro hielt viel auff diß Träncklein. Nimm den Saft vom Eselbred und Murtenstrup jedes ein Loth, Wegbreitwasser drey Quintlein. Forest. l. 28. obs. 16. Weickard giebt als ein sonderbar Experi-

ment Efelstoth in Bier gefotten, auff ein Tuch gestrichen, und so warm mans dulden kan, auff den untern Leib gelegt, offi wiederholt, erwärmt und erfrischt. Es mögen auch feine pessi auß solchem Roth gemacht werden. Summa: Sennert lobt ihn inn- und äußerlich. Joël sagt: man solle dörren Schweinstoth nehmen, in Eßig zerlassen, Tücher darein legen, und solche warm über die Brüste schlagen. Eine andere nahm tröge Eichblätter und dörren Sauoth, und fieng den Rauch davon auff. Den blossen Dampff von Eichblättern hat Grüling. Eines Predigers Frau hatte den Fluß so stark, daß ihn nichts hemmen konte. Sobald aber D. Schmidt etwas warmen Saumiß über den Leib schlagen ließ, stugte er. Eine Schwangere hatte ihre Zeiten stark, sie bediente sich dawider Schweinstoth, bekam ihr aber sehr übel. Das ist nichts neues, daß schwangere Weiber ohne allen Schaden ihre Zeiten haben, wie D. Bierling, mein liebwerthester Freund, mit vielen Exempeln darthut. Eine siebenundzwanzig jährige starke Frau hatte grausame Noth hievon. Sie brauchte Sau-, Efel- und andern Roth, allein der Fluß strömte einen Weg wie den andern. Wie sie aber etwas geräuchert Hammelfleisch in kleine Würffel zerschnitten, und noch etwas härthlich in Schweinsmalt braten ließ, und alle Tage dreymahl davon aß, hörte alles bald auff. Eben diß hat zu Halle Grüling auch angemerckt. Gabelkover nimmt wilden Schweinstoth so groß als ein Ey, zerläßt ihn in Wasser, druckts durch, und giebt davon 2. biß 3. Pöffel voll. Künegund Hövchen nahm einen Pöffel voll des Bluts, so von ihr gieng, ließ über der Koblißianu langsam dörren werden. Davon denn ein Quintlein genommen, und eine gestoßne Muskatnuß dazu



gerban, und in Eichenlaubwasser auff zweymahl Morgens und Abends eingegeben. Ueber den Leib untern Nabel legte sie einen Brei von Weizenflegeln, kleinen gepulverten Säukoth mit Essig angemacht, und etliche mahl warm wiederholt, so ihr gar wohl bekam. Wahrhaftig, diesen Säukoth rühmt Etmüller hoch. Ob er aber seine anhaltende Krafft eben von den Eicheln, so die Schweine gerne fressen, habe, steht dahin. Denn er auch dergleichen Wirkung hat, wenn sie schon ihr Pehtag noch keine Eicheln gekostet haben. Eine gute Matron hatte, wegen Aufhebung einer allzuschweren Last, diesen Fluß ziemlich ungestüm erregt, der gab Guainerius auff dreymahl nacheinander nüchtern ein Quintlein von der Asche des Ziegenkoths mit Regenwasser, davon sie glücklich genas. Auch eine andere von 50. Jahren ward, nach Petri Foresti Zeugniß, auff gleiche Weise von eben dem Unhehl befreyt. Oder nim Ziegenmist zerrieben, und lege ihn mit zerstoßnem Weirauch in Wolle über. Kuland macht auß diesem Koth mit Weggrasafft Pessos. Andere nehmen Weirauch und den Koth von den Bergziegen hiezu. Andere machen solche auß Hasenkoth, welcher in dieser Schwachheit sehr dienlich ist, wie ich auch noch dessen jüngst an einer Bauersfrau eine gute Probe gesehen habe, die solchen gedörrt und zerrieben nur in Eichenlaubwasser einnahm. Dioscorides giebt den Koth von einer Rehzeiß mit etwas Spikenarden zu trinken. Oder mache auß Ragenkoth mit Harz und Oehl ein Pessarium. Landrin nahm Schnecken mit Rog und Schalen, zerquetschte sie, und ließ sie übern Nabel legen, wodurch der Fluß sich merklich minderte.

## D a s XXV. K a p i t e l.

## Von Verstopfung der monatlichen Zeit.

D. Rindjel hat seine, von Eau- und Eselkoth mit bestehende Pessaria, so ditzals nicht uneben sind. Auch Ziegenmist öffnet die verschloßne Zellen. Andenac gab ihm mit etwas Zimmet und Pfeffer, und rühmte ihn ferner zur Wassersucht und harter Milch. Emerentia Passien bediente sich des Gänsekotbs fleißig, wie denn nicht nur der, sondern auch Katten-, Pferde- und Mäusekoth, wegen ihres volatilischn Salzes, hierin dienlich sind. Neun Mäusebrecher thun auch gut, aber von Rattenmäusen. Helena Sternkolbin nahm den Ruß vom Kesselbaaken in der Brüh von Weidentinden ein. Andre mit Wein, oder Petersilienwasser. Weidentinden sind sehr gut, und fast allein gnug, massen die Britannische Weiber solch Decoctum von kleinen Weidentinden mit Wein einnehmen, auch der vortrefliche Medicus Georg Endt mit seiner Erfahrung beglaubigt. Sophie Hochthürmin nahm etwas von dem monatlichen Blut ihrer Schwester, dörrete es langsam auf dem Ofen, und nahm davon dreymahl des Tages in Salbenwasser drei gute Messerspizen voll auff einmahl. Daneben zog sie ihr Hemdd, mit frischem Blut annoch besudelt, an, und gieng darin herum, biß der Schweiß beginnute hervor zu brechen, damit war ihr gebolffen. Brigitta Dohnkublin nahm Knabenurin, vermischte ihn mit zerstoßnem Knoblauch, und kochte es biß auf die Helffte ein. Davon streug sie hernach den warmen Dunst auff. Auch ist der Urin-Spiritus ein herrlich Mittel.

## Das XXVI. Kapitel. Von Unfruchtbarkeit.

Wann einer wissen wil, ob die Schuld der Unfruchtbarkeit am Mann oder Weib liege, so nimmt nach Veter Bayers, Fernelii und Konrad Runrads Anleitung zwey Gefässe, doch daß man eins vom andern wohl unterscheiden kan, und schütte in jedes etwas Gersten. Laß darauff den Mann in eines, und die Frau ins andre ihren Urin lassen, setze beydes an einen kalten Ort zwölf Tage lang, wessen Gersten nicht aufschosst, an dem liegt die Schuld. Oder: nimmt zwey Töpfen voll Kleyen, lasse Mann und Weib in jedes absonderlich seinen Harn, setze sie neun oder zehn Tage hin, daß sie sein stille stehen. In wessen Geschirr die Kleyen nun stinkend ist und Würme gefunden werden, an dem ist die Schuld. Bindet sich aber dergleichen in keinem Topff, ist auch niemand die Schuld bezumessen, und kan man durch ordentliche Mittel Hülffe schaffen. Oder, nimmt den Frauenurin, und schütte ihn über wilde Bappeln. Ist die am dritten Tage verdorrt, so taugt das Weib zur Zucht nicht. Ob aber alle diese Proben der Alten richtig zutreffen, steht auff der Waage. Sabina Leucherin schwakte mir viel von Habichtskoth und Pferdeshit, und rühmte sich eines sonderbaren Kunststückleins. Habichtskoth ist so bitzig, daß ihn Galenus gar nicht dulden mag. Hippocrates aber und Plinius brauchen ihn wider die Unfruchtbarkeit mit Meth getruncken. Monconys erzehlt, wenn man Pferdemit ohne Stroh nehme, in eine Gruben werffe, und oft mit Wasser begieße, doch oben zudecke, damit vom Zufluß des Regenwassers solcher nicht empor schwimme, und wenn er etliche

Tage so gelegen und gefault, solte man den Roth etwas trocken, durchsieben, und in einem Tiegel einmahl auffsteden lassen. Wenn er noch laulich ist, reißt man Roggenkörner, so man säen wil, dazu, und läßt sie drey Tage liegen, daß sie fein aufschwellen, hernach nimmt man sie herauß, daß sie etwas trocken werden, und thut klein zerschnitten Stroh dazu, welches eine reiche Erndte geben soll. Daß Ziegen- und Saumist in Verbesserung unfruchtbarer Bäume mitgebraucht werden, ist auß Coleri Oeconomie zu sehen. In Erinnerung dessen rieth Simon Wand seiner Frauen, sie solle nach vorher gereinigtem Reibe, solchen Ziegenkoth mit Rosmarin und Ehrenpreis in Wein kochen, und davon fleißig trinken. Sie thäts, und kriegte ein artige junge Tochter; wäre doch Ehrenpreis und Rosmarin allein gnug gewesen. Von jenem beslebe D. Simon Paulli. Oder nimm Hasenkoth, Asphalti, und Haarstrangwurmel jedes gleich viel, mache mit Wachß Trochiscos drauß, zünde solche an, und fang den Rauch von unten auff. Oder nimm Hasenläbgen und Mist, jedes gleich viel, mache mit Honig Pessaria drauß, und brauche sie 3. Tage und Nacht. Indessen muß das Weib allwärts über geschabtes Helsenbein trinken. Und wann sie vordem schon unfruchtbar gewesen, wird doch nunmehr die Empfängniß folgen, wie Kuland versichern wil. Eine feine Barendirn im Kloster Etederburg hatte das weiße Fieber, oder die Jungferseuche. Ein Vader rieth ihr, nur Gänsekoth in weißem Andernwasser fleißig zu nehmen. Sie geborchte, und zwar mit gutem Nutzen, wiewohl sie vorher auch andre dienliche Mittel gebraucht hatte. Und ob sie schon um dieser und anderer Ursache willen hernach, als sie gleich zur Ehe

schritt, fast für unfruchtbar gehalten ward, höre ich doch das Gegentheil. Peter Borell hat auß unzähligen Exempeln die Wirkung solches weissen Andorns erfahren, indem er nur die Wirffel abgeschnitten, eine Nacht in Wein geweicht, und drey Tage davon zu trinken gegeben, wodurch die verstopfte Zeit hervor gebrochen und die Mißfarbe sich verlohren hat, auch der Appetit sein wieder kommen ist. Vorgedachter Bader meinte auch, wie seine Tochter etliche Jahr schon in unfruchtbarem Ehebett gelebt hatte, und einst eine unordentliche Lust zu Gänsekoth bekommen, sey sie hernach schwanger worden, daß er also dem Gänsemist diese Krafft zueignete. Macasius giebt Camelurin wider die Unfruchtbarkeit. Von den Bissedieben oder denen unterm Galgen auß dem Urin eines Gebängten gewachsenen Männergen, habe ich neulich schon geredet.

## Das XXVII. Kapitel.

### Von Zufällen der Schwangeren.

Die Weiber wollen immer gern zur Nachricht wissen, ob sie schwanger sind oder nicht? item: ob ein Herrlein oder Fräulein zu hoffen sey? wenn der Doctor ihnen darauff keinen richtigen Bescheid geben kan, achten sie seine Kunst wenig. Es sagt zwar Becker, wenn man das erste forschen wil, so laß die Frau ihren Harn in ein ehern Geschirr lauffen, lege die Nacht über eine eiserne Nadel hinein, hat solche des Morgens kleine rotte Flecken oder Dürverchen, so ist sie schwanger: wo nicht, wird die Nadel schwarz oder rostig seyn. Andere nehmen den Urin des Weibes in einem wohlvermachten Glas, setzen ihn drey Tage lang hin, (auch wohl in die Sonne,) seigen ihn her-

nach durch ein zart Liniertuch, finden sich Würmgen darinn wie kleine Läuse, achten stes für ein gewiß Zeichen der Schwängerung. Sind die Thierlein röthlich, solls ein Knabe werden, sind sie aber weißlich, ein Mägdelein. Ist leicht zu probieren, obß aber eintresse, da siehe du zu. Ja wie manchmahl bilden sie sich eine Wassersucht ein, und wissen selbstn nicht, daß sie schwanger seynd: Wann du aber frühmorgens einer 3. Poth Kinderbalsam eingiebest und mit warmen Spanischen Wein den Unterleib gang mit einem Tuch bedeckst, kanst du leicht merken, ob sich das Kind im Leibe regt oder nicht? *An aliena membra in utero vel alvo crescant?* Hoehstetter. Dec. 8. p. 239. Daß zweyte zu erkundigen, so spricht Peter Beber also: Mache zwe Gruben in die Erde, wirff in eine Gersten und in die andere Weizen, in beyde aber giesse den Urin der Schwangern, und bedecke sie wieder mit Erden. Schoß der Weizen eke auff als die Gersten, so wirds ein Sohn, kommt aber die Gerste eke emvor, so hast du eine Tochter zu erwarten. Andere nehmen ihre Kennzeichen auß dem Speichel der Schwangern. Ist er gelb oder röthlich, rund und beyfammen, solls ein Knabe werden. Ist er aber weiß, wässericht, und der sich weit auftheilt, solls ein Mägdelein werden. Oder nimmi den Urin der Schwangern, und thue etliche Tropffen Milch dazu, so fällt sie stracks zu Boden; oder wirff Sals drein, so flussit es nicht von einander; oder nimmi etliche Tropffen Milch der Schwangern, strenge solche auff ein Glas, halt es an die Sonne, so zieht es sich zusammen, wie ein Teig, und wird so helle wie eine Perl. Trägt sie aber eine Tochter, so zerfließt die Milch. Auch so die Milch in ihren Harn gesprengt

wird, bleibt sie oben und schwimmt empor. Stünde alles zu versuchen. Das ist aber gewiß, daß einige Weiber, zu Verhütung eines Mißfructs, gedörrten Kuhmist angezündet, und den Rauch davon früh und spath von unten zu auffgefangen haben. Macht auch, daß man kein todt Kind zur Welt bringt, aber man muß einen Monat damit anhalten. Andere tragen zu dem Ende allezeit Hasenkoth und Sprünge bey sich in der Taschen. Vom Koth habe ich eben keine sonderliche Gewißheit, aber vom Hasensprung weiß ich wohl, daß in Rommern und anderswo, die Weiber solchen in dem Fall nicht nur gepülvert, oft in Wein eingenommen, sondern auch an Hals gekängt, oder doch sonst immer bey sich getragen haben. Andere nehmen Aschen von einem Eigel, und machen solche mit Schmalz von einer Sau, so noch nicht geferkelt hat, zum Sälzgen, und schmieren den Leib damit.

## D a s XXVIII. K a p i t e l.

### Von schwerer, todter und Nachgeburt.

Der Koth einer Leuin, den sie gleich nach der Geburt von ihr giebt, gedörrt, und davon einen Scrupel in Zimmetwasser eingegeben, soll Wunderdinge verrichten. Constantin Rademakers Frau nahm Pferdmißbrühe mit Voleywasser ein, außershalb aber ließ sie sich mit verbrandtem Roggmist beräuchern. Dieser Koth, frisch außgepreß und warm getrunken, fördert Kind und Nachgeburt, wie jene in ihrem dritten Kindbett, da sie, wie jeso, allemahl Zwillinge geböhren hatte, nach D. Schopffens Bericht, mit Nutzen erfuhr. Drey-mahl nacheinander lebendige Zwillinge sind etwas rares. Doch erzehlt D. Hagedorn von einer auß der Markt,

so neummahl nacheinander Zwillinge, und lauter Anaben, aufgenommen ein einiges Mägdelein, gebobren hat. Stoffel Dummels Frau nahm frischen Pferdemist, ließ ihn in warmer Asche etwas weichen, dann aufkochen, druckte ihn durch ein Tuch, und trunck warm davon. Da kam ihre todte Frucht samt der Nachgeburt bald an Tag. Und wo die nicht gefolgt wäre, wolten ihr die Weiber Gänsekoth in Wein gekocht gegeben haben, als welcher die monatliche Zeit, Urin und Nachgeburt, auch die rechte Wehen, sehr treibt und fördert. Wie denn jene Wehemutter zu Delfft in sehr schweren Geburten, wo sonderlich die Secundinae fest hielten, den Weibern nur Pferdemit in Wein zerlassen und wieder aufgedruckt, unwissend gab, und viele damit errettete. Forest. l. 28. obs. 80. Auch Marten Huland der Aeltere hat je und allwege bey armen Leuten den Mist eines Pferdes, so Haber frist, in Wein zertrieben und einen guten Trunck warm davon gegeben, als ein gewiß Hülfsmittel befunden. Frits Hochels Frau nahm kurz vor der Geburt einen Trunck Baumöhl zu sich, davon Borell viel Rühmens macht. Wie es aber gleichwohl hart hielt, nahm sie den Kotz eines brandschwarzen Hengstes in starkem Wein gekocht, worauff (zwar ein todtes) Mägdelein ans Licht trat. Wie aber das Geblüt gar zu stark von ihr gieng und gleich im Huy alle Kräfte dahin fielen, ward ihr nur etwas Saukoth, da kein Stroh innen ist, in der Pfann vorber warm gemacht, unterm Nabel übern Leib geschlagen, und also mit einer guten Feigstärkung vom Tode errettet. Als jene arme Bäurin in harten Kindnöthen auch ziemlich lang zerpeln mußte, kam endlich ein alt Müttergen auß ihrem Strohdach hergebinkt, und hatte einen dörren Kuh-



fladen in der Hand, den zündete sie an, und ließ den Geruch davon der Kreisenden in die Nase gehen, da ward sie bald erlöset. So das Büschel, oder Nachgeburt, bey einer Gebärenden nicht fort wil, darauß manchemahl Fieber und grosse Gefahr entstehen kan, so nimm frischen Roth von einem Ross, so Haber geßen, binde solchen in ein Luchlein, und hängs in weiß Pflanz-, Poley- oder Melissenwasser, oder, in Ermangelung der Wasser, in weissen Wein; wenn es ein wenig geweicht, so drucke es auß, und gieb der Frauen solch Wasser oder Wein zu trincken, dann wirkt du mit Verwunderung gleichsam sehen, wie die Nachwehen kommen und die Nachgeburt fortgetrieben wird. Wie Anton Wallarten Frauen im ersten Kindbett die Nachgeburt zurückblieb, nahm ihre Mutter den warmen Roth von ihrer schwarzen Kuhe, legte ihn mit Luchern übern Leib, und schaffte ihr hiemit Rath. Ich weiß, daß oftmalß mit blosem warm gemachten, in ein Tuch gewickelten, und entweder gerade auß, oder nur etwas über die Schaam gelegten Schweinsmist schleunige Hülffe geschehen sey. Soliche geben der Kindbetterin noch 3. Tropffen des Bluts von der Nachgeburt alsofort nach der Entbindung ein, so auch nicht übel gethan ist. Valten Schmedekobl sagte mir zu Pölla an der Weser, wie eine Hebamme seiner Frauen in der höchsten Noth nur Hünkeroth in Milch gekocht eingegeben habe, wäre sie bald erledigt worden. Ja der Rauch von Hünkeroth treibt Kind und Nachgeburt, wie der Habicht- und Falkenoth innerlich gebraucht, einen Scrupel, das ist, 20. Gerstenkörner schwer, davon genommen, oder mit einem Quintlein desselben ein Zärffgen gemacht, und in die Gebärmutter gethan. Oder nimm wilder Lauben Roth, zünde ihn an,

und laß die Frau den Leib damit räuchern. Noch kräftiger aber, wenn man Bibergeil, Myrrhen, Kubgall und Opopanax dazu thut. Drum Joel diese Trochiscos machet:

Nimm eine abgelegte Schlangenhaut,

Myrrhen,

Bibergeil, jedes ein Quintlein,

Färberröthe,

Taubenkoth, jedes 2. Scrupel.

Zerstoße alles zusammen, und mache mit Ochsgalle Trochiscos drauß. Die zünde an und räuchere damit. Eine Adelige Frau sagte mir vorm Jahr, wie ihr Mann einen zahmen Raben in der Stuben gehalten, der sie zwar keineswegs gebindert, wie sie aber mit dem dritten Kinde niederkommen wollen, wäre es sie, wider vorige Gewohnheit, blutsauer ankommen, und hätte niemand die Ursach errathen mögen, biß man endlich den Raben, nur seines verdriesslichen Hin- und Wiederhüpfens halber, auß dem Zimmer gejagt, worauff sie ohne Beschwerde glücklich geboren, so daß alles vorige dem Raben bergemessen worden. Von Vorstorsfäpffeln weiß ich dergleichen Schwierigkeit wohl. Anna Brümerin, ein stark Weib, hatte in ihrer vierten Niederkunft grosse Angst, eine Ohnmacht über die andre, und mancherley Zufälle, deder sie sonst nicht gewohnt war. Sowohl der Medicus, als anwesende Weiber, gaben es bald hie, bald darauff, weil so gar nichts bey ihr anschlagen wolte. Wie nun alles verlohren schien, und die Frauen immer häufiger herbey lieffen, nahm ihr Ehemann das Tönngen mit Vorstorsfäpffeln, so die Kindbetterin, besserer Verwahrung halber, selbst neben und unter ihr Bett gesetzt hatte, und trugs, mit daß er den Weibern desto

mehr Platz machte, in die Kammer. Hierauff that sie etliche tieffe Seuffter, kam allmählich zu sich selbst, und brachte 3. Stunden hernach eine feine Tochter zur Welt. Von Birnen hat dergleichen Crato. Marten Mubrens Frau sträß den Staub auß den Messerscheiden, und entledigte sich ihrer todten Geburt. Eine andere hatte im dritten Kindbett viele Schwierigkeiten. Wie sie aber, auff Einrathen ihrer Nachbarin, ihres Mannes Hemd und Hosen anzog, frischen Waldmeister in die Schuh legte, und also nach ihrem Vermögen in der Hütte herum kroch, gebahr sie bald und glücklich. Vom Hemde und rechtem Schuh des Mannes bestehe auch Michel Parslens Arzneykunst- und Wunderbuch. Justina Blochmablerin war in augenscheinlicher Gefahr, und dem Ende fast nahe. Da gab ihr der Mann einen guten frischen warmen Trunk seines Urins, worauff es sich bald änderte, wie sie mir in Hildesheim selbst erzehlt hat. Diß Mittel rühmt auch Schröder, nebst andern. Lang. Cur. Med. n. 32. p. 79. Von Beckern haben wir diese Tinctur:

Nimm Urinjaltes 2. Quintlein,

Sevenbaum,

Wilden Yolehes,

Zimmet,

Cretischen Diptams,

Wurzhen,

Bibergeil, jedes einen halben Scrupel,

Saffran 5. Gran,

Noth Ziesererbsenmehl 1. Loth,

Frauenhaar (enpill. Vener.) 2. Loth,

Außgeschwelter Vorbeeren ein Loth,

weiche alles in Wein, und ziehe die Tinctur drauß. Eine andere zayalte ziemlich lang, man schnitte ih

die Haare am heimlichen Ort ab, verbrandte sie, und gab ihr solche in ihres Manns Urin, und siehe, in der Stund ward sie ihrer Bürde entbunden. Mit gleichem Mittel ist die Nachgeburt fortgetrieben worden. Mannesurin wird in dem Fall billich gelobt, wie solches andere mit vielen Exempeln bescheinigen.

## Das XXIX. Kapitel.

### Von Schmerzen nach der Geburt.

Nimm rote Schneden und Rosmarinblüth, jeder gleich viel, zerstoße es zusammen, thue es in einen wohl zugelimten Topff, grabß vierzig Tage lang unter Rosmisl, hernach presse das Dehl auß und hebß in einem Glas auß. Setze das eine Weile in die Sonne, so wirds von Tag zu Tag besser werden, damit schmiere sich eine Frau vor und nach der Geburt. Ich bitte die Weiber (sind Landins Worte), die viel Kinder gezeugt, und einen rungelichten Bauch haben, sie wolten diß Dehl brauchen, dann es denselben gar glatt macht in kurzer Zeit, so daß er thönen würd wie eine Hauten. Weißer Hünekerth, mit Chamillen gekocht und eingegeben, ist auch trefflich gut, auch nur das letzte in Bier gekocht, wie Forestus bezeugt, und ich selbst bey Marie Catharin Dövelin mit gutem Nutzen erfahren habe, sonderlich da ihr noch ein frischabgezogen Pammessell um den Leib geküßt ward, womit D. Grube allein die durchdringenden Wehen gestillt hat. Und wie endlich die gelbe Sucht vollend dazu schlug, nahm sie etliche in ihrem Urin aufgeschwollene Erbsen, und gab sie den Gänßen zu freßen, bißweilen ließ sie auch ihren Harn auß warmen Rosmisl. Eine andere hatte nach der Geburt einen auff-

geschwollenen Leib mit empfindlichem Schmerzen. Die nahm dörrten Laubenkoth mit Wein angefeuchtet, machte ihn warm, thät's in zwey Säcklein, und legte eins ums andre mit gutem Vortheil über. Ein arm Bauernweib hatte erbärmliche Schmerzen nach ihrer obnediß mühseligen Geburt. Die Pfarrerin des Orts, so im ganzen Dorff ihren Vorwitz feil bot, kam auch binzu. Und weil eben dem Schäfer ein ziemlicher starker Jung gestorben war, und die Leute sagten, daß er so überließ und schäumte, gieng jene eilends hin, raffte den Schaum in ein Schüsselgen und gab's dem armen Weibe in warmem Bier, wodurch aber gleichwol die Wehen sich legten. Also trunck jener dergleichen von einer Leiche für was anders. Menschenurin mit Keimweidenöhl warm gemacht und umgeschlagen, benimmt auch alle Schmerzen.

### D a s XXX. K a p i t e l.

#### Von der Gliedersucht, Podagra und Hüftwehe.

Es wird zwar von etlichen Paralysis auff Teutsch die Gicht geneunt, aber unbillich, massen Arthritis vielmehr so heißet. Und ob ich gleich selbst zuweilen solche also betittelt habe, nach der gemeinen Mundart, wolle sich doch der Leser hieran nicht kehren. Weil Ruhmiß, indem er die wilde Hitze gemächlich aufzieht, folgentlich küblet und mäßiglich trocknet, daneben eine zertheilende, schmerzblindernde Kraft hat, thut er billich in dieser Krankheit guten Vortheil. Nimm dero halben drey oder vier solcher Ruhfladen, gieß roten Wein dazu, verscharre es vier Wochen lang, wohl verwahrt und eingemacht in Rogniß, hernach leg's mit Luchern, etwas laulicht vorher gemacht, über die

prekhabfte Glieder, du wirst gute Linderung spüren, wies denn mein Vater oft gebraucht, ich auch bey dem Rittmeister von Buttlar zu Wüllershausen mehrmals probiret habe. Aus Mangel des rothen Weins kan man nur scharffen Eßig oder andern Wein nehmen, auch wohl zuweilen einige rohe frische Eyer dazu mischen. Mein Vater nahm bald Kuh- bald Ochsenmist, mit Eßigmutter vermengt und übergelegt. Noch besser war ihm der Roth eines jungen saugenden Kalbes. Wie einst alle seine probierte Mittel gar keine Linderung geben wolten, nahm er in der Angst brennende Funten, hielt die an den Fuß, wo der Schmerz am größten war. Welcher Brand eine große Blase zusammen zog, in welcher sich eine ziemliche Menge kleinen Wassers versammlete, die schnitt er mit der Scheeren auff, und hatte eine Weile Ruh. Wenn die Pappländer einige Schmerzen in Gliedern sühlen, helfen sie ihnen auff gleiche Art. Kuland nahm Kuhmist, kochte ihn mit Rosen- oder Chamillenöhl zu einem Bren, und legte ihn über. Auch thut das im Maymonat aus solchem Roth destillirte Wasser sehr gut. Zacharias Zurbach nahm frischen Kuhmist, goß Eßig drüber, und legte beydes loßwarm über, wodurch er die Schmerzen ziemlich begütigte. Oder nimm breite Krautblätter, wickle Kuhmist hinein, wärms in heißer Asche, und legß auff die schmerzhaftte Hüfte. Ist öftmahlß probiret. Ingleichen mehret solcher Mist das weitberühmte Pflaster widerts Podagra, so der Baron Koyß D. Sachsen mitgetheilt hat, und wird also gemacht:

Nimm Gichtrüben,  
 Wolfemilchwurzel,  
 Schwarzer Nieswurk,

Eisenkrautwurzel,  
 Runder Ofterlucceywurk,  
 Wasserhanenfuß mit Kraut und Wurzel,  
 Schellkraut mit Wurzel und allem,  
 Gemein Salz,

mische alles zusammen, und mache dann mit Kubmist ein Pflaster drauß, so man früh und späth warm über die Füße legen muß. Sol so gewaltig ziehen, daß auch binnen wenigen Tagen, jedoch mit ziemlichem Schmerzen, die Füße auffgerißt werden, und dadurch die Podagrische Materie auffließe. Man sol aber so lang mit dem Pflaster anhalten, biß die Fußsohlen wieder heyl werden. Aber es hat nur ein einiger Edelmann etwas Linderung hievon empfunden, alle übrige klagten, daß nicht nur die Fußsohlen sehr weh gethan hätten und gar verwundet wären, sondern auch Korffweh dabey gewesen, und, nach abgenommenem Pflaster dermassen entkräftet wären, daß sie kaum Arm und Bein regen können. Und D. Krafft machte sein äußerlich Podagrisch Wasser mit darauf. Der alte D. Thoner hat gleichfals in Arm- und Beinschmerzen sehr oft blossen frischen Kubreck mit Rosenöhl vermenget, über alle massen gut befunden. Also wie jener Oesterreichische Cavallier einer grossen feurigen Geschwulst mit hefftigen Schmerzen an der rechten Hand hatte, legte er ihm nur frischen Roth von einer schwarzen Kub. mit Rosenöhl vermischt, über, und in einer einkeln Nacht fühlte er Linderung. D. Gufer hat vornehme Grafen und Herren gesehen, so 8, 10. oder 12. Tage lang die Füße täglich über zwey Stunden in ein Geschür voll frischen Kubmistes mit gutem Nutzen steckten. Eine Frau hatte in allen Gliedern durchdringende Wehen. Sie nahm aber frische Erlen- und

Meerrettichsblätter, stecke sie in zwey Säcklein, stopfte was Kamillen drunter, machte sie hernach im Ofen warm, und legte sie an und um den bloßen Leib. Innerlich aber nahm sie etwas außgepreßter Brüh von einem frischen Kubladen, schwißte hierauff, und befand sich gleich besser. Erlenslaub ist ein gut Mittel. Meerrettich wäre besser gewesen, etwas nur zerquetscht, als im Ofen gedörrt vorher, massen also das flüchtige Salz mehrentheils von ihm gewichen ist. In Gliederwehen nimmt Zeel Kubmist, Bockshornsaamen und Bohnenmehl, jedes 4. Loth, und etwas sauer Honigsafftes, macht daraus ein Pflaster, und legt es über. Plinius Bladung nahm etliche Kubladen mitten im Sommer zwischen 11. und 12. Uhr Mittagß vom Felde, rung die Brüh durch ein Lüchlein, und trank ein gut Becherlein voll davon, worauff ein ungläublicher Schweiß folgte mit Vinderung. Der Schweiß aber stund wegen seiner Säure, daß man den Geruch kaum mit Rauchweck vertilgen konte. Wie Podagra mit Kubmist und Schlägen gemächlich und bald vertrieben worden, ist anderzwo gemeldet. Von der Podagrifchen Säure besühe Blankarden. Ein ander nahm im Rückenweh frischen Kub- und Ziegenmist, kröschte ihn in Eßig, und legte ihn Pflasterweiß auff den Rücken. Ein geringes Ding, so doch bald Vinderung giebt. Gabelkorer machte aus Ochsen- und Eselskoth mit Gevresfett und Eßig ein Pflaster: oder aus Gevres- und Fuchsfett mit Kubmist. Oder nimm Ochsen- und Schweinskoth, koch ihn mit Eßig, thue Gevres- und Reigerschmalz dazu. Oder nimm außgedruckten Ochsenmist, Oehl und Wachs, Pajilienkrautsafftes, jedes ein Pfund, reber Erer 2. Pfund, und applicire es. Oder nimm frischen Kubmist und Kreiden, koch in Eßig und schmier



über die Glieder. Ein ander nahm nur bloße weiße Kreide, machte sie zu Mehl, goß scharffen Eßig drüber, rührte es stets um, und schmierte es hernach auff dünn schmeidig Hundeleder (Linnen Tuch oder Parchent wäre eben das gewesen), und legte es über den Schaden her. Ebmahlß wohnte ein Töpffer vor dem Hergenthor hier, Meister Adam genennt, der nahm frischen Eselskoth, goß Eselsurin dazu, und legte ihn warm über. Ein Bauer in Hessen nahm solchen Koth mit Ziegenmilk, machte einen Brey drauß, und brauchte ihn. Ein anderer mischte Chamillen- und Bilfenkraut drunter, und legte es warm über. Ein ander nahm Esels- und Ochsenkoth, und machte mit Geyerschmalz und Eßig ein Pflaster drauß. Schröder giebt auß dem Aldrovando diese Salbe: Nimm einen lebendigen Weib- oder Hünerdieb, stecke ihn 40. Tage lang in Roßmist, mache hernach auß den Würmen, so auß ihm wachsen, eine Salbe, und brauche sie. Ein ander nahm Hundsfett und Ziegenkoth. Dieser mit Eßig getruncken sol sonderlich gut seyn. Oder nimm Wermuth, Atlichwurk, Weizenkleyen, Ziegenkoth und Salk, laß zusammen stark im Eßig sieden, biß solcher verzehrt wird. Dann nimms und lege es warm über. Ein ander nahm in der lauffenden Dicht dörren Geißkoth mit Honig und Eßig vermengt, und legte ihn über. Ein ander rübte ihn zugleich innerlich mit Honig genommen. Brunfels kochte ihn mit altem Wein, und legte ihn auff die nach dem Podagra geschwollne Glieder. Dioscorides und Plinius nehmen die Asche dieses Koths, mit altem Schmeer vermengt, und brauchen sie. Ein ander mischte ihn mit Bockenschlitt und Safran untereinander, und beschmierte solches über die podagrische Glieder, wie Brunfels lehret. Ja eben

der versichert, daß in kaltem Zyperlein Ziegenmisch mit  
Kagenschmalz oder Geyersfett gekocht, sehr gut thue.  
Plinius und Gabelkover nennen, solcher Koth, in  
Eßig und Honig gekocht, lindere die Schmerzen der  
Nerven gewaltig. Oder nimmt

Brodtkrumen, 8. Lugen,

Toback- und Bilsenkrautblätter, jeder eine halbe  
Hand voll,

Süßer Kuhmilch, so viel genug ist.

Zerstosse alles, und thu noch hinzu 2. Quintlein Hund-  
koth,

Venetianischer Seiffen 3. Quintlein,

Opii Thebaici 21. Gran,

Drey Gherdotter,

Saffran 2. Scrupel,

Weiß Lilgenöhl, oder frischer Butter, so viel genug ist,  
mache einen Brey darauf.

Arend Seyler bediente sich Foresti Pfasterß auß  
Kasenkoth mit Wein gemacht, wechselweiß aber brauchte  
er daneben die Salbe von einer rothen Kas, klein  
zerschnitten und in einer Gausß gebraten, trund dane-  
ben Bier, worin grosse Klettenwurß hieng, das er  
ohne Zweifel auch bey Foresto gelernt hatte. Denn  
wie einer an der Gliedersucht so hart darnieder lag,  
daß er nichts mehr regen konte, trund er nur Bier,  
darin solche Wurßeln gekocht waren. Da gieng mit  
dem Urin eine milchähnliche Materie häufig von ihm,  
und er ward aller Quaal quitt. Ich habe nicht ge-  
wußt, warum jener Edelmann den Glauben an Wild-  
schweinsgehirn hatte, und solches, wo er nur konte,  
aß, biß ich bey D. Hünerwolff gelesen, daß solches  
warm übergelegt, vielen gut gethan habe. Gefner  
nimmt gestoßnen Wildschweinskoth, siebt ihn durch,

thut Honig dazu, und legt ihn über. Er versuchte es auch mit einer aufgeschnittenen Schweinsblase, so er mit dem Urin in Rauch hieng, aber es half ihm nichts. Nimm den Schmutz oder Kotb, so zweyen oder dreyen Ferkeln, wenn sie abgestochen werden, unten am Bauch hängt, laß mit etwas Eßig auffieden und schmiers dann über die Wehtagen her. Einer nahm im chiragra Schweins- und Kuhmist, und machte mit Fuchsfett ein Pflaster drauß, wie Gabelkover lebet. Ja wollen doch einige wilden Saumist, mit Schwefel und Wein vermischt, und durchgeseigt zu trinden geben. Marten Böhm spricht in seiner Rosfarhney: Die jungen Pserde, wenn sie nicht zu rechter Zeit beschnitten werden, wächst ihnen das Horn gar lang herunter, und wo das Eisen soll außgeschlagen werden, wächst ihnen der Huf gar spitzig zu, an den Kronen dicker und stärker am Horn, als auß den Zähnen, hinten am Strahlen wächst ihnen das Horn auch gar zusammen. Erst, wenn der Mond gar neu ist, soll man das Pferd gar dünn außwürden, biß auß das Leben, und hinten an den Strahlen sein weit außschneiden, dem Roß ein neu Eisen sein weit zurichten, daß sich der Huf wieder von einander geben und wachsen kan. Darnach nimm diesen Umschlag:

Schweinsmist,

Fasenfett 4. Loth,

Ein viertel Pfund alt Schmeer,

Peinfaamens 1. Pfund,

Gestossen, durcheinander gerührt und gekocht, warm eingeschlagen, vier Wochen nacheinander, so bekommt das Pferd wieder gute Hüffe. Gämsenkotb lobte D. Waller, Pfaunkotb D. Dahlborn, meine beyderseits Liebwerthe Freunde. Henrich Uden machte auß jun-

ger Störche Kotb mit frischem Beer oder flüssigem Bsch ein Pflaster, und legte es auff. Sicherlich, Norwegisch Bsch ist dißfalls überaus gut, wie Herr Thomas Bartholin mit seinen Historien beglaubiget. Storchokotb mit Schweinenschmalz vermischet, soll fast ein Secret seyn. L. Joann Georg Schmiedt, damahliger Medicus zu Königsberg in Branden, gab einem Haßfortischen Bürger in kalten Schaden einen Umschlag von Tauben-, Hünen-, Weib- und Mäusekotb, mit Wein gemacht, dessen Nutzen er sehr lobte, bevorab da er die Glieder zuvor mit Dachs- oder Fuchsfett wohl geschmiert hatte. Pandrin nahm zambier oder wilder Taubenmist 4. Loth, Senff- und Brunntresssaamen, jedes ein halb Loth, Ziegelsteinöhl 4. Loth, machte darauf ein Pflaster und legts über die Hüfte. Zieht die böse Materie sehr berauß. Ja nur bloß mit Brunntress zerstoßen, thut gut, übergelegt. Oder nimm Taubenkotb, Feigen, Gummi, Ammoniac und Salpeter, jedes gleich viel, misch Cbanillenöhl dazu, mach ein Pflaster darauf, und legts über den Geschwulst. Auch nur solchen Mist schlechtweg in Wein gekocht und übergelegt, hat mancher gut befunden. Drum Galenus solches Koths Krafft und Tugenden in unterschiedenen Affecten der Länge nach billich rühmen mag. Ein sehr pedagrifcher Freund lag in höchster Tortur, hatte kaum, seiner alten Manier nach, vom Tauberkotb und Wachholderbeeren in Bier gekocht, so ihm sonst nicht fehl schlug, was eingenommen, siehe, da kletterte eine Rabe das Gesims hinan, wohin seine Frau eben die Dintenkrucke gesetzt hatte, gleich über seinem Gesicht, warff solche berab, daß ihm Maul, Nasen, Ohren und alles geschwärzt ward. Er erschrad und ergiftete sich, doch aber solchen artigen

Wissen um wie viel nicht entbehret hätte, denn es zu seiner gewünschten Genesung diene. Schrecken und Eifer hehlen zuweilen manche Krankheit. Oder nimm pulverisirten Mäusekoth und ein wenig Zimmetröhrlein, gieb davon ein halb Quintlein in einem warmen Süpplein. Zuvor aber mußt du zwey frische Eyer essen. Hat sehr vielen gebolffen. Von diesem Koth hat Marcellus im Hüftwehe ein lächerlich und abergläubisch Mittel. Sonst ist gewiß, daß Plinius die Mäuse mitten voneinander geschnitten und über die Podagrifche Glieder gelegt, doch achtet. Ein Löbergsfess hatte unaussprechliche Armpain, die er und die Seinige für Zauberey hielten. Ich rieth ihm, seinen frischen Koth Abends und Morgens nur umzuschlagen, und damit war er ruhiger. Diß lehrte mich sonderlich Wilhelm Erodler, so in der heftigsten Pein frischen Knabenkoth um die Beine legte, und ihm hiedurch gute Linderung machte. Wenn ihm einer weh gethan (wie die Barren hier im Lande reden) so nehme er nur Menschenkoth, Hünerfett und Bibergeil, jedes einer Muscatnuß groß, zerlasse es in Eßig und trinckts. Das Oehl vom Koth eines Jünglings ist auch nicht zu verachten. Paracelsus macht ein Pulver von gebrandten Menschenbeinen 1. Pfund, Linsen, Bohnen, Ziesererbisen, jedes 1. Quart, Sennetblätter 1. Pfund, Zucker so viel gnug ist. Hierzu thue 6. Loth Hermodaetyl und 4. Loth Scammon. Mische es untereinander. Nach diesem Model macht Bory sein Purgierpulver:

Nimm Sennetblätter 2. Loth,  
 Schwarz Nießwurß,  
 Menschenbeine, jeder 1. Loth,  
 Mercurii microcosmici,  
 Scammon,

Hermodact., jedes ein halb Loth,  
 Corallensalz 1. Quintlein,  
 Zucker, so viel dessen genug ist,

Davon gieb 2. Scrupel oder ein Quintlein, allein  
 Friedrich Hoffmann hält auff diese Weise vom Gebrauch  
 der Menschenbeine gar nichts. Henrich Raspler, ein  
 Schneider, nahm seiner siebenzehnjährigen unverhehra-  
 teten Tochter monatliche Zeit, und strich solche warm  
 über die Beine, woron er schöne Linderung fühlte.  
 Das Wasser, so man auff den alten Eischstöcken findet,  
 durch ein Lüchlein geseigt und oft laulich außgelegt,  
 thut auch gut, wie D. Hagedorn berichtet. Ja ich  
 weiß, daß es auch, innerlich gebraucht, nicht übel be-  
 kommen seh. Eine Lauß, vernünftig betrachtet, ist ein  
 recht Kunststücklein des allweisen grossen Gottes, wie  
 solche der scharfsinnige Hof auß zierlichste beschrie-  
 ben hat, dem aber D. Muraltens Anmerkung billich  
 begelegt werden kan. Nun solche neun Schaasläuse  
 mit Holundersafft eingegeben, haben die Gicht gludlich  
 geheulet. Aber bey jener Schäferin wolte es ja nicht  
 angehen. Ein guter Freund reusch außser dem Paro-  
 xysmo Abends und Morgens die Füße mit warmen  
 Ruabenurin, wodurch die steiffe Adern sehr gelenk wur-  
 den, wie auch Weickard ratthen wird. Man sehe die  
 Walcker an, die werden selten Zyprianisten seyn, weil  
 sie oft die Füße im Urin haben müssen, welches auch  
 Plinius anführt, wo er den vielfältigen Nutzen des  
 Urins gar weitläufftig erzehlet. Ja, wenn einer von  
 der Reife in Schienbeinen oder Hüften Schmerzen hat,  
 wasche er nur des Abends vorm Bettgang das Bein  
 in seinem Harn, so kan er den andern Tag desto kur-  
 tiger fortstrampffen. Nimm Bocksbornsamen zerstoßen,  
 mache ihn in Menschenurin zum Brey, thue etwas

Rosen- oder Weismohnsaamenöhl dazu, legß über, und wiederhole es öfft. Oder nimm

Frisch Leinsaamen,  
 Holunder- und  
 Regenwurmöhl, jedes 1. Loth,  
 Safran 3. Gran,  
 Camfer 2. Gran,

damit schmiere die Glieder und wickle sie in ein Tuch, so im warmen Knabenurin getunkt ist. Oder nimm ungelöschten Kalk, kühle ihn im Urin ab, seige es durch und bäh dich damit. Oder nimm allerhand Knochen von Menschen und Thieren, brenne sie bey einem Eichenfeuer zu Asche, dadurch seige das Wasser, worin die Schmiede das Eisen abkühlen, thu ein Maass rothen Wein und Knabenurin dazu, mach eine starke Lauge, darin koche zwey Pugil dörrender Felsbirnen, Salbey, je länger je lieber, jedes eine Hand voll, und dann ein Pugil Salz. Diß brauche öfft zur preservation, doch daß du den Leib zuvor mit purgieren, schwitzen und dergleichen sein gereiniget hast. Setze abends und morgens die Füße drein, und bade sie. Also hat sich eine zwey Jahr lang vor dem Zipperlein befrehet. Gauchheil, im Urin gekocht, und als einen Brey warm über die Füße gelegt, lindert das Zipperlein. S. Pauli Quad. Bot. cl. 3. p. 196. Es haben etliche alle Morgen ihren eignen Harn nicht ohne Linderung getruncken. Denn wenn das Urinsalz abermahls das Geblüt durchläufft, nimmt es die fixe salzichte Particula, so vorhin nur zur Quaal in die Glieder hin- und wieder abgeschickt wurden, und bringt sie mit zun Nieren. Allein ob schon hiedurch der Gicht einige Linderung geschicht, werden doch die Steinschmerzen, wo solche mit vorhanden, dadurch merck-

lich vermehret. Brunfels nahm des Patienten Urin oder eines andern alten Manns, tunkte darin ein weiß wöllen Tuch, und legte warm über den schmerzhaften Ort. Quercetan giebt auch ein schön Wasser wider das Podagra von Urin mit bestehende. Herr D. Winkelmann in Bremen hat mit dem Urin viele gute Proben im Podagra gesehen, wie er jüngst in einem Schreiben an einen vornehmen Freund mit erwähnte. Wittich nahm eines unbesleckten Knabens Urin, destillirte ihn, legte darnach zerstoßnen Knobloch hinein, vermachte das Geschirr oben wohl zu, ließ es vier Tage nacheinander putresciren, alsdenn destillirte es mehrmahls, und bestrich damit die schmerzhafteste Glieder mit einer subtilen Feder. Ist ein gut Experiment. Minderers. Arzney wider diese Plage ist auch nicht zu verachten. Andere nehmen etliche Wachholderbeer, Salben und Nautenblätter, stossens zusammen, gießen Brandewein und Knabenurin (andern beliebt MannsUrin) drauff, lassens etwas steben, und legens denn warnlicht über. In Elistiere aus blossen Menschenurin, doch nach Belieben und Nothdurfft, Oehl und anders dazu gethan, thun auch sehr gut, wie denn Blater diß giebt:

Nimm Perchenschkamm,

Hafelwurz, jedes 1. Quintlein,

Sichtrüben,

Eselfürßwurz,

Hermiod. et., jedes anderthalb Loth,

Wegsenff,

Garten- und wilden Roeses,

Bermuth, jedes eine Hand voll,

Der Wyrffel oben vom Tausendgüldenkraut ein  
Rugil,



Rauten- und

Wegsenffsaamen, jedes ein halb Loth,

Lochs, feige es durch und zerlaß hernach darin 3. Loth Honig, 4. Loth Knabenurin, hier. lagod 3. Quintlein, Brunnkresssaft 1. Nuß, bitter Mandelöl 6. Loth, und etwas Saltz. Mache darauf ein Gypsier. Recht præparirter Spiritus urinae, entweder allein, oder mit Mayblumenwasser, oder vielmehr dessen Spiritus aufgestrichen, giebt auch gute Linderung, und können Libavius Boyp und Beckher die Tugend dieses Spiritus mit mehrern melden. Gewiß, er kan mit gutem Nutzen unter andere dienliche Arzneyen gemischt, und sowol inn- als äußerlich gebraucht werden; etwa drey- oder viermal die Podagriscche Glieder damit gebäht, so daß sie von sich selbst wieder trocken werden. Darum auch Quercetan solchen Spiritum urinae mit zu seinem Wasser nimmt, so er wider das Podagra macht. Graba rühmt Hirschurin. Sonderlich ist der Urin desreggen auch gut, weil er eine schweißtreibende Krafft hat, wie ich ehmahls mit einer lächerlichen Historie bewiesen habe. Zu meiner Zeit luden einige Studenten in Leyden einen frommen Westphäler mit zu Gaste. Wie er sich aber früh vom Wein übertummeln ließ, brachte man ihn zu Bette. Er forderte noch zum künftigen Kühl- und Labtrunct ein Glas Bier, dessen er sich des Nachts bedienen könnte. Es ward ihm gebracht und vorß Bett gesetzt. Wider gute Mensch aber schließ, kam sein Kammerad, ein Sachse, soff das Bier rein aus, und füllte das Glas mit seinem Urin wieder, und gieng sachte davon. Jener erwachte des morgens gegen vier Uhr, war durstig, nahm das Glas und trunctß in einem Coß aus, und damit wieder unter die Decke. Da

fieng er an zu schwitzen, daß die Kammer vom Schweiß stund, welcher in allem dem Geruch des Urins gleiche. Er selbst war des Gestandts müde, gieng hinunter ins Haus und erzehlte die neue Mähre, ward aber von allen ausgezischt.

## Vierte Abtheilung.

### Erzählt die Fieber.

#### Das I. Kapitel.

#### Von Alltags-Fiebern.

Georg Balthasar Zwörner, ein Uhrmacher zu London in Englland, hatte dergleichen Unheil nun in die stehende Woche am Hals. Und obs schon zuweilen sich etwas einschlimmern ließ und ein paar Tage verkroch, kamß doch mit mehrern Ungestüm wieder, und mergelte ihn biß auff die Rippen ab, zuletzt gab ihm ein Koch von dem Koch seines schneeweißen (Hunds-) Leugens, so ein Männlein war, und vorher etliche Tage mit Gänse-, Hühner-, Lauben- und anderer Vögel Knochen wohl gefüttert worden, eben mitten in Hundstagen ohngefehr vier Scrupel, mit etwas Zucker und Bermuthsalk vermengt, eine gute Stunde vor Ankunfft des Fiebers ein, und ein gut Glas voll Bermuthwein hinter her, worauff er stark schwitzte, aber weder Frost noch Hiß fühlte. Den andern Tag merckte er, jedoch einen kaum empfindlichen Schauer, und weiter nichts. Den dritten gab er ihm wieder vorm besorglichen Paroxysmo drey gute Messerspißen voll Wer-

mutbsalz in Bitterwein, ließ ihn nochmahls schweizen, und damit batte die Krankheit ihre Abfertigung. Von dem Vermontischen Sauerbrunn erzehlte mir ehmahls ein Jäger aus der Graffschafft Redtberg, daß er sehr vielen Leuten mit dem Roth, so eine Hündin gleich und zum erstenmah, wenn sie mit dem Männlein gelauffen hat, fallen läßt, geholffen habe. Nur vorher am Schatten langsam gedörret, und eines Dukaten schwer, oder etwas mehr, einem Erwachsenen davon eingegeben, worinn er könnte und wolte. Kuland rühmt auß dem Joanne Anglico insgemein zu allen Fiebern trögen Menschenkoth, 4. Loth davon (ist etwas zu plump) mit Honig und Wein vorm Paroxysmo eingegeben, wodurch das Fieber sich binnen drey Tagen trocken sol. Hans Anton Saur, Inwohner zu Luchtringen, kriegte von einem Holzmindischen Jäger den Roth eines welschen Hahnß, der ihm aber solchen Durchfall machte, daß ich ihn kaum hemmen konte, nichts desto weniger ließ er sich nochmahls bereben, nahm das Pulver wieder ein, mischte aber Alaun drunter, und da blieb das Fieber auffen. Rober Alaun ist ein herrlich Mittel, davon einen Scrupel- oder halben, in Tausendgüldenkrautwasser, vier oder fünf Stunden vorm Paroxysmo eingegeben, und wo möglich drauff geschwipt. Hartmann kan ihn in Quartanfiebern nicht sattfam loben. Mancher Armer ist vom bloßem Alaun und einer gestoßnen Muskatnuß (jenes so viel als dieses), eine Stunde vor dem Fieber in Brandwein oder warmen Bier genommen, glücklich curiret worden. Melchior Rheinländer, auß dem Bergischen Lande bürtig, ein frommer und fleißiger Student, mein lieber Freund zu Drenfurt, batte nunmehr fast 3. Monate sich mit dem verdrießlichen Mtag-

fieber geschleppt und manchen Thaler verülvert. Endlich kam ein Handwerckspursch und gab ihm zwey Stunden vor dem Paroxysmo etwa anderthalb Quintlein von dem Roth, den die junge Hünertgen, wenn sie jezo aus den Schalen gekrochen, und ehe sie noch was gestressen haben, von sich geben, sein subtil zerrieben in Wein ein, deckte ihn zu, daß er schweißte. Das Fieber stuchte alsofort, den andern Tag gab er diß nochmahls ein. Er fühlte weiter nichts. Den dritten Tag purgierte er, und damit wars geschehen. Oder nimm frischen Gänsekoth, zerlaß ihn in fließendem Wasser, seige es durch, und kochs mit Honig biß auff die Helffte. Diß gieb dem Patienten ein Stündlein zuvor, ehe das Fieber antritt. So ist ein Mägdlein, da gar nichts anders anschlagen wolte, gleich befreyet worden, ungeachtet 3. Monat lang sichs mit dem Fieber geschleppt hatte. Guser legt ihn gedörret in ein Tüchlein, hernach in einen neuen Topff mit Wasser, läßt solches ein oder zwey Finger tieff einstecken, und giebtß dann zu trinken. Ein Amtschreiber an einem sichern aber schrahen Orte weichte, nach vorgenommenen Purgierpillen, solchen Roth in Rheinischem Brandwein, rungs hernach durch, und nahm eine gute Stunde vor Ankunfft des Fiebers einen starken Trunk davon, worauff er schwikte und bald Besserung fühlte. Dieser istß, so dem am selbigen Ort bekandten Sprichwort: per fasque nefasque Anlaß gegeben haben soll. Der gute, aber was einfältige Mann hatte unterschiedene Eßbue, so sich wohl zum Studiren anliesen und männiglich gute Hoffnung machten, nur fehlte es dem Batter an Mitteln. Sein Nachbar gab den Rath, er solte an die Herrschafft suppliciren, vielleicht kriegte er Pappsteuer, sagte aber dabey, er müste

zur Hauptmotiv mit anzuführen, wie er seither wegen geringer Besoldung und schmaler Accidentien sich kümmerlich hätte hinbringen müssen, und damit er nicht gar als ein Idiot angesehen würde, sollte er nur mit dem Lateinischen *per fasq; nefasq;* geben, zu Hofe wüßten sie schon, was es hieße. Wenn er aber ja gefragt würde, was er eigentlich dadurch meinte, solle er sagen, *fas* wäre die geringe Besoldung, *nefasque* aber die schmale Accidentien. Er that's in guter Einfalt. Aber wie lachte sein Fürst. Doch weiß der Stümper nicht besser verflund, versprach der Herr seinen Söhnen *Stipendia* reichen zu lassen. So viel brachte er gleichwohl mit seinem *per fasque nefasque* zu wege. Aber zu meinem Vorhaben. Der Urin des Patienten, von ihm selbst getrunken, heylt auch die Phlegmatische Fieber, und hat vielen geholffen. Anna Beata Blombergin nahm ein frisch Ey, ließ solches in ihrem Urin, den sie früh nüchtern von sich gab, auflösen, warff's in einen Fischteich, und ward selbigen Tag noch von allem Übel erlöset. Ein anderer nahm Weizenmehl und seinen Urin, machte einen Teig und runde kleine Kücklein drauß, buck sie im Ofen, gab sie hernach den Fischen im Teich zu freßen, und jag das Fieber über alle Berge hin.

## D a s II. K a p i t e l.

### Von Tertian-Fiebern.

Ein Westphälischer Edelmann hatte 6. ganzer Monat lang diß Fieber gehabt, zu dem kam endlich ein Dominicanermönch, der wegen unterschiedener Fiebereuren im Ruf war. Gleich nahm der ein Nösel Rheinischen Brandweins, weichte darin trögen Saukoth, ließ eine

Stunde in der Wärme stehn, seigte und druckte es durch ein Tuch, und gabs dem Juncker auff einmahl ein. Der fiel in einen hefftigen Schweiß, und das Fieber verlief ihn. Er probierte es in mehrern allemahl glücklich, wiewohl etliche über einen Monat darnach ein Recidiv fühlten. Der berühmte Poet Herr Joann Wiff, Fürstlicher Mecklenburgischer Rath und Prediger zu Wedel an der Elbe, mein redlicher Freund, sagte mir einst auff seinem lustigen Parnas, wie er unterschiedene kenne, so Saumist auff einer glühenden Schaufel nur gedörret, und entweder in Wein oder warmem Bier mit augenblicklicher Hülffe genommen hatten. Doch müsse man solchen Roth von allem Stroh und andern Unflath vorher säubern, und nur das reineste davon nehmen und durchsieben. Cornelius Nuri zu Delfft nahm dergleichen mit Holundersafft ein, und in der Stunde wards besser mit ihm. Ich habe Herrn Michel Krumbügel, damahligen Cammeraths zu Wolfenbüttel, Diener in einem Urffelbrey solchen mit schleuniger Genesung auch beygebracht. Herr Ambrosius Rhodius von Kemberg aus Sachsen, zu der Zeit aber Phys. und Mathes. Prof. zu Christiania in Norwegen, ein aufrichtiger wohlgelehrter Mann, mein treuer Freund, erzehlte mir einst zu Kopenhagen, wie eine vornehme, aber gar hagere und schwächliche Adelige Frau, aus Uebel aller Arqueven dermassen entkräftet worden, daß sie auch von andern geführt, nicht einmahl in der Stuben von einem Stuhl zum andern hätte mehr gehen können. Da sie endlich nach einem Hasenpfeffer lüftern worden, und ihres Mannes Kutscher theuer versichert hätte, wann sie ihm nur folgen würde, er dem Sieber bald seinen Abschied geben wolle, sey ihr Geberr schlüßlich worden, solches zu versuchen, und habe den Kuts-

scher gefragt, obß im Hasenschwarz wohl anginge? Darauf er ein Pülverlein eingestreut, so sie mit dem Pfeffer säuberlich gessen, und mit höchster Verwunderung von dieser Plag errettet worden. Zuletzt mußte der Kutscher bekennen, daß es nichts anders gewesen, denn Säukoth von einem Bock, womit ihm ehmalß seine Mutter dergleichen Fieber auch vertrieben hatte. Wie jener Wirth in der goldenen Gansß zu Ulm in Schwaben mit Wasser aus der Sauschwemme sein Fieber gedämpffet habe, bestche anderwo. Gabelkover hat in vielen Kindern, Knaben, Jünglingen und Alten diß bewäret gefunden: Nimm dörren Wildschweinsmist, mache ihn zum Pulver, thu des üblen Geruchs wegen was dazu, und gieb dem Kranken hiervon alle Morgen nüchtern neun Tage lang auff einmahl so viel, als du mit dreyen Fingern fassen kanst, lasse ihn 3. Stunden darauff fasten, und sonst sein diätisch leben. Lorenz Disler nahm Gseläskoth, weichte ihn in Brandwein, und tranck ihn außgepreß 2. Stunden vor dem Paroxysmo, bekam ihm auch gar wohl. Kaum aber hatte erß genommen, da kriegte er appetit zu einem frischen Hering, aß den, und tranck zu Ablehnung künftigen Durstes und Hitze Bohnwasser, so er auff frischen Leimen goß und umrührte. Da sich septe, seigte erß durch, und tranck davon. Und hat biß dato keinen weitem Anstoß empfunden. Aber dergleichen Vermessenheit glückt nicht jedem. Sonst erinnere mich, daß eine Frau zu Gottha (wie ich da studierte) vom Quartanfeber dergleichen übel zugerichtet war, daß sie kaum einem Schatten mehr ähnlich schien. Ihre Lust war zu frischen gesalknen Heringen, deren aß sie kurz vor dem Paroxysmo drey mit guter Lust, und stehe, es ward des Fiebers nicht mehr gedacht. Ohnlängst kam ein Bauer

zu mir, und begehrte guten Rath. Ich gab ihm nur von den Muscheln, wie sie am Ufer der Werra liegen, mit etwas Krebssteinen und Wormuthsalz ein Quintlein zusammen, welches ihm das Fieber gleich stillte. Er fragte daneben, ob er auch Heringe essen dürfte? Zu Erwekung seiner Lebensart und Gewohnheit, und weil er ein Thüringer war, deren Nectar und Ambrosie solche Fische sind, auch weil er einen durchgehenden Appetit dazu hatte, vergönnte ich ihm solche, und haben ihm ja nicht geschadet. Denn sie eben nicht so arg sind, als mancher meint. So erzehlt auch Lemnius, daß im Quartanfieber etliche an Heringen sich gesund gessen haben, eben wie D. Bierling an rohem sauren Kraut. In einundzwanzig halbgebratne Heringe aß jener auß einmahl. Der Verfasser der Historie vom Thüringischen Landgrafen hält fast für ein Gebentbeuer, daß Landgraff Ludwig, der frommen Elisabeth Ebbert, von Kindheit an weder Heringe gessen, noch Bier getrunken habe. Ein seltsam Ding, hat Herr Hortleder in seinem Exemplar dabei geschrieben, ein Thüringer hat keine Heringe gessen. Dieser Fisch war bey den Nordmännern in so grossem Werth, daß auch König Christian dieses Nahmens der Erste, wie er anno 1474. eben zu Rom war, Pabst Sixto IV. zur sonderbaren Marität, auß seinem dreyfachen Königreiche Dännemarc, Norwegen und Schweden einen Stockfisch, Hering und Nalshyne präsentiren ließ, wie auß Arnold Huitfeld D. Thomas Bartholin anführt. Die Holländer sagten: Wie der Nebel von der Sonne, so würden die Krankheiten von Heringen vertrieben. Niemals haben die Doctoren weniger zu thun, als um die Zeit, wenn die Heringe ankommen. Also erzehlte Herr Willens D. Mandarden, wie er ein herrlich Mit-



tel wider das Fieber erfunden habe, und das wäre nichts anders, als Schellfische mit Butter und Senff zwey oder drey Stunden vor Ankunfft des Fiebers gessen. Das hielt er für probat. Ob die dabey gesetzten Ursachen den curiosen Leser vergnügen, stelle ich dahin. Ein gemeiner Soldat ward neulich, nach vorhergeschehener Purgation, mit blossen Ziegenkoth in Wein genommen curirt, so auch Galenus rühmen wird. Ein Student, der wegen Armutz nicht viel spenditen konnte, auch von seinen bisher gebrauchten Mitteln keine Hülffe hatte, gleichwohl aber gelesen oder gehört haben mochte, daß Schieffersteine, Spinnen und weisser Hundskoth manchem geholffen, faßte er den Schluß, den sichersten Weg zu gehen, und alle drey zusammen zu brauchen. Schabte also von einem alten abgefallenen Schiefferstein ein Pülverlein, thät Hundsdreck dazu, und mischte ein paar an der Sonne gedörte Spinnen dazu, nahm in Rauten- und Cardbenedictsaß ein, und ward aller Plage loß. Das von den Schieffersteinen hat D. Waldschmied, mein ehmaliger werthgeschätzter Freund. Denn wie ein possirlicher Bürger zu Hanau den Doctor immerfort in seiner Nachbarin Hause ein- und außgehen sahe, fragte er die Magd, was er doch darinn mache? sie sagte: Ihre Frau habe das Tertianfieber. Ey, versetzte er, dem will ich bald Hülffe machen. Schickte ihr was vom abgeschabten Schiefferstein, und sie ward flugs gesund. Von Spinnen habe selbst was erwähnt. Herr Joann von Vibra berichtete D. Kelnern, wie seines Wettern Diener über neun Monat am Tertianfieber gestocht, habe er ihm endlich auff Rathen eines Juden drey grosse Spinnen mit einem Butterbrodt, doch unwissend, gegeben, und darauff eine fette warme Brühe, welches ihm und mehrern gut gethan. Sonst

ist es gar gemein, daß eine lebendige Spinne in eine aufgehöhlte Nußschaal gethan, und in ein neu Linn-tuchlein genäht, neun Tage lang an Hals gehängt wird, aber gleich in der Stunde, da man's anhängt, muß es wieder abgethan, und in ein fließend Wasser geworffen werden. Auch giebt man wohl dem Kranken eine reine saubere Spinnwebbe mit etwas Pfefferkuchen ein, daß er fünf Stunden darauff faste. Sonst dienen Spinnen wider viele Krankheiten, wie Martin Rister weitläufftig beweiset. Sonderlich erwecken sie die Venuslust, welches Herr D. Vochnet mit einer artigen Historie bezeugt. Ein Dähnischer Bauer gab vielen Leuten als ein gewiß Secret Hundsdreck. Ist wegen des Salveters, so die Aufwallung des Geblüts gewaltig hemmen kan, nicht undienlich, wie solches Joann David Kuland mit mehreren darthut, und sowohl Matthiolus als Massaria nebst andern erinnern. Ernst Stahldorn zu Cora nahm weissen reinen Hundskoth, mit Wermuth vermengt, ein. Daneben trunck er off Brandewein, worin Stidwurk und etwas von der Haselwurk geweicht war. Ein ander nahm solchen Koth, und vermengte ihn mit abgeschabtem Pulver von einer Hirnschale des Menschen, gabs eine Stunde vor dem Paroxysmo mit guter Wirkung ein. Die bloße Hirnschale thut dergleichen nach Wunsch. Nimm nur eine, und mache sie zu Pulver, gieb davon, worin du wilt, ein oder zwey Stunden vorm Paroxysmo dem Fehricitanten ein, du wirst Wunderdinge sehen, bevorab wenn er erst sein purgiert ist. Und wills nicht gleich zum erstenmahl helfen, so wiederhole es zwey- oder drey-mahl. Darff am Gewichte nur ein Scrupel oder halb Quintlein seyn. Drum Burmans Pulver, nach

vorhergegangener Leibsreinigung, gar oft sehr guten Nutzen geschafft hat, und ist dieses:

Nimm Cardbenedictensalzes 1. Scrupel,  
 Tausendgüldenkraut und  
 Wermuthsalzes, jedes 12. Gran,  
 Abgeseilter Menschenhirnschaale und  
 Tartari Vitriolati, jedes 5. Gran.

Mache daraus ein Pulver, und gieß entweder in Wein oder Cardbenedictenwasser eine gute Stunde vor Anfunft des Fiebers ein, glaube mir, es wird dich nicht hilflos lassen. Vorhin habe auß dem Joanne Anglico erwehnt, wie Occidentalischer Schwefel (ist Menschenkoth) mit Honig und Wein eingenommen, und zwar auff einmahl zwey Quintlein, (zwey Unzen wäre mehr als häuslich,) auch drey Tage nacheinander, eine gewisse Hülffe seyn solle, dero auch Schröder gedenckt. Ein Bauer kriegte vier Wochen vor der Erndte das Fieber, so er zwar vertrieb, doch allemahl und zwar hefftiger wieder kam. Wie ihm nun wegen Verabsäumniß der Erndte sehr bange ward, rieth ihm ein Schinder, er solle zu Verhütung der recidiv drey Morgen nacheinander jedesmal einen Löffel voll seines eignen Mistes, vorher gedörrt und gepülvert, in Wachholderbrüh einnehmen, solche Peere auch drey Tage über roh und sonst in Speisen fleißig essen. Er thats und hatte weiters keine Ansechtung, doch hieng er ihm daneben auß Aberglauben den rechten Fuß einer Kröte mit einem rothen Baden über die Herzgrube. Ein liederlicher Soldat gab einem einfältigen Weibe vorigen Frühling 16. Willen, unterm Vorwand, er hätte sie auß Morca mitgebracht, waren aber bloß auß seinen schwarzen Nasenpußen forniuret. Wie ich einen mit Willen, auß bloßem frischen Brodt gemacht, oben und unten nach

Wunsch purgiret habe, ist längst schon bemeldet worden. Wie jene Frau zu Thoren lange gedoktert hatte, und nichts anschlagen wolte, kam ein Weib, und schnitt ihr die Nägel von Händ und Füßen, band sie in ein Pärpchen, und einer Schleyen hinten an den Schwantz, bließ darauff dem Fisch drey-mahl den Athem ins Maul, murmelte etliche Worte daneben, und schmiß ihn wieder ins Wasser hinein. Alsobald flog das Fieber über alle Berge hin. Dergleichen Gremmel kan D. Sachs mehr geben. Gedörter wilder Gänsekoth ein Quintlein mit Wein eingegeben, soll auch gut seyn. Kanft auch wohl Bier nehmen, wenn wegen grosser Hitze der Wein nicht dienlich schien. Jeremias Bruner zu Utrecht war von einem Judenthor curiret worden. Wie ich ihn einst besuchte und fragte, was er denn gebraucht habe, sagte er, zwey Turteltaubenberge in Wein vorher gewaschen, und in frischem Hundsfett gebraten. Anstatt des Saltes aber hätte er sie mit ganz weißem Hünerkoth bestreuen müssen, darauff er ein Mäsel Wein getrunken, worinn Tausendgüldenkrautblumen gekocht waren, und daneben die Fußsohlen mit frischem sanguine menstruo eines unbesleckten Mägdleins geschmiert, sich also niedergelegt und 24. Stunden drauff gefasset. Damit war ihm glücklich gebolffen worden. Ich glaube gar wohl, daß es D. Vanson mit dem Turteltaubenberg nicht gelungen sey, und obß die allein hätte obfiegen können, steht auch dahin. Hünerkoth ist wegen seines Saltes, Schwefels und Salpeters nicht zu verachten. Des Sanguinis Menstrui erwähnt Plinius, als womit einer allein vom Fieber ertettet worden ist. Stoffel Wylsburger nahm ein Quintlein Schwalbenkoth in Ziegenmilch vor dem Fieber ein und bekam ihm wohl. Den rühmt auch Plinius. Ein Bauer nahm

Rattenmäusekoth, mit brütender Schwalben Dreck vermengt, in Brandwein ein, und damit war ihm geholffen. Joann Henrich Obetsfeld curirte sich mit Hirschurin in Cardbenedictenwasser. Sonst weiß ich, daß Bauerleute in dergleichen Fiebern ihren eignen Harn nicht ohne Nutzen gebraucht haben. Der Spiritus davon ist noch besser. Nimm frischer Weintrauten ein Pugil, schneide sie klein, thu deinen Urin dazu, so viel als auff einen Trunk gnug ist. Trinkts und schweize darauß. Eine Frau nahm ein frisches, annoch warmes Ey, schüttete ihres kranken Sohns Urin drüber, so daß er ganz übers Ey bergieng, ließ es in einem neuen Topff auffsteden, biß das Ey hart ward, darnach nahm sieß und durchschloß mit der Haarnadel biß auff den Dotter, thätß wieder in Urin, ließ abermahls auffsteden, und gabs dem Patienten hernach zu essen, so daß er den Urin hinterher trunck, und das Fieber vergieng ihm. Ein ander nahm nach Weickards Anleitung drey ganze frische Eyer, kochte sie in fließendem Wasser so lang, biß die äußerste Schaaale gemächlich von ihnen abgescheelet werden konte, hernach weichte er sie 12. Stunden in des Kranken Urin. Des Morgens früh vor der Sonnen Aufgang scharrte er Eyer und Urin in Ameißhauffen, und sein Glaube machte ihn gesund. Reusner sagt: Wann einer ein langweilig Fieber hätte, soll er des Morgens seinen Urin in einen eisernen oder ehernen Topff oder ander Geschirt lassen, und einen Eyerdotter samt dem Weißen dazu thun, wohl umrühren und so auffsteden lassen, hernach alles zusammen in einen andern Topff thun, wohl zu leimen, daß nirgendswu Pufft hineingehen könne, und alsdenn eine tieffe Gruben mitten durch einen Ameißhauffen machen und hineinssetzen, und oben wieder zu-

schaffen. Wenn die Krankheit tödlich, würde der Patient in der Stunde sterben, wo nicht würde er zwar einen heftigen Sturm noch aufstehen müssen, hernach aber frisch und gesund werden. Liegt ein Weibsbild darnieder, und du willst gern wissen, ob sie aufkomme oder nicht? so nimm etwas von ihrer Milch, wenn sie solche eben hat, und laß einen oder den andern Tropfen davon in ihren Urin fallen. Wird nun die Milch im Harn dissolvirt und zertheilt, ist Hoffnung zu Genesung, wo nicht, muß sie ins Gras beißen. Das hielten die bekannten Kulanden für ein gewiß experiment. Einen andern Griff zeigt Libavius. Wie jene Vaurendirne mit Buttermilch, worinn ihre Mutter eine Käse gewaschen hatte, ein beschwerlich Fieber eilends vertrieben habe, ist anderwärts unter allerhand närrischen, lächerlichen und doch glückseligen Fiebercuren gemeldet worden.

### D a s III. K a p i t e l.

#### Von Quartanfiebern.

Ein Soldat in der Festung Wolfenbüttel hatte dieß Fieber gar lange Zeit gehabt, dem endlich ein altes Weib ein Trändlein gab, so er vor dem Paroxysmum einnehmen und darauff schweben mußte, und alsbald verließ ihn die Krankheit. Sie gabs mehren mit gewünschter Hülffe. Und war nichts anders, denn ein Löffel voll frischen Hundskoth, (aber von einem Männlein,) in Wein oder Brandwein zerlassen. Unterschiedene gemeine Leute, denen ich erzehlt, habens an sich und den andern freiwillig probiert, und ebenfals gut befunden. Der Pastor zum Terenthal wolte einst nach dem Fürstl. Braunschweigischen Amthause zum Fürsten

berge gar früh gehen, unterwegs begegneten ihm zwey Esel und ein Haas, so mitten durch den Weg lieff, endlich eine alte verrunkelte Frau. Er entsetzte sich hierob, und kriegte gleich auff den zwölfften Glockenschlag selbigem Tagß das Fieber, so sich in ein Viertägiges verkehrte. Ein ander alt Weib rieth ihm, nur Eselskoth zu nehmen, und einer alten Frauen Urin drunter zu mengen, auch etwas Hasenhaar mit einzumischen, einen Brey drauß zu machen, und vor ankommendem Paroxysmo warm auff die Fußsohlen zu legen, innerlich aber 10. Trovffen Spiritus Vitrioli in Holunderblüthwasser zu nehmen. Alles mit guter Wirkung. Der Colbergische Bot ward von einer adelichen Matron aus Schönwald nach Tabor zum Pfarrherrn geschickt, guten Rath wider das Quartanfieber zu holen. Der gab ihm dreyerley. Unterwegs aber verlor er alles. Damit er gleichwohl nicht leer wieder heim käme, nahm er Schaaß-, Hünere- und Sperlingskoth untereinander, mischte Ingwer, Maun, und etwas von den ersten Schöpflein der Erden drunter, und gab der Edlen Frau einen Löffel voll hiervon. Sie purgirte statlich und ward gesund, so daß sie das übrige nicht einmahl brauchte. Weil aber in der Nachbarschaft eben dergleichen Patientinnen waren, gab sie ihnen solches. Sie purgierten gleichfalls oben und unten, und wurden eitel gesund. Wie das der Bot hörte, gab erß seinem Bruder, und halff ihm auch wieder zurecht. Traun, nichts ungereimtes hiebey, wie Herr D. Schröck auch meldet. Andere hängen Katzenkoth dem Patienten an, aber ich weiß dessen keine Probe. Ein Bauer auff dem Harß sagte mir ehmalß, er habe vierthalb Jahr sich mit diesem Fieber geschleppt, und solches nicht quitt werden können, biß ihm seine Frau von seines erstge-

bobrenen Knabens allerersten gedörten Roth, so er gemacht, mit Muskatnuß vermischet, ein gut Theil eingegeben, wovon es gleich gestuht und sich verzogen habe. Auch Muland giebt ihn dort mit Honig und Wein vor Ankuñft dieses Fiebers. Diese Plage hält oft lang an. Denn ich nicht nur drey- fünf- sieben- neun- zwölff- dreyzehn- zwanzig- zweyundzwanzig- dreißig-, sondern gar dreyunddreyßigjährige Quartanfieber finde. Ein Churbrandenburgischer Rath hatte diß als ein Geheimniß: Er nahm Gänsekoth im May gesamlet, goß, so viel genug schien, Cardbenedictensafft dazu, destillirte es, schüttete das destillirte Wasser wieder auff andern Gänsekoth, damit des flüchtigen Salzes desto mehr, und seine Wirkung desto durchdringender würde. Am Geschmack wars schwarz, und deswegen 4. biß 6. Loth zwey Stunden vor dem Paroxysmo eingenommen und darauff geschwitzet, genug, doch etlichemal wiederholt. D. Daniel Krüger hat viele gute Proben hiervon gesehen, auch der Welt eröffnet. Gufer sagt: man solle nur dörren Gänsefreck in einem neuen Topff (in Wein) kochen und trinden. Schwalkenkoth in Wein genommen, soll auch gut seyn. Einige bestreichen des Febricitanten Hände und Füße vorn mit Urin, und setzen manchmahl Vertrauen darauff. Vielmehr wolte ich rathe Herr D. Jüngken artiges Pulver, von dem gewisser Hülffe zu gewarten steht:

Nimm des gegrabenen Einborns,  
 Antimonii diaphoretici,  
 Krebssteine, jedes 2. Quintlein,  
 Des flüchtigen Urinsalzes, ein Quintlein,  
 Iberiac anderthalb Quintlein,

mache ein Pulver hiervon, und gieb des Tags drey- mahl dem Kranken, allstets ein halb Quintlein auff



einmahl. Oder nimm den Urin des Patienten, kurz vor dem Anzug des Fiebers, so viel er dessen nun auff einmahl von sich geben kan, thu Mehl dazu, mache einen Teig drauß, backß, und gieß einem hungrigen Hunde zu fressen. Wirst du es dreymahl wiederholen, so hat der Krancke gewonnen, und wird an seine statt der Hund erhalten müssen. Wein ist der Febricitant ein Männbild, mustu vom Hund auch ein Männlein erkiesen, bey einem Weibsbilde such eine Lusche. Und ob schon diese Art Fieber der Böbel nur für Aergernisse der Aerzte hält, sind sie doch oftmahlß, ohne alle Beschwerde, mit geringen Mitteln glücklich curiret worden. Herr Blankenberg, damahliger Prediger in Gotteslager zu Wolfenbüttel, hatte ihm einen Essig bereitet auß Cardebenedict, Tausendgüldenkraut, Angelic, Wachholderbeeren, u. s. w. Eine Jungfer selbigen Orts, so damahlß schon drey viertel Jahr das Fieber gehabt hatte, nahm ein paar Löffel voll davon, und ward gleich gesund, wie sie mit selbst gesagt hat. Es nahmen mehrere von dem Essig und hatten gleiches Glück. Ein junger Bursch nahm kurz vor dem Fieber Rheinischen Brandweins und Rheinischen Weinessigs, jedes gleich viel, und alsobald war ihm gebolsen. August Thoner vertrieß mit einem einzeln Purgierpulver. Henrich Titrichß, Gastgeberß zum gelben Leuen in Wolfenbüttel auß dem Schloßplatz, zehnjähriger Sohn nahm nach dem fünfften Paroxismo, eben den Tag, da es kommen solte, in einer Supp. etwas vom Cremore tartari und Jaloppa, purgierte kurtig, doch ohne Beschwerde, und selbigen Tag mußte es sich vollends trollen. Wer solte meinen, daß frisch Bier getruncken solches vertilgen könnte? Henning Kleinschmied, ein Badet in Hörter, konte kaum noch

für Mattigkeit von einem Hauf\* zum andern kriechen, so hatte ihn diß Fieber außgemergelt, und konte keine Speise ohne Obnmacht riechen. Endlich kriegte er Lust zu einem gebratener Saumagen, aß den 3. Stunden vor dem Fieber, und wuste von keiner Unrub mehr. Zu wünschen wäre, daß man diesen losen Gast so verjagen könnte, wie jener Jüngling zu Thoren. Der kam zu D. Eegern und bat um guten Rath. Jener verschrieb ihm ein Pulver, und bestreute die Schrift mit rothem Sand, gabß ihm, und sagte, daß solte er ein paar Stunden vorm Fieber einnehmen, es würde ihm gewiß helfen. Er hub das Zedelgen fleißig auß, nur klagte er über die Wenigkeit des Pulvers, doch nahm er in guter Zuversicht Papier und den dran klebenden Streusand mit warmem Bier zusammen ein, legte sich nieder, schwißte, und wuste von keinem Uebel mehr. Wie gieng mirs? Vor zwey Jahren kam ein starker Bauersjung zu mir, und klagte, daß seine alte Mutter am Seitenstechen so übel darnieder läge, und dabey schon sechstägige Verstopfung hätte. Ich gab ihm ein Stublzapffgen, (weil das gemeine Volk in dießigem Revier alle Glister scheut, auch nicht damit umgehen kan,) und ein Pulverlein, sagende, wie jenes bezubringen, diß aber in warmem Bier einzugeben sey, und, wo möglich, etwas drauff geschwißt. Zu allem Ueberfluß schrieb ich ihm auß ein Briefflein, so er hinten auß den Hut steckte, wie die Bauern pflegen. Unterwegs aber verlohr er den Zedul, und vergaß meine Rede. Weil er doch gehört, daß einß in warmem Bier müße eingenommen werden, thät er das Stublzapfflein hinein, rührte es mit dem Löffel so lang um, biß es etwas zerschmolz, und gabß also der Mutter ein. Die würgte es endlich

hinunter. Drauff deckte er sie zu, und sollte schweigen. Wie das Ding im Leibe warm ward, fieng der Bauch an zu murren. Die Frau wolte herauß, der Jung aber sagte: Nein, Mutter, der Doctor hat mirs verboten, ihr solt und müßet schweigen. Die Alte konte nicht länger halten, sondern mußte der Natur ihren Gang lassen. Hierauff hub sie doch an zu schweigen, und ward ihr besser. Den dritten Tag hernach kam der Jung wieder, sagte, es habe sich hübsch gebessert, was er nun mit dem Pulver thun sollte? seine Mama brauchte es nicht mehr. Ich mußte lachen, und ließ den Gecken gehen. Es giebt bisweilen auch lustige Quartanfieber, wie mir denn zu Francker Justin Landwehr, ein Studiosus Juris, sagte: daß in seiner Heimat, dem Churfürstlichen Preussen, wäre ein Jüngling gewesen, so allemahl bey Ankunfft des Fiebers angefangen habe zu lachen. Darauff habe er recht artig delirirt, getanzt und gebüßft, und also den Schauder leicht überstanden. Wie aber die Hiß angetreten, sey er ermüdet, habe sich ins Bett gelegt, und wäre gemeiniglich drüber eingeschlaffen. Der Medicus gab ihm 3. Brechpulver nacheinander, jedesmahl eins vor dem Paroxismo. und damit hatte der Tanz ein Ende. Willis zwar hält gar nichts von Vomitivis in diesen Fiebern, aber mit Bedacht gebraucht, können sie ja nicht schaden.

#### D a s I V. K a p i t e l.

##### Von hitzigen Fiebern.

Georg Hortfeld nahm frischen Mist von einer gang roten Kuh, druckte den Saft drauß, und brauche ihn. Andere hangen solchen in ihren Trank, und trinken drüber. Oder nimm frischen, und annoch

warmen Ochsenkoth, ringe ihn mit Cardbenedictwasser  
 durch, und brauch's. War ein Rulandisch experi-  
 ment. Oder nimm davon eines Eys schwer, thu  
 es in ein Lärge, leg's in guten Wein, oder Eßig,  
 Rosen- oder Saurampffwasser, drück's auß, und trink's  
 warm, schweiß darauß, aber schlaff nicht drüber ein.  
 Hernach stehe auß, und vielleicht wirst du auch die  
 Hösen niederziehen müssen. War Marten Kulmbach's  
 Stücklein. Zu diesem Kapitel zehle ich nicht unfüg-  
 lich die Kinderblattern. Gemeine Weiber nehmen Roß-  
 miß und Milch, pressens durch, und gebeus den Kin-  
 dern warm zu trinken, worauß die Blattern sein herauß  
 kriechen. Ich hab's manchmahl bey der Armutb mit  
 großem Nutzen versucht, gedenckt dessen auch Hoff-  
 mann, welches von dem im Pferdmiß flüchtigen und  
 salpeterischen Saltz herkommt. Andere nehmen gar  
 den Koth im Ordinair-Trand ein. Der berühmte  
 Gumüller rühmt ihn in einem Lärge in ordinarie  
 Trand gelegt, und ich kan versichern, daß es gut thue.  
 Doch in Blattern zieht er Roßmiß, in der Rötke  
 aber Schaafmiß vor. Wenn die Zunge ganz ver-  
 brandt ist, so nimm Roßmiß mit Eßig, druck's und  
 seige es durch, und gurgel dich damit. Welches Ru-  
 land oft mit Nutzen erfahren hat. Oder nimm an-  
 statt des Eßigs Rosenwasser, thut eben das. Oder  
 drucke den Saft auß solchem Koth, versüße ihn et-  
 was mit Zucker, und gib Morgens und Abends Löf-  
 felweise davon. Ist Gabelkorn manchmahl wohl  
 zugeschlagen. Andere drucken auß Schaaf- und Zie-  
 genmiß die Brüche, und nehmen sie mit Wein ein.  
 Die Schurländer in dünnem Bier. Und wird derglei-  
 chen Getränk sogar an etlichen Hösen hoch gehalten.  
 In der höchsten Hiß und Durst zerließ einer derten

Hunds-koth in frischem Brunnenwasser, und truncks nicht ohne Nutzen, daß auch Joann Ruland loben wird. Ich weiß, daß ein alt Weib mit guter Wirkung den Kindern nur weissen Hunds-koth in Erdrantenwasser gegeben habe, wovon die Blattern und Rötze häufig hervor kamen. Oder man gebe nur einen halben oder ganzen Löffel voll Saßß auß frischem Rosmisl, mit rothem, warm oder kalten Wein, oder mit einer säuerlicht warmen Kirsch- oder Aepffelbrübe, so werden sie auch sein heraus kommen. Sommer im Weib und Kind. Büchl. p. 359. Wie mans aber machen solle, daß ein Kind sein Lebtag nicht die Blattern oder Rötze bekomme, besiehe Digby et Winkelmann. Cur. Hausapoth. c. 2. p. 43. Ein Bauer in Obernorwegen nahm in seinem hitzigen Fieber Rennthierkoth in Brandwein geweicht, und durchgerungen, ein. Und ob ihm schon der durchs Dach oben fallende Schnee sein ganzes Lager bedeckte, jedennoch hielt er einen guten Schweiß darunter, eben wie jener Barbierer und Soldat, der ganze Hände voll Schnee aß, beyde aber stattlich drunter schwigten, und glücklich davon kamen. Schnee rechtmäßig gebraucht, ist in hitzigen Fiebern nicht undienlich, wie Herr Bartholin mit vielen Exempeln bewiesen hat. Auch bezeugt der weitberühmte Herr von Brandenau mit unterschiedenen Historien, daß das Podagra oft vom Schnee und kaltem Wasser gelindert und vertrieben worden sey. Ohrenbeulen in hitzigen Fiebern, darüber die Leute ein schwer Gehör bekommen, sind ja nichts neues, doch Taubenkoth, mit Gersten- oder Habermehl, und etwas Essig oder Honig vermengt, drauff gelegt, thut gut. Ein sechsigjähriger Mann nahm zur praeservation der herumsehweifenden hitzigen Fle-

Der jedesmahl des Abends vorn Bettgang Solunder-  
 safft in seinem eignen Urin ein, wodurch er diesem  
 eine ganz schwarze Farb gab. Jener Bauer nahm zur  
 Praeservation bald seinen eignen, bald seiner Gesein  
 Urin. Ein vornehmer Herr curirte sein hitziges Fie-  
 ber also: Er ließ einen Kübel voll kalten Wassers ins  
 Zimmer tragen, zog sich splitternackt auß, tunkte ein  
 Betttuch darein, wickelte sich drein, trunck ein gut  
 Theil Brandwein, legte sich ins Bett, schwißte, und  
 über vierundzwanzig Stunden wachte er auß, und war  
 gesund, wie mein werthgeschähter Freund Herr D.  
 Hannemann erzehlt. Ja ließ sich doch jener gar in  
 einen vorbeu fließenden Bach tragen, worinn er bis  
 an Hals saß, so lang bis alle Hitze vorbeu war. Wie  
 jener Hauptmann das hitzige Fieber hatte, und die  
 Gluth gar nicht vertragen konte, ließ er einen Hauf-  
 fen frisch Gras ins Zimmer sich schleppen, steckte sich  
 da hinein, und machte oben ein Loch, dadurch der  
 Dampf von der Hitze gehen konte. Wie er das etlich-  
 mahl wiederholte, ward er frisch und gesund. Ein  
 mit dieser Plage behafteter Edelmanns-Diener solte  
 bey einem frembden Gast in der Kammer schlafen.  
 Wie ihn nun in selbiger Nacht das Fieber heimsuchte,  
 trieb ihn die Natur zugleich zum Stuhl, schlich also  
 in nächstes Häußlein, der Natur Genüge zu leisten.  
 Aber zu allem Unglück fiel der arme Troyst gar in  
 Dümppfel hinunter, und blieb im Dreck stecken. Der  
 Gast hievon unwissende, muste gegen Morgen gleichen  
 Ort suchen. Und weil das vorigen Abend getrunckene  
 frische Bier ihm ziemliche Unruhe machte, muste jener  
 arme Schwardt unten in der Tiesse es weiblich mit  
 entgelten. Des Morgens ward er herauß gezerrt, und  
 zu seinem Trindgeld aller voriger Marter loß.

## Fünffte Abtheilung.

Erzählt etliche Gifte und giftige Krankheiten.

### Das I. Kapitel.

#### Von Thiere-, Kräuter- und anderm Gift.

Wie die unbegreifliche Güte des Herrn in allen seinen Geschöpfen zu sehen ist, also verwundern wir uns billich über solche in dem verächtlichen Kot, worinn so viele, annoch unbekante Heilmittel verborgen liegen, daß ich meinem Gott in frommer Einfalt nicht sattfam davor danken kan. In der Indianischen Provinz Squilaque bey der Stadt Burgos wird ein Thier gefunden, so die Inwohner Gaurit nennen, (soll seyn wie eine Eydere und hin- und wieder auff dem Felde lauffen) dessen Biß gleich tödtlich, wo nicht der Verletzte alsobald frischen Menschenkoth, seiues oder eins andern einnimmt, welcher das einzige Mittel wider diesen Gift ist. Er erregt zwar ein gewaltig Brechen und starke Stuhlgänge, worauff aber unfehlbare Genesung zu hoffen ist. Zu dem Ende tragen die Inwohner nicht nur wider dieses, sondern auch vieler anderer giftigen Thiere Bisse, allzeit pulverisirten Menschenkoth bey sich, daß sie ihn auff den Nothfall eiligst haben mögen. Und wanns schon mit etlichen so weit kommen, daß sie den Mund nicht auffsperrten können, hat man solchen mit Gewalt geöffnet, und diesen Bezoar ihnen eingestößet, da sie denn alsobald sich wieder ermuntert und genesen sind, wie Dilacus Valmeroso, ein Franciscanermönch, an seinem eignen Leib erfahren hat. Darum lobt Ges-

nerus daß auß Menschenkoth destillirte Wasser so hoch wider allerley Gift, und Albertus Magnus nennt solchen Koth den Gift-Theriac. Auch haben Peter Wiselbeck und Peter Meria von Menschenkoth widern Gift seine Sachen. Jener erzählt, es habe einst eine Magd gegrahet, deren Hand eine Kröte bebrunnet, wie der gemeine Pöbel redet. Ein ander aber habe gleich alsofort seinen frischen Koth drauff gelegt, und dabeim der Tirne außgedruckten Saft von Cardubenedicten zum Schwitzen eingegeben, wodurch sie sein wieder zurecht kommen. Was blau Eisenhütlein (Napellu) für einen durchdringenden Gift bey sich habe, ist bekandt, bezeugt auch solches D Camerarius mit einer sonderbahren Geschicht. Man gab, auf Kayserlichen Befehl, einem jungen starken Mann, der sein Leben mit Diebstahl verwirct hatte, und solte Morgen nach dem Galgen spazieren, von der Wurzel dieses Krauts ein Quintlein mit Rosenzucker vermischt, in der Meynung, wann er das Gift durch ein sonderbar und sonst oft probirtes Pulver übersehen würde, solte er loß gelassen werden. Der arme Mensch nahm in guter Hoffnung willig ein, denn er wolte lieber sterben, so es ja dahin gerathen würde, an einem stillen Ort, unter ehrlichen und wenigen Leuten, dann daß er solte öffentlich vor allem Volk gehängt werden. Dazu dachte er, vielleicht möchte es noch gelingen, und zu Erhaltung seines Lebens dienen. Wie er nun das Gift gessen hatte, saß er bey anderthalbe Stunde in der warmen Stube, und sühlte nichts merckliches von dem Gift. Die anwesende Doctoren meynten, es wäre etwa der Böhmische Napell (denn zu Prag geschah es,) nicht so kräftig, wie die alte Lehrer von dem andern schreiben, die weil Böhmen nicht so warm



gelegen ist. Dazu dachten sie, weil das Kraut vorlängst in Stengel getretten wäre, Blätter, Blumen und Saamen getragen hätte, der Wurzel hiedurch die meiste Krafft entzogen sey, sahen derowegen vor gut an, man solte Blumen und Blätter zusammen ein halb Quintgen stossen, und dem armen Sündler über voriges auch mit Rosenzucker eingeben. Hierauff fühlte er noch in zweyen Stunden keine Bewegniß oder sonderlichen Schaden. Hernach aber klagte er, der ganze Leib sey ihm müde, das Heiß schwer und matt, doch redete er mit guter Bescheidenheit und stark, sahe sich auch frisch um. Man griff ihn an die Stirn und Pulsadern. An jener empfand man einen kühlen Schweiß, und der Puls sieng an zu schwinden. Da sich nun das Gift dieser Gestalt genugsam erwies, gab man alsobald das Pulver widern Gift mit Wein ein. Da verwandte er die Augen scheußlich, sperrete und zerrete das Maul, krümmte den Hals, (welches ohne Zweifel darum geschehen, daß sich das Gift mit der Arpnev gleichsam überworffen hat,) saß auff einem Stock, und wäre dißmahl hinterrücks auff die Erde gefallen, wo ihn der Scherge nicht gehalten hätte. Indessen besprengte man ihm das Antlitz mit Weinessig, und ruyßte ihn bey den Haaren, da kam er alsobald wieder zu sich selbst, und machte sich unrein. Darnach legte man ihn außß Strob, da klagte er über Schauder und Kälte, hierauff brach er sich, und speyte viel stinkenden Wust und Gewässer auß, gelb und bleichschwarz. Darauff sagte er, er spüre Besserung. Aber nicht lang darnach wandte er sich auff die andere Seiten, als wolte er schlaffen, so man ihm doch verbot, starb also sanfft ohne alle andere Zufälle und Bewegniß, gleich als schliesse er ein. Das Gesicht aber ward ihm

bleischwarz. Wider diesen Gift ist nichts bessers als Menschenkoth, frisch oder trocken eingenommen. Und hindert gar nicht, daß D. Bernis meynt, in Boblen sey solch blau Eisenbüttlein ohne Gift. Drum auch jener in Tertian- und Quartanfiebern ein Quintlein davon dem Patienten eingab. Die Indianer, sonderlich in der Insel Macassar, brauchen vergiftete Pfeile, wie die Holländer mit grossem Verlust erfahren haben. Denn wenn nur in etwas die Haut von solchen Pfeilen gerührt wird, gleich ist der Gift so durchdringend, daß keine Arzney dagegen wirken kan. Man hat zwar vielen das verwundete Glied alsofort abnehmen lassen, in Hoffnung, damit das Leben zu retten, aber alles umsonst. Endlich wie man frischen, und noch rauchenden Menschenkoth ihnen eingegeben, sind viele erhalten worden, sintemahl diß der rechte Gegengift ist, und nie, oder doch selten sehl schlägt, wie Herr Joann Christoff Vorbeer, J. C. Hoffadvocat zu Weimar, mein liebwertber Freund, so geraume Zeit sich in Indien aufgehalten, mich berichtet hat. Die Inwohner gedachter Insul Macassar wissen so artig die Pfeile zu vergiften, und durch ein Rohr (wie die Puden bey uns mit ihren Blasproben pflegen) zu blasen, daß, wenn einem nur obenhin die Haut gerührt wird, er gleich sterben muß. Auch haben diese Barbaren Dolche (Krissen genandt) mit solchancm Gift bestrichen. Waun sie einen damit rizen, alsofort schlägt der kalte Brand dazu. Das Holz zu den Pfeilen kriegen sie auß Bassir, den Gift aber auß Koete, einem von der See ziemlich weit abgelegnem Lande. Der Gift ist nicht überall gleich und durchdringend. Wird in einer gemächlichen Wärme aufgehoben, dann er weder allzugrosse Hitze, noch starke

Kälte dulden kan. Die Erde, worauff die Bäume wachsen, davon die Pfeile gemacht werden, ist weit und breit unfruchtbar, und weder Kraut oder Graß da zu sehen. Auch ist der Giffte eigentlich ein Wasser, so auß einer gerichten Baumrinde triefft wie Milch, doch dunkelröthlicht. Wann diß Wasser eine Weile steht, verbärtet er, behält aber seine Farbe. Indem die Rinde des Baums gericht, oder auffgehoben wird, darff keiner so nahe binzu kommen, massen durch Anrührung solches Wassers alle Glieder erstarren und sich zusammen ziehen. Darum die, so hiemit umgeben, lange Röhre haben, vorn schwarz mit Eisen gesägt, mit welchen sie die Schalen der Bäume ritzen und von einander zeren, und also das Wasser, oder den Liquorem, auff die Röhre fließen lassen, worauff es denn bald gerinnt. Dieser also gesammlete Giffte wird dem König selbiger Insul in Gestalt Körner, oder kleiner Küchlein, gebracht, die hernach zu einem Klumpen kommen. Wenn sie wissen wollen, welcher Giffte stärker sey als der andere, nehmen sie nur etwas davon, legenß ins Wasser, und nachdem das hoch oder niedrig außbrudelt, nach dem urtheilen sie die Krafft und Wirkung des Gifftes. Wenn sie nun die Pfeile vergiffen wollen, schaben sie nur etwas von einem Klumpen, giessen Wasser darauff, darinn vorhin ein Kraut, *Laypaya* genandt, geweicht ist, so wirdß etwas bitter, und fast wie ein Leim. Diß seigen sie durch ein Tuch, und bestreichen damit ihre Pfeile, welche wohl zwey Jahre lang zuweilen also ihre giftige Krafft behalten. Das *Aconitum pardalianches* (Gänsewurz) soll den Pantherthieren ein Giffte seyn. Darwider sie ihnen aber gleich helfen mit Menschenmist. Ja so begierig sind sie darnach, daß auch die

Hirten den Koth in einem Gefäß in die Höhe hängen, wornach sie springen, und zwar so lang, biß sie ganz ermüdet drüber hinfallen und sterben, die doch sonst so zähen Lebens sind, daß sie auch noch sich wehren, ob schon Lunge, Leber und alles Eingeweide verlohren ist. Schweins- und Gndtenmist in Essig gekocht und warm aufgelegt, heylt auch allerley giftiger Thiere Biß oder Stich. Ziegenkoth, sonderlich deren, so auff den Bergen immer gewendet werden, mit Essig gekocht, und davon getruncken, dient wider der Wivern Biß. Denn er nicht nur das Gift an- und aufzieht, sondern hat auch daneben eine zertheilende Krafft. Mit Wein und Honig übergelegt, dient er wider Mattern- und Scorpionstiche. Eine Spinne hatte einen Zungen in den mittlern Finger gestochen, welcher eilends auffließ und große Schmerzen machte. Die Mutter nahm geschwind frischen Ziegenmist, thät ein wenig Wein und Gerstenfleyen dazu, machte einen Teig drauß, und legte ihn über, wovon er sein zurecht kam. Ziegenkoth mit Meerzwiebeleßsig, oder nur in andern gemeinen Essig gekocht, ist wider der Schlangen Biß. Die noch schleuniger belßsen wollen, schneiden die Ziegen gar auff, nehmen den Mist berauß, und schmieren ihn über den Schlangenbiß her. Sonst giebt Parbette zwey schöne Plaster, deren eins das Gift auß der Wunde zieht, und selbe stärdt, das andere über das noch Witer macht, und die Wunde mit Fleisch aufffüllt. Jenes macht er also:

Nimm gekochter Zwiebeln 4. Ung,  
 Zheriac 1. Loth,  
 Ziegenmist 1. Ung,  
 Angelicwurk anderthalb Quintlein,

Caustici Apothete l.

Scorpionöhl 3. Loth,  
Hönig, so viel dessen genug ist.

Dieses aber macht er also:

Nimm Lauben- und Endteudreck, jedes eine Unz,

Gummi Galbani,

Sagapen.

Opopanax.

Teuffelösdreck,

Myrrhen,

Bieffer,

Schwefel, jedes 6. Quintlein,

Mumien, 1. Loth,

Wallwurk, 3. Quintlein,

Johanneskrautöhl, so viel dessen genug ist.

mache darauß ein Pflaster.

Oder nimm Iberiae 1. Loth,

Angelicwurkpulver, 3. Quintlein,

Gefochter Zwiebeln, 3. Loth,

Ziegenkoth, 2. Loth,

Scorpionöhl 3. Loth,

Hönig und Wachs, so viel beydes genug ist.

Mache ein Pflaster darauß, so das Gift gewaltig außzieht, und eben des Barbette seines ist. In der bloße Ziegenkoth über den Wespenstich gelegt, wird das Gift gleich aufziehen. Adam Camel nahm Ziegenmist und seinen Harn, machte einen Teig drauß, und legte ihn über den Schlangenbiß. Kuhmist hat mir in Bremen-, Wespen-, Spinn- und Bieneustichen oft schleunige Hülffe geschafft. Drum ihn auch Macasius nebst D. Gusern sonderlich rühmt. Wie ich einst über den Hefendamm nach Halberstadt ritte, begegneten mir unten am Damm nicht weit vom Wirthshause zwey Fuhrleute, deren einem die Wespen und Hornisse das

eine vordere Pferd übel zugerichtet hatten, daß es kaum noch fortbinden konnte. Ich rieth ihm, er sollte alsobald frischen, und wo möglich annoch warmen Kubdreck ihm um die Beine schlagen, und vorher mit seinem Urin die Füße waschen, in den Koth aber etwas zerschnittene frische Salbey mischen. Er thät's, und dankte mir hernach defwegen zu Quedlinburg, dann es gleich gut gethan hatte. Fürwahr, den Bienenstich heylt alsobald der warme Urin des Gestochenen, nur den Ort damit gewaschen, so vergehen die Schmerzen, und der Geschwulst wird gehindert. Was aber Salbey in Bienen- und Spinnenstichen vermöge, bestee anderswo. Zu Stürwald hatten die Bienen einen Jungen ziemlich gestochen, ich rieth ihm, frischen Kubmist in Essig und etwas Baumöhl zerlassen, drauff zu legen, und ihm damit Vinderung zu schaffen, so auch schleunig folgte. Der Geruch des Kubkoths geräuchert, sol Schlangen und ander Ungezieffer auß dem Hause verjagen. Also dienet wider Scorpionische Schwaßmilt in Wein gekocht und übergelegt, auch Drenkoth von Menschen. Auch ist wilder Esel- und wilder Pferdekoth mit Wein übergelegt, wider solche Stiche. Doch muß der Esel trög Futter nur fressen. Der Koth des Esels, so die andere sprengt und unter der Heerde geht, frisch gesamlet und gedörret, hernach in Wein geweicht und getrunken, ist gut für Scordionsliche, sagt Guser. Kalb- und Hünerkoth ist auch wider solche Stiche. Wenn einer giftige Schwämme gessen, so nehme er nur 2. Quintlein Hünerkoth, sauer Honigsafftes 1. Loth, und trind's mit Wermuthbrüh, so wird ein heilsames Brechen folgen, wie Galenus und Aegineta bezeugen, welches auch Pandru mit selbstleigner Erfahrung beglaubigt. Denn er zu Lisabon zween edle Knaben

des Königs damit curiret hat. Plinius giebt weißen Hünckerloth mit Isop gekocht ein. Dient auch mit Wein übergelegt wider Scorpionenflöhe. Mit Essig wider toller Hunde Biß. Nimm Hanenloth, merckß aber, Hanen nicht einer Hennen, oder Kapauenlothß, laße ihn in Wasser kochen biß auff den dritten Theil, seige es durch und gieb davon zu trincken. Ist wider alle Gifte ein bewährtes Rulandinisch experiment. Auff Rabenbiße lege dünnen Hanenloth mit seinem Schmalz vermischet. Schwalbenloth dient wider toller Hunde Biß inn- und äußerlich, und derer Nest auffgelegt wider der Vipern Biß. Michel Schwammern hatte eine Kröte vergiftet, er legte Knoblauch, Salz und Taubenloth über die Hand und half sich. Auch ist solcher Roth mit Weizenkleben, dörrem Majoran, Salz und Urin vermengt und übergelegt, wider Gydereugift. Der Herr von der Wiel giebt diß Cataplasma:

Nimm alten Iheriakß 1. Loth,  
 Zwiebelkaffetß 3. Loth,  
 Taubenlothß 5. Loth,  
 Gemein Salz 2. Quintlein,  
 Rauten- und Scordienpulver, jedes 1. Loth,  
 Aquavit, so viel dessen gnug ist,

mache einen Brey darauß. So dich eine Viper gebissen, so nimm nur frische Erde, und lege solche über den Schaden, doch binde das Bein über solchem wol zu. Oder reibe nur den Schaden damit. Wenn sie heiß wird, so nimm andere, und wiederhole das des Tags etlichmahl. In den spanischen Insulen giebtß viele Schlangen, Mattern und andere giftige Thiere, wider derer Biß säuberlich nichts hilfft als diß: Nimm Blätter von weißem Wülkraut und Stechdorn, jedes etwa eine Hand voll, weiche sie in starkem Essig und

Menschenurin, jedes gleich viel davon genommen, kochs biß auff die Helffte, und bāhe den Biß damit. Ist aber das Gift schon in Leib hinein gedrungen, so gieb dem Patienten 3. oder 4. Finger hoch davon zu trinken. Und, so wahr Gott lebt, sagt Landrin, so du willst, will ich mich den allergiftigsten Aspis, ohne einigen Schaden meines Leibs, auff die Zunge beißen lassen, gleichwohl es wahr ist, daß ich was habe, damit ich den Gift dāmpffen kan, so dir nicht viel nuß ist zu wissen. Daher dachten die Alten, wie Dioscorides und Plinius gestehen werden, getrunckner Harn sey wider alle vergiftete Bisse und Stiche, aber Knabenbarn. Auch hält Menschenurin mit Zucker getruncken Zac. Lusitan. für ein gewiß Mittel für Bivernbiß, Schwefel und Urin, ingleichem Taubenmist, Ohrendreck, Pflasterweiß übergelegt, und Menschenurin getruncken, auch gut wider die Gifte. Ziegenurin mit Meerzwiebelssaft vermischt, heylt den Biß der Mattern übergestrichen. Ein Baurenknecht fiel auff den Argwohn, es wäre ihm vergeben, der Schinder gab ihm den Urin von einer Stute, oder Mutterpferd, er fohve große abscheuliche rauhe Würme von sich, und kam zu bessern Gedanken. Wider giftige Pufft dient der Dampff von Hirschurin. Eine Kröte hatte einen Jungen besudelt, er wusch alsofort den Ort mit seinem Urin, nahm Cardbenedictpulver und schwigte, und aß daneben Hünergehirn. Das letzte rühmt Plinius. Wie D. Petrus à Castro einst von einem Scorpion gestochen ward in Finger, gleich steckte er solchen einem Huhn in Hintern, und aller Schmerz verschwand.



## D a s II. K a p i t e l.

## Von der Pestilenz.

Wie die große Pest im Jahr 1630. zu Montbelgier tobte, nahm ein Weib samt ihrem Mann, und dessen Schwestern, ihren eignen Koth, vermischen ihn mit ihrem Wasser, seigten das durch ein Tuch, und trankens. Worauff erst ein gewaltiges Brechen samt starkem Stuhlgang erfolgte, wurden aber alle von der schon am Halse klebenden Pest errettet. Weickard nimmt eines gesunden Mannskotles Koth, macht ihn trocken und zu Pulver, mischt etwas Ambra oder Mosch drunter, und giebt dem Patienten im Anfang der Krankheit, ehe 6. Stunden verlaufen, 2. Löffel voll mit weißem Wein ein, welches er ein gut experiment nennet, solches auch Alexius Pedemontanus rühmet. Gewiß, daß wer zur Zeit der Pest frühmorgens die Nase eine Weile ins Cloac steckt, und den Geruch davon wohl einnimmt, selbigen Tag sich wohl praeservirt habe. Welches die Soldaten in der Schlesien im Jahr 1633. fleißig beobachteten. Ich selbst kenne einen, ders mit großem Nutzen probiert hat, doch hielt er immer im Zimmer ein gelind Feuer dabey. Was Feuer vermöge, bezeugt die erschreckliche Pest zu London im Jahr 1666. da wöchentlich starben 13. bis 1400. Menschen, und das etliche Wochen nacheinander. Wie aber der Brand entstand, und 4. Tage und Nächte an einem Stück dauerte, so daß über 80. Kirchen ohne die Kapellen verbrannten, und in ganz London nicht mehr denn eine ganze Straße, und ein Stück von einer andern binnen den Mauern der Stadt übrig blieb, verlor sich alle Pest, und starb kein einziger Mensch mehr daran. In Menschenkoth nur über die pestilen-

talische Beulen gelegt, wird hochgerühmt. Frischer Kübmist mit guten Essig vermischt, und übergelegt, thut auch gut. Joann David Kuland hat viele am vesiculösen Fieber danieder liegende Soldaten im Schweidnitzschen Lager mit Pferdemit in scharffen Essig geweicht und etlichmahl durchgeseigt, glücklich curirt. Nur 5. bis 6. Unzen davon eingegeben. Zu frischen Beulen giebt Gabelkover Hundskoth mit Essig Pflasterweiß aufgelegt. Weißer Hühnerkoth auff gleiche Weise gebraucht, thut eben das. Auch giebt D. Friedrich Hoffmann ein fein Cataplasma, worunter Taubenmist kömmt. D. Paul Simpler macht für starke Personen ein Pflaster von ungelöschtem Kalk, zerstoßnem Senff, Feigen, Taubenmist, Sauerteig, und altem Schweinsschmeer, und legtß über die Beulen. Für junge Kinder aber von Honig, Sauerteig, jedes einen halben Löffel voll, Feigen dritthalb Quintlein, und 2. Quintlein Taubenmist. Wann die böse Materie nach dem Kopff und Gesicht stieg, so, daß das Antlip davon roth ward und aufschwoll, nahm Peter Forest Taubenmist, thät Holunderessig dazu, schmierte es auff Kohlblätter und legte solche dem Patienten unten auff die Füße, wovon ihm besser ward. Wider die Karfunkel dient frischer Taubenkoth und Leinsamen, jedes gleich viel, mit Essig vermischt, und früh und spät übergestriekt, oder ohne Essig mit Oehl vermengt. Zu Halberstadt hatte in jüngster Zeit ein Barbierer einen Teig von Sauerteig, Meerzwiebeleessig und Taubenkoth mit gutem Nutzen über die Beulen gelegt. Ein ander den bloßen Koth in Essig zerlassen, und was zerschnittene Hauten dazu gemischt. Bestehe mit wehrern von der herrlichen Wirkung und Tugend, Hühner- und Taubenmistes in Pestbeulen Honorium

gering. Der gemeine Mann bediente sich auch seines  
 Harns, welchen Minderer, Schröder und Macasius  
 gar nicht unterbilligen. Dann weil der Urin salbigt  
 ist, bewahrt er vor der Fäule, öffnet die Verstopfun-  
 gen, und wischt die Unreinigkeiten ab. Ja nur den  
 Geruch früh morgens eingezoget, ist ein gut Prae-  
 servativ-Mittel, laut der Erfahrung. Ein alt Buch  
 sagt: Zur pestilenzischen Krankheit ist kein trefflicher  
 Schatz auff der Welt, dann so man eines jungen Knaben  
 Harn trinckt. Und Landrin sagt in seiner Haus-  
 arzne: Du solt mir gänzlich glauben, daß für die  
 schreckliche Pestilenz kein trefflicher Schatz auff der Welt  
 gefunden werde, als eines jungen Knaben Urin, der  
 gesund ist, getruncken, wann es einen hat angestossen,  
 welches ich mit meinen grossen Ehren wohl weiß. Wie  
 dann auch Galenus zeugt, daß bey grassirender Pest  
 in Syrien viele Leute Knabenurin getruncken, und sich  
 also errettet hätten. Ich selbst, ist Beckern Zusatz,  
 kenne ihrer viele, so in der zehnjährigen Pest, welche  
 das Herzogthum Preußen von Anno 1620. biß ins  
 1630. immerhin plagte, ohn alle Beschwerde ihr eigen  
 Wasser früh nüchtern getruncken, und sich also für  
 aller ansteckender Seuche wohl bewahret haben. Ver-  
 gleichen auch einige vor etlich Jahren bey der Halber-  
 städtischen Pest gethan, wie sie mir selbst bekennt haben.  
 Wopp giebt 6. biß 8. Tropffen vom Urin-Spiritu  
 ein. Zu Mühlhausen nahm in letzter Pest ein sicherer  
 Bürger, samt den Seinigen, alle Abend Solundersafft  
 mit gutem Brandwein ein, des Morgens aber jedes  
 seinen Urin noch warm, und fasteten 3. Stunden  
 drauff. Doch ließ jedes ihm noch am Arm eine Kon-  
 tanell setzen, welche dißfalls überauß gut thun. Kir-  
 cher, de Peste S. 3. c. 4. p. 314. seq. Hil-

dan. c. 4. obs. 23. et 86. Und Gott behütete das ganze Haus. Wirfft mir einer den Gesand vor, so besinne er sich doch, ob nicht Knoblauch, Colocynth, u. a. m. auch finden, und dennoch gebraucht werden. Alexius Pedemontanus nahm etwas Wolle, oder ein Luchlein, nezte es im Harn, bestreute es ein wenig mit Salz, doch vorhero wieder außgedruckt, und legte es annoch warm über die Peulen, darüber dann eine halbe Citron, oder Bomerange. Zwen oder dreymahl wiederholt, so ward die Peule bald vertrieben. Es wird auch gerühmt das Wasser vom Ochsenmist, alle morgen vier Loth davon genommen. Wenn aber einer wissen will, ob der Patient an der Pest sterbe oder nicht? so nehme er nur, nach Reußners und Konrads Anweisung, den Urin des Kranken, schütte ihn in einen reinen Topff, und gieß dazu einen Tropffen Milch von einer Frau, so ein Knäblein säuget. Schwimmt die gleich oben, kommt der Patient davon, sinkt sie nur biß zur Mitte, wird er, doch etwas langsam genesen, geht sie aber zu Grund, so bestelle das Grab, wiewohl ich dergleichen nicht versucht habe.

### D a s III. K a p i t e l.

#### Von der Hurensuche.

Macasius giebt Rossmist. Friedrich Hoffman hat ein fein Wasser zu den tothen Pustulis des Gesichtes in dieser Seuche, als: Nimm Froschleich 5. Pfund, Mercurii Sublimati eine Unß, digerirt in einem wohlverschloßnen Alembico an der Sonn oder in Rossmist, und destillirt hernach. In den Geschwären dieser häßlichen Seuche giebt D. Arnold Weickard Hundskoth, wilder Hedrosen, und vom dörren Schaffapffel,

jedes gleich viel, wilder Rosenblätter und Silberglätt, jedes auch gleich viel, und macht drauß ein Pulver. Erst wasche das Geschwür mit des Patienten eignem Urin oder Wegbreitwasser, hernach streue das Pulver drein. Sehr dienlich auch wider die Mundgeschwür, bevorab in dieser unflätigen Seuche, das grüne Wasser, dessen Herr D. Dolaeus erwehnet. Ein schön Mundwasser für die, so mit dieser Seuche befaßt, und ihnen nach der mercurialischen Schmier das Zahnfleisch schwillt und die Zähne anheben zu wackeln, ist dieses:

Nimm gedörrt Eichenlaub, eine halbe Hand voll,  
 Harriegel, Salben,  
 Brombeerlaub, jedes eine halbe Hand voll,  
 Der Mittelrinde von einem jungen Eichbaum, 4.  
 Loth,  
 Maun 1. Loth,  
 Dörren Hundskoth, ein Quintlein.

Thue es zusammen in einen Leyst, gieß drey Eßmauß Wasser drüber, und ein Eßmauß Wein, auch einen Löffel voll Rosenhonig, und mache ein Gurgelwasser darauf. Damit gurgle dich 4. oder 5. mal des Tages über. Brauch's so lang, biß besser wird und die Zähne feste stehen. Wo einige böse Geschwäre übrig bleiben, so nimm Gänsekoth und frische Butter und mach ein Sälbgen darauf, so sehr reinigen wird. Hernach nimm wieder diesen Koth, aber nur von solchen Gänsen, so auff dem Felde ihr Futter suchen müssen, mache ihn zu Pulver und streue es in die Geschwür. Diß war Stokers Experiment. Wann das mitgetheilte Venerische Gift die lympham circa partes genitales am ersten gerinnen macht, so fangen die Trüsen in inguine und andern Orten an zu

schwellen, spannen und klopfen sehr mit Nöthe. Diese Geschwulst muß man gleich im Anfang mit obgesagten Bähungen zertheilen, wosern aber solches nicht angehen will, muß man sie suchen zur Vereyterung zu bringen, zu dem Ende kan man nehmen:

Zwiebeln, so uuter der Asche gebraten, 4. Loth,  
 Senff, 1. Loth,  
 Römischer Kummel, 2. Quintlein,  
 Taubenloth, 6. Quintlein,  
 Saffran und Campher, jedes 1. Scrupel,  
 Honig, so viel dessen gnug ist, mache einen Brey  
 hierauf.

Im Anfang solcher garstigen Krankheit, die ich ja nicht anderst, dann der Titul außweiset, nennen mag. massen sie doch der rechte Hurensold ist, wiewohl auch der allerreinste Mensch davon angesteckt werden kan, wird von vielen Menschenurin gerühmt, einige Tage damit continuiret. Bopp lobt den Mercurium microcosmicum, einen Scrupel davon im Wein genommen, und täglich so lang wiederholt, biß bessere Zeichen sich blicken lassen. Gewiß, daß ein Arzt, nechst Gott, sich hierauff mit verlassen darff. Der Saß auß einem alten welschen Nußbaum brachte jenen Kaiserlichen Officier völlig wieder zurecht, so daß er sich bernach weit besser, als vorher befand. Eph. Cur. Dec. 2. Ann. 5. obt. 202.

---

## Sechste Abtheilung.

Stellt dar die äußerlichen Krankheiten.

### Das I Kapitel.

#### Von allerley Schmerzen.

D. Geyß nahm zu Begütigung durchgehender Weh-  
tagen Bohnenmehls eine Hand voll, Gerstenmehls halb  
so viel, Ziegenkoths eine Hand voll. Das kochte er  
in der Brühe von Chamillen und Pappeln, thät end-  
lich 2. Eyerdotter dazu, und ein wenig Saffran. Hier-  
mit bähete er die schmerzhafteste Bläse, doch nach vor-  
ber gereinigtem Leibe. Steffen Dörr hatte in der lin-  
ken Hüfte fast unleidliche Schmerzen, man rieth ihm,  
Schweinskothsasche mit Wein zu nehmen, er thät's,  
und kam bald wieder zu recht. Also wie jener hefti-  
ge Bauchwehen hatte, nahm er nur Saukoth, ließ  
ihn in Baumöhl etwas auffbrudeln, und legte solchen  
über den Nabel. In der Stunde verlohren sich alle  
Schmerzen. Diß war Alexii Pedemontani Stück-  
lein, so er in allerhand Schmerzen mit gutem Vor-  
theil brauchte. In sehr grossen Schmerzen der linken  
Schulter machte D. Binninger nur einen Brey von  
geröstetem Ochsenkoth mit Rosenöhl vermengt. Jüngst  
hatte ein Mägdelein ihres Alters schier 15. Jahr in  
der linken Brust durchdringende Schmerzen, mit merck-  
licher Entzündung. Ein Baurenweib gab ihr nichts  
denn weissen Hundskoth in Wein ein, und in selbi-  
ger Nacht wards besser mit ihr. Ist nicht zu ver-  
schmähen, sondern ein Rulandinisch bewährtes Stück-  
lein. Ja nur mit Wein oder Eßig, Pflasterweiß über

die Brust gelegt, doch laulich, thut in Entzündungen und schmerzmachenden hitzigen Geschwulsten gut. Ein kleiner Bube hatte ziemliche Wehen an der linken Hand, und konnte doch niemand was daran sehen, noch wissen, woher sie kämen. Sein Tausfrath, ein frommer einfältiger Bauer, nahm alsofort Hundsdreck, und schmierte ihn über her, worauff der Jung begunte ruhiger zu werden. Wie jene starke Laurentsrau fast unvöllliche Schmerzen unter der rechten Brust fühlte, nahm der Vater des Orts Joanneskrautwasser, und schmierte den Ort damit, doch hatte er vorhin Mäuskotb darin zerlassen. Vergleichen Proben weiß ich mehr. Gabelkover machte eine Pange und ließ sie 9. Tage stehen. Hernach seigte er sie ab und thät Hünerekotb hinein. Aldann mußte der Ballent Arm und Veine (wo die Schmerzen nun waren) 3. Tage lang hinein stecken, und wann der Schmerz nachließ, legte er um den Ort, so vorhin webe gethan hatte, Meerzose. Wie Herr Friedrich Krafft, Dechant bey St. Peter zu Hörer, einst am linken Fuß ziemliche Wehen spürte, und anfangs meynete, sie rührten vom Podagra her, doch hernach in seinen Gedanken sich betrogen fand, machte er ein Fußbad von Hünere- und Taubenkotb, unter welchem etwas Brennessel mit auffgesotten waren, und bekam ihm nicht übel, wie er mirs hernach selbst rühmte und von einer Lüdtringschen Frau war gelehrt worden. Bartbel Bönstehl hatte unerträgliche Schmerzen im linken Bein, daran man doch nichts sahe, drum er auff den Argwohn fiel, es müste Heresy seyn. Ein Schulmeister gab den Rath, er solte auß einem frischen Grab die aufgeworfene Erde nehmen, solche in seinem Urin steden, biß sie zum Brey würde, dann drey Tage und Nächte übers Bein herlegen, und alle



Morgen erfrischen. Er thät's, und ward aller Marter quit. Ist auß Wickarden entlehnet. Urinspiritus ist eine köstliche schmerzstillende Arzney, nur die Wehtagen damit sanfft bestrichen und offft wiederholt. Wie er aber recht bereitet werden müsse, lehret Hartman, Schröder, Beckher u. a. m. Ich erinnere mich, daß Georg Casimir Arlaeus, ein hurtiger gelahrter Studiosus Medicinae, mein in Niederland lieber Freund, einst um die Gegend der Nieren grosse Schmerzen hatte, auch der Medicus nicht anderst meynte, solche müsten vom Stein herrühren. Weil aber dawider alle herrliche Mittel gar nichts versangen wolten, gab ihm ein Brotbekerägeselle was vom Spiritu urinae. Wie er sich etlichmahl damit schmierte, hörte das Winseln auff.

## Das II. Kapitel.

### Von hitzigen und kalten Geschwulsten.

Ein Bauer hatte einen ziemlichen Geschwulst im Raden, wie er aber Kuhmist mit Eßig vermengt warm drauff legte, vergieng er bald. Gewiß, in Eßig wohl zerrieben und übergelegt, erweicht und zertheilt er allerhand harte, ungeschlachte Knollen und Beulen. Wo grosse Entzündung ist, giebt Parbette diß Cataplasma :

Nimm Kuhmist 3. Unzen,  
 Haußwurzsafft 1. Unz,  
 Chamillenöhl 1. Loth,  
 Bibergeißöhl ein halb Loth,  
 Bol. Armen. ein halb Quintlein,  
 Rother Myrrhen, ein halb Loth,  
 Saffran, 1. Quintlein,  
 Wolffsbohnenmehl, so viel gnug ist.

Ein anders auch von Kuhmist giebt er am andern

Orte. Zum Geschwulst des Nabels macht Culpeper dieses: Nimm Kuhdreck, dörre ihn zu Pulver, Gersten- und Bohnennehl, jedes gleich viel, ein wenig Kümmich auch zu Pulver gestossen, vermenge dieses alles mit Wegtrahsaft, mache einen Umschlag und lege ihn auff den Nabel. Wäre es in solcher Jahreszeit, darin Wegtrahsaft nicht zu bekommen, so nimm Wegtrahblätter, zu Pulver gestossen, in gleicher Proportion wie andere, koche sie mit Bier und mache einen Umschlag drauß. Oder nimm Kuhdreck, koche ihn in Milch selbiger Kube und legß auff den Nabel. Blasius giebt auch ein fein Cataplasma, wozu Kuhmist kommt. Pandrin hat oft grosse Ehre in Geschwulsten und Entzündungen des Gemächtes mit solchem Roth eingelegt. Er röstete solchen in einem Pfännlein, thät dazu Ebamillen, Rosen- und Steinklee, und schlugß warm übers Gemächt, so ward den andern Tag wieder wie vor. Ein Jüngling von 24. Jahren hatte von einem Schlag einen sehr auffgeschwollenen Arm mit ziemlicher Härte, Röthe und Schmerzen, so daß er ihn nicht außstrecken konte, Marten Kuland biß ihn Morgens und Abends frischen Kuhmist mit Rosenöhl vermischet drauff legen, und binnen acht Tagen war Geschwulst, Röthe, Härte, Schmerz und alles weg. Ein 12. jäbrig Mägdelein hatte grossen Geschwulst an Weinen, sie legte Kuhmist in Laugen gekocht drum, und war binnen acht Tagen bevl. Ein Oesterreichischer Cavalier hatte einen grossen, feurigen und sehr schmerzhaften Geschwulst an der rechten Hand, D. Thoner rietß ihm, den Mist von einer schwarzen Kuh zu nehmen, Rosenöhl dazu zu gießen, und einen Bren drauß zu machen, und also überzuschlagen. In selbiger Nacht legte sich Hitze und Schmerzen, nur der

Koth muß frisch seyn. Es mögen die Füße von langem Gehen, oder einigen dahin geschofnen Feuchtigkeiten, oder auß anderer Ursache geschwollen seyn, so dient Alexii Pedemontani und Rulandi sein (manchmal mit gutem Nutzen probiertes) Experiment: Nimm frischen Kuhmist, so viel du wilt, koche ihn in gutem Wein, biß er dick wird, dann lege ihn warm über. Livs Wicker hatte einen Geschwulst am rechten Knie, den er binnen 3. Tagen mit Kuhmist und Eßig vermengt, glücklich vertrieb. Auch wird Joann David Ruland mit Brunfelsen auß Kübkoth, Nesselsafft und Oehl für Wassersüchtige, und die, so mit der schweren Noth und Milchbeschwerde beladen sind, ein feines Pflaster geben. Daniel Galon nahm zu seinem Kniegeschwulst Ochsenmist in Eßig gekocht, wozu er noch etwas Honig thäte. Ein ander legte den bloßen Kindermist Morgens und Abends frisch drum. Da das bloße sogenannte Allerblumenwasser wird in Entzündungen, kaltem Brand, Sichten, ja der Pest selber (recht gebraucht) Göttliche Hüffe thun. Andere rühmen Camelmist, der aber bey uns rar ist. Hans Löber nahm Hundskoth und seinen Urin, machte drauß ein Pflaster und brauchte es. Israel Schmiedt, ein guter Preussischer Medicus, hatte einen Unverwandten, so unterm rechten Arm eine grosse Geschwulst hatte, die ihm wenig Ruh ließ. Wie er wuchs, und schien, als ob er jcho plagen wolte, rieth ihm der Pastor des Orts, ein Pflaster auß zerstoßnen Zwiebeln, Feigen, Salz und Hundskoth zu machen und überzulegen, worauff der Knoten bald offen ward, und nebst vielem Eytter, auch klimperkleine Würmgen von sich gab. Dieses Koths bediente sich auch Blater bey einem Mägdelein, so am linden Arm dergleichen Geschwulst hatte.

Wider Wasserfüchtige, oder andere kalte und schleimichte Geschwulst dient die Asche vom Eselkoth, mit Butter vermengt und übergestrichen. Ruhand brauchete auch Rosmisl, mit Rosenwasser angefeuchtet und warm übergelegt. Zu hitzigen Geschwulsten nimm frische Schaaffbohnen, gestosnen Leinsaamen, oder die Kuchen davon. (wenn man das Dehl macht) jeder gleich viel, gestosnen Kümmel ein Loth, siede es in Milch oder Wein, nachdem die Geschwulst hitzig ist, legß etlichmahl warm über. In Geschwulsten der Brüste weiß ich, daß Schaaffkoth, mit Odermennigwasser vermischt, bey armen Leuten offß gut gethan habe. Ein Bube kriegte durch einen Steinwurff einen grossen harten Knoten recht über dem grossen Zähen des rechten Fußes. Die Mutter machte ihm einen Prey von Ziegenkoth mit Gerstenmehl und Sßig, schlug ihn fleißig über, und balff ihm binnen kurzer Frist. Ein Baurennädglein von Putterbach hatte dergleichen Geschwulst überm rechten Knie, das nahm gleichfalls Ziegenkoth, thät ungesaltene frische Butter darzu, und legte es mit gutem Ruken über. Marbassug, Ziegenmisl ist zu sehr vielen Schäden, sonderlich harten Geschwulsten gut, bevorab der Knie, und hat Galenus Wunder damit aufgerichtet, dem hietin Eboner treulich nachfolget. Ein ander nahm Ziegenmisl und seinen Harn, ein ander Rosmisl und Gerstenmehl und Sßig und schlugß über. Eine Magd kriegte obnlängß fast bey dem Abzug des Fleckfiebers eine ungewöhnliche harte Drüsen hinterm rechter Obr. Ich machte ihr auß Ziegenkoth mit Schaaffbutter und Nußöhl einen Teig, den sie alle Tage zweymahl überlegte, welches bald Hülffe schaffte, so daß das Gehör sein wieder berbey kam. Für Geschwulst des Bauchß nimm Weickard 8. Loth frische

Sautinus Avorbete I. 19

Feigen, Taubenmistes 2. Loth, Ziegenkoths 1. Loth, Spickenardie 1. Quintlein, anderthalb Quintlein Mastich, stößt und mischt es zusammen, und macht mit Anabenharn und Lorbeeröhl ein Pflaster drauß, so er warm überlegt. Dorothea Marglerin hatte einen ziemlichen Geschwulst an der einen Brust. Wie sie aber Ziegenkoth mit Eßig und Habermehl drauff schlug, verzog er sich bald. Zu-allerhand Geschwulsten brauchete Gabelkover diß:

Nimm Ziegenmistes, 1 Pfund,

Römischen Kummels, 1. Loth,

Geelsuchtwurzel und Altich, jedes 3. Loth,

koche das zusammen, druckß durch und seige es. Alsdann thue noch dazu 1. Pfund Kleyen, starken Eßigs 8. Loth, laß es miteinander kochen und mache ein Pflaster drauß. Das schmiere auff Leder und legs warm über, so daß es allstets den dritten Tag erfrischt werde. Eines vornehmen Ulmischen Bürgers Sohn von 6. Jahren kriegte in der roten Ruhr ein ziemlich aufgeblasenes, durchsichtiges Scrotum. D. Thoner ließ solches mit warmen Chamillenöhl schmieren, dann legte er Lorbeer- und Steinkleypflaster mit Ziegenkoth vermischt drauff, und er kam bald wieder zurechte. Brunfels nahm Ziegenmist mit Gerstenmehl und Myrthen, und legte es über. Nuland den Koth, Eßig und Honig. Denn dieser Mist verzehret alle harte Geschwulsten und Scirrhus, die sonst übel zu hehlen sind, massen Galenus gar weitläufftig von der Krafft und Tugend dieses Koths handelt. Drum auch D. Jüngken gar wohl sagt: Will sich aber die Materie zu keiner Vereyterung bringen lassen, sondern geht in einen Scirrhum oder harte Geschwulst, so

nehme man Braundweinhefen, und mische etwas vom Spiritu Matriacali drunter. Oder

Nimm Zwiebeln, so unter warmer Asche gebraten sind, 4. Loth,

Senffsaamen, 1. Loth,

Ziegenkoths, 6. Loth,

Spiritus matricialis, so viel dessen genug ist,

und mache ein Cataplasma drauß. Laubenkoth ist auch manchemahl mit gutem Nutzen gebraucht worden, wiewol er allzusehr hitzt. Gabelkover nahm den Koth, kochte ihn in Eßig und wusch damit den Geschwulst des Beins. Oder nimm die Asche des Mistes und schmiere sie mit Oehl über. Oder mische Eßig und Gerstenmehl dazu, und schlags um. Oder nimm den dörren Koth, thu etwas Senffmehl und Honig dazu und legß auß den Geschwulst. Oder nimm Senff und Laubenmist, jedes 6. Loth, der Brosamen von weißem Brod 8. Loth, Honigs 6. Loth und ein halb Pfund Eßig. Koche dieses zur Dicke eines Pflasters. Bastian Bouter kochte ihn in Bieressig zuftu Brev, thät was Rosen- und Chamillenöhl dazu und legte es über. Oder

Nimm Schwefel 2. Loth,

Laubenmist dritthalb Loth,

Bohnenmehl 3. Loth,

Wolffsbohnenmehl 2. Loth,

Honig 3. Loth,

mache mit dem Decoeto von Chamillen ein Cataplasma drauß. Gut auch Foresti cataplasma resolutivum, so alle grobe Feuchtigkeiten und darauff erwachsene Geschwulsten vertreibt.

Nimm Chamillen- und Stächasblumen,

Die Gipffel von Bernuth und Rauten, wie

auch die Stengel derselben,

Salbey- und Sevenbaumblätter, jeder eine Hand voll,

Kocher alles in einer Lauge, von Eichen- oder Hölunder- oder Weinrebenholz gemacht, thu noch dazu:

Maun, Schwefels, Galläpfel, Zypressen, Salbey, jedes ein Loth,

Moes, Lorbern, Speichelwurk, Kohlsaamen, jedes ein halb Loth.

Endlich mische frischen Tauben- oder Ziegenmist dazu, so viel dessen gnug ist. Oder nimm Hünen- oder junger Tauben Mist (welcher letztere fast besser ist), Schaaß- ungeschlitt, Gypschmarck und Hünereiß, stöße es alles untereinander, darnach krösche es in Muskatellerweibesen (oder in Wein selbst), und legß auß, so warm du es dulden kanst. Ist gut für die Geschwulst der Hüften. Oder nimm pulverisirten Taubenkoth, mache mit ungeschäumtem Honig einen Brei drauß, streich ihn über Tuch und legß auß die harte Geschwulst.

D. Weickard giebt für Geschwulst und Schmerzen der untern Glieder dieses: Nimm reiner gegößner Lauge von Buchholgasche zwey Theil, Hünermist ein Theil, machß warm, setze die Füße des Tags über zweymahl drein, und halte damit an, biß der Schmerz sich legt. Alsdann binde Hünereiß des Nachts drüber, solches zieht den Schmerzen und Geschwulst der Schenkel volend auß. Wenn der Geschwulst ohne Rotlauff an Beinen ist, so nimm ein halb Maas Weibesen, gedörren Hünereißs zwey Hände voll, und eine Hand voll Salz. Siede alles in fließendem Wasser zu einem Fußbad, und stelle Abends und Morgens nüchtern, so warm du es dulden magst, die Schenkel darein. Hünereiß mit Weizenflesen und warmen Wasser zum

Brey gemacht, zertheilt die (berorab kalte) Geschwulst an Schenkeln und Hüften gar fein, wie Regin Syme-  
rin an ihr selbst probiert hatte. Ein ander brauchte  
Epänenkoth mit altem Schweinsfett vermengt. Tho-  
mas Ritschern waren von vielem Baarfufgeben beyde  
Beine geschwollen, er band frischen Gänsefreck drauff,  
und gleich verzog sich. Auch soll Spizmäusekoth mit  
altem Schmeer zum Pflaster gemacht, kalte Geschwulst  
zertheilen. Ein Schubknecht hatte einen harten, sehr  
empfindlichen schmerzmachenden Geschwulst unterm lin-  
ken Knie. Dem ward gerathen, den Schleim, so die  
Wärber von den Häuten abschaben, mit Ebamillenblu-  
men in Wasser zu kochen und früh und spät umzule-  
gen, wovon er hübsch erweichte und sich verzog. Pau  
Stommer nahm Backofenleimen, so wohl aufgebrandt  
war, ließ ihn in Eßig kochen und legte ihn so über,  
wovon der Geschwulst sich bald verzog. Herman von  
Wolffenbüttel, sagt Isidor von Amelunren, hatte einen  
grossen Geschwulst am Kopff. Wann man dran druckte,  
gieng eine dünne und stinkende Materie heraus. Eine  
Frau rieth, den Wirbel voll Päuse zu setzen, und her-  
nach fest zuzubinden. Sie bissen ihn erbärmlich, saug-  
ten aber daneben die ganze Beule auß, und er ge-  
naß. D. Simon Jacob erzählet, ein vierjährig Mägdlein  
hätte ziemlich grosse Kröpfen am Hals und an den  
Ohren gehabt. Dem sey ebenfalls gerathen worden,  
den Kopff mit Pausen zu besetzen, so hin und wieder  
einrasßen, wodurch die Materie durchsickerte, und das  
Kind endlich ohne alle andere Hülffe glücklich curirt  
worden ist. Stoffel Wipfeld hatte Geschwulst an der  
rechten Hand, wie er aber damit eine Hand eines tod-  
ten Menschen berührte, und solche an dieser rieb, ver-  
lobrt sich alles Klagen. Gleiches Grenwel erzählet D.



Webel. Ein Baurenmägdelein hatte einen harten Geschwulst am linken Arm, der Vater gab ihr ein Ruptorium von Knabenurin, Schellwurksafft und Kreiden mit guter Wirkung. Oder nimm Knabenurin, Schellwurksafft, jedes 8. Loth, laß miteinander steden, dann wirff 4. Loth ungelöschten Kalks dazu, und 2. Loth vom Auripigmento, und mache ein Ruptorium darauff. Im oedemate (ist eine weiche Geschwulst, so sich an Händen und Füßen zuträgt, und, wenn man darauff druckt, eine Grube nachläßt, die aber bald wieder vergeht) rühmt Agricola sonderlich des Patienten eignen Urin mit Geißbohnen zu einem Umschlag gemacht und oft warm übergelegt. Wenn aber dieses nicht gefällt, da es doch sehr gut ist, der nehme der Gipffel oben von Wermuth, Feldmüß und Schirlingskraut, jedes eine Hand voll, Lorbeern, Römischen Rummels und Fenchelsaamens, jedes 2. Loth, Bohnenmehls 4. Loth, Weinkesen, so viel ihrer gnug ist, und mache ein Cataplasma darauff, wozu noch kommen kan 2. Loth Spiritus Mercurialis, und so viel des Urinspiritus. Zu merken aber, daß die Spiritus erst müssen übergegossen werden, wenn manß alleweil will überlegen und bereits gestrichen ist. Einem Metzger war das Schienbein auff einer Seiten dreymaßl grösser als das andere. D. Blater purgirte ihn, ließ ihn wochentlich zweymahl schwitzen, und thät, was er konte. Endlich mußte er täglich den Fuß in eine Lauge setzen, von Eichenasche und verbrandten Beinen, mit Knabenurin und dem Wasser auß der Grobschmiede Löschrögen, etwas Wein dazu gethan. Alaun, Salz und Schwefel, wie auch Lorbeern gemacht. In völliger Contractur thut der Mercurius Microcosmicus guten Beystand.

## D a s III. K a p i t e l. Von Geschwären.

Ein Kind hatte ein Ohrengeschwår, die Mutter legte frischen Kuhmist drauff, und hatte weiters nichts vonnöthen. Das Wasser vom Kuh- oder Ochsenmist ist auch ein trefflich Mittel. Dieser Mist in Eßig gekocht, ist gut zun Apostemen, wie auch Ochsenkoth, wenn sie Heu fressen. Zu allen Geschwären am Schienbein, serohl solche zu trocknen, als zu hehlen, nimmit Guffer l. e. p. 131. Gnerschalen und Schußsohlen, brennet beides zu Pulver, thut darzu gedörreten Rinderkoth, im Maymonat gesamlet, und streuet darvon etlichmahl ins Geschwår. Forestus hat ein überaus böß Geschwår mit Ziegenmist und altem Wein glücklich curirt. Brunfels nahm dörren Ziegenkoth, Gerstenmehl und Eßig, und legte es über die Apossteme. Hundskoth in alle verzweiffelte Geschwår gestreut, thut auch gut, denn er gewaltig austrocknet. Und ist ihm hierin keine Arznei zu vergleichen. D. Hartmans grün Wasser zu allerley bösen Schäden ist das:

Nimm Joanniskraut, Wegbreit, Voley,

Rosmarin, Gartenrauten und Salbeyblätter, jeder eine Hand voll,

Der Gipffel oben vom Sevenbaum ein halb Quintlein,

Holunderblüth ein Quintlein,

Roben Feins 2. Loth,

Hundskoth ein halb Quintlein,

Rosenhonig ein halb Loth,

Ungelöschten Schwefels eine Unß.

Alles in halb Wein und halb Wasser (zwey Pfund) gekocht, biß es einen Quersinger breit einstodet, als-

dann thu ein Quintlein *aerugin. aeris* dazu, laß vom Feuer erkalten, seige es durch ein Tuch und beß auff. Hiervon wird ein Löffel voll überm Licht oder Feuer warm gemacht, ein Barbierpinsel drein getunkt, und die garstigen Geschwäre damit bestrichen und gereinigt. In denen kleinen Mundgeschwären der Kinder muß es mit Toback- und Nachtschattenwasser, jedes gleich viel, temperirt werden, sonst ist es für sie zu scharff. Diß Wasser ist gut zu alten, garstigen und faulen Schäden, Wunden und Geschwären, sie mögen sehn wo sie wollen. Reiniget und heylt dieselben wunderlicher Weise, bevorab die Geschwäre der Nasen, Zunge, Zahnfleisch, Gaumens und Halses in der Hutenseuche, mit Wicken und Wollen drein gelegt. Ist auch sehr gut wider den Schorbock des Mundes, für sich oder mit dem Decocto von Ehrenpreis vermischt und gebraucht. Zu den Löchern der Frauenscham nimmt D. Weickard Hundskoth, Calmenstein und Zucker, jedes gleich viel, und macht ein Pulver drauß. Erst wäscht er die Dertter mit Brunell- und Wegbreitwasser, und darnach streut er das Pulver ein. Beist es, so thue unters Wasser etwas Wein, und unters Pulver etwas (doch nicht viel) Weinstein. Oder nimm der besten Aloe, Myrrhen, runde Osterlucen und Hundskoth, jedes ein Quintlein, und streue es ein. Zun Geschwären in der Mannbruthe hat er gleichfals ein fein Mittel, wozu auch Hundsdreck kommt. Ein Schäfer zeigte mir vor 3. Jahren ein bößliches Geschwär am linken Bein. Nach vorhergeschebener Leibreinigung rieth ich ihm, eben den Korb fleißig einzustreuen, und daneben des Tobacks sich zu bedienen. Auch hat Herr Dolaens zu den Geschwären im Schaamhalse was dienstames vom Hundskoth. Zu den ver-

drüßlichen Bein- und andern Geschwären, sonderlich vorn an den Schienbeinen, lobt Barbette diß Pflaster:

Nimm Hundskoth,

Meerschaum (*Spumae marinae*), jedes 2. Loth,

Bittermandelöhl, 8. Loth,

Schaaßett, 12. Loth,

Weiß Wachs, so viel dessen gnug ist,

mache ein Pflaster hierauf, wozu nach Belieben noch kommen kan etwas vom *Unguento Diapomp.* *Ubert Langbalm*, ein Bauer, hatte einen alten widerstehlichen Schaden am linken Bein. Dem streuete der Pader dörren Hundskoth fleißig hinein, und brachte ihn also wieder zurechte, daß Guffer wohl sagen mag: es sey ihm hierin keine Arzney zu vergleichen. *Zacharias Eurbach* nahm den Koth, vermischte ihn mit Rosenöhl und legte ihn Pflasterweiß über, so auch *Weickard* billigen muß. Und weil mir vorige Woche ein sicherer Barbierer auß Hessen ein schöne glückselige Cur, so er vermittelst obberührtem *Weickardischen Balsams* verrichtet, umständlich erzählte, muß ich den Unwissenden zu Gefallen solchen hier mit anfügen. Nimm guten geläuterten Honigs, so viel dich gnug dünckt, kochs biß es gar dick und hart wird, darnach thu es in einen Topff, so wohl zugeleimt ist, setze es in einen heißen Backofen, und brenne es so lang, biß es goldfarbicht wird. Von diesem Pulver nimm 2. Loth, thue binzu weißen Hundskoth 4. Loth, weißen Weinstein ein halb Quintlein, weißen Zucker, gebrandten Alaun und Tutiae, jedes ein Quintlein. Alle diese Dinge stosse zu einem reinen Pulver, siebe es durch, darnach nimm frische und gute Tobackßblätter, besprenge solche mit etwas Wein, stosse es in einem Mörsel, druck den Saft heraus, thu auch so viel *Spizwege-*

richafft dazu, und mische es wohl durcheinander, setze es alsdenn über ein gelindes Feuer, schütte allgemach das obgedachte Pulver drein, rühre ohne Unterlaß, thu auch ein wenig vorhin zerschmolznes grünes Wachs und ein Löffelgen voll geläuterten Rosenhonigs dazu, und mache einen Balsam darauß oder zartes Sälbgen. Wenn du nun zu übersflüßigem Fleisch und faulen bösen Geschwären im männlichen Glied oder Ruthen solches brauchen wilt, so nimm erslich ein klein silbern Spriglein, fülle dasselbe mit weißem Wein, darin zuvor dörre Rosen- und Hartriegelblätter gesotten, thu auch dazu ein wenig Weiber- oder Geißmilch, stecke hernach das Instrumentslein in die Röhre und spritze etlichemahl hinein, biß das Geschwär darin wohl gereinigt und gewaschen ist. Darnach nimm ein klein Wachskerklein, so lang und dünn, daß es in den Gang ohne sonderbaren Schmerzen kommen mag, salbe es vorn an der Spitze mit dem Balsam und stecke es so weit in die Ruthe, biß es ans Geschwär kommt. Laß eine Weile darin stecken, hernach ziebe es auß, so bleibt das Sälbgen am Geschwär kleben. Diß muß man täglich zweymahl, früh und spät, wiederholen, so daß der Patient allezeit auß den Rücken liegt. Dann wird er, nach Weiskards Bertröstung, in kurzer Zeit gesund, wiewohl schlechte Kurzweil dabey ist. Ein Kind von 2. Jahren kriegte nach den Blattern an Schienbeinen um sich fressende Geschwäre. Die Eltern streueten nur dörren Schaafkoth hinein, und damit ward ihm geholffen. Auch Ruchskoth mit Senff überstrichen, thut gut. Ein armes Weib hatte einen alten faulen Schaden, der strich ein Jäger Hasenkoth mit Eßig drauff, so ihr nicht übel bekam. Säukoth in Wasser zerrieben, oder noch besser, zu Asche ge-

brandt, heylt allerley Schäden der heimlichen Orter, so um sich fressen, eingestreut. Wenn jemand Hautgeschwår auffspringen, so drucke den Saft auß Gselbskoth, vermische ihn mit gestoßnen Erdzwiebeln, thu dazu Rinderunschlitt, und mache mit Wachs ein Pflaster drauß, welches, übergelegt, bald heilen wird. Eine adeliche Dame brauchte das Wasser vom Menschenkoth, Dehl davon hat Schröder, damit wusch sie die Geschwäre fleißig, und streute hernach des Patienten gedörretes Blut drauff. Sicherlich, in den um sich fressenden Schaden und Geschwären thut Menschenmist, mit Rauten vermengt und übergelegt, sehr guten Vortheil. Ja D. Groll sagt: Gebrandter Menschenkoth heylt alle, sonst unheilbare Geschwäre. Georg Subler hatte ein Geschwår am linken Daumen. Er legte nur frischen Gänsefreck drauff, doch schmierte er den Ort erst mit nüchternem Speichel. Kathrin Warmern hatte ein Geschwår an der rechten kleinen Zähnen, sie brauchte dergleichen Mittel, wolte aber nicht anschlagen. Da nahm sie eine lebendige grosse Spinne, in frischem Baumöhl erst ersäufft, und band sie drauff. Binnen 24. Stunden war ihr geholffen. Hünerkoth in böse alte Geschwäre gestreut, thut oftmahls auch sehr gut, wie ich an einem Bettler zu Ottbergen wahrgenommen habe. Oder nur mit Dehl vermengt und übergestrichen. Ein ander machte auß Hünerkoth und Asche von alten Karten, mit Eßig vermischt, ein Sälzgen, und strichs seinem Kinde über den Kopff. Die eingestreute Wiche vom Hünerkoth rühmt Schröder, die Karten aber Joel. Und weil das Kind zugleich einen auffgebaufften Kopff hatte, nahm er zerstoßnen Knoblauch, peißte den ins Kindes Harn und wusch das Haupt damit. Ein Fatterschneider hatte ein schwarff

brennend Geschwür am Hintern, seine Frau nahm Taubenkotb, mit Leinöhl und Eßig vermischt, strichs öftt über, und schaffte ihm gute Linderung. Wust der Mühlräder ist ein gut Experiment für Rinnsackengeschwür. Susanna Döbnerin, eine starke Frau auß Ließland, hatte am linken Fuß ein garstiges Geschwür. Sie purgirte, hernach wusch sie den Schaden Morgens und Abends mit Eselinurin, worin vorher eine Nacht zerschnittene Salbenblätter geprißt waren, darauff streute sie etwas Pulver von runder Osterlucen hinein, und ward bald geheilt. Gewiß, daß Eselsurin in flüssigen Geschwären manchmahl gut gethan hat. Auch wird Ochsenbarn zu den flüssigen Geschwären des Hauptß gerühmt. Jene hatte ein Geschwür an einem heimlichen Ort, das sie öftt mit ihrem Harn wusch. Ein Bauer ließ seinen Urin in einen eisernen Mörsel, rieb den so lang mit dem Stempffel, biß er begännte dick zu werden, damit schmierte er den alten Schaden. Wann jemand die Zähnen am Fuß zerstoßen oder sonst verwundet hat, wird gleichfalls Urin dienen, wiesß dann Meufner öftt bey Bauersleuten gut befunden hat, auch Galenus zu Abweischung der Geschwäre solchen lobt. Ja, alter Menschenurin mit Erdbäpffeln und Schwefel vermischt, heilt die flüssigen Geschwäre des Hauptß. Schwefelöhl, wozu etliche Knabenurin nehmen, dient auch zu alten bösen Geschwären, wie Beckher erinnert, der zugleich andere feine Praeparationen geben wird.

## D a s I V. K a p i t e l.

### Von Wunden.

Ein Leinweber nahm frischen Kuhmist, wickelte ihn in weiße Kohlblätter, machte solche warm in der Asche,

und verhinderte damit eine grosse Entzündung bey einer Wunde vom Sessenhie. Dergleichen wird auch Landrin recommandiren, daß es jener diesem abgeborgt haben wird. Auch thut frischer Ochsenmist, nur um die Wunde bergelegt, dergleichen. Wann einem die Adern zerhauen sind, so nimm Rindermist und einen starken Essig, mische es wohl zusammen, mach ein Pflaster darauf und legß über die Wunden, so zulassen sich die Adern und hehlen. Schaaßmist in einer Scherbe warm gemacht, vertreibt den Geschwulst der Wunden. Sonst wird in allen Wunden des Herrn von Werthern Wasser gewünschte Hülffe leisten.

Nimm Sypich oder Erbeu, 3. Hände voll,  
 Wintergrün, 10. Hände voll,  
 Ebsenpreiß, 3. Hände voll,  
 Hundsdreck, ein halb Pfund,

Destillire es dreymahl mit altem, doch nicht saurem Bier, so, daß wann es einmahl herübergezogen ist, wieder auff neue Ingredientien gegossen wird. Hievon nimm einen Löffel voll des Morgens, Abends und des Nachts. Ein schön Wundwasser, insgemein das Baderwasser genannt, hat Gröling also:

Nimm Sanikel,  
 Sinnau,  
 Wilden Reißkohl,  
 Wintergrün,  
 Waldmeister,  
 Ebsenpreiß,  
 Erbeu,  
 Erdbeerkraut,  
 Golden Ginsel, jedes anderthalbe Hände voll,  
 Wurzel von Schwalbenwurz, eine halbe Hand voll,  
 Hundskoth, eine Hand voll.



Gieß darauff altē, und (etwas, doch wenig) säuerlicht Bier, so viel dessen gnug scheint, laß etliche Tage digeriren, hernach destillire es. Einige lassen die Schwalbenwurzel ihres unlieblichen Geschmacks halber gar auß. Hundskoth aber wird sonderlich dazu gethan, wann man diß Wasser zum Halsgebrechen mit brauchen wil. Dann es zu solchen Beschwerden, Geschwulst, Entzündung, u. d. m. gut ist, lösch den Durst und die unmäßige Hitze der Leber, dient zu allen inn- und äußerlichen Geschwären, Stichen, Schlägen, Wunden, u. d. m. Auch kommt Hundskoth zu dem in Leipzig und selbiger Gegend wohlbekandten Schleimhitzigen Wundtranck. Oder nim nur solchen Koth und dörre welsche Nußblätter, mache ein Pulver darauß, und streue es in die frische Wunden, überher aber lege Bleyweißpflaster, so heulet es von Grund auß, und läßt kein faul Fleisch wachsen. Weickard nennt ein herrlich Mittel in Heilung frischer Wunden, so nicht tieff sind. Der giebt zugleich einen schönen Wundtranck für alle inn- und äußerliche Verfehrung: Als nim eine gute Hand voll Eppichblätter, so auß der Erden hinfladdern, und so viel Wintergrün samt der Wurzel, rein gewaschen, auch so dick als ein Ey Hundskoth. Thue es in eine gläserne Brennkolbe, und gieß ein Maaß gut Bier (keinen Wein) drüber, laß drey oder vier Tage verdeckt im Keller stehen, darnach destillire es in Balneo Mariae. Diß Wasser gib denen Verwundeten, sie mögen Männ- oder Weiber, inn- oder äußerlich verletzt sehn, und zwar alle Morgen früh zwey gute Löffel voll, und vor dem Abendessen wieder so viel, doch einen Monat damit angehalten, sonderlich wo die Verletzung innerlich ist. Hiedurch ist einer hohen Weibsperson, an welcher alle Medic: verzweiffelten und meynten, die Mutter faulte ihr, in-

gleichem einem von Adel, der einen Schaden im Leibe hatte, und jeder ihm auch das Leben absagte, glücklich geholfen worden. Ein Jung hatte ihm mit einem Nadelstich am Daumen der rechten Hand ziemlich weh gethan. Seine Mutter legte nur frischen Saukoth drauff, und es ward bald besser. Weil ihm aber ein Kropff am Halse zu wachsen begunte, nahm sie Lauben- und Hünerkoth, und machte mit Essig ein Pflaster darauf. Noch größsern und beschwerlichern Kropff hatte Henrich Mäckler, daß er auch fast kummerlich vor ihm noch schrauben konte. Erst purgirte er sich, bestrich hernach den Kropff zweymahl des Tags mit R-ölenöhl, und legte ein Cataplasma von Eselkäse, einem verbrannten Maulwurfskory, runder Osterlucyewurzel und des Patienten Urin überher, und binnen Monatsfrist war er weg. \* Sondersich dient frischer Schweinskoth in denen Wunden, so mit einem Degen oder andern Eisen gemacht sind. Wenn die Wunden allzustark bluten, so mache auß Weyrauch, Drachenblut, Aloe, verbranntem Roß- oder Eselkoth, u. d. ein Pulver, und legß auß die Wunden. Diß hat Kuland in dem Schweidnizischen Kazer öfft sehr bewährt befunden. Auch die Asche vom Ziegenkoth mit Essig vermischt, stillt das Bluten der Wunden. Wäre sie nicht recht gebeylt, sondern noch Materie darunter, so leget ihn so mit Honig über, alsdenn öffnet er die Wunde wieder. So einem eine Ader zerhauen oder sonst verlegt wäre, (wie auch bey dem Aderlassen manchmahl geschieht) daß die Adern einschrumpffen und einer leichtlich erlahmt, so nimm Weiskoth und starken Essig, treibe das zusammen, daß ein Pflaster werde, und legß über die Wunden, so erlast und streckt sich die Ader wie zuvor. Dient auch zu den Schmerzen des weissen Geäders, wenns schon

faulke, mit Eßig und Honig gekocht und übergeschlagen. Oder nimm Ziegenkoth, Eidernessel und Gänserich, jedes gleich viel, zerstoße es zusammen, und legß über die Wunden, welches Huland ebenfalls oft in Lagern mit gutem Nutzen probiert hat. Henning Kleinschmied, ein Bader, pflegte frischen Menschenkoth in die Wunde zu legen, womit er den Geschwulst solcher verhinderte, denn das thut er, zieht auch die Wunden fein zusammen. Paracelsus lehret, die Quintessenz des Menschenkoths über Wunden gelegt, ziehe Eisen und Steine auf denselben. Eines Kürschners Frau verwundete den Finger, gleich saugte sie das Blut vollend auß, griff ins Ohr, langte den Koth heraus, schmierte ihn auß, und halff ihr. Traun, solcher Ohrenmist hat eine schöne zusammenfügende Heilkrafft. Drum auch etliche solchen zu den Wundbalsamen mischen, bevorab wo eiter an sich selbst die Wunde hat. Andere nehmen solches Ohrenkoths, so viel sie dessen haben können, thun aufgerost Muskatendöbl dazu, kochens zusammen bey gelindem Feuer, biß das Debl etwas wie ein Balsam dick wird, und damit beschmiereten sie hernach die Wunde. In diesem Ohrenwust stecken einige öblichte, schwefelichte oder balsamichte, obgleich unreine Sachen, denen diese Wirkung bezumessen ist. Sammle solches Ohrendreckß, so viel du kanst und willst, gieß Terrentinöbl drüber, so viel als zur balsamischen Consistenz genug ist, digerire es eine Weile, alsdann tröpfle davon warm in die Wunde und verbinde sie wohl, so ist sie in 24. Stunden sauber und hehl. Wittich, gewesener Medicus zu Arnstadt, meynt, zur Waffensalbe käme unter andern auch Mist, so aber gefehlt ist. Ob er für Moesß (musco) Mist gelesen habe, wie Rosßinck mutbmaßt, steht dahin. Eine Frau hatte gesehen, daß die Hunde

ihre Wunden immer lekten und also besolten. Wie nun ihre Tochter etwa von zehn Jahren sich mit einem Schnittmesser ziemlich verwundet hatte, leckte sie ihr gleichfalls immersfort den Schaden, und machte ihn endlich heyl. Zur Abkühlung aber gab sie ihr innerlich das Wasser von Gichblättern. Also curirte D. Hünerwolffs Mutter seinem Bruder eine Augenwunde mit ihrem bloßen Speichel. Und Adrian Spiegel kurlte mit bloßem Gichlaubwasser die ärgsten Veingeschwäre, welche Krafft dem darin steckenden Vitriol bezumessen ist. Jene Kunne leckte einem blatterichten Kinde immersfort die Augen, und erhielt ihm damit das Gesicht. Ist eine Uder verlegt und ein großes Bluten, so nimm Gänse-  
dreck mit Wiffig vermischt und legß drüber, wie Gabel-  
foyer oft mit Augen probiert hat. Oder nimm, nach  
Kulands Experiment, Gidernißel, Gänserich und Gän-  
sekoth, mach ein Pflaster drauß und legß über, so wird  
sich das Blut leichtlich stillen. Wächset wild Fleisch in  
einer Wunde, so nimm dörren Hünerekoth, gedörte Holder-  
schwämme und Galikenstein, jedes gleich viel, zerstoße  
es, und mache mit Rosenöbl ein Sälbgen drauß. Das  
lege mit Täfeln in den Schaden, so wechrt es dem über-  
flüssigen Wachsen. Oder nimm Taubenkoth oder ihre  
verbrandte Uerschaaalen, und streue sie in die Wunden.  
Einem Jüngling war eine Sennader verlegt, Galenus  
legte Taubenmist drauß und half ihm. Wie das ein  
Bauer sah, machte erß nach, und kam in die Kunde  
dadurch. Ein Schreiner hatte ihm selbst eine große  
Wunde mit grausamer Entzündung und Geschwulst ge-  
macht. Dem rietß sein Nachbar, nur die Brüh vom  
rohen sauren Kraut zu nehmen, Sauerteig und alten  
Backofenleimen drunter zu mengen, aufzujeden, und  
wenn es wieder klar worden, Luchlein drein zu setzen.

und um die Wunden und deren Gegend zu legen, da verlohrt sich bald. Wo das Fleisch in der Wunde beginnt zu faulen, so nimm alten wohlaußgebrandten Backofenleimen, giesse Eßig dazu und lege ihn über. Ist das Fleisch getödtet, so nimm jenes wieder ab und lege ein Heblpflaster über. Ist die Haut roth getrieben, so nimm Kachelofenleimen, schabe etwas davon, und streue es ins rohe Fleisch, so trocknet es. Landrin rühmt, daß er einem Müller, so eine Blackader vernundet hatte, nur zerstoßene Schnecken mit ihren Häußlein, und ein wenig Mehlstaub dazu gethan, übergelegt habe, davon wäre sie den andern Tag gehelet. Auch wird der Schmutz in alten Wittschafften zu Schließung der Wunden hoch gerühmt. Nit Meyer, ein alter Meister, sauberte frische Wunden nur mit dem Urin des Patienten, und streute hernach Zucker hinein. Oder begoß sie mit etwas Wein, so heylten sie leichtlich, ohne Besorgniß anderer Zufälle. Ein Churbrandenburgischer Küchenmeister ward wegen vielen Diebstahls A. 1628. eingekerkert. Aber, auß Sorge eines schmähllichen Todes, wolte er ihm lieber selbst abhelffen, und stach ihm mit dem Messer eine ziemliche Wunde in die Brust, so er aber mit seinem bloßen Urin consolidirte. Valtbaser Polus, ein Student, sagte mir einst zu Stockholm, wie seine Schwester mit einem Beil die linke Hand sehr verwundet hatte, habe zwar der Barbierer gethan was er gekont; allein ein Weib habe ihr ein Träncklein gebracht, welches sie eingenommen und trefflich darauff geschwitzet habe, so daß kein ander Zufall an ihr haßten mögen. Es war aber solches nichts anders, denn der Urin von einem gesunden sechsjährigen Knaben, worin Ohrenkoth eines Menschen zerlassen, und vier Troffen weiß Aigtsteinöhl noch dazu gethan. Vom

Obrennmiß beſiehe auch andere. Die Narben in den Wunden ſein weiß zu machen, giebt Mylius ein artig Waſſer, wozu der Urin eines Mägdeleins kommt. So ein Ort nur geſtoſſen iſt, bäh'n ihn gemeine Leute mit ihrem Harn.

## D a s V. K a p i t e l.

**Vom Fallen auß der Höhe, Zerreiſſen im Leibe,  
Verrenckungen, u. d. m.**

Wenn einer hoch gefallen und blaue Mähler oder andere wie auch Schmerzen im Leibe hat, nehme er nur Roſenmiß, ſtede ſolchen in Eſſig, ſchlag ihn warm über die Schmerzen, und bleibe hierauff zwey Tage im Bett ſtille liegen, ſo wird er geſund nach D. Guſers Vertröſtung. Dieſer zu Folge probierte es vor etlichen Monaten ein Pfarrerherr auff dem Lande, und gab dergleichen einem Hirtenjungen, ſo von einem Baum gefallen war, mit gewünschter Linderung, doch daneben eſſt zerſtoſne Krebſſteine und Wachholderbeer, einen Tag um den andern. Siegmund Marvach ſiel von einem alten hohen Birnbaum. Er nahm, nach vorher ſelbigen Tag geſchebener Ueberlaſſe, dörrte Schwaſſorbeern mit etwas Roſenblut und Zittwer in Eſſig ein, und gieng bald wieder herum. Als er nun hernach eine Zeitlang Blut ſpreyete, rieth ihm einer, Pech mit warmem Bier zu trincken, ſo ihn aber ſtembd dünckte. Traun, Rondeletius ſagt: Unſere Buren brauchen pulveriſirt Pech, eines halben und ganzen Quintleins ſchwer, in einem weichgeſottenen Ey wider das geronnene Blut im Leibe. Und ſicherlich, dißals thut es nicht weniger, als der Araber ihre Mumie. Hansß Mlicher hatte die Hand verrückt, die Frau nahm Ziegenmiß und Honig,

und legte es ihm mit guter Wirkung um den Schenkel. Zu zerbrochenen Rippen giebt Plinius auch Ziegenkoth in altem Wein ein. Drum sagt Guser: Zu den zerbrochenen Rippen wird voraus gelobt Geißkoth aus altem Wein innerlich eingenommen und äußerlich übergeschlagen. Ulrich Knöyfer war von einem barten Donnerschlag erweckt, eilig und bestürzt von der Bank auf ein untenliegendes Klob gefallen, und hatte ziemlich Unlust deswegen. Die Adelige Frau im Dorff gab ihm ein Träncklein von Ziegenbohnen und warmem Essig, worauff er etwas Schweizen mußte, äußerlich aber legte er ein Pflaster von Kuhmist über, und gieng bald wieder an seine Handkierung. Also wie jener Jung sich etwas verrückt hatte, legte er Schweinsmist mit Essig drüber. Alten Wildschweinskoth mit dergleichen eingenommen, rühmt Schott widerß Seitenflecken, und so jemand was im Leibe zerrissen hat, auch wider die Verrenckungen. Ein ander brauchte zahmen Schweinsmist mit Chamillenöhl aufgelegt, und noch ein ander mit Rosenessig angefeuchtet. Ein Knabe fiel von der Treppen, und dachte den Barbierer, es sey im Leibe was entwey. Alsofort gab er in der Größe einer Bohnen Hasenkoth mit Honig vermengt, so auch Plinius haben wird. Dieser Tage erzählte mir ein Bauer, wie sein Kind einß durch Unvorsichtigkeit der Mutter auf der Wiegen gefallen, und ziemlich blau- und röthlichte Flecken am Rücken bekommen hätte, wäre seine Schwiegermutter geschwind in Kuhstall gelauffen, und hätte zu allem Glück einen noch rauchenden Fladen gebracht, solchen dem Kinde übern ganzen Rücken gepflastert, in ein Tuch gewickelt, und so wieder hingelegt, worauff es bald eingeschlaffen und rubiger worden. Wie sie nun gemerck daß das Kind hiervon Vinderung bekom-

men habe, wäre damit fortgefahren worden, und hätte weiters nichts bedurfft. Tabern der Baner auß guter Einfalt sagte: Im Treck ist auch eine Arothede, und dafür dörffen wir kein Geld geben. Merckwürdig aber, daß Krebssteine, bey sich getragen, für Schaden vom Fallen sonderlich gut sind, wie Burggraef. in Achille Panopla am 108ten Blatt mit einer raren Historie beglaubigt, so ihm in Engelland Joann Coy ein Versuch erzählt hat, und verhält sich also: Es fiel ein kleiner Knabe oben von einem ziemlich hohen Dach auff die gepflasterte Erde, und nahm doch nicht den geringsten Schaden. Die Eltern besahen ihn hinten und vorn, aber kein Blutgen war an ihm zu finden, nur in seinen Händschuben hatte er Krebssteine, mit denen er vorhin gefiecht hatte, so in tausend Stücken waren. Der Türckisstein, in einem Ring bey sich getragen, hat eine sonderbare, wundervolle, bewahrende Krafft vor dem Fallen, wie solches der berühmte Kaysersliche Medicus Anselmus Boetius de Boot und Adrian Masser in seinem Gesundheitsbuch am 65ten und folgenden Blättern mit nachdencklichen Historien bestättigen. Ein Krebsstein von einem lebendigen (nicht todten oder g. sottenen) Krebs, unter gewisser constellation genommen hat die Farbe des Türckissteins und gleiche Kräfte. Vid. Ezler. Isagog. Phys. Med. p. 166. und bringt einem lauter Glück. Conf. Gammrol. Sachs. pag. 829.

### D a s V I. K a p i t e l.

#### Vom Gliedschwamm und Ausziehung Pfeile, Nägel, u. d. m.

Der Roth eines wilden Schweins in Wein zerlassen und pflasterweiß übergelegt, zieht alles Schädliche, als



Wesle, Kugeln, u. d. m. aus dem Leibe. Auch Ziegenmilch mit Wein übergelegt, zieht Nägel, Dornen, u. d. m. herauf. Drum er zu zerbrochenen Rippen gerühmet wird, auch innerlich genommen. Katzenkoth auff gleiche Weise gebraucht gibt Plinius. Nuland spricht: Nimm den Koth eines Ganserts, und lege ihn Abends und Morgens auff eine Wunde, so wird das, was drinnen steckt, hervor ragen, daß man's gemächlich vollend herauf langen könne. Dann dieser Koth soll sonderliche Krafft und Tugend haben, Eisen, Steine, Kugeln, Dornen u. a. m. aufzuziehen. Wie Georg Henrich Wirhard, mein guter Freund zu Riga, einst eine Dorne ziemlich tieff in linken Daumen gestochen hatte, und deswegen viel Ungemach dulden mußte, nahm der Barbierer junger Tauben-, Hühner- und Gänse Koth gebörret, thät ein gut Theil alt Hasen- und Fuchsfett dazu, und machte mit annoch warmem Urin des Patienten einen Teig drauß, und legte ihn täglich zweymahl frisch mit gutem Nutzen über. Dergleichen Kotbe sind sehr dienlich. Vom Hasenfett ist anderswo gehandelt worden. Kaum aber war der gute Wirhard dieser Plage quitt, da quälte ihn der Frosch, welchen er doch mit einem, auß dörrem Gänsekoth und altem Honig gemachten, und unters Kinn gelegten Pflaster bald vertriebe. Paul Barbette giebt diß Pflaster:

Nimm runder Osterlucenwurzel,  
 Cretischen Diptams-Wurzel, jeder anderthalb  
 Quintlein,  
 Fichtenbark,  
 Colophonien, jedes anderthalb Loth,  
 Gelben Ngtstrins, 3. Quintlein,  
 Curami ammoniac,

Gummi opoponac. jedes 2. Loth,  
 Taubenkoths, 2. Quintlein,  
 Lorbeeröhl, 1. Loth,  
 Terpentin und Bsch, so viel jedes gnug ist,  
 mache darauf ein Pflaster. Oder  
 Nimm Taubenkoth, 4. Loth,  
 Senfssaamen und  
 Brunntrefß, jedes 2. Quintlein,  
 Ziegelsteinöbß, sonst Oleum Philosophorum  
 genannt, 4. Loth.

Mische alles untereinander, und legß auff die Hüfte.  
 Zu Aufziehung der verdorbenen Knochen in der Hur-  
 renseuche gibt Tobias Knobloch eine Salbe, worunter  
 Taubenmist kommt. Allein er zweiffelt selbst, obß  
 damit recht angehen solte. Zum Gliedschwamm gibt  
 Burman eine Salbe, wozu Urinsalz mitkommt. Auß  
 daß aber solche mit desto besserm Nachdruck das ihrige  
 verrichte, bähete er das Knie vorher oft warm mit  
 einem Schwamm, der in folgender Mixtur einge-  
 neßt ist:

Nimm der Laugen von Nebenaische, und  
 Urinlauge, jeder vierthalb Ung,  
 Aquavit,  
 Wachholder-Spiritus, jedes ein halb Loth,  
 Stiechwurzwasser, eine Ung,  
 mische es zusammen, und brauchß.

## Das VII. Kapitel.

### Vom Fingertwurm.

Nimm Säu- oder Rühkoth, mache ihn in einer  
 Pfann warm, thu ein wenig Essig dazu, und schlags  
 als ein Prey um. Ein ander schlug ihn mit fleißem

klauen Papier warm über. Oder nimm Kaken-, auch wohl deinen eigenen Dreck, binde ihn um den Finger. Oder miß du Honig, oder Weizenmehl dazu thun, wirßt du auch nicht fehl schlagen, sondern den Wurm bald tödten. Caspar Heyde zu Zella hatte Kakenloth und Iberiac übergelegt, und binnen 24. Stunden war der Wurm todt. Minderer in der Kriegskunsth C. X. p. 380. nimmet Ruß, Knobloch, Mensch- und Kakenloth, lebendigen Schwefel und Venetisch Glas, und macht mit Honig eine Salbe drauß, so er um den Finger legt. Oder nimm ein linn Lüchlein, leg in Mistfäden, und schlags also naß um den Finger. Wann trocken ist, so schlage ein anders auff. D. Dörwald Gabelkover legte frischen Menschenmist warm über. Oder nimm Ruß, Knobloch, Menschen- und Kakenloth, lebendigen Schwefel und Venetisch Glas, mache mit Honig eine Salbe drauß, und legß um den Finger. Ich kenne einen Hufschmied, so unter andern auch Teuffelöddreck und diesen Korb brauchte. Agricola nahm Knobloch ein Loth, halb so viel Teuffelöddreck, stoffete es im Mörsel, mischte es zusammen, thät das Weiße von einem Ey dazu, und legte es über den Wurm, oft erfrischt. Wenn sich eine Fliege auff ein Pferd setzt, so zuvor auff einem todten Maulwurff gefessen, alsbald bekommt das Pferd am selben Ort den Wurm, aber nur auch Knobloch und Teuffelöddreck, untereinander wohl zerstoßen, in halb Essig und halb Wasser gesotten, und dem Pferd eingegossen, darauff warm geritten, so geht der Wurm bald von ihm, oder nur auff die äußerliche Gebäule und Pöchlein gelegt; oder laß ein paar lebendige Regenwürmer darauff binden, wann diese sterben, stirbt der Wurm auch, oder strich das Vitriolöhl warma

über. Auch ist gut das Oehl und Wasser vom Menschenkoth. Ich habe zu Hessendam gesehen, daß einer Liebmagd etwas von einer frischen Malkaut, so vorher mit Menschenobrendreck beschmiert war, über den schabbaften Finger mit guter Linderung gelegt ward. Sage eine weiße Gans so lang, bis sie ihren Koth fallen läßt, den schmiere warm über den Wurm am Finger, und du wirst Wunderhülffe sehen. Der Koth eines Gänfers thut eben das, auch ungejagt. Drum wo du dich des Wurms besorgest, so lege nur den Koth warm drum, entweder so schlecht weg, oder mit Viehdistelsafft vermengt. Daß es ein recht brauner, rauber, lebendiger Wurm sey, ist gewiß, ungeachtet mancher es nicht glauben will. Furman nimmt anfangs Kuh- und Gänsekoth, und schlägt den um den Finger, so wohl thut. Wann aber das Unheil schon etwas weit eingefressen, dann braucht er folgenden Brey, drey-mahl täglich warm umgeschlagen.

Nimm Kuh- und Gänsemist, jedes drey Unzen,

Sinnau,

Mausföbilein und

Sibirisch, jedes fein gewülvert, ein Loth,

giesß gungfamen Essig drauff, und laß es in einem bequemen Geschirr mit stetigem Umrühren gemächlich erwärmen, damit es wie ein dicker Brey werde. Willst du es noch kräftiger haben, so nimm des Gänsedrecks etwas mehr, und mische noch, nebst dem Essig, etwas Cardenedict- und Barmkrautsafft drunter. Lucas Lehnstädt gieng des Sonntags früh hin, und gab Acht, wenn die nach Cassel wollende Postwagen abgeben würden. Dann strich er den Dreck vorn am rechten Rade mit der rechten Hand ab, und zwar drey-mahl, gerade nacheinander, that solchen in ein Töpflein, gieng damit

flüßschweigend in die Kirche, und nicht wieder beim, hörte die Predigt mit Andacht, und empfing den Kirchenfegen. Hernach schmierte er zu Hauß mit diesem Roth seinen Finger warm, und vertrieb ihn, wiewohl dergleichen Aberglauben nicht zu loben ist. Siegmund Surman zu Rostock nahm Ruß vom Backofen, thät weiße Kreide und frisch Wagenpoch dazu, und schmierte es über. Henrich Radloffter, ein Schiffer von Stralsund, nahm scharffe Schusterschwartz, warmen Sau- und Hammelkoth, und ein wenig zerstoßne Lorbeern, rührte alles untereinander, nezte ein Tuchlein darein, und schlug Morgens und Abends etliche Tage nacheinander um den Finger. Steffan Blandard sagt: Stecke die Finger in alten Harn, und halte sie eine Zeitlang darinnen, darnach lege ein Theil Regenwürmer drauff, so wird die Hitze außgezogen.

## D a s V I I I . K a p i t e l .

### Vom Rothlauff.

Arnold Göbr hatte das Rothlauff am ganzen linden Bein mit mercklicher Beschwerde, wie er aber frischen Kuhmist mit dem dritten Theil Rosenöhl vermischet, Morgens und Abends warm drum schlug, verlohrt sich die wilde Hitze, und ward bald besser mit ihm. Ist ein Rulandisch Experiment. Ein ander nahm Weizenmehl, und bandt in einem zarten linnen Tuch über die Geschwulst. Darüber aber legte er hernach trocknen Rinderkoth und bandt hart zu. Paul Drebesen schmierte frischen Kalbsmist über, und kriegte bald Hülfe. Frischen Ochsenmist in Essig gekocht, und Holunder- und Chamillenblumen dazu gethan, hat Macasius. Tobias Göpke nahm seine Zuflucht zu aller Blumen Waj-

jet, von dessen herrlicher Wirkung in mancherley Schwach-  
 keiten Gusef also sagt: Auß Kuhkoth wird auch ein  
 herrlich Wasser gebrandt. Dis soll man aber im  
 Mayen von frischen Kuh- oder Minderkoth destilliren.  
 Ist ein sehr gut löschend Wasser alle unnatürliche Hitze  
 und Entzündung, äußerlich mit Luchlein übergelegt,  
 sonderlich für die fliegende Hitze, Rothblauß oder Schöne.  
 Es zertheilt auch eine jede anfangende Geschwulst, und  
 stillt alle Schmerzen der Glieder, so von Hitz kommt,  
 wird auch mit großem Nutzen zu den giftigen Hund-  
 blattern gebraucht. Wo sich ein Mensch mit Feuer,  
 siedendem Wasser und dergleichen verbrandt hätte, der  
 nehe ein Tuch in solchem Wasser, und schlage es da-  
 rüber, es zieht die Hitz heraus, und löschet den Brand  
 gewaltig. Für das rotbe auffzügige Angesicht: brauche  
 es also: Laß das Angesicht zuvor wohl über siedendem  
 Wasser erschwigen, wasche es dann mit diesem  
 Wasser, und lege gegen der Nacht leinene saubere  
 Luchlein darin genezt drüber. Es wird auch nützlich  
 gebraucht in hitziger Versehrung der heimlichen Glieder,  
 Manns- und Weibspersonen, insonderheit aber zu den  
 faulen Pöckeln. Den Kindern für sich selbst einge-  
 geben, oder unter ihren Brey vermischt, ist es gut  
 für das Vergicht, und bewahrt solche davor. Wird  
 auch nützlich für die Gelbsucht getruncken, und zu an-  
 dern vielfältigen Zufällen gebraucht. Ziegenkoth ist  
 auch gut. Ein ander schwart vom Widderkoth mit  
 Oehl vermengt. Sehr köstlich auch das Wasser und  
 Oehl vom Menschenkoth. Claus Dünghedt hatte seinen  
 Miß Morgens und Abends warm drauff gelegt, und  
 sonst weiters nichts, so auch Libavius rühmen muß.  
 Ein ander bestrich sein Rothblauß mit annoch warmem  
 sanguine menstruo einer ledigen Person. Oder

tuncke nur ein Tuch darein, und machs an der Luft trocken. Zur Zeit der Noth schneide ein Stück davon ab, legs in Rosenwasser, biß solches ganz roth davon wird, alsdenn schlags (doch laulich) über den Schaden, und wiederhole es des Tags etlichmahl. Cordula Sandwischin schmierete frischen Meerrettig, Gänsekoth und ihren Urin (warm zusammen gemacht,) auff Lüchlein, und legte es über. Das Rothe im Hünerkoth mit Essig übergestrichen ist auch gut. Christin Stahlerin hatte einen dicken auffgeschwollenen Kopff vom Rothlauff. Sie nahm Laubennist mit Gerstenmehl, zerstoßnen Peinisaamen und Essig vermengt, und legte es über. Ein Braunschweigischer Bauer nahm Kackelstaub, strich selbigen etlichmahl hinterwärts mit der Hand übers Rothlauff her, und vertriebs also, nahm dabey innerlich Holundersafft und schwigete. Carl Modebus zu Wöllen nahm etwas steiffes graues Papier, tunckte es in warme Dinte, und schlags so ums Rothlauff her, offit frisch wiederholt, wodurch er werckliche Linderung fühlte. Nimm Holunderblüth, so viel du wilst, koch sie in Kuhmilch biß auff die Helffte, und seige es durch. Die eine Helffte davon trinck früh Morgens, und schwige drauff, wo du anderst kanst. Die andere Helffte aber schütte wieder in Topff, mache sie warm, zerlasse darin etwas guter Seiffen, und thue deinen eigenen Harn dazu, den du des Morgens nüchtern von dir lässest. Mische all diß wohl untereinander, biß man von der Seiffen nichts mehr sieht. In diese Mixtur tuncke ein Lüchlein, und legß übers Rothlauff her. Zieht die Hitze gewaltig auß, zertheilt den Geschwulst, und hilfft zu schleuniger Gesundheit. Wies aber Kilian Wahlen mislung, hieb er einer Kassen die Spitze vom Schwanz ab, und bestrich also-

fort mit dem Blut den rothblauſſichſten Ort, das von ſich ſelber trocken ward. Das Epithelin vom Schwanz aber trug er am Halſe. Eben das lebrt Weickard. Nur ſpricht dieſer, die Kaze müſte ganz ſchwarz ſeyn, und das Schwanzepithelin an einem roten Fadin am Halſe getragen werden. Oder tuncke nur ein Luchlein in deinen eignen Harn, druckts wieder auß, und legts über, zieht alle Hitze auß, wie Kuland oft praktiert hat. Oder nimm das, ſo ſich im Neintorff unten am Boden, oder an die Seiten anhängt, machs etwas warm, und ſtreichs übers Rothblauß her. Ich habe in Norden ſehr viele zur praeservation des Rothblaußs diß brauchen ſehen: Sie nahmen ihren Harn, mengten Honig drunter, und trunckens 3. Morgen nüchtern nacheinander, mit dem beſtändigen Glauben, daß ſie ihr Lebtag vor dem heiligen Dinge frey wären. Honig temperirt, und führt gelinde ab, Urin aber ſtreißt, durch Hülfße des bey ſich habenden Salzes, die Galle ab.

## D a s IX. K a p i t e l.

### Von der Kräge.

Ein Bauer nahm Eſelmiß und deſſen Urin, und wuſch ſich damit. Eine andere brauchte Hundskoth mit Honig vermengt. Damit ſchmierte ſie ihren dreijährigen Knaben. Macensius giebt Krokodils- und Duchs-koth. Oder nimm Linſen und Geißkoth, eines ſo viel als des andern, pulveriſire es, ein jedes in einem ſonderbaren Gefäß, nachdem es zuvor in einem Kachel- oder Backofen wohl verwahrt, iſt abgedörret worden. Wiege eins gegen dem andern ab, daß es beydes gleich ſey, temperirs untereinander, und



wenn die Kinder gebadet haben und die Klauden noch naß sind, so streiche es darein. Andreas Kuland und Strocker wuschen die schäbichte Dertter mit Wasser auß Menschenkoth destilliret. Frischer Gänsekoth wohl außgedruckt, und von der Brüh nüchtern drey Löffel voll getruncken, auch ein gutes Mittel. Ein ander nahm eine ziemliche Menge Hünerekoth, goß siedendheiß Wasser drauff, ließ eine Weile stehen, hernach badete er sich darin, so warm erß dulden konte. Doch muß der Leib zuvor wohl gereinigt seyn, auch mehr als einmahl wiederholt werden. Drum sagt auch Weickard: Nimm dörren Hünerekoth, thue ihn in ein linn Säcklein, steds in fließendem Wasser, und bade etlichmahl die Hände darin, so zieht es den Unflat wacker heraus, und heylt bald. Wann einer den bösen Grund hat, und die bösen Haare mit der Beckhauben außgezogen sind, daß es blutet, so nimm Hünerekoth, wirff ihn in Wasser, reibe ihn dann in der Hand, daß es wie ein Leig wird, streichs auß den Kopff, und binde ein Tuch drum, so wirds die böse Materie, die zwischen Haut und Fleisch ist, volleys heraus ziehen und hehlen. Für den Erbgrund giebt Sebis als ein bewährtes Mittel dieses:

Nimm Schwefel,

Gebrannten Alaun, jedes 1. Loth,

Bachofenleimen, 3. Loth,

Frischer Butter, 4. Loth.

Diese zerlasse und schütte sie über kalt Wasser. Wann sie gerinnt, so thue sie in eine Schüssel, und rühre sie wohl um, biß sie weiß wird. Hernach thue obige Pulver dazu, und mache eine Salbe drauß, damit du den Kopff, erst mit Laugen gewaschen, darin Sevenbaum, Scabiosen, Gold- und Grindwurß gekocht ist,

fein schmirren kanst. Curt Busch in der Wartb wusch die Hände mit dem Wasser, worin die Schweine gebrüht waren, und alle Krätze verkroch sich. Brunfels nimmt Gselinurin, Salpeter und Saueramwiffwasser, und schmiert sich damit. Oder nimm den Staub, worauff eine Gselin geharnt hat, reibe die Hände damit. Auch Hundepiß gut mit Salpeter vermengt. Angleichen Kubarn, so auch wider den Erbgrind dient. Ein Bauer, Gänsemaß genannt, hatte sehr lästliche krätzigte Hände und Bein. Die wusch er wechselsweiß mit seinem und seines Gfels Urin, und trunct daneben Wasser, so auff den alten Eichstämmen gefunden wird. Und ward hübsch rein davon. Wie gut diß Gchwasser sey in der Krätze, meldet Paul. Revalmus. und Mathiolus. Ein ander nahm das destillirte Wasser vom Menschenkoth, vermischte es mit seinem Harn, und brauchte es. Jenes allein wäre unang gewesen, wie Stocker und Kuland bezengen können. Ein a.t Müttergen wusch sich erst mit ihrem Urin, und wann die Hände von sich selbst wieder trocken waren, beschmierte sie solche mit einer Salbe von Schweinschmalz, und verbranntem Schubleder gemacht. Keine unebene Salbe, deren auch Herr Bartholin erwehnt, mit dem Anbang, daß er einen überen gangen Leib schäbichten Knaben gekent, so bloß vom alten Schubleder mit Rosenöhl vermischet, gebeylet worden sey.

## D a s X. K a p i t e l.

### Von bösen Häuptern, Erb- und brennenden Grind der Kinder.

Hierzu dient das Dehl vom Menschenkoth, welches sonderlich gut thut. Monika Tühmeln zu Westheim

nahm Efelkoth in Efeläurin zerlassen, und schmierte damit ihres Kindes flüssigen Kopff, doch zuvor mit zarten warmen Luchern gerieben. Mizaldus nimmt anstatt des Urins Essig. Oder nimm dörren Efelin-, Ochsen-, Schweinskoth und etwas Weinslein, jedes gleich viel, und streue es auff, doch wasche erst den Ort mit Urin. Oder mache auß Taubenmist eine Lauge, wasche das Haupt damit, und laß es von sich selber wieder trocken werden. Oder nimm Rosen- und Wachholderöhl, jedes anderthalb Loth, Taubenkoths, Schwefels, Floris aeris, jedes 1. Loth, Wachs so viel dessen gnug. Hierauff mache eine Salbe. Soll wider den Erbgrind dienen. Oder wasche dem Kind den Kopff mit eines gesunden Knabens Urin neun Tage nacheinander, hernach nimm Taubenmist, wirff ihn in einen Topff, laß mit starkem Essig auffkochen, biß es dick wird, das schmiere dann zwey oder drey Tage um den Kopff her. War Rulandi Experiment. Joann Kecken Salbe, worunter Taubenmist kommt, giebt Herr Dolæus. Wann die Kinder flüssige Häurter haben, so nimm die Blase eines wilden Schweins mit dem Urin, thue das Gehirn des Schweins dazu, verwahre sie wohl, und hänge sie umgekehrt in Rauch, daß alles erbarthe, dann nimm das Mark darin heraus, und schmiere den Kopff damit, doch daß du es etlichmahl wiederholest. Wecker gibt Hunderriß. Besser aber wäre Menschenurin sowohl in flüssigen Haupt- als andern Schwäden, und Schuppen des Kopffs, nur etwas Salpeter dazu gethan. Eine Bäurin wusch den Kopff mit altem Urin, und streuete darnach Bocksbornsamen drauff. Eine andere ließe Bappelkraut in Harn steden, und damit das Haupt waschen. Eine andere kochte Bischofswurzel in Kinderharn, und wusch das

Haupt damit. Eine Bettlerin nahm ihren selbstgeigenen Urin, ließ Schwalbenwurzeln drinn aufkochen, und wusch hiemit dem Kind oft das Köpffgen, wovon es binnen kurzer Zeit völlig wieder zurecht kam. Eine andere nahm Haselwurzblätter, ließ solche in Urin aufbrudeln, und wusch das Kind damit, so auch gut thäte.

### Das XI. Kapitel.

Vom Außsag, Muttermahlen, Sommer- oder Sonnenflecken, Flechten und anderer schuppichten Mähdigkeit.

Willst du wissen, spricht Becker, ob jemand den Außsag habe, so nimm die Asche von gebranntem Blei und streue sie in Urin. Sinkt sie unter, so ist der Mensch noch rein, fliegt sie aber oder schwimmt oben, ist er nicht richtig. Daß Hundsdreck gut sey wider die Blutflecken, ist bekannt. Gabelkover nimmt dergleichen Roth, thut in ein Linttüchlein und legt in Essig. Hiemit wäscht er Abends vor dem Bettgang die Flechten, trübe Lufft dabey gemeidet. Fuchsloth mit Essig vermengt, und Hautigkeit damit geschmiert, vertreibt sie alsobald. Macasius hat Krokodilsloth. Mäusekoth mit Essig vermengt, vertreibt die Schuppen auff dem Haupte. Das Wasser vom Menschenmist rühmet Guser. Ditt kommts, spricht Weickard, daß Kinder Muttermahlen mit zur Welt bringen, so nimm nur ihren allerersten Koth, und schmiere die Mahle etlichemahl damit, so verschwinden sie. Den Koth aber aus der Thiere Obren lobt Plinius zu der Schuppigkeit. Staaren- und Spakenkoth ist auch gut. Wie ich mich dann erinnere, daß eine Frau in Kopenhagen diesen letztern in starkem Rheinischen Wein weichte, und sich damit wusch,

Pauktent apothete I. 21

daneben aber D. Simon Pauili Wasser vom Edelbeerkraut, dessen er an einem Orte erwähnt, mit brauchte, und ist eigentlich dieses: Nimm des Krauts mit Blättern, Blumen, Wurzeln, und allem frisch, so viel du wilt, zerschneids, und gieß darauß Regenwasser, im Maymonat gesammelt, destillire es, alsdann schütte das Wasser über solche frische Kräuter, destillire es abermals, und thue zum drittenmahl dergleichen also, so hast du sein aquam hepatico-cosmeticam, welches alle Flecken der Haut abwischt. Ein Mägdelein hatte ein röbisch Gesicht. Die Mutter nahm Sperlingskoth, rieb ihn klein, weichte ihn in Ziegenmilch, und wusch das Kind damit. Denen Kupffernässichten giebt ein alt MS. nach vorhergeschehener Blutreinigung, Sperlingsdreck in frischem Bornwasser, damit die Nase oft bestrichen. Oder nimm Laubennist 2. Loth, und mache mit scharffem Essig ein Sälbgen darauß. Damit bestreiche die Spröteln oder Sonnenflecken Abends und früh Morgens, wasche es wieder ab. Dient auch wider die Bittermähler. In Laubenkoth mit Honig vermengt, giebt den Mählern ihre natürliche Farbe wieder. Zun Flechten dient das Wasser, so man in dem Fäßlein, worin das Wagenschmier oder Theer verwahrt wird, oben auff findet. Die Haut bleibt zwar eine Weile gelb, aber wann sie etlichmahl mit Weinsteinlauge gewaschen wird, vergeht solches. Herman Rabensang zu Itavemünde hatte eine garstige an sich fressende Flechten. Dawider brauchte er ungenügt Wagenschmier, und legte solches Pflasterweiß über, Morgens und Abends frisch, so ihm gute Hülffe thäte. Der Wust von Mühlrädern hat in Flechten manchmal auch gut gethan. Ein Weib hatte ein schmerzhaft Bittermahl, und da alles nichts halff, nahm sie saule Aepffel, an der Zahl sechs, und rieb sie durch

ein Sieb, thät vier Loth Rosenöhl dazu, und etwas Weibermilch, machte ein Cataplasma drauß, und legte es auff den preßbafften Ort. Hundsurin mit Salpeter vermengt, heylt den Nuffsaß und das Zucken. Eine Bauerobirne wusch sich auff Geheiß einer alten Frau des Morgens mit Eselsurin, des Abends aber mit Rosenwasser, und davon vergiengen die Sommerflecken. Auch wird eines reinen unmiündigen Knabens Urin gut thun, wie der Mercurius microcosmicus, alle Tage einen Scrupel davon in Wein eingenommen.

## Das XII. Kapitel.

### Vom Haaraufffallen und Läusen.

Samuel Sporer, Med. Cand., rühmt das Wasser auß Eselskoth wider das erste, wann nemlich der Kopff oft damit gewaschen wird. Vielleicht hat er Menschenkoth gemeynet, denn solchen giebt Beckher. Doch Eselskoth in scharffem Essig zerlassen und damit das Haupt gerieben, vertreibt Läuse und Schuppen. Ich habe einen Bettler gesehen, der immerfort der Läuse wegen ein Stück von einem Eselschwanz bey sich trug. Hieromnio Reusnern gefällt vielmehr der Daumen eines verstorbenen Menschen, dann damit sollen die Soldaten alle Läuse und Flöhe völlig vertilgt haben. Elefantenskoth angestrichen oder geräuchert, verjagt auch alle Flöhe, Läuse und dergleichen Ungezieffer. Und ob er schon rar ist, kanß doch wohl geschehn, daß dergleichen Thier im Land herumgeschleppt wird und sich um Geld sehen läßt, daß man also seinen Koth haben kan. Wann einem die kleinen Härlein im Angesicht verdriefflich fallen, giebt D. Weickard diß Wasser:

Minim ungelöschten Kalks, 6. Loth,

Oximent, 2. Loth,  
 Büchsenpulvers, 1. Loth,  
 Weißen Hundskoths, 3. Quintlein,  
 Salis armoniaci, ein halb Loth,

Siede es in einem halb Maasß Laugen eine Weile, und so lang, biß wann man eine Feder darein stößt, die Haar abgeben, damit bestreiche den Ort, wo du keine Haare haben wilt, so fallen sie auß, und wasche ihn mit warmem Wasser wieder ab, sonst heißt es leichtlich die Haut auff. Oder nimm Saukoth, verbrenne ihn auff einer reinen Scherben, zerreibe ihn hernach, und giesse scharffen Essig drüber. Zuvor aber wasche den Kopff mit Wein, alsdann schmiere jenes überber. Welches, so du es oft thust, werden die Haare hübsch hervorschießen. Peter Werrstrob zu Glückstadt nahm Kagenreck, mischte Senff und Essig drunter, und legte es übers Haupt, damit er dem Haaraufffallen steuerte. Mizaldus aber sagt: Wann einer gerne haben wolte, daß ihm die Haare ausfallen und nicht wieder wüchsen, solle er nur dörren Kagenmist nehmen und scharffen Essig darauff giesßen, und damit den haarichten Ort schmieren, so würde er binnen kurzer Zeit glatt werden. Oder nimm trocken Kagenkoth, (auch wohl von Schwalben,) und mische Essig dazu, laß die Helffte dessen wieder trocken werden, und mit diesem trögen Theil reibe die haarichten Stellen oft, mit dem andern Theil aber, so noch nicht trocken worden ist, schmiere sie, so kannst du die Haare bald weg bringen. Forestus giebt diese Salbe: Nimm Hasen- und Bockskoth, jedes 2. Quintlein, gebrannter Haselnüßschalen, 3. Quintlein, Bären- oder Ziegenschmalz, so viel dessen gnug ist. Martin Brick zu Travemünde brauchte gebrannten Ziegenkoth in Weinessig zerlassen, den auch Plinius lobt. Kamun-

fett von weissen Rossen macht auch schöne lange Haare, nur die Bürsten damit geschmiert. Cathrin Sergin zu Königsberg in Preussen brauchte Mattenmäusekotb in Essig zerlassen, und klein zerschnittene Rosmarinblätter dazu gethan. Kleiner Mäusekotb mit Honig vermengt, macht das Haar auch wieder wachsen, an welchem Ort du willst. Oder vermenge solchen mit verbrannten Fliegen und Haselnüssen, thue ein wenig Rosenöhl und Essig dazu, und schmiere dich damit. Joachim Schwärter zu Danzig, ein Peinwandkrämer, nahm Epithmäusekotb, verbrannte Bienen und Haselnußschalen, (Castanien wären eben so gut gewesen,) machte mit Rosenöhl ein Sälbgen drauß, und schmierte die Blatte und Rinn, so wuchsen ihm die Haare auff dem Kopff und umß Maul. Ebendas führt Mizaldus auß Joanne Baptista Porta an. Ein sicherer Studiosus Theologiae suchte einst Hülffe bey mir zu Lübeck wegen eines Bartes. Ich gab ihm D. Müllers Sälbgen, dessen auch Grüling und Sebis als eines gar bewährten Stückleins gedencken, und ist dieses:

Nimm der Asche eines im Backofen gedörreten Maulworfß, ein halb Poth,

Asche von Bienen und Haselnüssen, jeder andert-  
halb Quintlein,

Mäusefreckß, ein halb Poth,

Des besten Ladani anderthalb Quintlein,

Honig, 1. Poth,

Nardenöhl und Wachs, jedes so viel, dessen ge-  
nug ist,

mache eine Salbe darauff. Auch auff allen Nothfall rieth ich ihm, das Rinn mit Zwiebelsafft öftt zu bestreichen, als dessen Wirkung mir dißfalls auß D. Simon Paulli und dem alten Grüling vorhin bekant



war. Der gute Mensch schrieb mir hernach in Hamburg, daß es ihm wohl bekommen wäre. Gedachter Grilling fügt auch nebst Erbizen D. Brendels Sälbgen mit an:

Nimm Dehl, darin Stabwurm gekocht ist, 4. Loth,  
 Bienen- oder Wespenasche, 1. Quintlein,  
 Mäusefreckß, einen Scrupel,  
 Honig, 1. oder 2. Loth,  
 Bärenschmalz, so viel genug ist,

und machs zum Sälbgen. Abraham Moseln fielen die Augenbraunen auß, er machte von Schwalben- und Mäusekoth mit Ziegenfett ein Sälbgen, und schmierte sich damit. Ein Bettler sagte mir einst, er könne sich nicht besser für Läusen und Flöhen retten, als wann er einen Knochen vom Menschenbein oben in die Strümpff nähte, so er lange Zeit probiret hätte. Gänsekoth mit Eßig und Honig ist auch dienlich. Jakob von der Lacken, ein Kauffmannsdiener, hatte den Haartwurm. Dawider brauchte er schneeweißer Gänse Dreck, in einem wohlverleimten Topff im Backofen pulverisirt, und dann diß Pulver aufgestreuet, so ihm gut thäte. Arend Kublenbach nahm die Asche vom Taubenkoth, machte darauf eine Lauge, und wusch den Kopf damit, wovon das Haar begunte, hübsch hervorzuschießen, auch alle Schuppen und andere Unreinigkeiten abfielen. Alexius Pedemontanus wusch Kopf und Bart vier- oder fünffmahl mit Lauge, worin Taubenmist gekocht war, so fielen die Haare nicht mehr auß. Wann nach der Krankheit die Haare auffallen, so nimm wilder Tauben Koth, brenne ihn zu Asche, gieß Laugen drüber, und zwage dich damit. Oder so du nicht zwagen wilst, so lege den Koth nur drüber. Oder nimm Hünermist, mische Honig und Leinöhl dazu, und legß über,

du mußt aber zuvor den Ort mit einem Tuch und Zwiebeln wohl reiben, biß daß er roth werde. Spagencoth mit Schweinschmalz verschmiert, hindert das Haarausfallen auch. Dicke Haare soll Eselinurin machen, des üblen Geruchs halber etwas wohlriechendes, als Spicanardenöhl oder dergleichen drunter gemengt; krause aber Elefantencoth mit Oehl vermischt. Ein Bauer wusch seinem kahlköpffichten Jungen die Schwarte mit Stutenurin, stund aber, daß niemand bey ihm dauern konte. Für die Läuse hat Macasius Wildscheinsurin mit der außgedörreten Blase. Knabenurin mit Bohnenmehl hindert das Haarwachsen. D. Bierling giebt dieß Bartsälbgen:

Nimm destillirten Knabenurins, 3. Loth,  
 Des reinsten Iacani, ein Loth,  
 Honigroß, (favi mellis)  
 Wurznäglein,  
 Weiß Rosenöhl, jedes ein halb Loth,  
 Wachs, so viel dessen genug ist,

mach ein Sälbgen darauß. Wer gern schwarze Haare haben will, wasche sie mit fünff- oder sechstägiger Hundeyß. Gröling nimmt Galläpfel, Schlehen, Squam. aeris, Alaun, jedes so viel er selbst will, peigt es zusammen einen Tag in Knabenurin, darnach schmiert er die vorhin gesauberten Haare damit, und bindet den Korff drey Tage mit einem Tuch zu. Oder nimme Schwalbencoth, mische Eßig oder Ziegengalle dazu, thu es zusammen in ein Glas, setze es 35. Tage lang in Rosmisl, hernach schmiere das abgeschorne Haupt damit, zuvor aber salbe das Angesicht mit Hirschschmalz, daß jenes nicht hincintröpfle, und wenn der Korff getrögt wird, so halt im Munde etwas Oehl, damit die Zähne keinen Schaden nehmen. Nach vier Tagen wa-

ſche den Kopf wieder. Eine Frau brauchte zu Vertilgung der grauen Haare Ruß auf dem Ofenloch, Aſche von Eichenholz, und Waſſer aus einem Fiſchteich. Davon machte ſie eine Lauge, und wuſch das Haut oft damit. Wiſt du aber Haare weiß machen, ſo nimm Schwalbenkoth und Ochſengalle, und ſchmiere ſie oft damit. Oder nimm Hünerniſt, künde einem Gaul über die Stirn, oder wohin du ſonſt wiſt, laß eine Nacht darob, ſo ſündest du des Morgens einen weißen Kopf. Oder nimm Maulwürffe, ſiede ſie in Waſſer, biß ſie zergeben, darnach küble es ab, nimm das oben ſchwimmende Fett und brauchſ, doch daß du zuvor den Ort, ſo weiß werden ſoll, fein ſchabeſt. Oder nimm Eſelinnmilch, ſiede ſie, und ſchmiere das Kopf damit, laß tröge werden, und alſdann ſalbe es mit gedachtem Fett vom Maulwurff. Daß aber ſchwarze Haare vom Schlagwaſſer weiß worden ſind, iſt was ſonderliches. Zu gelben Haaren wird Schwalbenkoth gerühmt.

### D a s XIII. K a p i t e l.

#### Vom kalten Brand.

Daß die Plage um und um wüermicht ſey, iſt auß dem Kirchero anderſwo mit berührt worden. Conſt iſt friſcher Roßmiſt, in Roſen- oder Rußöhl zerlaſſen und übergelegt, mehrentheils in gemeinem Brand gut, doch weiß ich, daß er bloß und warm außgelegt, auch in kaltem gut gethan habe. Friſcher Kuhmiſt mit etwas Roſenöhl übergeplattet, tödtet ſolchen gewiß. Oder nimm ein Pfund Kuhmiſtes, 8. Loth Roſenöhl, 6. Loth Eſſig, und einen halben Scrupel Safran, legß alle drey Stunden friſch über, ſo wird die Hitze entzogen, der Schmerz gelindert, und der Geſchwulß be-

nommen, wie es dann Rußland oft experimentiret hat. Oder nimm frischen Kubmist, koch ihn in weißem Wein zu einem Brei, und lege ihn Morgens und Abends über. Andere erfrischen ihn alle zwei Stunden. Oder mache auß frischem Kubkoth, zerstoßnen rothen Rosenblättern und Hanffsaamendöl ein Pflaster, und legß über. Matthies Buschert, ein Schneider, hatte den kalten Brand am Fuß. Den wusch er Abends und Morgens mit Wasser auß Mistrüßen, und schlug den warmen Kubmist umher, so ihm gut thäte. Rußland giebt als ein gewiß experiment des berühmten D. Oswald Gabelkovers, frischen Menschenkoth übere kalten Brand gelegt und oft wiederholet. Forcell erzählt, wie einer den kalten Brand am Bein gehabt, daß auch solches der Wundarzt gar ablösen wollen, sey ein Bauer kommen, und habe dem Patienten gerathen, nassen Sand umß Wein zu legen, und oft zu wiederholen, wovon er merckliche Vinderung fühlte, sogar, daß wie hernach der Barbierer kam und das Bein abnehmen wolte, er den Krankgewesenen in gutem Stande antraff. Etliche nehmen den Urin des Kranken, kochen darin Sal armoniae, und haben den Schaden damit warm. Mit Mever brauchte in dergleichen Schaden den Urin einer Jungfer, wann sie eben ihre Zeit hatte, und daneben faule Aepffel, wie dann D. Pausli bezeugt, daß eine Frau zu Koesfel, ohne Zusatz einiges Wassers, solche Aepffel gekocht, und den Brei davon übergelegt, auch glücklich geberst worden sey. Ein arm Weib hatte bis in die dritte Woche Verstopfung des Leibs, so daß sie, wie beim Leo geschieht, ihren Mist oben auß weggeben mußte, und zwar mit solcher Herzensangst, daß sie D. Windlern hat, nur ihren Leib lebendig zu öffnen. Man brauchte allerhand, so viel die Ar-

nuth zuließ, aber umsonst. Endlich nahm sie des Safts von faulen Vorstorffäpfeln, und wie sie dessen wohl sechs Pfund getruncken hatte, öffnete sich der Leib, und die Frau kam, wider aller Menschen Vermuthen, sein zurecht. Obige Meyerische Praxin mit Jungferurin, wann sie eben ihre Zeit hat, billiget auch Gabelkover. Das Urinjalz aber rühmt Beckher.

## D a s XIV. K a p i t e l.

### Vom andern Brand.

Frischer Kuh- oder Ochsenmist, sonderlich wann diese brünstig sind, dient wider allen Brand, er sey vom Feuer, Dehl oder sonst, nur frisch und warm übergelegt, oder mit Brandwein vermengt, oder mit Milchrahm, auch wohl mit Rosenöhl. Oder lege solchen Roth frisch um, hernach koche Rußblätter in Wasser, und lege sie vollend über den Roth her. Oder streue die Asche von solchem Roth übern Brand. Anna Naberin hatte den kleinen Finger mit warmer Butter begossen, gleich nahm sie frischen Kuhmist, mischte süßen Milchrahm drunter, machte ein Müslein darauß, und schlug warm über. Oder presse den Saft aus Farnkrautwurzel, du mußt ihn aber mit Ochsenmistwasser außziehen. Dörret Ziegen-, Hasen- und Schweinsmist übergestreut, thut auch gut. Widderkoth mit Wachs, oder Wasser vom Menschenmist übergestrichen, hat manchen auch geholffen. Ja nur diesen leßtern Roth oder den Rog aus der Nasen lau übergelegt, thut stattliche Linderung. Oder nimm Leinöhl, schütte es in Tiegel, thu frischen Schaaßmist dazu, und etwas Wolle von einem schneeweißen Schaaß, lasse es wohl durcheinander kreischen, drucke aus, und lege über, allezeit

ühern andern Tag erfrischet. Oder streue nur pulverisirten Schaaffkoth ühern Brand. Oder mache eine Brandsalbe von dergleichen Koth, Bachs und Dehl, frischen Kofniss in Rosen- oder Nußöhl zerlassen und übergelegt, haben wir in vorigem Kapitel schon angeführt, erwähnt dessen auch Ranchin. Oder nimm solches frischen Mistel von einem Gaul, der im May grüne frische Gersten frist, vier Pfund Wegbreit- und Rosenwasser, jedes drey Pfund, der Brüh von gekochten Bappelblättern zwey Pfund, laß miteinander auffsteden, hernach seige es durch, und thue zwey Pfund Schweinschmalz dazu, rührs untereinander, laß wieder auffbrudeln, biß es wie ein Brey oder ziemliche Salbe wird. Diß hebe auff und brauch. Wirds etwa zu dick, so zerlasse es in Bappelbrübe oder laulich Rosenwasser, und strichs über auff Tücher, heult alle Brandschmerzen. Gabelkovet machte auß Eaufkoth ein artig Brandsälbgen. Gewiß, daß solcher zum Brand Gfsteraugen und harten Drüsen, warm außgelegt, sehr gelobt werde. Oder brenne Laubenmist in einem wohlvermachten Topff zu Asche, mache Laugen davon, und wasche Hände und Füße damit. Oder zerlasse ihn in Baumöhl und lege ihn über, oder mit Bappelsalbe. Du wirst schwerlich etwas bessers für den Brand finden, als jenes. Hünerkoth mit Rosenöhl vermengt und übergelegt, thut auch gut. Oder nimm der Rinde vom Holunderbaum, Wegbreitblätter und Salbey, jeder eine Handvoll, kochs in Wasser, seige es durch, und thu dazu Ruß auß dem Schornstein zwey Unzen, ungesalzner Butter 6. Unzen, Unguenti basilici, und gemeiner Saisen jedes zwey Unzen, machs zur Salben. Oder nimm Hünerkoth, Wegbreit und Salbeyblätter, brate sie in ungesalzner Butter, ringe es durch ein Tuch, und mache eine Salbe

darauß, so gar gut ist. Oder nimm Hünermißl, so frisch und weiß ist, sechs Loth, ungesalzener frischer Butter sechs Unzen, frischer Salbeyblätter zwey Hände voll, laß es eine Viertelstunde durcheinander kreischen, hernach druckß auß und brauchß. Hievou etwas zerlassen, und sich oft damit geschmieret. Oder nimm flüssigen Hünerkothß, Schweinschmalk und Kalbsmark, jedes so viel du wilt, und mache eine Salbe darauß. Oder nimm nur alte ungesalzne Butter ein Pfund, thue Hünereck drein, kochß durcheinander, und schmierß auff den Brand. Auch giebt Barbette eine artige Salbe zu allerley Brand, er mag seyn wie er wolle, und wodurch ein armer Soldat reich worden ist:

Nimm frischer Salbeyblätter eine Handvoll,

Wegbreitblätter zwey Hände voll,

Frischer ungesalzener Butter 12. Loth,

Krischen weißen Hünerkothß 6. Loth,

laß alles eine Viertelstunde rösten, druckß hernach auß, und schmiere dich oft damit, doch daß du allemahl ein Wegbreit- oder Kohlblatt über her legest. Oder nimm frische Butter, koch sie mit Gänseck, hernach seige sie über kaltem Wasser durch, wasche und säubere sie. Und je öfter du das thust, je kräftiger es ist. Lieblich wasche sie in Rosenwasser, und schmiere den Brand damit. Ist eine bewährte Rulandinische Salbe. Oder nimm nur Gänsekoth, koch ihn in Butter, seige es durch ein Tuch und brauchß. Oder streue den dörren Roth alle Tage zweymahl über den verbrannten Ort her. Oder brate ihn mit etwas Terpenthin in Butter, seige es durch, und schmiere den Schaden damit. Ist faul Fleisch bey dem Brand, so nimm den mit Terpenthin gebratenen und durchgeseigten Roth, krenne ihn zu Pulver, und streue ihn überher. Ist

alles böse weg, und ist D. Gabelkovers Stücklein. Roth auf der Gassen verküet, daß keine Blattern außschießen, oder die Haut sich entfärbt. Oder bestreiche den schadhaftten Ort erst mit Honig, dann lege Roth außm Krenuslein drauff, der kühlet sein. Claus Konneburger hatte sich ziemlich verbrannt, er schmierte gleich alsofort den dünneſten Roth auß dem Fahrwege über, und bekam ihm wohl. Peter Kennilgen hatte eine Wespe in die linde Hand gestochen, er schmierte den Ort mit frischem Roth auß den Fahrgleisen, und kühlte alsobald Linderung. Rosin Zabnin hatte sich auch häßlich verbrandt, der ward gerathen, den Roth, so unten an Wassereimern bieng, mit Eyerklar zu vermischen, und alle 4. oder 5. Stunden zu erfrischen. Wann man der Schmiede Hammerstiele an ein glühend Eisen hält, wird ein Dehl heraufströffen, womit die verbrandian Dexter füglich können bestrichen werden, wie denn solches bey einem, dessen Gesicht vom Pulver übel zugrichtet war, binnen wenigen Tagen überauß gut gethan hat, auch andere mehr erfahren haben. Ein gut bewährtes Baurenmittel auch, wann man ein Stück von einem alten Schuh anzündet, und dessen Fett in kalt Wasser tröpfeln läſſet, hernach solches Fett in Rosenwasser fein florfft, und übern Brand streicht. Der Roth im Urin lindert das heilige Feuer, nach Avicennae Lehre. Cardanus sagt: wann jemand seine Hände mit seinem Harn wüſche, würde ihm kein Feuer Schaden thun. Mein darauff wolte ichs doch nicht wagen. Blancard. c. 6. 77.

## D a s X V. K a p i t e l.

### Von Erkältung.

Marten Gladungen war das linde Bein ziemlich, er



froren. Er nahm verbrannten Kuhmist, bestreute damit den Fuß, legte frischen warmen Kuhkoth drüber, und wusch es alle Morgen mit warmem Wasser ab, fuhr dann, wie gesagt, mit dem Mist fort, und continuirte damit eine Weile, bis besser ward, welches er Sabelkovern danken mag. Oder nimm frischen harten Kuhmist, gieß Brandwein dazu, und lege ihn Pflasterweise über. Wenns auffbricht, so zettete weiße Rüben, so vorhin in einem Hasen zu Asche gebrandt sind, drauff, und wiederkoble es oft. Es heylt, wiewohl nicht ohne Schmerzen. Ursula Vittorfin nahm pulverisirten Rossmist, streute ihn in den Bruch des Frostes, band eine kleine lebendige auffgeritzte Maus über her, und brachte damit ihr erfrornes Bein hübsch wieder zurechte. Wilhelm Fleckener nahm drey gestorne Pferdeküttel, ließ sie in Born auffkochen, und hernach über die erfrorne Zähne binden, so kam der Frost berauß. Augustin Arnaeus, Studiosus Juris, schlug erst warmen Rossmist über seine erfrorne Finger, oft wiederholt, wie es aber nicht recht helfen wolte, nahm er Kagengehirn, legte es über, und kriegte bald Hülffe. Wilder Kagen Gehirn soll besser seyn als anders. Wann ein Oberster Winterszeit im Feld liegen muß, und wegen feindlichen Einfalls sich in keine Stuben wagen dauff, lehrt ihn Staricius sich also für der Kälte bewahren: Er soll einen Topff voll Taubennist in einem Topfferofen calciniren, von der Aschen eine Saugen machen, und Hände und Füße damit waschen, welches oft probiert ist. Wann er, spricht er ferner, leinene Hosen und Handschuh darein nezt, trocknet, und anthut, werden sie ihn ganzer vierzehn Tage warm halten. Und jetzt noch sein probatum est hinzu. Hans Peter Quendler hatte den

einen Finger mit heißem Bleh unverseheß verbrannt, den er mit Ziegenlorbeern in Öfig und Rosenöhl zerlassen, bald wieder zurecht brachte. Wie er aber hernach beyde Hüße sehr erkältet hatte, schlug er seinen eignen Mist warm drum, und bedurfte keiner andern Arzney. Hartman lobt den Spiritum Urinae, wie ich dann selbst weiß, daß, so die erfrorene Glieder geschlossen oder sonst davon gebrechlich worden sind, solche gar süglich mit dem Urinspiritu gerieben worden, doch darneben der innerlichen Mittel unvergessen. Georg Thomsen, ein Jützländischer Schiffer, nahm einen eisernen Stab, machte den vorn glüend, stach ihn drey-mahl durch einen alten Holländischen Käß, mit der beraußdringenden Feuchtigkeit schmierte er den erfrorenen kleinen Finger an der linken Hand, und bekam ihm wohl. Ist ein Lappländisch Stücklein, so mit den Käßen von Rennthieren eben so verfahren: *Successu et virtute incredibili*, spricht Scheffer.

## D a s X V I . K a p i t e l

### V o n W a r z e n .

Mit dem Wasser, so oben auff den Kuhfladen steht, Warzen und Flechten oft bestrichen, ist eins der gewißesten Mittel, wie ich oft erfahren habe, auch Gabelkover für probat hält. Süßel Jenß Tochter nahm eines saugenden Kalbes Mist, brannte ihn zu Asche, thät Öfig binzu, und strich ihn also über. Justin Kleckenbusch nahm seines Hundes Kotb, brannte ihn zu Asche, thät dessen Urin und etwas Wachs oder Rosenöhl dazu, und legte es oft über, so vergiengen ihm alle Warzen. Ingrassia rühmt diesen Kotb sonderlich zu allerley Art Warzen, nur mit Öfig ver-

mischt und übergelegt. Ein ander nahm Schaaff- und Taubenmist, machte ihn mit Eßig weich und strich ihn über. Junger Tauben Mist mit Eßig ist manchemahl von mir probiert worden. Oder vermische ihn mit Honig, oder Honig und Eßig zugleich, und lege ihn über. Andere loben Kamelkoth, mit dergleichen. Ziegen- und Schaafkoth mit scharffem Eßig zerrieben, auff ein Tuch gestrichen und übergebunden, thut auch gewaltig gut. Der Speichel eines Pferdes, so noch nicht gewallacht ist, oder eine Stute bedeckt hat, wird auch dienen. Ein ander brannte Zaunrübenwurz zu Asche, thät Taubenkoth und den Saft von den Zaunrüben dazu, und strichs über. Peter Michael Rattenau bestrich seine Warzen mit dem Schweiß der Sterbenden, und sie verlohren sich bald. Oder wasche dich nur mit dem Wasser, damit eine Leiche gesäubert worden ist. Helmont sagt, man solle nur die Muttermahl und Warzen an eines Menschen Hand, so langsamen Todes verstorben, so lang halten, biß die Kälte der Leiche sich in den andern ergießen, dann sie sich bald verziehen würden. Durch langsamen Tod verleben etliche die Schwindsucht. Die Ursach dieser Wundercur steckt in dem balsamischen und mumialischem Salze, welches durch seine erweichende und resolvirende Krafft die Stagnation der humoren benimmt, auch theils in der exhorescentia Archaei, dannenhero durch den recurs der Geister die Warzen ihrer Nahrung und Vitalität beraubt werden, daß sie verwelken und allmählich verschwinden. Ja rühre nur die Warzen an einem todten Menschen, so wirst du bald Hülffe finden. D. Franck, damahlß Fürstl. Sächsischer Hoffrath zu Gotha, hatte über dem rechten Auge ein beschwerlich Gewächse, in der Größe

eines Hünereyes, dawider er zwar viel brauchte, aber alles vergebens. Endlich berührte er eines verstorbenen Weibes Hand und rieb damit etlichmal das Gewächse, so darauff von Tag zu Tage abnahm, daß man nicht einmal mehr sehen konte, wo es zuvor gewesen war. Der gelahrte Joann Beale hat einen grossen, gefährlichen und vierjährigen Kreyß bloß mit Auflegung einer todten Hand glücklich curirt, wie jener Koch seine abscheulich garstige Warzen, als er solche nur mit eines todten Mannes Hand rieb, dergleichen ich noch vor vierzehn Tagen an einer Baurendirn auch mit gewünschter Hülffe probiert habe. Wanns regnet, so gehe zu einem abgebautenen Eichstamm, da wirst du oben Wasser finden, wenns eine Stunde oder was gestanden hat, so schöpffe es mit dem Köffel ab, und überstreiche die Warzen nur zwey oder dreymahl, so kommen sie weg. Mit frischem Hundeyß die Warzen oft bestrichen und dann seinen Mist übergelegt, oder nur Hundskotbasche mit Wachs und Zwiebeln überhergethan, vertreibt sie auch gewiß. Halbjährige Hunde oder Schäferbündinnen werden für die beste gehalten. Dergleichen hat vor etlichen Jahren der Edle Herr von Hartensels, Eburmannischer Rath und Leib Medicus, auch berühmter Professor zu Erfurt, mein werthgeschäpfter Freund, an einer Adlichen Jungfer glücklich probiert. Andere machen auß den verbrandten Hundshaaren (muß aber ein schwarzer seyn) und dessen Urin ein Sälbgen, und schmierenß über. Der Urin einer Eselin thut dergleichen, und ist Schröders Sälbgen nicht undienlich. Nimm den Harn eines jungen Esels und die verbrandte Klauen einer Eselin, thu Eselschmalz dazu, und rührß fein untereinander, gieß auch etliche Tropffen Spickenöhl dazu, des Geruchs wegen.

Konrad Kohlbrenner hatte überaus viele garstige Warzen an der linken Hand. Wie er aber solche etlichmahl mit Eselinurin wusch, verkrochen sie sich alle. Wolffsurin, doch etwas Salpeter dazu gethan, vertreibt auch allerley Warzen. Oder nimn nur deinen Harn, thu zerstoßenen Coriander dazu, und reibe die Warzen oft damit. Das wolte aber bey Martb Wieberin nicht anschlagen. Doch als sie eine rotze Schnecke nahm, solche in einen Topff legte, Salz dazu that, und liegen ließ, biß zu Wasser ward, und alsdann die Warzen damit bestrich, ward sie ihrer quitt. Ein ander nahm die Knoten an Kornbalmen, weichte sie eine Nacht in feinen Urin, druckte sie hernach auff alle seine Warzen und grub sie endlich unter eine Dachrinne. Wie sie anhuben zu faulen, vergiengen auch die Warzen, welches Timaeus von Guldensflee in gar vielen mit probieret und gut befunden hat.

### Das XVII. Kapitel.

Von Spalten oder Schründen des Hintern und anderer Theile, Überbeinen und Leichdornen.

Zu Überbeinen nimn Rühmist im Maymonat und lege ihn warm auff. Oder nimn ein Stück frischen Speck, so weder geräuchert noch gesalzen ist, binde ihn außß Überbein (oder Warzen), laß 24. Stunden drauff liegen, alsdenn thue es herab, grabß in einen Mistbaußen, und sobald der Speck versault, ist das Überbein und Warze auch weg. Grülings sonderbares Hehlplaster zu Leichdornen oder Krännaugen, besteht von Schaaffmist und scharffem Eßig. Erstlich legte er über solchen Leichdorn das emplastr. diachyl. oder citrin. nur mitten bleibt ein rund Loch,

wodurch der Leichdorn heraus geht, über welchen er dann obigen Schaaffkoth legt, und alle Tage dreymal frisch, so binnen kurzer Zeit davon vergeht. Joel hat nur gepülverten dörren Schaaffkoth mit dem oxymelle scyllitico übergelegt. Ein ander nahm Ziegenmist, machte mit Schweinsurin einen Teig drauß, und schmierte ihn über. Ein Edelmann braucht wider die Leichdornen Hundekothsacke, mit Zwiebeln und Wachs vermengt, übergelegt. Oder nimmi solchen Koth mit Rosenöhl vermischt. Heylt auch den Wulff des Hintern, so etwa vom reiten oder sonst beikommt. Peter Rudersen war blosser frischer Saunist übergelegt allgnug. Ein ander nahm die Asche vom Mauserkoth, und Ziegenkoth, vermengte solche mit Rosenöhl, und legte es über, so ihm nicht übel bekam. Taubenkoth mit Essig oder Oehl vermengt und auff die Hünertaugen gelegt, thut sehr gut, binimmt auch die Warzen an Füßen, bevorab so der Dreck roth ist, und ist weit kräftiger als Schaaffmist. Hünertkoth muß nur von solchen seyn, so ihr Dütter auff dem Felde und Aeckern suchen, nicht die eingesperret sind. Wird mit Öhl und etwas Salpeter vermengt. Ein einfältiger Bauer that seinen Patronen Ignatio und Liborio zuvor ein geistlich Gelübte, hernach nahm er den Mist von einer roten Kuh, am Frehtag vor der Sonnen Aufgang, mischte etwas Maulwurffshaar drunter, sieben Regenwürme, des Abends nach der Sonnen Untergang, gefangen, und eine Spinne, so er in der Kirche gefangen und getödtet hatte, endlich neun Tropffen Wehwassers. Hierauff machte er kleine vieredigte Röchlein, sprügte dreymahl nacheinander nüchtern hinein, und segnete sie mit dem Zeichen des Creuzes im Namen Gottes, der S. Marien, wie auch Igna-

tii und Liborii förmlich ein. Diese legte er hernach auff die Überbeine, und soll mit den Narrentappen viel außgerichtet haben. Macasius schmiert Ohrenkoth drüber, doch die Leichdorn erst in warmem Wasser erweicht und etwas abgeschäbt. Ein alt Müttergen sagte zu mir in Stollberg, man solle ein Scheermesser nehmen, so noch nie gebraucht wäre, das oberste Häutlein erst vom Leichdorn damit abschneiden, hernach ein recht Kreuz hinein schneiden, so ließ man sich dulden könne, und dreymal nüchtern des Morgens gleichsam mit Ungedult sein gerade nacheinander hinein sprützen, alle Abend frischen Schaaffmist drauff binden, und guter Dinge dabey seyn. Die Norweger brauchen ihr Ibeer, davon ich manche gute Cur gesehen habe. Grüling hat mit gutem Nutzen das Feiste, so aus den Kochlöffeln triefft, gebraucht und außgeschmiert. Wäre der Nistter gar außgefallen, könnte unter andern das Pflaster beyrn Herrn Dolaeo mit dienen. Einer Maulfelin Urin mit ihrem Koth außgelegt, ist auch gut. Einem Bettelmönch hatte der Schuß den linken Fuß zerrieben, daß er kümmerlich fortkommen konnte. Ein ander begegnete ihm, und rieth, weil eben sein Esel staltte, den Urin mit dem Staub oder Erde, drauff er fiel, zu nehmen und über den Schaden zu legen. Er thät's, und ihm war geholffen. Ein ander hatte, nach Ronsei Lehre, eine Weile Hundskoth mit altem Wein übergelegt. Wie es aber nichts wirkte, badete er die Beine erst in warmem Wasser, hernach schnitte er die Hünereaugen weg und schmierte den Ort offit mit dem Wuß, der sich unten am Nachtopff ansetzt. Da wuchsen sie nicht mehr, sondern waren von Grund außgerottet. Ist auch gut wider das Nagelschwären und gedruckte Geschwulsten. Weickard be-

zeugt, daß viele die Spalten an Händen mit ihrem Harn geheilt hätten, nur des Morgens sich damit gewaschen. Auch die Spalten des Hintern habe ich vorige Woche bey einem Knaben mit seinem Urin, darin Steinkleeblumen auffgesotten waren, vertrieben, den Ort oft mit einem Schwamm damit warm gebähet.

## Das XVIII. Kapitel.

### Von Fisteln und Gliedwasser.

Der Saft von Kubniss bey einer Frau, von Ochsenmist aber bey einem Manne in Fisteln übergeschmiert, soll, nach Brunnfelsens Versicherung, sehr gut thun. Auch legt er Ziegenkoth mit Honig laulich über, welches er hochachtet. Harntreibende Arzneyen leisten in Fisteln merckliche Hülffe, und ist Herrn Dolaei Nodel wohl anzunehmen.

Nimm Gunderman,

Joanneskrautblumen,

Rad. chinae, und

Cyprianwurk, jeder 2. Loth,

Runder Osterlucey und

Morentinischer Wiohwurk, jeder ein Loth,

Galgan, 2. Quintlein,

Hundsdrack, 4. Loth,

Aniſſſaamen, etwas,

zerichneide alles klein, kochs in halb Wein und halb Wasser. Gabelkover giebt drey- oder viermahl des Tags in Wein oder Bier dörren Hundskoth. Nimm einen verbrannten Badschwamm, thu weissen dörren Hundskoth dazu. mische es wohl untereinander, und streue es auff. Rösle auch zugleich Roszurch und Hölunderblüth in Rosenöhl, und binde es übern Scha-



den. Ist gut vorß Gliedwasser. Oder nimm den Kotb einer Seemutter, und schlage solchen über, so versteht das Gliedwasser. Henning Kleinschmied brauchte die Asche von verbrannten kleinen Mäusen und einem Hundskorff. Plinius hält vom Mäusefreck viel. Oder wasche die Fisteln (auch Krebsc) mit dem auß Menschenkotb destillirten Wasser, wie ich dann weiß, daß Julius Debre sich dessen mit herrlichem Nutzen bedient habe. Gebrandter und pulverisirter Menschenkotb, zerstoßnen Pfeffer dazu gethan, doch nicht viel, beylet Fisteln und Krebsc. Oder nimm eine Everschale, fülle sie mit Dinten, Vitriol und Menschenmist, verbrenne hernach solche, und streue das Pulver davon in die Fisteln. Wie Papsß Benedict einen schlimmen anklebenden Krebs am Schienbein hatte, nahm er Grindwurck, Thapsi Barbati, jedes gleich viel, dörrten Menschenkotbs aber so viel, als voriges zusammen weg, und bediente sich dieses Pulvers, nachdem er vorher mit scharffem Eßig den Krebs ab- und außgewaschen hatte. Dann solcher bloßer Kotb eingestreut, sehr gut thut. Auch ist Stockers und Nulands schönes Experiment, vom Menschenkotb mit bestehende, in Krebs und Fisteln überaus gut, so daß es wohl expertissimum nennen mag. Caspar Bittersfeld hatte eine Fistel an der Nasen. Der Barbierer vertrieb ihm solche mit dem Schleim, so die Meßger von Därmen abschaben. Den brannte er zu Pulver, und streute ihn in die Fisteln, doch gab er ihm daneben einen blutreinigenden Kräuterwein. Und weil der Medicus auß dem öfftern Schwindel nichts gutes besorgte, gab er ihm Turteltaubenblut, auch vom gedörrten Hirn solcher, und Leuenkotb, mit Brandwein praepariret. Das war Fürst Wilhelms IV. zu Heunenberg Arzney. Im

Blidwasser nimme frischen Leimen, stude ihn in Poren, laß sich setzen und klären, alsdann gieb dem Patienten hiervon zu trinken. Ich weiß auch, daß innerlich etwa 20. Tropffen Blut des Patienten, entweder in Wein oder nur auff Semmel getrörfelt, und mit demselben genommen, ihm sind gegeben worden. Vorbelobter Herr Nolaesus giebt hiezu dienliche Arzneyen in solchem Wasser ein:

Nimm Holunderblüth,

Ghrenpreiß, und

Betonicwasser, jedes 4. Loth,

Praeparirte Krebssteine,

Rothe praeparirte Corallen, jedes ein Quintlein,

Campffer, einen halben Scruvel,

Spiritus salis armoniaci volat. 1. Scruvel,

Wesckblatt (trifolii fibrini) Sirup 2. Loth,

Ein ander nahm anstatt des Spiritus salis armoniaci den Urin-Spiritum, und thät nicht übel dran.

Ja Gabelkover wäscht die Dertter mit Menschenurin.

## D a s N I X. K a p i t e l.

### Von Liebestränken.

Es hatte einer ein Liebestränklein bekommen, spricht Israel Schmied, dem ward von einer alten Frauen gerathen, ihm Sohlen auß Gselckoth, mit Joanneskrautwasser benezt zu machen, und ganz neue Schuh drüber bezuziehen und darin zu gehen, biß er schwitzte. Er thät's und ward alles Übels befrevet. Ich kenne einen Pommerischen Cavallier, so damals unter den Münsterischen Völkern Capitain war, nun aber Obrister ist, dem auch eine geile Weib ein Trünclein begebracht, und dermassen bekhört hatte, daß er eßt in

der Mitternacht aufstehen und wider seinen Willen mit Verdruß ihr nachlauffen mußte. Wie ihm aber einst ihr Miß in seine neue Schuh gelegt ward, und er darin eine Stund lang gegangen und sich satt gerochen hatte, ward die Liebe auch stinkend. Das Stücklein wußte Ovidius schon, drum sagt er:

Ille tuas redolens Phineu medicamina mensas,  
Non semel est stomacho nausea facta meo.

Einem andern ward in einem Brey unwissend etwas vom gedörten Koth der Liebsten gegeben, und dadurch eine abscheuliche Antipathie erwecket. Zu Halberstadt erzählte mir Herr Michael Würkler, Rector bey der Martinsschule, wie er einen Schreineresgesellen gekennet habe, dem ein Mägdlein was beygebracht, und er nicht von ihr bleiben können. Seine Mutter aber habe ihm ein paar neue Schuh gekaufft und Joanneskraut hinein gestopfft, worin er nach Wernigeroda geschwind, und fast in einem Trab lauffen müssen, daß ihm der Schweiß mildiglich vom Korff und Wangen herab getröpffelt. Wie er dort hin kam und sich ein wenig abgekühlt hatte, ließ er ihm eine Kanne Breyhan geben, goß solche nach und nach in den rechten Schuh und truncks stehend und geschwind nacheinander auß. Worauff er der Huren spinnengram ward, so daß er nicht einmahl ihren Nahmen ohne Ungedult mehr anhören mochte. Ein fleißiger Studiosus Medicinae, mein ehmaliger guter Freund, ward oft von des Nachbars Tochter gelockt, aber er hatte Ekel daran. Einst schließ er bey ihrem Bruder in ihres Vatters Hause, und ward ganz umgekehrt, doch aber kam er nicht zu ihr. Nur des Nachts, mehrentheils um 12. Uhr, stund er leise auff, ließ

vor des Mägdeleus Hauß, küßete die Thür dremmal, und gieng wieder von dannen. Wie es seine Schlafgesellen merkten, verwiesen sie ihm die Thorheit, doch konnten sie ihn nicht davon abhalten. Einst wolte er sein Kleid vom Schneider umwenden lassen, da fand man in den Hosn einen linnenen Beutel, und in demselben einen Hasenschwanz, krausse Haare, vielleicht von einem ungenannten Ort der Dirne abgeschnitten, und diese Buchstaben S. T. T. I. A. M., welche einige so verdolmetschen: *Satanas te trahat in amorem mei.* Sobald aber das Säcklein mit Schwanzhaaren, und allein verbrandt war, hatte der Oeck auch Ruhe. Noch jüngst, wie mich D. Schorff berichtete, ward einem Kraudiener dergleichen Roth in Gänsefchmalz beygebracht, wovon ein unsägliches Brechen entstund, die seitherige Liebe aber begunte nach und nach welcher zu werden, so daß er nunmehr seine Hünffe recht wieder brauchen kan.

## Das XX. Kapitel.

### Von bezauberten Schaden.

Dem Teufel ist fast nichts mehr zuwider als Menschendreck. Man kan ihn auch nicht ärger quälen, als wann man dergleichen auff die von ihm und seinen lieben Getreuen erregte Schaden legt, oder nur den Roth in Rauch hängt, wann er eine Weil übern Schaden gelegen, oder auff andere Art braucht. Sebastian Münster schreibt von Hörsagen: Die Lappen könnten ein Schiff mitten in der Blucht bemmen und anhalten, wann man aber solches inwendig mit Jungfernkoth beschmierte, wäre ihre Kunst falsch. Willst du aber wissen, ob einer behext sey, so nimm des Menschen Harn, und koch

ihn in einem neuen ungebrauchtem Topff, brudelt er auff, so ist er bezaubert, wo nicht ist's unklar. Bartholin hat eine andere Probe. Andere nehmen reine Asche, thun sie in einen neuen Topff, worüber der Krancke harnen muß, binde alsdann den Topff zu, daß es von sich selbst in der Sonne trocknet. Dann nehmen sie die Asche, und brechen sie von einander. Ist der Mensch bezaubert, so werden Haare in der Aschen seyn, wo aber die Krankheit natürlich, ist nichts von selbigen zu sehen. Aber dergleichen Proben sind wackerlicht. Augustin Thoner brauchte bey einem neunjährigen Knaben seinen Kotb, den er in eine Schweinöblase thät und ins Camin bieng. Ein Burenjung zu Böfleben war von erster Kindheit an immerfort gesund, aber im dreyzehenden Jahr seines Alters fiel er schleunig dahin und hatte schreckliche Convulsionen. Wann er wieder zu sich selbst kam, klagte er, ein schwarz Gespenst plage ihn also, dann er von seiner Großmutter im Nahmen des Vaters, Sohns und (behüte Gott) Höllischen Geistes getaußt wäre. Der Richter des Ortes ließ Knaben, Eltern und Nachbarn hierüber examiniren. Wie nun die Großmutter unverhofft starb, erschien dem Knaben oft ein Mox, so ihm den Tod drohte, doch sahe er vier andere weiß gekleidete Personen, so jenen wegfließen. Außer ihm aber wußte oder sahe niemand nicht was hievon. Als D. Hünerwolff, Medicus in Arnstadt, die Sache genauer prüffte, konte er nicht anders schließen, als der Knabe müßte bezaubert seyn, weil er eine große bunte Fliegen untenwärts von sich gab, auch sobald er nur, auff Zurathen eines Wandersmanns, seinen eigenen Mist in Süss zerlassen eingenommen, und sich mit Biljenkrautblättern hatte beräuchern lassen, aller

Marter befreuet ward. D. Agricola sagt: Man solle nur auff den Schaden des Patienten Mist binden, alsdann in einer Schweinsblase solchen in Rauch hängen, und drey Tage lassen, Tag und Nacht aber beständig Rauch halten. D. Hofmann will: man solle den Roth und Knobloch über die schmerzschafftete Dexter vierundzwanzig Stunden legen, und alsdann in Rauch hängen. Aber Burman hat gar wohl angemerckt, daß mit solchem Räuchern arg oft nur ärger werde, massen die Kranken hernach verdörren, biß sie endlich gar sterben, wie er nebst viel andern, an seinem eignen Schwiegervater gesehen hat. Berner erzählt er diese Historie von einem fünfzehnjährigen Mägdelein, so sehr elend und krank danieder gelegen, mit erbärmlichem Zittergeschrey, Verkehrung der Glieder u. d. m. Auß welchem allem er abnehmen könne, daß es müsse bebet seyn. Drum ließ er ihm eine schwarze Kacke und jungen Hund herbringen, nahm das Blut von beyden, mischte es untereinander, und ließ das Mägdelein damit übern ganzen Leib dreymal schmieren. Ehe man aber recht mit ihr anfieng, gieng die Plage desto heftiger an, drum er etwas Anstand mit dem schmieren machte. Hierauf bestrich er die Thüschwellen und Fenster mit dem Blut, und sieng das Schmieren wieder an, so ward es etwas stille, und zog sich unterm rechten Arm eine Beule wie ein Kindskovff, mit unsäglichen Schmerzen zusammen, worauff er nur eine Weile der Patientin Mist legen ließ. Als er aber über vier Wochen wieder in das Dorff kam, war das Mägdelein ganz gesund. Und hörte er, wie ein Pader die Beule geöffnet, und täglich darauf allerhand unnatürliche Dinge, als Nadeln, Haare, Messersfrigen, Nägel, Holz, Knochen u. d. m. gelangt habe, worauff

sie völlig genesen ist. Warlich, in Hunde- und Raben-  
 blut stecken ditzfalls grosse Geheimnisse, wie belobter  
 Burman mit mehrern Exemveln beglaubiget. Vor we-  
 nigen Wochen hatte Katharin Steinbäuserin von Bi-  
 schofroda grosse Noth von denen (so genandten) zehrenden  
 Würmern oder Dingern, welche unser Böbel für lauter  
 Zauberer achtet. Ihre Mutter brauchte diensame Mittel  
 dagegen, worüber sie aber fast in bösen Verdacht fiel.  
 Sie gab der Tochter ihren eigenen Mist, und ein frisch  
 Ey zusammen in Essig geklopfft ein, ingleichen Exer-  
 schaaalen von einer Klucken, drey Tage nacheinander.  
 Nahm daneben Teufelszwirn, (ist ein Kraut, so et-  
 licher Orten an Zäunen wächst), kochte solches in  
 altem Bier, so ihre Tochter warm ins Maul nehmen  
 muste, das Kraut aber legte sie der Patientin hin,  
 wo es am meisten tobte, wovon es bald besser wurde.  
 Das Mittel hatte Anna Steinbäuserin, die Mutter,  
 ihres Alters 50. Jahr, an ihr selber vor vielen Jah-  
 ren gebraucht, da sie mit ihrem andern Kind gieng,  
 und vier ganzer Wochen lang in kein Bett kommen,  
 oder darin bleiben konte. Hatte es zu Horth gesehen,  
 da sie noch ein kleines Mägdlein von sieben Jahren  
 gewesen, allwo ein klein Kind auff einmahl verdorrt.  
 Wie aber die Eltern Obiges brauchten, kam es sein wie-  
 der zurecht. Es sey dieses von Zauberer, oder Wür-  
 men, so ist in der Cur nicht geirret, bevorab, da sie es  
 ohne allen Aberglauben, Segensprechen, Zeichen und  
 dergleichen appliciret hatte, wie Herr Johann Georg  
 Döbler, Fürstlicher Sächsischer Hofadvocat allhie, obn-  
 längst umständlich mich berichtete. Wenn die Weiber  
 wegen der Heren keine Butter machen können, nehmen  
 sie nur frische Kuhmilch, giessen solche ins Glosck, oder  
 auff Menschenmist, gleich können die Unholdinnen nicht

nicht schaden. Nimmst du vollend ein glüend Eisen und steckst es in des Menschen Koth, worauff die Milch gegossen ist, so werden der Heren allerhand feurige Blattern im Gesicht auffschleiffen. Wie jene Bäurin einst Blut von ihrer Kuh molck, und deswegen sehr traurig war, gab ein ander den Rath, sie solte nur (mit Urlaub,) in die Milch kochen, und solche ans Feuer setzen. Ich meyne, die alte benachbarte Bettel kriegte Augenweh, und alles, was sie roch oder schmeckte, war nach Menschenkoth. Jene aber bekam flugs wieder weisse Milch, daß also die Ackermännische Probe eintritt, so auch D. Bomers wuste, davon D. Luther also sagt: Als D. Bomers Kühen die Milch gestohlen war, streiffte er flugs seine Hosen ab, und setzte einen Wächter in einen Asch voll Milch, rührte es um, und sagte: Du frett Tüfel! dadurch ward ihm die Milch nicht mehr entzogen. Agricola spricht also: Solches siehet man an den Zauberern, welche das Vieh bezaubern, daß sie anstatt der Milch Blut geben. So man in solche gemolckne blutige Milch, salvo honore, kocht, und setzt es zum Feuer, so wird der Zauberin angst und bange. Sie weiß im Hause nirgends zu bleiben, und ist ihr in dem Munde alles, was sie isset und trincket, nichts anders, als wenn sie lauter Menschenkoth esse. Und solches Spiel hat sich auff meinem Gute öfft begeben, daß das Vieh also bezaubert worden. Da hat meine Hoffmeisterinn diese Kunst alsobald gebraucht, und hat man den schönen Handel gesehen, wie die verdächtige Person gelauffen kommen, und ein Gewerbe ins Haus gemacht, und sind die Kühe bald wieder zurecht kommen. Darauf siehet man, was für ein mächtiger Teuffel seyn muß, welcher auch nicht solchen Unflath vertreiben kan. Soust



bält man inögemein davor, daß der Drackenstein sonderbare Krafft bey Hereten habe, bevorab wann die Kübe ihre Milch nicht geben, oder von Heren durch Satans Betrug außgemolken werden. Alsdann wird in Melckvott dieser Stein gelegt, und darauff die vorige Milch bey der Kuh verhofft, nie sie denn sich wieder einfindet. Aber hiervon bestche mit mehrern Herrn M. Reiffen in seinem schönen Werklein vom Drackenstein. Dem aber diese Mist-Praxis fast nicht allerdings gefällt, zum wenigsten ihr geringen Glauben beslegt, da doch mehr als zu wahr, daß dem *Βεελζεβουλ*, dem Dreckherrn, nichts mehr zuwider sey als Menschenkoth. Uebrigens, wenn das Teuffelsgeschmeiß einen seiner Mannheit beraubet hat, soll der arme Tropff, sobald er den Betrug mercket, (einiger Pektre nach,) durch seinen Trauring piffen, und hoffen, biadurch werde ihm bald besser werden. Garrichter hat dergleichen nur mit Wisen durch einen Besen von Bückenreisen curirt. Menschenmist ist hierin auch gut, nur mit Knobloch und Teuffelsdreck übergelegt, andere hängen ihn in Rauch. Nimm das Kraut vom Ricino, thue es in einen neuen Lortß, schütte des Patienten Urin drauff, leime ihn überall zu, und koche es fein langsam, heinach grabß an einem unwegsamem Ort in die Erde. Da werden die Unholdinnen entweder Blut riffen, oder andere grausame Qual fühlen, biß sie den Bezauberten erledigen. Ja nimm nur Menschenkoth, und brenne ihn zu Pulver, oder wirff glühende Koken drauff, oder streue Brandwein und Pfeffer hinein, alsofort wird dem, so ihn von sich gegeben, solcher Brand im Hintern entßehen, als ob er glühenden Stahl drinn hätte. Allein Herr D. Wurffhain bält diß entweder für eine vergebliche Sage, oder Teuffelskunst. Nicht ohne; Brant

wird kaum süßlicher als mit Mist gelöscht und gedämpft, da dann freylich einige Stücke dessen mit verbrennen müssen, nicht desto weniger merckt man weder an Menschen noch Vieh dergleichen Brandmable. Immittell daß obiges mehr als zu wahr sey, habe ich oft selbst wahrgenommen und mit angeschauet. In dieser mumia Spirituali steckt das rechte Geheimniß, alle Zauberschäden zu heilen. Durch dessen Hülffe kan man unter Eheleuten Haß und Liebe machen und erhalten, Feinde begütigen, ja verschaffen, daß widerspenstige Thiere, als Affen und Schlangen, unter sich einig werden. Soliche schreiben, der Rauch von der wilden Gänse Roth vertreibe auch den Teuffel und seine Gespenste. Aber wer hat dergleichen probieret? D. Geilfuß hat Herrn D. Dolaeo erzählt, wie einer eine Fistul gehabt, worauß allerhand unordentlich Zeug, Leinwand, Charten, Haar und dergleichen mehr kam, als aber gar nichts anschlagen wollen, seye ein Mann kommen, den man nichts Gutes geziehen, und habe schleunige Hülffe versprochen; habe darauff ein graulich Pulverlein eingestreuet, worauff der Krancke innerhalb wenig Tagen wieder zurecht kommen. Dieses Pulverlein soll nichts anders, als die Asche von einer verbrandten Unholdin oder Here gewesen seyn. Eph. Cur. dec. 1. An. 6. obs. 61.

## D a s XXI. K a p i t e l. Vom Schmincken.

Nimm weißer Hornungöblumen so viel du willst, gieße Wasser drauff, und destillire es. Hernach nimm Weißwurg, so viel du abermahls willst, schütte das vorhin destillirte Wasser drauff, und destillire es nochmahls. Alsdann nimm Kubmist, im May gesammlet,

so viel du ebenfalls willst, und schütte das destillirte Wasser wieder drauff, und destillire es nochmals. Endlich nimm weiße Rosen und Lilgen, jedes gleich viel nach Belieben, und destillire es mit vorigem schon destillirtem Wasser, so hast du ein schönes Schminckwasser. Oder nur in allerley Blumen Wasser, (ist vom Kubmist,) ein Längen oder Schwamm getunckt, und das Angesicht Abends und Morgens damit bestrichen, oder den ganzen Leib, macht gelinde kühlsche Haut. Doch ist fast besser das Wasser, so auff einem solchen fetten Kubladen steht. Kubmist riecht zuweilen fast als Mosch. Und wann dieser gar zu alt wird und den Geruch verliert, so lege nur etwas Menschenkoth dabey, und hänge ihn bey das heimliche Gemach, so wird er seinen natürlichen Geruch bald wieder kriegen, wiewohl er eben nicht gar zu lange hernach dauert. Wie dann auch die rothen Corallen, auff wasserley Weise nun sie ihren Glanz und Farbe verlieren, bey das Latrin gebängt, solche leichtlich wieder bekommen. Das destillirte Wasser vom Menschenkoth streicht ebenfalls dem Gesichte eine feine Farbe an. Auch die Würme, so im Menschenmist wachsen, an der Sonne zu einem Wasser destillirt, geben gar eine schöne Farbe. Wie der Occidentalische Zibeth auß diesem Koth gemacht werde, so daß er an lieblichem Geruch dem Orientalischen nichts nachgebe, besuche bey Beckern. Sicherlich, Paracelsus machte auß Menschenmist, und Agricola auß Kubkoth guten Zibeth. Herman Avenarius hatte, wie er zu Gotba im Gymnasio war, ganz häßliche, raube, unglatte Hände. Ich rieth ihm Fuchskoth in Essig zerlassen, und damit die Hände oft zu bestreichen, welches gar gut thäte, und ich von Schröbern gelernt hatte. Wie die

Älten unter andern ihre Schmincken auß Erdcrocodilkenkoth gemacht haben, hat der berühmte Iocab Grand fein bewiesen. Diesen Koth, der wie Krafftmehl, locket, rühmt auch Dioscorides. Man zerließ ihn in Wasser und rieb sich damit. Es gedenckt seiner Horatius

— — — — — neque illi  
Jam manet humida creta, colorque  
Stercore fugatus crocodili:

worüber Joann Bond diß Scholion hat: *Ex crocodili terrestris fimo et cerussa (quam Poëta hic cretam appellat,) fit medicamentum ad cutim nitidam servandam.* Und Galenus sagt: Den Koth der kleinen und auß Erden kriechenden Crocodillen haben die lüsterne, zärtliche Weiber theuer und seltsam gemacht, weil sie auch zu ihren schön machenden Mitteln Crocodilen erkiesen. Kleiner Cyderen Dreck macht verrungelte Weiber auch ziemlich glatt und schön. Nim dießes Koths, Feine von Blackfischen, weissen Weinstein, abgeschabt Hirschhorn, weißer Corallen und Reißmehl jedes gleich viel, stosse es im Mörsel, heutele es durch ein Sieb, hernach laß es eine Nacht in Gartenschnecken, oder weiß Bullenkrautwasser, jedes gleich viel. Thue vollends hinzu weiß Honig, dem Gewicht nach so viel, und mische es im Mörsel wohl untereinander, und hebe es auß. Hiemit beschmiere des Abends Gesicht oder Brüste, und du wirst Wunderdinge sehen und dich fast selbst nicht mehr kennen. Ist D. Gusers Zusatz. Diß Stücklein nennt er einen Schatz der Schöne, welches über alle andere Dinge die verrungelte Haut gewaltig voneinander zieht und ein schön Angesicht macht. Drum solche Weiber diesen Koth bey allen Mauten und Kirchhöfen, oder in Kellern, mit gangem Fleiß suchen, und

ihnen solchen befohlen lassen seyn sollen. Spazekoth in warmem Wasser geweicht, und damit sich gewaschen, macht auch glatte schöne Häute, und benimmt die Laubflecken im Antlitz. Oder nimm Messelwurß so viel du wilt, koch sie in Wein, nimm davon 6. Unzen, und zerlasse darinnen 2. Loth Sperlingskoth. Hiemit bestreiche alle Abend die fleckichte Haut. Staa-renkoth war bey den Alten darum sonderlich werth, weil sie in den Morgenländern von lauter Reiß leben. An dessen statt kan gar füglich Sperlings- oder Laubenkoth genommen werden, dann sie auch die besten Körner des Getreides fressen. Nimm Laubenkoths eine halbe Hand voll, Essig ein Pfund, mische es zusammen, und laß Tag und Nacht stehen, hernach thue hinzu Rosen-, Liebstöckel- und Weißwurzwasser, jedes drey Unzen, seige es durch, und damit wasche das Antlitz vierzehn Tage. Wider die Runzeln und Flecken des Gesichts dient Taubennist in Essig zertrieben, und damit das Antlitz geschmiert. Die Arabische Jungfern haben auch eine artige Schmincke auß Safran und Hünerkoth, wie Herr Tobias Vogel auß Erasmi Francisci lustiger Schaubühne anführt. Roth hat ein gut öbliches Salz bey sich, dabey weit kräftiger und nützlicher zu gebrauchen, als die Seifen, indem er mäßig abstergirt, reinigt und etwas anfeuchtet. Seine Tugend und Krafft muß man theils auß der Natur der Speisen, theils auß der Natur der Thiere selbst erforschen. Vögelskoth, weil ihre Natur gemeiniglich sehr bizig ist, steckt voll Salpeter, und hat eine sonderlich zertheilende, eröffnende, abwischende (in Vertilgung der Hauptflecken,) und zerschneidende Krafft, doch auß unterschiedliche Art, nach dem die Vögel und ihr Futter sind. Aber der Thiere Roth hat eine schmerz-

stillende, kühlende und zertheilende Wirkung. Zu den Flecken des Antlitzes nimme ein Pfund junger Hundepiß, Reinweidenblätter 2. Hände voll, zerschneide solche klein, laß in der Sonne miteinander steben und faulen, dann destillire es. Hiemit wasch dich oft. **Bartholmaei**, Kayserlichen Medici, und **D. Rulanden** Experiment. Der Buren Schminck ist ihr eigner Urin. **Simon** Kramers Tochter, so auch gern den Leuten gefallen wolte, bediente sich des Wassers von Kubniss, womit sie das Antlitz fleißig wusch. Weil sie aber (ihrer Einbildung nach) eine hitzige Leber hatte, trunck sie zuvor alle Morgen nüchtern ihres zehnjährigen Bruders, und zwar nur des Morgens auffgefangnen, annoch warmen Urins ein ziemlich Weingläßlein voll. Dem aber gab sie oft an **Ereisen** Saueramß und Citronen, und dann jeden Abend vorm Bettgang ein Römergen Weins, wozu sie etwas edelen Leberkrautwassers goß, und bekam der Thörin nicht übel. Es ist nicht allemahl nöthig, eines unbesleckten Knabens oder Jünglings, bevorab so Wein trinckt, Urin zu gebrauchen, als ob darin mehr flüchtig Saltz stecke, massen nicht nur auß dem Getränk, sondern vielmehr auß den Ereisen, solch Saltz herausgezogen wird, wie dann Pferde, Ragen, Hirsche und andere Thiere lauter Wasser trincken, und dennoch überaus viel Saltz in ihrem Geblüt und Urin haben, solches auch **Herr D. Wedel** gar wohl erinnert. Zum Beschluß muß ich meines vornehmen Freundes, **Herrn Winkelmanns** an mich abgelassenes Schreiben, so viel Gutes in sich hält, hier mit anknüpfen.

Gott aber sey Dank für seine unaussprechliche Gabe.

Demnach ich erfahren, wie belobter **Herr Winkel-**

mann von mancherley Noth allerhand seine Experimenten zusammen getragen, schrieb ich ihm und bat, wofern es anderst mit seinem guten Willen geschehen könnte, solche großgünstig mir zu überlassen, ich wolte selbige entweder ordentlich unter gewisse Capitel, wohin nun jedes gehören würde, bringen, oder als einen annehmblichen Zusatz hinten an mein Werklein mit anheften lassen, worauff der liebe Mann diese Antwort an mich abgehen ließ:

Deffelben vom 28. April habe von unserm samt guten Freund und Herrn Doct. Doleao von Cassel wohl erhalten, und dessen glückliches Wohlwesen mit Freuden verstanden, wobey der höchste Gott meinen Hochgeehrten Herrn Doct. noch viele lange Jahre dem bono publico zum besten in Gnaden erhalten wolle. So sehr ich mich aber bemüht, den Tractat de Stercore, Dred-Apotheker genant, zu überkommen, so habe doch das Glück selbigen nur zu sehen, alhier nicht erhalten können. Und ob ich wohl von der Medicin keine Profession mache, so bin doch gleichsam von Natur dem studio Medico sehr zugethan gewesen, habe auch auff meinen Reisen jedesmahl das Glück gehabt, von den vornehmsten Medicis alle Faveur zu genießen, als zu Kopenhagen von Hrn. D. Wormio, zu Königsberg von Hrn. D. Helvico Dieterichen, zu Elbingen von Hrn. D. Cnöfelio, zu Marburg von Hrn. D. Tilemanno, zu Frankfurt von Hrn. D. Lotichio, zu Darmstadt von Hrn. D. Horstio und D. Tafel, von Hrn. D. Erpenio, welcher bey dem weyland trefflichen Chymico Hrn. Johann Philippen, damabligen Churfürsten adresse gemacht, mit Dero etliche Stunden lang medicinische Discours, bevorab de aqua ex tribus, ge-

ſubret, dahero der curieuse Churfürſt mit ſeinem  
 Portrait gar gnädigſt mich dimittiret. Bey con-  
 verſation ſo berühmter erfahrner Medicorum habe  
 ich viele herrliche arcana Medica erfahren, und in  
 meine Collectanea Medica gebracht, wodurch ich  
 in meiner Haußhaltung nie leicht einen Medicum  
 conſuliret, ſondern meine eigne colligirte medi-  
 camenta praeservative et curative glücklich ge-  
 braucht, es habe es denn ein casus necessitatis  
 ratione conscientiae erfordert. Nun erachte mich  
 glücklich, daß mein Hochwertbeſter Freund mit meinen  
 Concepten von der Dred-Apotheker mit mir über-  
 einſtimmt, deſſen Titul ich mich vor meinen Wider-  
 ſachern nicht hätte bedienen dürfen. Daß in dem  
 ſtercore humano ein großes arcanum ſtecke, er-  
 hellet auß des Paracelsi Hiſtorie, da er den Wie-  
 nerischen Medicis dieſes Gericht praesentiret, ihnen  
 die hohe Krafft und Jugend dadurch anzudeuten, aber  
 zur Dankbarkeit Scheltwort davor bekommen. Sed  
 duo cum faciunt idem, non est idem. Was  
 in langen Jahren mit Fleiß zuſammen getragen habe,  
 wolt ich vor dieſen der ſtudierenden Jugend und bono  
 publico zum beſten publiciren, wie auß der vor  
 zwölf Jahren gedruckten Verlage zu ſehen, darin et-  
 liche 1000. Kunſtſtücke begriffen waren. Und dafern  
 ich keinen Verleger, (worinnen ich jederzeit, zu mei-  
 nem großen Schaden, bin unglücklich gewesen) haben  
 könnte, wolt ich ein Capitel nach dem andern, wie  
 Herr Hoppel ſeine curieuse Relationes, publi-  
 ciren laſſen. Als ich nun dieſen Tractat de Sym-  
 pathia und Antipathia unter der Auſſtaffierung  
 hatte, und aber (wie bekandt) von andern veruntubigt  
 ward, warff ich den ziemlich weitläufftig aufgeführten



Tractat längst der Stuben aufgestreut hinweg, und ließe ihn, als unwürdig, mit andern **MStis** durch meinen Diener unter die **Scarteken** werffen, worunter er seithero in confusion verborgen gelegen. Nachdem ich nun meines Hochgeehrten Herrn beliebtes Brieflein erhalten, habe ich ihn durch meinen Scribenten wieder mit grosser Müß, aber doch Stückweise, besammeln suchen lassen, daß ich mich selbst fast nicht mehr darin finden kan. Einmahl ist gewiß, daß auß dem **Microcosmischen** so genannten **excremento** oder **stercore humano** solche **Medecin**, wodurch alle Krankheiten **juxta vulgatam methodum** nicht zu curiren, **praepariret** werden könne, wiewol dieses als die Geheimniß des Bluts **per transplantationem in vegetabilia et animalia, à doctis aliàs Viris**, fast täglich widersprochen wird, so ist doch die pure Wahrheit, daß die Zahnwehen, **Podagra**, Brüche, Gelbsucht und andere **affectus**, **per transplantationem in arbores**, zu curiren, wie solches unter andern **Burggravius** in **lampade vitae** bezeugt, auch **Helmontius**, **Pharamundus**, **Rhumelius**, und andere, Exempel angeführet haben, auch solches die heutige Praxis bey einem und andern bekräftiget. Die **arcana sanguinis humani**, und **admirandos effectus** haben **Tenzelius** in **Medicina diastatica**, **Maxvellus** in **Medic.** und vorherührter **Burggravius** gnugsam beschrieben. Auch ist wohl gewiß, daß der Mensch, als der das Ebenbild Gottes bey sich trägt, und von den Weisen nicht unbilllich **Microcosmus** genennet wird, weiln alle der grossen Welt Eigenschaften in ihm, **tanquam centro**, **compendialiter** verborgen, wie **Doct. Helvicius Dieterich** eine schöne **comparation** ange-

fübret, dannenhero auch comparative ad Macro-  
 cosmum, urina pro mari Microcosmi gehalten  
 werden kan. Wie wir nun unzähligen Nutzen und  
 Tugenden von dem allgemeinen Weltmeer haben; also  
 ist auch des maris Microcosmi Krafft nicht ge-  
 ringer, ich verstehe die Urinam, darinnen so grosse  
 Tugenden verborgen, wie den Chymicis zum Theil  
 befannt, theils auch annoch verdeckt, wie dann Ten-  
 zelius, Maxwellus, Sylvester Ratticus in Theat.  
 Sympathet. Pharamundus Rhumelius in phar-  
 macop. stercorea, cum aliis, dessen curas mag-  
 neticas et sympath. ziemlich berühret haben. So  
 ist auch ex experientia befannt, was vor treffliche  
 Medicamenta in phthisi, peste, Kopffweh und  
 andern periculosissimis morbis darinn stecke. Das  
 Podagra will für incurabel gehalten werden, ich  
 sage aber auß der Erfahrung, daß man mit seinem  
 eignen Urin das Podagra curiren könne. Von dem  
 Hundes-, Katzen-, Küb-, Säu-, Gänsekoth u. d. m.  
 habe ich in dem 53. Capitel gehandelt. Es liegt aber  
 bey mir alles im Dreck und Koth. Es will mir ausser  
 meiner Profession auch nicht gebühren noctua-  
 Athenas wittere, wie es auch die Zeit bey meinem  
 jetzigen Zustand in re literaria zu correspondiren  
 nicht mehr zulassen will, welches vor dieses mahl zu  
 verlangender Antwort andienen wollen, mich in dessen  
 beharrliche Faveur fleißig empfehlende, verbleibe

• Meines hochgeehrten Herrn

Bremen 4. Jun. 1696.

Ganz Dienstfertiger

**Johann Just Winkelmann.**

---

# Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Nüßlicher Vorbericht . . . . .	11
<b>Erste Abtheilung.</b> Hält in sich die Krankheiten des Hauptes.	
1. Kapitel. Vom Hauptwehe . . . . .	33
2. — Vom vielem Wachen . . . . .	34
3. — Vom Schwindel . . . . .	36
4. — Vom Wahnsinn . . . . .	39
5. — Von der Melancholie . . . . .	40
6. — Von Raserei oder Tollsucht . . . . .	42
7. — Von der Gicht oder Lahme . . . . .	43
8. — Von dem Krampf . . . . .	45
9. — Vom Zittern der Glieder . . . . .	46
10. — Von der fallenden Sucht . . . . .	47
11. — Vom Augenwehe . . . . .	60
12. — Von rothen triefenden Augen . . . . .	62
13. — Von dunklen Augen . . . . .	63
14. — Vom Staat . . . . .	68
15. — Vom Ohrenklingen . . . . .	73
16. — Vom Ohrenweh und Geschwären . . . . .	74
17. — Von schwerem Gehör und Taubheit . . . . .	76
18. — Vom Nasenbluten . . . . .	79
19. — Von Nasengeschwären . . . . .	82
20. — Vom Zahnwehe . . . . .	83
21. — Von schwarzen und stumpfen Zähnen . . . . .	88
22. — Von der Wind- und Wassersucht des Hauptes . . . . .	86

## Zweite Abtheilung. Gibt die Krankheiten des mittlern Leibes.

1	Kapitel.	Vom Halsgeschwür und Bränne . . . . .	87
2.	—	Vom Zapfenschiefen . . . . .	96
3.	—	Von schwerem Athem und Keuchen . . . . .	100
4.	—	Vom Husten und Heiserkeit . . . . .	102
5.	—	Vom Blutauswerfen . . . . .	103
6.	—	Von der Schwindsucht . . . . .	108
7.	—	Vom Seitenstechen und Apostemen . . . . .	111
8.	—	Von Ohnmächten . . . . .	118
9.	—	Vom Ueberfluß und Mangel der Milch . . . . .	121
10.	—	Von Entzündung, Geschwulst und Geschwären der Brüste . . . . .	123
11.	—	Vom Krebs der Brust . . . . .	126
12.	—	Von geborstenen oder gerigten Brustwarzen . . . . .	128
13.	—	Von Kröpfen . . . . .	129

## Dritte Abtheilung. Fält in sich die Krankheiten des untern Leibes.

1	Kapitel.	Vom Magenweh, vielem und keinem Appetit, wie auch Schluchzen . . . . .	133
2.	—	Von Wärmern . . . . .	136
3.	—	Vom Darm-, Wind- und Nabelbruch . . . . .	139
4.	—	Von der Passione iliaca . . . . .	141
5.	—	Von der Kollik . . . . .	142
6.	—	Von Verstopfung des Leibes . . . . .	149
7.	—	Vom Durchfall . . . . .	153
8.	—	Von der rothen Ruhr . . . . .	153
9.	—	Von der goldenen Ader . . . . .	160
10.	—	Von Feigwarzen etc. . . . .	161
11.	—	Von Ausflinkung des Mastdarms . . . . .	162
12.	—	Von Verstopfung der Leber . . . . .	163
13.	—	Von der Wassersucht . . . . .	166
14.	—	Von der Gelbsucht . . . . .	180
15.	—	Von der Milzsucht und Schorbod . . . . .	191
16.	—	Vom Nierengeschwür und Stein . . . . .	195
17.	—	Vom Blasenstein . . . . .	200

		Seite
18.	Kapitel. Von allzuvieltem Harnen . . . . .	203
19.	— Von Verstopfung des Urins . . . . .	205
20.	— Von der Darresucht und allzugroßen Fei- sigkeit . . . . .	208
21.	— Von erloschener Mannheit . . . . .	212
22.	— Von Hodengeschwulst . . . . .	214
23.	— Von Aufsteigen und Ausstinkung der Mut- ter, auch andern Beschwerden ders. . . . .	215
24.	— Von allzustrarkem Monatsfluß . . . . .	220
25.	— Von Verstopfung der monatlichen Zeit . . . . .	223
26.	— Von Unfruchtbarkeit . . . . .	224
27.	— Von Zufällen der Schwängern . . . . .	226
28.	— Von schwerer, todtet und Nachgeburt . . . . .	228
29.	— Von Schmerzen nach der Geburt . . . . .	233
30.	— Von der Gliedersucht, Podagra und Hüftwehe . . . . .	234

#### **Vierte Abtheilung. Erzählt die Fieber.**

1.	Kapitel. Von Alltags-Fiebern . . . . .	247
2.	— Von Tertian-Fiebern . . . . .	250
3.	— Von Quartanfiebern . . . . .	259
4.	— Von hitzigen Fiebern . . . . .	264

#### **Fünfte Abtheilung. Erzählt etliche Gifte und giftige Krankheiten.**

1.	Kapitel. Von Thieres, Kräuters und anderem Gift . . . . .	268
2.	— Von der Pestilenz . . . . .	278
3.	— Von der Hurenseuche . . . . .	281

#### **Sechste Abtheilung. Stellt dar die äußerlichen Krankheiten.**

1.	Kapitel. Von allerlei Schmerzen . . . . .	284
2.	— Von hitzigen und kalten Geschwulsten . . . . .	286
3.	— Von Geschwären . . . . .	295
4.	— Von Wunden . . . . .	300
5.	— Vom Fallen aus der Höhe, Zerreißen im Leibe, Verrenkungen zc. . . . .	307
6.	— Vom Gliedschwamm und Ausziehung Pfeile, Nagel zc. . . . .	309

		Seite
7.	Kapitel. Vom Ringelwurm . . . . .	311
8.	— Vom Rothlauf . . . . .	314
9.	— Von der Krage . . . . .	317
10.	— Von bösen Häuptern, Erb- und brennenden Grind der Kinder . . . . .	319
11.	— Vom Ausschlag, Muttermahlen, Sommer- oder Sonnenflecken, Flechten und anderer schuppichten Raubigkeit . . . . .	321
12.	— Vom Haarausfallen und Läusen . . . . .	323
13.	— Vom kalten Brand . . . . .	328
14.	— Vom andern Brand . . . . .	330
15.	— Von Erkaltung . . . . .	333
16.	— Von Wargen . . . . .	335
17.	— Von Spalten oder Schrunden des Hintern und anderer Theile, Ueberbeinen und Leichdornen . . . . .	339
18.	— Von Hisseln und Stiedwasser . . . . .	341
19.	— Von Liebestränken . . . . .	343
20.	— Von begauberten Schaben . . . . .	345
21.	— Vom Schminken . . . . .	351

